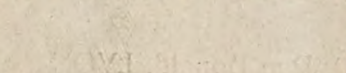
Der Zauber-Spiegel

The Magic Mirror

Monatliche Fachzeitschrift für Salonmagie, Illusionen, Antispiritismus etc.

Organ der Vereinigung „Maja", Berlin

Monthly Periodical on Magic, Illusions, Anti-Spiritism etc.





Verlag: Horsters Akademie für magische Kunst, Berlin SW 48, Friedrichstr. 17.
Verantwortlicher Redakteur: F. W. Conradi-Horster, Berlin SW 48, Friedrichstr. 17.
Druck: Max Mattisson G. m. b. H., Berlin SW 68, Ritterstr. 71.

No. 2 1. November 1924 Band-Vol. IX

Eine Viertelstunde Kabarett-, Varieté- oder Vereins-Vorstellung.

Quarter of an Hour's Show in a Variety-Hall, Penny-Concert or Club.

Original-Kombination von F.-W. Conradi.

(Fortsetzung)



un, ist es Ihnen gelungen, eine Lösung des Rätsels, woher ich die vier unverschlossenen Goldfischschalen nehme, zu finden?! — — Nein!! — — das hatte ich mir schon gedacht, und sollen Sie daher sofort alles Wissenswerte hierüber erfahren. Vorher will ich Ihnen jedoch zum besseren Verständnis eine mit einer Gummikappe (Fig. 46) und eine überhaupt verschlossene Goldfischschale (Fig. 47) zeigen, um so mehr, als ich zwei der letzteren zu meinem Kunststück brauche.

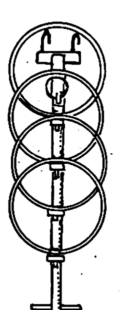
Sollten Sie einmal eine Goldfischschale mit Gummikappe benützen, so vergessen Sie nicht, beim Bespannen derselben die Luft aus der Schale herauszudrücken, da es sonst nur zu leicht vorkommen kann, daß sich die Kappe beim Herausnehmen der Schale aus der Tasche löst — — und Sie wissen ja:

„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen."

Jetzt will ich mein Versprechen einlösen und Ihnen zeigen, in welcher Weise ich die vier unverschlossenen Schalen erscheinen lasse.

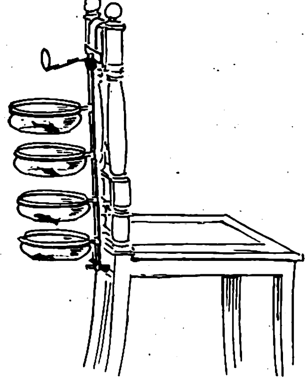
Figur 46 (oben)
Figur 47

Das Geheimnis liegt, wie Sie sehen werden, in diesem zusammenklappbaren Aluminiumgestell (Fig. 48), dessen Ringe sich horizontal einstellen lassen.



Figur 48

Jetzt wollen wir die Stellage mit Hilfe der an ihr befestigten Haken hinter einem Stuhl aufhängen und dann die vier gefüllten Goldfischschalen in die Ringe hineinsetzen (Fig. 49).



Figur 49

Damit die Zuschauer das Vorhandensein sowohl des Hilfsapparates, als auch der Schalen nicht bemerken können, habe ich den Stuhl, welchen ich hier rechts in die Nähe des Aufbaues hinstellen werde, mit dem Stoff des Hintergrundes abgedeckt; ein zweiter, ebenfalls abgedeckter Stuhl steht links vom Aufbau. Außerdem sehen Sie, daß ich die Befestigung dieser Deckung derartig konstruierte, daß ich dieselbe gleichzeitig beim Ergreifen der Stellage mit dieser unbemerkt fortnehmen kann, wodurch der Stuhl später vollkommen durchsichtig erscheint.

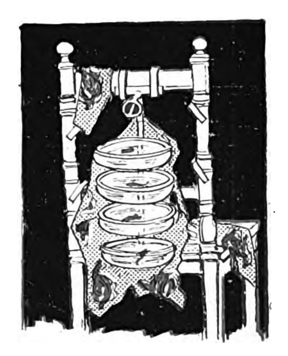


Figur 50

Die Fig. 50 zeigt, wie die Zuschauer den Stuhl sehen, während die Fig. 51 einen Blick hinter die Kulissen gestattet.

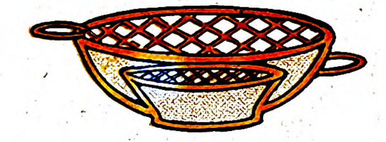
Das Abnehmen des Gestelles samt Schalen ist, wie Sie später sehen werden, für mich ein Leichtes, da ich nur in den Ring, welcher sich am Bügel der Vorrichtung befindet, hineinzugreifen brauche, um die Stellage beim Ergreifen des über den Stuhl gelegten Tuches, gleichzeitig unter Deckung desselben, im gegebenen Moment fortzunehmen.

Jetzt will ich Ihnen noch eine weitere Neuheit, und zwar



Figur 51

„Die neue Verdoppelungs-Feuerschale“



Figur 52

zeigen. Diese besteht, wie Sie sehen, aus zwei ineinanderpassenden, mit ringförmigen Griffen versehenen Schalen (Fig. 52). Die Griffe dienen dazu, um die Schalen bequem erfassen und leicht auseinandernehmen zu können. An der inneren Schale befindet sich ein Reißfeuerzeug. Mit Hilfe desselben kann ich die in der Schale befindliche Watte, welche ich mit Aether, Benzin oder Spiritus tränke, leicht entzünden, sehen Sie — — so! Haben Sie keine Angst, ich kann das Feuer sofort verlöschen! Ich brauche nur diesen Deckel dazu, passen Sie auf, Hexerei engros!! — —



Figur 53

Sie sehen, das Feuer ist verschwunden und in jeder Schale sind herrliche Blumenbuketts erschienen. Das eine für meine Braut, das andere für — — — — meine andere.

Als Leser des Prachtwerkes „Blätter und Blüten“ wissen Sie genau, daß ich nicht „zauberte“, sondern nur dieselben Deckel benutzte, wie sie bei der Vorführung der **„Chicagoer Blumenschale“** (B. u. B. Seite 27) gebraucht werden.

Zum Erscheinen von Feuer- oder Wasserschalen verwenden Sie am besten ein Tuch, welches, wie dieses hier, ca. 1 Meter im Quadrat mißt. Die Vorderseite des Tuches besteht am



Figur 54



Figur 55



Figur 56



Figur 57



Figur 58

zweckmäßigsten aus buntem Satin, während die Rückseite mit schwarzem oder buntem Sammet abgefüttert ist. Sie sehen, das von mir verwendete Tuch ist genau so gearbeitet. — Die Sammetbekleidung ist deshalb nötig, um ein Abrutschen des Tuches beim Bedecken des Körpers mit demselben zu verhindern; außerdem erhält das Tuch durch das Sammetfutter eine gewisse Festigkeit.

Außer den vier offenen Wasserschalen, welche ich vorhin in die hinter dem Stuhl befindliche Stellage gegeben habe, brauche ich zu unserem Kunststück noch zwei geschlossene Schalen (Fig. 47), welche ich in den Westenausschnitt stecken werde (Fig. 53), die Feuerschale dagegen pochettiere ich (Fig. 54).

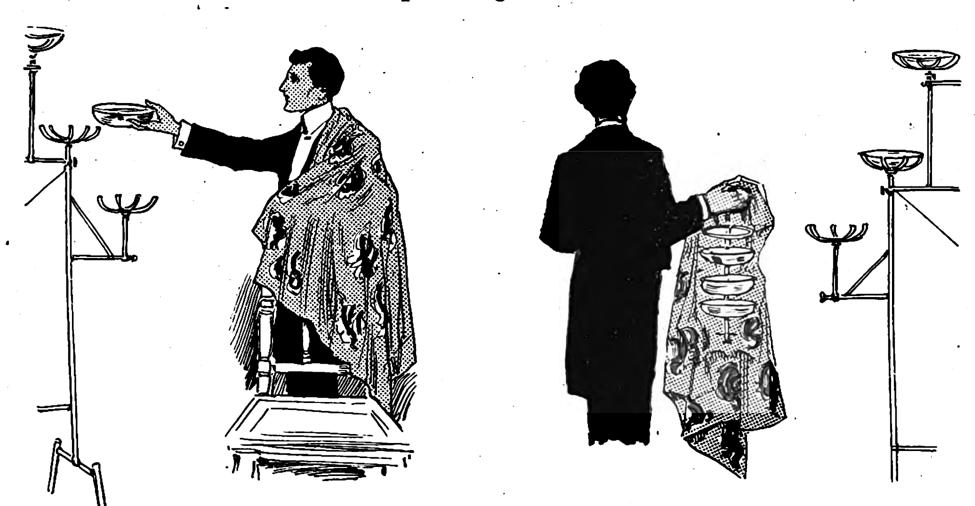
Nachdem Sie alle Vorbereitungen kennen, will ich Sie unterweisen, wie Sie Feuer- oder Wassenschalen etc. am besten unter dem Tuch erscheinen lassen, also:

Sie halten das Tuch im leichten Bogen vor Ihren Körper (Fig. 55), dann kreuzen Sie die Arme (Fig. 56) und gehen



Figur 59

wieder in die alte Lage zurück (Fig. 57), jedoch mit dem Unterschied, daß Sie das Tuch nunmehr stramm ausspannen. Jetzt legen Sie einen Zipfel des Tuches über die rechte Schulter und spannen das Tuch mit der linken Hand glatt aus (Fig. 58); hierdurch bekommen Sie eine tadellose Deckung, unter welcher Sie die im linken Westenausschnitt verborgene Schale bequem mit der rechten Hand ergreifen können. Ist dies geschehen, so lassen Sie mit der Spannung des Tuches nach und schieben mit der



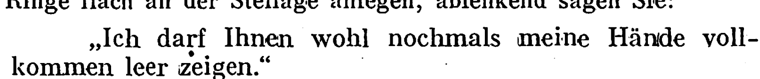
Figur 60 Figur 61

rechten Hand die Schale unter dem Tuch hervor (Fig. 59).

In gleicher Weise lassen Sie die im rechten Westenausschnitt verborgene Schale erscheinen, natürlich müssen Sie hierbei das Tuch über die linke Schulter werfen und mit der linken Hand die Schale produzieren, welche Sie, wie auch vorher die erste Schale, auf den Aufbau stellen. Da die Zuschauer unwillkürlich dorthin sehen, wo Sie die Schale hinstellen, so benützen Sie diesen Moment, um die hinter dem Stuhl verborgene Stellage unter Deckung des Tuches fortzunehmen (Fig. 60 und 61).

Jetzt treten Sie hinter den Aufbau und entnehmen der Stellage eine Schale nach der anderen, diese stellen Sie in die am Aufbau befindlichen Halter.

Jetzt passen Sie bitte genau auf, denn nun kommt ein sehr wichtiger Moment, da ich nunmehr die im Tuche verborgene Stellage unbemerkt fortbringen muß. Dies kann ich am besten mit Hilfe des zweiten gedeckten Stuhles tun. Ueber diesen lege ich, wie Sie sehen, das Tuch und hänge gleichzeitig die Stellage hinter dem Stuhl auf, sodaß sich die Ringe flach an der Stellage anlegen; ablenkend sagen Sie:



„Ich darf Ihnen wohl nochmals meine Hände vollkommen leer zeigen."

Figur 62

Bei diesen Worten machen Sie dieselben langsamen, schönen eleganten Bewegungen, wie Sie dieselben jetzt bei mir sehen; ergreifen dann beide Frackrevers und öffnen den Frack etwas. Nun schlagen Sie auf Ihre „treue Männerbrust" und sagen mit dem Brustton der Ueberzeugung:

„Hier habe ich nichts verborgen."

Jetzt ergreifen Sie wieder das Tuch und lassen die pochettierte Verdoppelungs-Feuerschale, am zweckentsprechendsten wie folgt erscheinen:

Sie führen mit dem Tuch vorerst genau dieselben Be-
in dem Moment, in welchem Sie die pochettierte Feuerschale
wegungen aus, wie beim Erscheinen einer der Wasserschalen;
erscheinen lassen wollen, legen Sie das Tuch jedoch nicht über die Schulter, sondern werfen es kräftig etwas in die Höhe (Fig. 62).



Figur 63


Figur 64

Gleichzeitig lassen Sie die Hand, welche das Tuch emporgeschleudert hat, los, und greifen mit dieser Hand blitzschnell in die Pochette und nehmen die hier verborgene Feuerschale heraus. Fällt das Tuch zurück, so bedeckt das Tuch die horizontal gehaltene Feuerschale, welche Sie vorerst unter dem Tuch hervorschieben; das Entzünden der Watte in der Feuerschale darf jedoch erst dann erfolgen, wenn die Feuerschale unter dem Tuch hervorsieht (Fig. 63), nur hierdurch vermeiden Sie ein Anbrennen des Tuches.


Figur 65

Sobald das Feuer aus der Schale hervorlodert, erfassen Sie die Schale mit beiden Händen (Fig. 64) und reißen sie auseinander (Fig. 65), worauf Sie beide Schalen auf den Aufbau stellen. Nach einigen Sekunden bedecken Sie die Feuerschalen mit den Deckeln, heben diese wieder ab und erscheinen anstelle der lodernden Flammen zwei prächtige Blumensträuße.

(Fortsetzung folgt.)



Von Tüte zu Tüte.

Original von Helmuth Schreiber, München

From paper-cone to paper-cone.

Original by Helmuth Schreiber, München



Wenn der Leser des „Universums“ II (Abteilung Ringe und Tücher) den Artikel „Die wandernden Tücher“ von A. Roterberg, Seite 61, gelesen hat, so wird bei ihm unwillkürlich der Gedanke aufsteigen, daß der tote Punkt des Kunststückes darin liegt, daß zu der Vorführung desselben zwei Tücher verwendet werden müssen, womit das Ideal bei der Wanderung irgendeines Gegenstandes, welches darin besteht, daß ein und derselbe Gegenstand seinen Platz wechselt, nicht erreicht wird.

Herrn Helmuth Schreiber ist die Lösung des Problems, ein Tuch von einer Tüte zur anderen wandern zu lassen, in einwandfreier Weise geglückt, kann er doch sogar ein entliehenes Tuch hierzu verwenden.

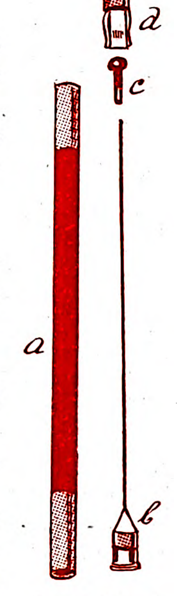
Um beschreiben zu können, wie ihm dies möglich war, muß ich Sie vor allen Dingen mit den Utensilien, welche er hierzu verwendet, bekanntmachen. Diese sind:

1. Ein hohler, auf beiden Seiten offener Stab (a).
2. Ein Konus (b) mit daran befindlicher Stange. Dieser Konus verschließt die Staböffnung, wenn man die Stange in diese hineinschiebt.

   Auf die Stange selbst paßt
3. ein abnehmbarer Knopf (c).
4. Die andere Seite des Stabes wird durch einen zweiten Konus (d) verschlossen, an welchem sich vier Federn befinden.

Diese sind so gearbeitet, daß der Knopf (c) fest darin stecken bleibt, wenn man ihn zwischen die Federn schiebt.

Diese Eigentümlichkeit des Konus bildet bei der Vorführung des Kunststückes ein wesentliches Moment, wie wir sofort sehen werden. Befindet sich nämlich die Stange (b) mit dem darauf gesteckten Knopf (c) im hohlen Zauberstabe (a), so gleitet der Knopf (c), nachdem man den



Figur 66

Konus (d) in die zweite Oeffnung des Stabes hineingeschoben hat, zwischen die am Konus (d) befestigten Federn und wird von diesen festgehalten. Befindet sich zwischen Knopf und Federn ein Tuch, so halten es die Federn ebenfalls fest. Auf diese Eigenart des Stabes beruht im Wesentlichen das Kunststück, welches sich wie folgt abspielt:

Der Künstler formt aus zwei gleichgroßen Kartonbogen, welche er ebenfalls besitzen muß, zwei Tüten, die er von zwei Zuschauern halten läßt. Er erbittet ein seidenes Tuch und sagt:

„Meine Herrschaften, ich werde versuchen, dieses Tuch eine ganz eigenartige Wanderung antreten zu lassen, beabsichtige ich doch, das Tuch in d i e s e Tüte hineinzulegen, um sie in j e n e unsichtbar wandern zu lassen.“

Bei diesen Worten ergreift der Künstler die Tüte des linksstehenden Zuschauers und stülpt sie über den mit dem Konus (b) nach oben gerichteten Zauberstab.

Jetzt setzt der Künstler die über den Stab gestülpte Tüte in kreisende Bewegungen; dann ergreift er die Tüte mit der linken Hand fest an ihrer Spitze, wodurch er den Konus und die daran befindliche Stange in der Tüte zurückbehalten kann, wenn er den Zauberstab mit der rechten Hand aus der Tüte herauszieht.

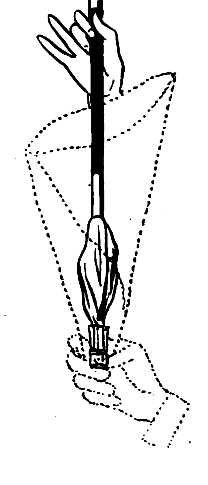
Er bittet den Zuschauer, das Tuch über die Tüte zu legen und schiebt dann selbst das Tuch mit Hilfe des Stabes in die Tüte hinein (Fig. 67).

In Wirklichkeit schiebt jedoch der Künstler den Zauberstab über die am Konus befestigte Stange, wodurch das über den Knopf (c) liegende Tuch in den Zauberstab und in die Federung des Konus (d) einschließlich des Knopfes (c) geschoben wird.

Der Künstler zieht den Stab, mit dem darin befindlichen Tuch, aus der Tüte heraus, verschließt dieselbe und übergibt sie dem Zuschauer mit den Worten:

„Verwahren Sie die Tüte mit dem Tuch gut.“

Figur 67



Figur 68

Nun wendet er sich an den Zuschauer, welcher die zweite Tüte hält; er schiebt den Zauberstab mit dem Konus (d) nach vorn in die Tüte hinein und stülpt die Tüte gleichfalls über den Zauberstab, um sie in kreisende Bewegungen zu setzen; zieht er den Stab wieder aus der Tüte heraus, so drückt er mit der linken Hand fest gegen die Spitze der Tüte, wodurch er den Konus und das daran befindliche Tuch in der Tüte zurückhält (Fig. 68).

Keiner der Zuschauer ahnt natürlich, daß sich jetzt das Tuch in der Tüte, welche der Künstler ebenfalls verschließt und dem zweiten Zuschauer wieder zum Halten gibt, befindet.

Werden die Tüten später geöffnet, so hat das Tuch seinen Platz gewechselt, womit das Kunststück sein Ende gefunden hat.





The „Radio" Envelope.

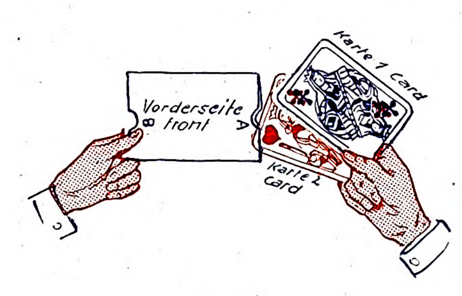


Sie wissen, Kartenkunststücke sind stets gern gesehen, besonders dann, wenn sie mit Recht den Vorzug der Neuheit für sich in Anspruch nehmen.

Zu dem Kunststück „Das Radiokuvert" benötigen Sie folgende Gegenstände:

Sie verkleben ein Kuvert in der Größe der von Ihnen zum Kunststück verwendeten Karte, dann schneiden Sie beide Seiten desselben auf, sodaß Sie gewissermaßen eine flache offene Papierröhre erhalten. Die Länge der Kuvertröhre muß dergestalt abgepaßt werden, daß dieselbe ungefähr 1 cm kürzer ist, als die Karten lang sind; außerdem schneiden Sie in der Mitte der beiden Schmalseiten der Kuvertröhre je einen Halbkreis heraus.

Ferner brauchen Sie eine reguläre Karte, zum Beispiel Treff-Dame (Karte Nr. 1) und eine diagonalgeteilte Karte Herz-König/Treff-Dame (Karte Nr. 2).



Figur 69

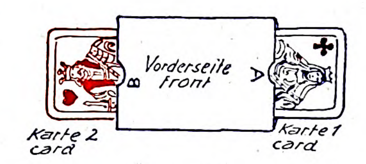
Beide Karten liegen so auf dem Tisch, daß die reguläre Treff-Dame die Treff-Dame der diagonalgeteilten Karte fächerartig deckt. — — Es ist gut, die Karten so zu legen, daß sie mit ihren unteren Schmalseiten etwas über die Tischkante hervorragen; auf diese Weise können Sie die Karten später ohne weiteres formgerecht ergreifen.

Die Vorführung des Tricks gestaltet sich **wie folgt: Sie ergreifen das Kuvert bei B mit der** linken Hand, beide Karten dagegen fächerartig mit der rechten (Fig. 69). Hierbei sagen Sie:

„Hier ein Kuvert mit Notausgang — — und hier der Herz-König sowie die Treff-Dame, beide haben sich ein Rendez-vous gegeben."

Nun schieben Sie beide Karten von A aus soweit in das Kuvert hinein, daß die Treff-Dame (Nr. 1) bei A und der Herz-König (Nr. 2) bei B sichtbar werden (Fig. 70).

„Sie sehen, ich habe nichts hinweggenommen und nichts hinzugetan, also eine Sache ohne doppelten Boden und ohne jeden Pfiff und Trick!"

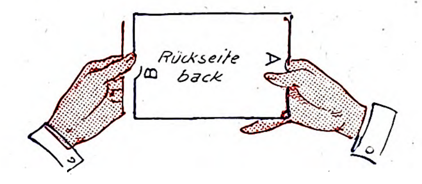


Figur 70

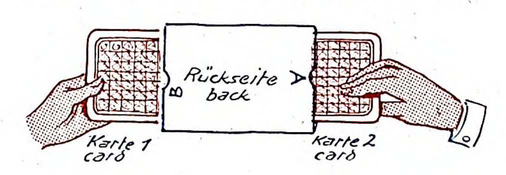
Jetzt schieben Sie die Karten wieder in das Kuvert zurück und drehen dieses um (Fig. 71); ist dies geschehen, so ziehen Sie die Karten Nr. 1 (Treff-Dame) bei B und Karte Nr. 2 (diagonale Karte) mit der Rückseite nach oben bei A heraus (Fig. 72). Hätten Sie das Kuvert vorher nicht umgedreht, so würden die Zuschauer jetzt zwei Treff-Damen sehen.

„Ich werde eine der Karten hier deponieren!"

Bei diesen Worten ziehen Sie die reguläre Treff-Dame (Nr. 1) verdeckt bei B aus dem Kuvert heraus und legen sie verdeckt auf den Tisch (Fig. 73); dann drehen



Figur 71

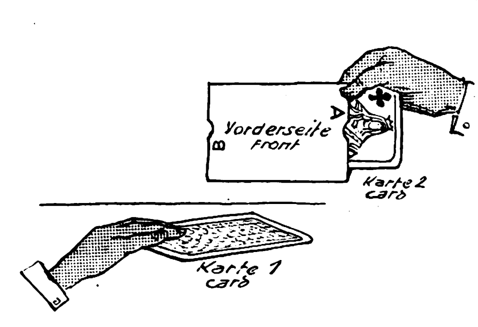


Figur 72

Sie das Kuvert um und sehen die Zuschauer die Treff-Dame **der diagonalgeteilten Karte** (Fig. 73). Jetzt schieben Sie die diagonalgeteilte Karte (2) mit der linken Hand in das mit der rechten Hand gehaltene Kuvert und sagen:

„Wie Sie soeben gesehen haben, befindet sich die Treff-Dame im Kuvert, während der Herz-König auf dem Tisch liegt.“

Jetzt streichen Sie mit dem in der rechten Hand gehaltenen Kuvert von links nach rechts über die auf dem Tische liegende Karte; Sie erfassen das Kuvert auch mit der linken Hand (Fig. 74) und ziehen mit der rechten die diagonalgeteilte Karte (2)



Figur 73

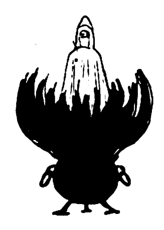
Figur 74

bei B heraus, wodurch der Herz-König der **diagonalgeteilten Karte sichtbar wird** (Fig. 74). — Mit den Worten:

„Sie sehen, die Kartenwanderung ist bereits vor sich gegangen; denn hier ist der im Kuvert angekommene Herz-König, während die Treff-Dame auf dem Tisch liegt,“ ergreifen Sie die verdeckt auf dem Tische liegende Karte an der Schmalseite und legen sie fächerartig auf das Kuvert und die teilweise aus diesem herausragende Karte (Fig. 75); dann ziehen Sie beide Karten aus dem Kuvert heraus und sehen die Zuschauer wieder den Herz-König und die Treff-Dame.

Figur 75

Gut vorgeführt, können Sie mit diesem Kunststück einen enormen Effekt erzielen.



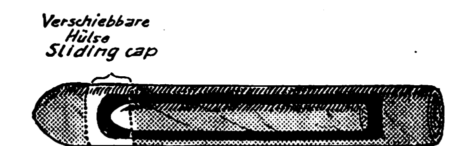
Die neue Verkleinerungs-Zigarre.

The latest Diminishing Cigar.



Dieselbe besteht aus einer großen ausgehöhlten Zigarre und einer darin befindlichen Lilliput-Zigarre. Der Vorteil gegenüber der alten Verkleinerungs-Zigarre besteht darin, daß der Hohlraum der großen Zigarre keine Röhre, sondern nur eine Vertiefung besitzt; hierdurch fällt die Zigarre im gegebenen Moment blitzschnell aus ihrem Versteck heraus.

Ueber die große Zigarre paßt ein verschiebbares Band mit Aufdruck, wie solche bei Zigarren besserer Qualität zu finden sind. Vor Beginn der Vorführung wird das Band bis in die Mitte der Zigarre geschoben, wodurch ein Herausfallen der kleinen Zigarre verhindert wird.

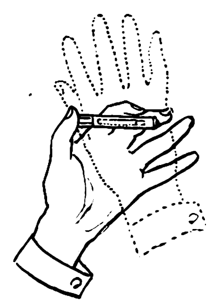


Figur 76

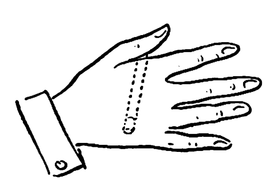
Will der Künstler die Zigarre verkleinern, so schiebt er beim Manipulieren das Band nach oben (siehe Fig. 76) und fällt die im Innern der Zigarre befindliche kleine Zigarre in die rechte Hand, woselbst sie der Künstler palmiert.

Der Künstler nimmt die große Zigarre zwischen linken Daumen und Mittelfinger, dergestalt, daß die Finger gegen die Spitze und gegen die vordere Seite der Zigarre drücken (Fig. 77).

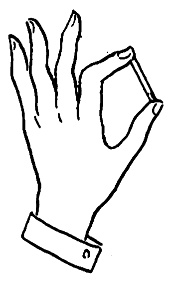
Dann streicht der Künstler mit der rechten Hand von oben nach unten über die große Zigarre, hierbei klemmt er die große Zigarre mit ihrer Spitze zwischen die rechte Daumenwurzel (Fig. 78) und ergreift mit der linken Hand, genau so, wie vorher die große, jetzt die kleine Zigarre (Fig. 79), wodurch der Eindruck hervorgerufen wird, als hätte er die Zigarre verkleinert.



Figur 77



Figur 78



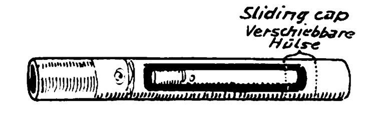
Figur 79

Er pochettiert die große Zigarre. Ist dies geschehen, so ergreift er die verkleinerte Zigarre mit der rechten Hand, legt sie scheinbar in die linke und läßt die verkleinerte Zigarre durch Ausreiben der linken Hand verschwinden. Die palmierte kleine Zigarre pochettiert er ebenfalls oder läßt sie in der Weise verschwinden, wie dies später in dem Artikel „Das neuartige Verschwinden der Zigarre“ beschrieben ist.



Die Verkleinerungs-Zigarette.

The Diminishing Cigarette.



Figur 80

In ähnlicher Weise gibt es auch Verkleinerungszigaretten, wie diese die Figur 80 veranschaulicht. Die Vorführung bleibt dieselbe wie bei der Zigarre.



Clement de Lions Erscheinen von Gegenständen unter einem leeren Tuche.

Clement de Lion's „Incroyable“-Trick.

Articles made to appear underneath a cloth.

Wenigen ist es bekannt, daß Clement de Lion nicht nur der weltbekannte Meister-Billardball-Manipulator ist, sondern daß er auch viele andere einschneidende Neuheiten erfunden hat, von denen wir einige seiner besten für den „Zauberspiegel“ erworben haben.

Auf die Zuschauer macht es stets einen besonderen Eindruck, wenn der Künstler voluminöse Gegenstände und vor allen Dingen lebende Tiere etc. erscheinen läßt; dies weiß jeder Zauberkünstler, der zum Beispiel das Tamburin oder den Weltausstellungs-Zylinder vorgeführt hat. —

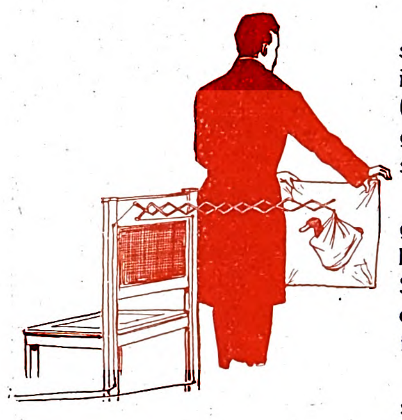
Bei diesen beiden schon oft gezeigten Kunststücken, sagt sich ein großer Teil des Publikums unwillkürlich, daß sich die erschienenen Gegenstände sicher vorher im Tamburin oder im Hute befunden haben; holt dagegen der Künstler aus einem vorher leer gezeigten Tuche verschiedene Gegenstände oder gar lebende Tiere heraus, so wird das Erstaunen des Publikums keine Grenzen finden.

Arbeitete der Künstler früher mit einem Tuche, so verbarg er die Gegenstände, welche erscheinen sollten, fast ausnahmslos am Körper; hierdurch waren ihm jedoch von vornherein gewisse Grenzen gesteckt, da der Künstler naturgemäß nicht allzuviel Gegenstände bei sich tragen konnte, sonst hätte das Publikum sofort Verdacht geschöpft und der Erfolg wäre nur ein minimaler gewesen.

Diesem Uebelstande hat Clement de Lion mit einem Schlage abgeholfen, indem er eine völlig neue vom Körper unabhängige Methode, Gegenstände erscheinen zu lassen, erfunden hat.

Vollständig freistehend, ohne seinen Körper irgendwie zu berühren oder einer Servante zu nahe zu kommen, kann er zum Beispiel eine Ente aus dem soeben leer gezeigten Tuche herausnehmen.

„Aber Herr Conradi, Sie übertreiben", höre ich eine junge Dame sagen, „das ist ja absolut unmöglich, zaubern kann bekanntlich kein Mensch und so bin ich wirklich wißbegierig, nicht etwa neugierig, zu erfahren, „Wie" das gemacht wird."



Figur 81

„Ich habe niemals einer Dame, besonders wenn sie so reizend ist wie Sie, etwas abgeschlagen und deshalb will ich Ihnen meine Gnädigste an Hand einer kleinen Skizze (Figur 81) Aufschluß geben, wie leicht es sich Clement de Lion gemacht hat, um nicht etwa jemandem eine Ente aufzubinden, sondern sie erscheinen zu lassen."

Hinter einem mit dem gleichen Stoff wie der Hintergrund abgedeckten Stuhl befindet sich eine sogenannte Nürnberger-Schere, deren eines Ende an der Rückseite des Stuhles befestigt ist. Das andere Ende der Schere ist mit einem Haken versehen, an welchem eine in einem Beutel befindliche Ente aufgehangen wird.

Vor Beginn der Vorstellung wird die Schere zusammengeschoben, wodurch sich der Beutel mit der Ente hinter dem Stuhl befindet.

Unter Benutzung zweier an der Schere befindlichen, zum Gehilfen geleiteten Zugfäden kann der Gehilfe die Schere betätigen, denn sobald er an den Fäden zieht, streckt sich die Schere aus (Figur 81)

Die Stellung des Künstlers, die er bei der Vorführung einzunehmen hat, geht ebenfalls aus der Figur 81 hervor, welche zeigt, daß der Künstler den freien Raum zwischen dem Stuhl, und das, die erscheinende Ente verhüllende Tuch durch seinen Körper deckt.



Die Verwandlung von Seidentüchern in eine seidene Fahne.

The Changing of silk Handkerchiefs into a silk Flag.

Will man aus Tüchern eine Landesfahne hervorbringen, z. B. aus einem gelben und einem schwarzen Seidentuche, die österreichische, oder aus einem schwarzen und einem weißen Seidentuche die preußische Flagge, welche man am Schlusse des Kunststückes zum Untersuchen reichen kann, so verfährt man wie folgt:

Um das schwarze Ei des allbekannten Verschwindungs-Apparates wird die Flagge, nachdem sie harmonikaförmig und langseitig zusammengelegt wurde, fest gewickelt und das letzte Ende durch Unterschieben unter die Umwindung des Tuches gesichert.

Der Verschwindungsapparat wird nun, wie üblich, zwischen Rock und Weste hängend, angebracht.

Die beiden Tücher werden zum Untersuchen gereicht und einzeln zurückgenommen. Bei dieser Gelegenheit ergreift der Künstler heimlich das Ei, verbirgt es in seiner linken Hand, steckt darauf das erste zurückgenommene Seidentuch und dann das zweite, gleichzeitig in den Hohlraum des Eies hinein, wobei er die umwickelte Fahne nach vorn vom Ei abzieht.

Jetzt läßt er das Ei mit den Tüchern wieder zwischen Rock und Weste zurückschnellen.

Die Zuschauer glauben noch immer das Vorhandensein der Tücher zwischen den Händen des Künstlers zu bemerken, da die Flagge dieselben Farben, wie die Tücher zeigt; aber köstliche Täuschung, die vermeintlichen Tücher werden ausgebreitet und es entwickelt sich eine Flagge, welche man sofort untersuchen lassen kann.

Natürlich kann dieses Kunststück auch mit drei Tüchern zum Verwandeln in eine Trikolore ausgeführt werden.

Erdmann Hertwig.

Rund um die magische Welt.

Von Paul Scheldon.

Die amerik. Zeitung „Scientific American" hat bekanntlich einen Preis von 2500 Dollar ausgesetzt, für dasjenige Medium, welches unter bestimmten Bedingungen imstande ist, okkulte Erscheinungen hervorzurufen. Zuletzt bewarb sich um diesen Preis die Gattin eines hervorragenden Bostoner Chirurgen, Frau Le Roi G. Grandon, die in Spiritistenkreisen unter den Namen „Margery" bekannt ist. Das von obengenannter Zeitung eingesetzte Prüfungskomitee war bereits ziemlich geneigt, diesem Medium den ausgesetzten Preis zuzuerkennen. Da verlangte Harry Houdini, der dem Komitee angehört, und der sich schon seit längerer Zeit erfolgreich mit der Entlarvung von Medien beschäftigt, eine abermalige Prüfung unter seiner Leitung. Er ließ ein nach seinen Angaben hergestelltes Kabinett bringen, worin das Medium Platz zu nehmen hatte. Aber nun blieben sämtliche, bis dahin so reichlich beobachtete Phänomene aus diese zeigten sich nur, wenn das Medium sein eigenes Kabinett benutzen konnte. Dieses Resultat gab zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Komitees Anlaß und die Folge war, daß Mr. Malcolm Bird, der Chefredakteur des „Scientific American" aus dem Komitee, dem er als Sekretär angehörte, austrat. Er begründete diesen überraschenden Schritt damit, daß er sich über diese Angelegenheit viel freimütiger in seiner Zeitung äußern könne, als wenn er dem Komitee angehöre.

Nicht darauf kommt es an, von wievielen Kunststücken man die Ausführung kennt, sondern wieviele man perfekt ausführen kann. Das Renomee fast aller bedeutenden Zauberkünstler — der Vergangenheit und der Gegenwart — beruht auf nicht mehr als fünf Tricks und einer Illusion.

Madame Tenkatsu mit ihrer Japaner. Truppe machte ihr erstes Debut in Amerika im Eröffnungsprogramm des New Yorker Hippodrom. Zu der Truppe gehört Tenkai, der als der führende Zauberkünstler Japans gilt. Er bringt verschiedene Neuheiten, u. a. einen neuen Wasserakt und die „Kioto Puppe".

Mm Norma, eine perfekte Musikerin, debutierte in Keit's Theater, New York mit einer Sensations Neuheit „Die goldene Geige". Die Geige, welche vom Publikum untersucht und sogar selbst gehalten werden kann, spielt jedes von den Zuschauern gewünschte Musikstück. Wie die absolut reinen Töne hervorgerufen werden, ist nicht zu enträtseln, weder Finger, Bogen, elektr. Hilfsmittel oder Radio kommen dabei zur Anwendung.

Houdini's neuestes Buch „Magician among the spirits" ist im Verlag von Harper und Brothers New York, erschienen. In jeder Beziehung ein Prachtwerk allerersten Ranges. Houdini behandelt das gesamte Gebiet des Spiritismus, er nimmt die berühmtesten Medien unter die Lupe, und beweist an Hand zahlreicher Sitzungsberichte und Dokumente, daß sämtliche Medien Charlatane wären. Weiter hervorzuheben sind besonders die Kapitel „Tafelschreiben" und „Geisterphotographie". Das



Gaston-Kastner

Werk, welches von ernstem eingehendem Studium zeugt, sollte auch im Besitz eines jeden Zauberkünstlers sein.

Ben-Ali-Bey (Max Auzinger) der Schöpfer der Schwarzen Kunst oder Orientalischen Zauberei feierte vor kurzem seinen 80. Geburtstag.

Ottokar Fischer, der bekannte Wiener Fachmann, ist z. Zt mit der Fertigstellung seines zweiten Hofzinser Bandes beschäftigt.

John und Nelly Olms machen in amerikanischen Fachschriften darauf aufmerksam, daß die Behauptung Gus. Fowlers, es wäre ihnen die Weitervorführung ihres Uhrenaktes verboten worden, nicht zutrifft.

Im Palast der Industrie auf der Britischen Reichsausstellung in Wembley, wurde folgende kleine interessante Sache vorgeführt, die als Beweis für die Richtigkeit der Einstein'schen Theorie bezeichnet wurde. Aus einem nach unten gerichteten Rohr schießt ein Wasserstrahl kurvenartig in ein Sektglasförmiges Gefäß, welches unten eine Öffnung hat, durch die das Wasser in ein Faß abläuft. Ohne irgendwelche sichtbare Vorrichtung wechselt das Wasser im Glase fortwährend seine Farbe, obgleich es, wenn es in das Glas hinein und herausläuft, vollständig klar ist. Hinter dem Rohr befinden sich mehrere verschiedenfarbige elektrische Lämpchen, die abwechselnd ihre Lichtscheine in das Glas werfen und dadurch das Wasser färben. Die Vorrichtung ist jedoch so geschickt und ingeniös angebracht, daß die Zuschauer weder die Lämpchen noch deren Lichtstrahlen bemerken

können. Diese Idee hat etwas magisches an sich und der Effekt des nach diesem Prinzip ausgeführten Changements farbiger Flüssigkeiten müßte ein großer sein. P. Scheldon.

Mr. Nevil Maskelyne ist am 22. 9. ds. Js. in St. George's Hall, Langham Place, W. verschieden. Was Mr Maskelyne für die Zauberkunst bedeutete, ist in den diesmonatlichen Mitteilungen der Vereinigung „Maja" eingehend von Herrn E. Hertwig beschrieben.

Im Rustica-Verlag, Hamburg 19 ist soeben von Max Blume ein Lehrbuch, welches sich „Lehrkursus in Hypnotismus, persönlichem Magnetismus und Suggestion" betitelt, erschienen.

Der Inhalt des Buches ist reichhaltig und leicht faßlich geschrieben, Preis des Buches Mark 3—. Falls Sie das Buch erwerben wollen, wollen sie sich direkt an den Verlag oder an den Verlag des „Zauberspiegel" wenden. C.

Cortini bringt eine neue Ball-Nummer heraus, deren Anfertigung die Firma Conradi-Horster übernommen hat. P.

Das Prager Tageblatt schreibt:

„Der Illusionist", das reizende Lustspiel von Sacha Guitry, wurde am Mittwoch, den 15. Oktober in der Kleinen Bühne in Prag zum erstenmal aufgeführt. Trotzdem Leopold Kramer die Titelrolle zuerst in Wien kreieren sollte, hat die Direktion sich die deutsche Uraufführung dieses Stückes für Prag gesichert. Das Vorspiel dieser originellen Komödie führt das Publikum in ein Varieté, dessen amüsantes Programm sich vor den Augen der Zuschauer abwickelt. Die Hauptnummer dieses Programms ist der Illusionist Teddy Brooks (Leopold Kramer), dessen Produktionen auf dem Gebiete der modernen Salonmagie den Ausgangspunkt der anschließenden liebenswürdig-frechen Komödie bilden. Gaston.

Wir entnehmen der „Sphinx" und dem „Magical Bulletin", daß:

Jarow viel Erfolg und Heiterkeit mit seiner neuen „Illusion": „Das Durchsägen einer Citrone" geerntet hat.

O'Justiani, ein spanischer Zauberkünstler viel Erfolg mit seinen auf das kleinste durchdachten Illusionen erzielt, namentlich wird auch sein elegantes Auftreten und sein Tücher-Färben als einzig-dastehend in seiner Original-Vorführung hervorgehoben.

Chefalo, der bekannte italienische Zauberkünstler jetzt von seiner Reise um die Welt zurückgekehrt ist und daß seine zahlreichen Freunde seinem Wiederauftreten in Los Angeles mit großer Freude und Spannung entgegensehen.

Arthur Buckley, der wohlbekannte australische Zauberer, augenblicklich auf den Hawaiischen Inseln die Eingeborenen durch seine Kartenkunst „verblüfft".

Harry Houdini nicht nur immer noch sehr, sehr beschäftigt ist, sondern daß er noch Zeit findet, Medien, die ihm — ausgerechnet Bananen — was vorschwindeln wollten, zu entlarven.

Selbit, der Original-Uhren-Mann hat zwei neue Illusionen herausgebracht. Eine heißt: Der Mann ohne Mitte, und in der anderen werden zwei Fässer gezeigt, welche durch eine Stahlplatte isoliert sind. Trotzdem diese Platte nur eine ganz kleine Oeffnung hat, kriecht eine Dame, die in das linke Faß hineingeht, doch auf der anderen Seite, also aus dem rechten Faß, wieder heraus.

Charles H. Tickel, ein sehr beliebter Autor auf dem Gebiete der Magie, der leider vor kurzem verstorben ist. Seine ausgezeichneten Artikel, die in der Sphinx und im Magical Bulletin veröffentlicht wurden, werden von allen Künstlern und Amateuren sehr vermißt werden. Ha . . .

Vor uns liegt die Oktober-Ausgabe der Zeitschrift „The Magical Observer". Diese enthält eine Menge interessanter Mitteilungen über magische Ereignisse in England, nette Kunststücke, Besprechungen von Büchern und Zauber-Apparaten und sonst lehrreichen Stoff.

Wir bemerken noch, daß Mr. Hugh Mackey der britische Vertreter der International Brootherhood of Magicians, Winnipig, Canada, ist.

Magie in Australien.

In Australien erscheinen zwei Fachzeitschriften unter dem Titel:

„The Conjurer"

Offizielles Organ der Australischen Zauber-Klubs und „Magic in Australia"

monatlich herausgegeben durch Herrn J. Albert Briggs, 782 Botany Road, Alexandria N. S. W.

Das Jahresabonnement einer jeden Zeitschrift kostet $ 7/.—. Diese Werke enthalten neben ganz vorzüglic en Abhandlungen über Magie eine Menge guter Kunststücke, auch wird der Ankauf neuer Apparate in diesen empfohlen. E. Hertwig.



Die Abonnenten auf „The Magic Mirror" erhalten eine Beilage in englischer Sprache.

Subscribers of „The Magic Mirror" will receive a supplement in English.
Les abonnés à „The Magic Mirror" trouveront un supplement en anglais.

Heft 3 erscheint am 1. Dezemb. a. cr.



Vereinigung „Maja".

Täglich melden sich neue Mitglieder. — Aus den Zuschriften, welche dem Hauptvorstand zugehen, ist ersichtlich, wie notwendig es gewesen ist, diese Vereinigung ins Leben zu rufen.

Am 24. Oktober ds. Js. fand in der Berliner Ortsgruppe der erste Gesellschaftsabend mit Damen statt und war der Verlauf nicht nur ein außerordentlich interessanter, sondern er brachte auch eine Anzahl neuer Mitglieder.

Die Herren Richard Pannwitz, Fritz Lensch, Heinz Jacobi, Conradi-Horster und Benno Pantel hatten die Ausführung des Programms übernommen; die Mitglieder der Vereinigung „Maja" finden nähere Details in den Monatsnachrichten.

Die Anwesenden waren entzückt von den einzelnen Darbietungen, was reicher Applaus hinlänglich bewiesen hat.

Von der Dresdner Ortsgruppe besuchte Herr R. Milius den Abend.

Herr Milius war erstaunt, in wie kurzer Zeit es der Berliner Leitung geglückt ist, auf eine stattliche Mitgliederzahl blicken zu können, waren doch einschließlich der Gäste ca. 120 Personen zu dem Vereinsabend erschienen.

Alles weitere über die Vereinigung „Maja" finden die Mitglieder in den monatlichen Mitteilungen der „V. M.", welche diesem „Zauberspiegel" nur für die Mitglieder der „V. M" beigefügt sind.

Zick-Zack.

Zusammengestellt von dem Mitglied der Vereinigung „Maja« Herrn Gaston-Kastner, Wien.
Nachstehende Künstler waren im Monat Oktober engagiert:

„Ziczac"

ly the member of Club „Maja", Mr. Gaston-Kastner, Vienna.
The following Magicians were billed during October.

Barmen: Zentral-Theater. Karl Scherber, Zauberkünstler.
Brutzen: Kaiser-Kaffee. Taifun. Illusionist.
Belgrad (Serb.): Palast-Varieté, Willy Blanché. Illusionist.
Berlin: Ufa - Tour. Tom Jersey, Manipulator und Silhouettist.
Berlin: Wien-Berlin Assad, Der Dünnemacher.
Berlin: Kaffé Zielka, Kurt Woldemar, humoristischer Zauberkünstler
Berlin: Rokoko, Reinard Renée, die lebende Radiostation.
Biel (Schweiz): Saalbau-Varieté, Lafayette, Illusionist.
Baden (Schweden): Mc Willander, Mertini, Mexikanischer Ausbrecher.
Budapest: Royal-Orfeum, Musty?, Der geheimnisvolle Idiot.
Breslau: Liebich-Kabarett, Harry Steffin, hum. Zauberkünstler.
Brünn (C. S. R.): Ceske-Varieté, Morandi, der geheimnisvolle Koffer.
Bukarest (Rumänien): Majestic-Teatre, Ganinet II. der Mann m. d. 1.000 Tricks.
Chemnitz: Meistereck, Tegethoff, Illusionist.
Chemnitz: Palast-Kabarett, Carter, Zauberkünstler.
Chicago (U. S. A.): Central-Park, John Olms, The Watchful-Mystery.
Dresden: Central-Theater, Fred Kessler, Momente der Täuschung. Wie die Dresdner Tagespresse die fabelhaften Leistungen der Herrn Fred Kessler beurteilt, geben wir in Wort und Bild in den Mitteilungen der „Maja" wieder. Ab 1. November ds. Js. spielt Fred Kessler in Leipzig, Krystallpalast-Künstlerspiele.
Düsseldorf: Corso-Theater, Rolf Hansen, der rätselhafte Manipulator.
Graz (Oester.): Orpheum, Dir. A. Kassner, Die große Zauberschau, (prolong.).
Halle a. S.: Rakete, Taifun, Illusionist.
Hamburg-Altona: Flora-Theater, Francardi, Universal-Künstler.
Hamburg-Altona: Eden-Theater, Alfredo Uferini Comp., Zauber u. Illus. Akt.
Hannover: Tivoli, Talerno, Der große Illusionist.
Hannover: Fledermaus, Barry, hum. Zauberkünstler.
Köln a. Rh.: Kaiserhof, Siems, Manipulator.
Köln a. Rh.: Simplicissimus, Paul Scheldon, hum. Zauberkünstler.
Königsberg i. Pr.: Fledermaus, Heinz Gihrör, hum. Zauberkünstler.
Königsberg i. Pr.: Flora-Theater, The Okavaric. Japan. Gaukler.
Leeuwarden (Holl.): Grand-Gala, Hugos, Telepath und Zauberkünstler.
Leipzig: Nachtfalter, G. Ackermann, hum. Zauberkünstler.
Linz a. D. (Oesterr.): Kolosseum, Afra?, Das große Rätsel.
Lodz (Polen): Cirkus Ciniselli, Me-Wu?, Das musik. Wunder.
Magdeburg: Künstlerspiele, Joe Labéro, Zauberkünstler.
Mainz: Sanssouci, Eston, Der lustige Manipulator.
Paris: Nouveau-Cirque, Selbit, Zauberkünstler.
Plauen: Kabarett-Eden, 2 Fokishimas, Jap. Zauber.- und Illusionsakt.
Prag (C. S. R.): Varieté-Alhambra, Corodini, Der lustige Valutenschieber.
Stettin: Trokadero, Leonard & Semon, Liliputaner Zauberkünstler.
Tourcoing: Hippodrom, Siems, Kasten- und Münzenmanipulator.
Utrecht (Holl.). Kabarett Modern, C. H. Larette, Meisterhafte Zauberkünste. (12 Reengt.).
Wien: Kabarett Steiner, Marelli, humor. Zauberkünstler. Phänomen".
Wien: Kabarett Hölle, Dario Paini, Das große Kartenphänomen.
Wien: Kabarett Lindenhof, Dorini, fein hum. Zauberkünstler.
Wien: Kabarett Royal, Gaston, Der komische Zauberer.
Wien: Varieté Orient, Pietro Tigri, humor. Zauberkünstler
Wien: Margaretner Orpheum, Die „sprechende Geige"?
Wien: Westend-Varieté, Josetti Comp., Im Reiche der Wunder.
Wien: Zirkus Könyöt-Gautier, Adolfi, Die Flucht aus der Kiste.
Wien: (Prater): Zaubertheater, Homunkulus, Lustige Zauberkünste.
Wiesbaden: Bier Palast, Ernin, Meisterhafte Manipulationen.
Zürich: Corso-Theater, Sherry, Illusionist.

Das Bild auf der Umschlagseite zeigt Herrn Fred Keßler



Achtung! Illusionisten!

Suchen Sie eine erstklassige Assistentin, so schreiben Sie mir sofort, da ich Europa verlassen will und daher für eine bei mir zwei Jahre tätig gewesene Assistentin ein neues Engagement suche

Die junge Dame ist 18 Jahre alt, gebildet und eine fesche Erscheinung, außerdem stellt sie eine

eigene Programm-Nummer als Kunstpfeiferin und Sängerin

deren Reportoire aus sämtlichen Opern und Operetten besteht.

Die Dame besitzt alle Charaktereigenschaften einer guten Assistentin und kann ich sie nur auf das Beste empfehlen

Charlie Zahn, Eger-Cheb C. S. R., Bahnhofstraße 8

BOLETIM MAGICO

Einzige Fachzeitschrift über Magie in Süd-Amerika.

Probeheft auf Verlangen gratis

The ONLY Magazine of Magic in South-America.

Sample copy at request free

Herausgeber: J. PEIXOTO

Editor: Caixa postal 968. SAO PAULO.

Litho- u. Phototausch!

Ich bitte alle Kollegen und Amateure um Ihre Photos zwecks Ausschmückung meines Heims.

Jeder Einsender erhält von mir ebenfalls ein Photo.

Franzardi, Düsseldorf, Hildnerstr. 74 I

„Magischer Marsch"

(„Magical march")

der Komponist dieses bekannten und beliebten Marsches empfiehlt sich zur Ausführung von Kompositionen, sowie zur Zusammenstellung wirksamer Melodien, dem jeweiligen Magischen Akt angepaßt. Angebote bitte an untenstehende Adresse zu richten



The composer of this well-known and most successful march will by pleased to compose entirely original music for your act or put together effective melodies fitting the style of your performance Please apply to:

Eugen Harkewitz

Berlin NW, Birkenstr. 9. Germany.

„Le Prestidigitateur"

gazette mensuelle des artistes professionels et amateurs.

Organe officiel de l'assoeiation Syndicate des artistes Prestidigitateurs

Directeur: Agosta-Meynier
18, rue du Pont Louis-Philippe
Paris IV.

Prix de l'abonnement:
Etranger — 22 francs francais
France — 20 francs „

„Le Prestidigitateur" parait depuis le 1er Janrier 1910 La sixiéme année est en cours de publication.

Le prix de chaque année est de 22 francs francais.

Il n'est pas envôyé de spécimen

Briefmarke für Antwort.



Nr. 1272. Die neue Conradi'sche Schirm-Illusion.

D. R. G. M.

Der Künstler läßt eine elegante, an beiden Seiten offene, durchsichtige und leere Nickelröhre, auf das Genaueste untersuchen und bleibt die Röhre dauernd in den Händen der Zuschauer.

Dann spannt der Künstler einen hocheleganten Damenschirm auf und zeigt ihn von allen Seiten, worauf er ihn zusammenklappt und in die Nickelröhre hineinschiebt, wobei sowohl die Schirmspiße als auch der Griff aus der immer noch von den Zuschauern gehaltenen Nickelröhre heraussehen.

Jeßt zeigt der Künstler sieben verschiedenfarbige, seidene Tücher und verwandelt sie auf eigenartige Weise in den Schirmüberzug.

Der Künstler bittet den Zuschauer, den Schirm aus der Röhre herausziehen und ihn öffnen zu wollen und — siehe da, der Überzug ist nicht mehr vorhanden und an seiner Stelle befinden sich die sieben verschwundenen Tücher am Schirmgestell; durch die leere Nickelröhre läßt der Künstler sofort hindurchsehen.

Es sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß weder der Schirm noch die Nickelröhre vertauscht werden. Preis des Schirmes, des zweiten Überzuges, der Nickelröhre und der Vorrichtung zum Vertauschen der Tücher **Gold-Mk. 45.–**

Die Tücher werden nicht geliefert, da der Künstler beliebige Tücher zu dem Kunststück verwenden kann.

Nr. 1272. Conradi's Crand Umbrella-Illusion.

Latest construction. D. R G. M.

A beautifully finished nickel-tube, open at both ends and perfectly empty, is given for examination. The tube is left in the hands of audience all the time.

Performer now exhibits a highly elegant ladies' parasol, which he opens and shows from all sides, closing it again and pushes it so into the tube, held by a spectator, that on one side the ferrule of parasol, on the other side the handle is seen sticking out. —

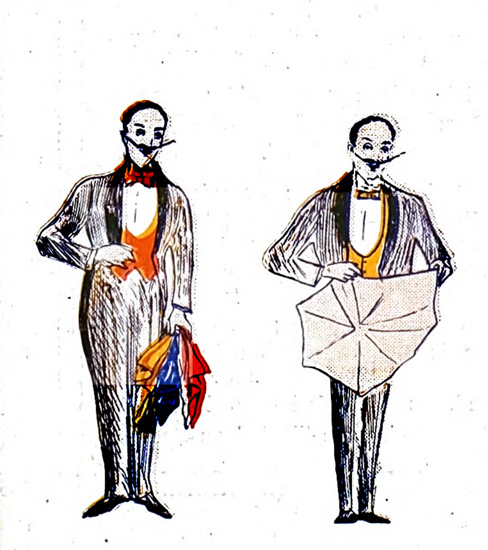
Now seven different-coloured handkerchiefs are shown and changed in a quite quaint manner into the cover of the parasol.

Performer now asks the spectator, holding tube with parasol, to remove latter, when it will be found, that the cover of parasol has disappeared, while the 7 vanished handkerchiefs are dangling from the ribs of the parasol. Through the now empty tube Performer lets audience look through.

Special attention may be called to the fact, that neither the parasol, nor the nickel-tube are exchanged in any way. —

Price of parasol, the extra cover, the nickel-tube and the apparatus for exchanging of handkerchiefs **£ 2/10/— or $ 11.—.**

Note: Handkerchiefs are not included, any silks may be used. —







Monatliche Fachzeitschrift für Salonmagie, Illusionen, Antispiritismus etc.
Organ der Vereinigung „Maja", Berlin
Monthly Periodical on Magic, Illusions, Anti-Spiritism etc.

Verlag: Horsters Akademie für magische Kunst, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Verantwortlicher Redakteur: F. W. Conradi-Horster, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Druck: Theodor Abb, Berlin SW 48, Puttkamerstraße 19.

No. 3 **1. Dezember 1924** **Band-Vol. IX**

The World Wide Magicians Society

Official organ, The Crystal Gazer, sent free to all members. The only magical society that has the interest ot its members at heart. For information, etc., apply to

JAMES McKNIGHT, Pres. W. W. M. S.
136 Fleming Ave., Newark, N. J.
ECLIDE A. LARAMEE, Chairman W. W. M. S.
151 Mechanic St., Lakeport, N. H.

Wanted—Magicians to Send for THE SPHINX

Oldest Magical Paper in the World.
Now In Its Twenty Second Year.

Every number contains explanations of the latest tricks, sleights and illusions. Fully illustrated. Subscription, $ 2.00 per year. Single copies, 20 c. Published the 15th of each month by

A. M. WILSON, M. D.
1007 Main St., :: Kansas City, Mo.

THE MAGIC WAND and Magical-Review

Conducted by George Johnson

An Illustrated Quarterly Journal for Magicians, Concert Artists and all Entertainers

The Magic Wand presents the Newest and Best in Magic

Number One, Volume XX Now Ready

Annual Subscription 15/6 - $ 3.75 Single Copies 4/- $ 1.00

THE MAGIC WAND OFFICE
24 Buckingham Str. Strand, London, W. C. 2

THE MAGICAL BULLETIN

The paper that abounds in rich magical gems from the world's best authors, students, and artists

REAL MAGIC FOR REAL MAGICIANS

For 10 Years a success-Now better than ever. $ 2.00 per year. (12 copies) 20 c single copy. Published by

F. G. THAYER
334 So. San Pedro Street
LOS ANGELES Calif. U. S. A.

Journal des Prestidigitateurs
Passez Muscade

Fondé en 1916

Direktion: Auguste Drioux, 9 Rue Boaald
Lyon

Amateurs Professionels
Paraissant en Mars, Juin, Septembre et Décembre.

Abonnement: 15 Francs par an.

Toute demande de renseignements doit être accompagnée d'un timbre pour la réponse.

THE CONJURER

The Only Australian Magical Monthly. Edited and Owned by J. Albert Briggs

THE AUSTRAL MAGICAL COMPANY

782 BotanyRoad, Alexandria, NewSouthWales, Australia
Price — 7 Shillings, post free

THE MAGICAL MONTHLY

A New and Well-Produced Magazine for All Magicians. Original Magic by the Best Contributors. **Well Printed on Art Paper—20 Pages of Magic.** Specimen Current Copy 20 c. Send $ 1.20 and try a Half Year Subscription.

EDWARD BAGSHAWE, Publisher,
19A Sutherland Place, London, W 2, Eng.

THE MAGICAL OBSERVER

Editor and Publisher:
HUGH MACKAY
69 Northumberland St. :: EDINBURGH, Scotl.
Monthly Magazine on Magic
Annual Subscription: s 6/— or $ 1,50.

WILFORD HUTCHINSON'S CONJURERS CHRONICLE

Contains new tricks, original combinations, advance book news, and monthly bargain list.

Price-------------------------------75 c yearly

WILFORD HUTCHINSON
104 Whiteacre Road, Ashton-Under-Lyne, Eng.

BOLETIM MAGICO

Einzige Fachzeitschrift über Magie in Süd-Amerika.
Probeheft auf Verlangen g r a t i s.
The ONLY Magazine of Magic in South-America.
Specimen copy af request f r e e.

Herausgeber: J. P E I X O T O
Editor: Caixa postal 968. SAO PAULO.

„Le Prestidigitateur"

gazette mensuelle des artistes professionels et amateurs.

Organe officiel de l'association syndicale des artistes prestidigitateurs

Directeur: Agosta-Meynier
18, rue du Pont Louis-Philippe
Paris IV.

Prix de l'abonnement:
Etranger — 22 francs francais
France — 20 francs „

„Le Prestidigitateur" parait depuis le 1er Janvier 1910. La sixième année est en cours de publication.

Le prix de chaque année est de 22 francs francais,

Il n'est pas envôyé de spécimen.

Mein Besuch bei Larette.

My Visit to „Larette".

Zwölf Uhr 30 Bahnhof Friedrichstraße — — —. Pünktlich setzt sich der D-Zug nach van Hoeck in Bewegung — — —. Noch ein Händeschütteln durch das geöffnete Fenster und schon trennen mich viele Meter von meiner Begleiterin, aus deren holdseligem Munde ich noch — — — „Bleibe hübsch brav!" höre.

Mit dem festen Vorsatz dies auch zu tun, trete ich in das nächste Coupé II. Klasse und versuche, es mir so gemütlich wie nur irgend möglich zu machen.

Schnell sind die Bahnhöfe Zoo und Charlottenburg passiert, auch Spandau zählt in kurzer Zeit zu den durcheilten Stationen.

Der Speisewagenkellner alarmiert: „Zum ersten Diner", — nun — wie Sie mich kennen, schlage ich niemals eine höfliche Einladung aus und sage daher nicht nein! Wenige Minuten später sitze ich im Speisewagen an einem der kleinen Tische für zwei Personen.

Ich glaube, ich habe Glück! Denn die Suppe ist bereits vorüber, und ich sitze immer noch allein. Ich vertiefe mich derart gründlich im „Magen-Fahrplan", daß ich gar nicht bemerke, daß inzwischen eine Dame, und zwar eine sehr junge, hübsche Dame den freien Platz eingenommen hat. — Schnell ein kurzer Ruck an der Weste, eine leichte Verbeugung und eine gewisse Defensiv-Stellung wird gegenseitig eingenommen.

Vorsichtige Musterung und — — — nach dem Diner sitzen wir gemütlich bei einer Tasse Kaffee. Ich will beim Kellner Zigaretten bestellen, doch schon bietet mir mein holdes Visavis eine Zigarette an, welche ich mit Dank entgegennehme. Hierbei betrachte ich zärtlich die kleine, schlanke weiße — — — Zigarette. Was sehen meine Augen? Der Aufdruck der Zigarette lautet „Larette".

Jetzt hätte ich mich selbst sehen mögen, denn meine Fahrt ging nach Holland, um meinen Freund Larette, den berühmten Zigarren- und Zigaretten-Manipulator, zu besuchen.

Während der nächsten 30 Minuten dürfte Freund Larette starkes Ohrklingen gehabt haben, denn nur von ihm sprachen wir. Fräulein N...., welche eine bekannte Varietékünstlerin ist, erzählte mir viel Neues und Interessantes von meinem Freund. — Auch sonst unterhielten wir uns prächtig, doch — — — „ich blieb brav".

Am Bahnhof in ..... erwartete mich Freund Larette. Eine kurze freudige Begrüßung und schon jagen wir in einem Auto zum .... Theater und wenige Minuten später kann ich Larette bewundern. Er ist der alte geblieben in seiner eleganten, charmanten Vorführungsweise.

Während meines Aufenthaltes zeigte mir Herr Larette der Wunderdinge viele, von welchen ich einige im nachstehenden Artikel unter dem Titel: „Die neuesten Zigarren- und Zigaretten-Manipulationen" besprechen werde. Also:

Fig. 82.

Sie zeigen vorerst einige der bekannten Zigaretten-Changements (Universum III), wobei Sie die Zigarette einmal am Ellbogen, dann am Knie, unter der Weste usw. erscheinen lassen.

Dann legen Sie die Zigarette tatsächlich mit der rechten in die linke Hand (Fig. 82), welche sofort die Zigarette umschließt. Jetzt biegen Sie den rechten Arm so weit ein, daß Sie mit der rechten Hand Ihren Kopf berühren (Fig. 83), gleichzeitig ziehen Sie die in der linken Hand befindliche Zigarette langsam am rechten Ellbogen hervor, worauf Sie die Zigarette wieder mit dem rechten Daumen und Zeigefinger ergreifen (Fig. 82), um sie nochmals in die offene linke Hand zu legen. **In Wirklichkeit tun Sie dies jedoch nicht,** denn in dem Moment, in welchem die linke Hand die Zigarette scheinbar umschließt, schieben Sie dieselbe mit dem linken kleinen Finger in die rechte Hand zurück (Fig. 84), in welcher Sie die Zigarette zwischen der rechten Mittelfingerspitze und der Daumenwurzel palmieren (Fig. 85). Jetzt nehmen Sie dieselbe Stellung, wie sie Fig. 83 zeigt, ein und holen die Zigarette mit der linken Hand scheinbar am rechten

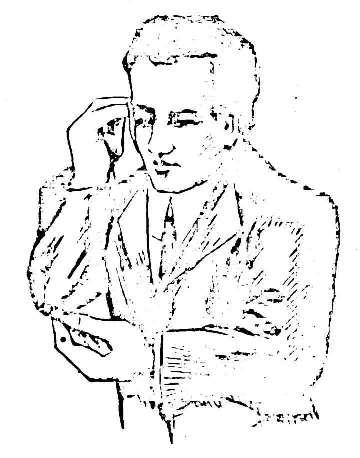


Fig. 83.

Ellbogen zum zweitenmal hervor. Die Zuschauer sind durch die Gleichmäßigkeit der Vorführung derart suggeriert, daß sie tatsächlich das Hervorziehen der Zigarette am Ellbogen zu sehen glauben. Um so größer ist das Erstaunen, wenn der Künstler später seine Hände beiderseitig mit gespreizten Fingern leer zeigt (Fig. 86). Wo mag die Zigarette geblieben sein? Ja!, wo mag die Zigarette geblieben sein, frage ich jeden Uneingeweihten und — verzeihen Sie meine Frage — auch Sie.

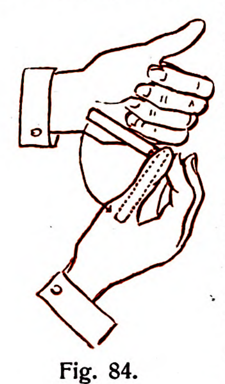


Fig. 84.

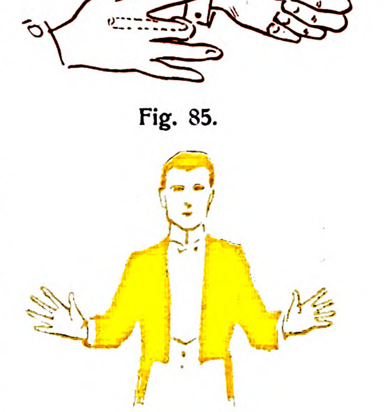


Fig. 85.

Fig. 86.

Jetzt kann ich mir vorstellen, wie sogar einige Leser unwillkürlich in ihre Rocktaschen greifen. — Nein! Nein! meine Herren, so weit geht die Hexerei denn doch noch nicht! — — Sehen Sie her, hier hinter meinem rechten Ohr befindet sich die Zigarette, welche ich in dem Moment, als ich die rechte Hand am Kopf hielt (Fig. 83), hinter das Ohr steckte.

Die Hauptsache war, daß ich Ihnen meine Hände gleichzeitig beiderseitig leer zeigte.

Im übrigen dürfen Sie die Zigarette nicht ohne weiteres vom Ohr fortnehmen, sondern müssen erst mit Ihrem rechten Zeigefinger auf das Ohr weisen; dann gehen Sie langsam von der en façe in die rechte Profilstellung über. Jetzt werden Sie ein allgemeines Ah! des Erstaunens hören, wenn Sie die Zigarette vom Ohr fortnehmen.

Nachdem sich das Erstaunen der Zuschauer gelegt hat, ergreifen Sie die Zigarette wiederum mit der rechten Daumen- und Zeigefingerspitze und schieben dieselbe in — — — Ihre Nase. — Shocking!



Fig. 88.

Fig. 87.

Befürchten Sie nichts, weder die Nase noch die Zigarette leiden darunter, denn alles ist nur eine optische Täuschung, da Sie die Zigarette in dem Moment, in welchem Sie dieselbe in die Nase schieben (Fig. 87), in die Hand zurückgleiten lassen, wo Sie dieselbe, wie vorher, zwischen der Mittelfingerspitze und der Daumenwurzel palmieren (Fig. 88).

Um die Täuschung zu erhöhen, müssen Sie bei dieser Manipulation den rechten Zeigefinger ausstrecken und mit ihm gegen die Nasenspitze drücken. — Nach einiger Zeit ziehen Sie die Zigarette aus Ihrem lockigen Haar hervor, wie ich dies jetzt tue (Fig. 89).



Fig. 89.

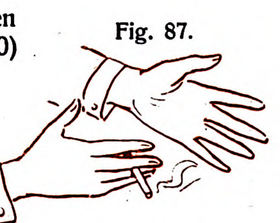


Fig. 90.

Jetzt nehmen Sie, bitte, die Zigarette zwischen den rechten Mittel- und Ringfinger (Fig. 90) und legen sie scheinbar in die linke Hand; in Wirklichkeit ballen Sie die rechte Hand für den Bruchteil einer Sekunde zur Faust und palmieren die Zigarette mit Hilfe der rechten Daumenwurzel, worauf Sie die rechte Hand sofort wieder ausstrecken und ihr ein tunlichst natürliches, ungezwungenes Aussehen geben (Fig. 91). Nun „zerreiben" Sie die in die linke Hand gegebene Zigarette, öffnen die Hand langsam und zeigen sie hierauf beiderseitig leer; dann gehen Sie mit der ausgestreckten Rechten so weit zur linken Hand, daß Sie mit der Daumenwurzel derselben die rechts palmierte Zigarette ergreifen und nunmehr links palmieren können (Fig. 92). — Der technische Ausdruck für diesen Vorgang wird als **Austauschpalmage** bezeichnet, welche in dem Moment beendigt ist, sobald Sie Ihren Körper etwas von links nach rechts drehen, so daß die Zuschauer nunmehr gegen den linken



Fig. 91.

Handrücken sehen und hierdurch die links palmierte Zigarette nicht bemerken können. Die Figur 93 zeigt diesen Vorgang hinter den Kulissen seitlich gesehen. Jetzt zeigen Sie die rechte Hand beiderseitig leer und gehen während dieses Vorganges von der linken in die rechte Profilstellung über. Gleichzeitig ballen Sie die linke Hand, wobei Sie den linken Arm ausstrecken, zur Faust. Sie bewegen die linke Hand langsam leicht hin und her und schieben schließlich die Zigarette mit Hilfe des Daumens aus der linken Hand hervor (Fig. 94).



Fig. 92.

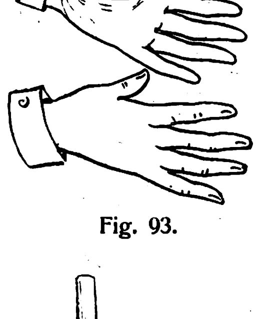


Fig. 93.

Wollen Sie eine amüsante Abwechslung in die Vorstellung bringen, so empfehle ich Ihnen, eine Verkleinerungs-Zigarette (Fig. 80), welche Sie rechts vestieren, zu benutzen.

Während des Heraussteigens der Zigarette aus der Faust entnehmen Sie mit der rechten Hand die vestierte Verkleinerungs-Zigarette ihrem Versteck, worauf Sie die Zigaretten in der Weise, wie dies bei der Salernschen Methode beschrieben ist, vertauschen. — — — Sie verkleinern die Zigarette nach und nach und lassen sie gänzlich verschwinden. Jetzt zeigen Sie die Hände beiderseitig leer, greifen in Ihre Westentasche und holen die Zigarette brennend hervor.

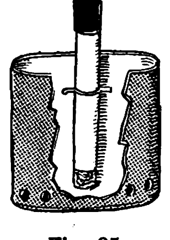


Fig. 95.

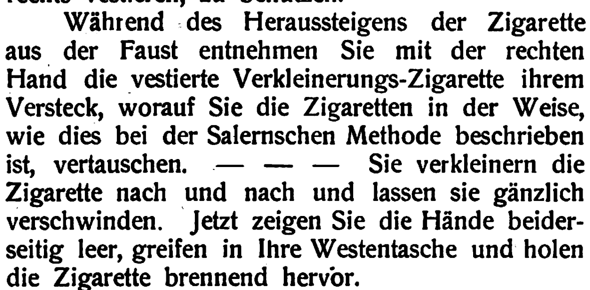


Fig. 94.

Um dies zu können, müssen Sie einen kleinen Hilfsapparat, wie ihn die Figur 95 veranschaulicht, besitzen. Die Vorrichtung ist aus Aluminiumblech gefertigt und an der unteren Seite mit Luftlöchern versehen, damit die brennend in die Klammer hineingeschobene Zigarette nicht ausgehen kann.

Die Vorrichtung ist auf der Rückseite mit einer Nadel versehen, mit deren Hilfe Sie die Vorrichtung in der Westentasche befestigen können (Fig. 96).



Fig. 97.

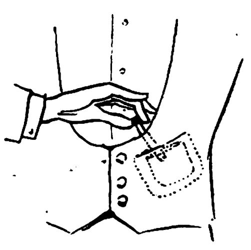


Fig. 96.

Sie ergreifen jetzt die brennende Zigarette abermals mit dem rechten Mittel- und Ringfinger (Fig. 97) und legen sie, wie bereits beschrieben, scheinbar in die Linke, dann zerreiben Sie die Zigarette mit der linken Hand und holen die brennende Zigarette mit der rechten unter dem linken Rockärmel hervor (Fig. 98).

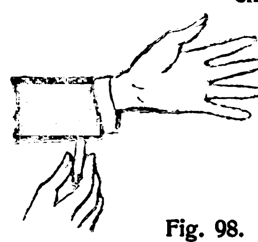
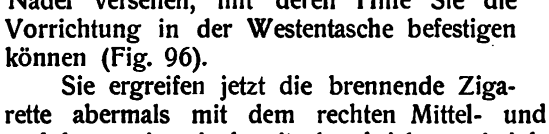


Fig. 98.





Das Fukischana-Wunder.

The Wonder of Fukishana.

Speziell für den Amateur und auch für den Vereinskünstler ist es von größter Wichtigkeit, Kunststücke vorführen zu können, zu welchen er jeden beliebigen Gegenstand verwenden kann.

Eins der effektvollsten Kunststücke ist das Fukischana-Wunder, zu welchem der Künstler tatsächlich einen unpräparierten Bilderrahmen, den er sich vorher vom Hausherrn geben lassen kann, benützt. Er hat nur nötig, unbemerkt einen nach oben gebogenen Nagel in der Mitte der oberen Leiste des Rahmens zu befestigen.

Da es selbst unsere modernsten Zauberkünstler noch nicht so weit gebracht haben, aus dem tatsächlichen Nichts etwas zu schöpfen, so muß der Künstler zur Vorführung des Kunststückes folgende Vorbereitungen treffen:

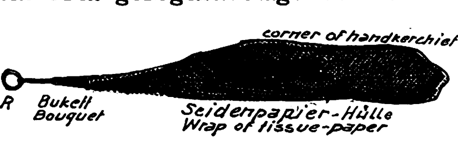


Fig. 99.

Er kauft sich eins der bekannten zusammenlegbaren Blumenbuketts, an dessen Spitze ein feststehender Ring (Fig. R. 99) im rechten Winkel befestigt ist. (Siehe „Blätter und Blüten", Seite 5). Nun verfertigt er sich ein Tuchtrio aus Seidentüchern, indem er drei Tücher strahlenförmig miteinander verknüpft (Fig. 104), so daß sie beim Erscheinen eine derartige Wirkung hervorbringen, wie dies die Figur 104 veranschaulicht. Diese Tücher legt er harmonikaförmig zusammen; dann ergreift er einen Bogen Seidenpapier und wickelt das Blumen-Bukett darin ein, wobei er die harmonikaförmig zusammengelegten Tücher mit in das Paket hineinbringt; er reißt das Seidenpapier des Paketes etwas ein und zieht einen der Tuchzipfel aus dem entstandenen Schlitz heraus (Fig. 99).

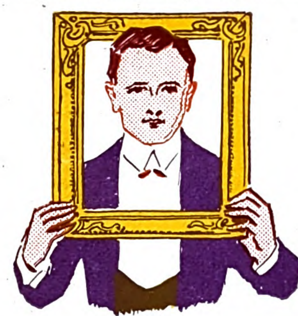


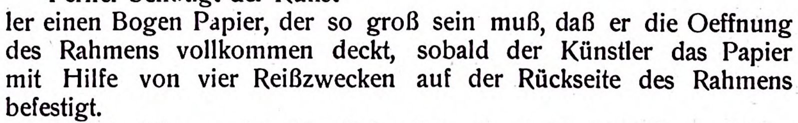
Fig. 100.

Natürlich kann der Künstler noch beliebig viele zusammenlegbare Gegenstände in das Paket miteinwickeln, wobei er aber ein gewisses Maß nicht überschreiten darf, damit das Paket nicht zu sehr aufträgt.

Fig. 101.

Das so vorbereitete Paket steckt der Künstler dergestalt in den Westenausschnitt, daß der am Paket befestigte Ring aus der Mitte der Weste herausragt und ist der matt schwarzlackierte Ring nicht zu bemerken.

Ferner benötigt der Künstler einen Bogen Papier, der so groß sein muß, daß er die Oeffnung des Rahmens vollkommen deckt, sobald der Künstler das Papier mit Hilfe von vier Reißzwecken auf der Rückseite des Rahmens befestigt.



Die Vorführung ist eigentlich schon durch die beigefügten Bilder erklärt, doch will ich des besseren Verständnisses halber noch wenige Worte dazu verwenden.

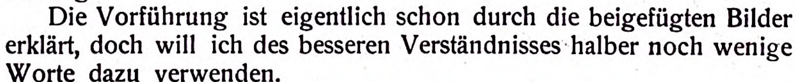




Fig. 103.

Der Künstler sagt: „Ein einfacher Bogen Papier, derselbe ist auf der Vorderseite genau so groß wie auf der Rückseite; neulich behauptete zwar ein Herr, er sei auf der Rückseite genau so groß wie auf der Vorderseite." —

Jetzt steckt der Künstler seinen Kopf mit den Worten: „Ein wundervoller Männerkopf" durch den Rahmen (Figur 100); dann bespannt er die Rückseite des Rahmens mit dem Papierbogen und zeigt ersteren von beiden Seiten vor (Fig. 101, Fig. 102); dann nimmt ihn der Künstler zwischen beide Hände und geht mit ihm von unten nach oben am Körper entlang; hierbei hakt er den Nagel in den Bukettring ein und zieht das Bukett aus dem

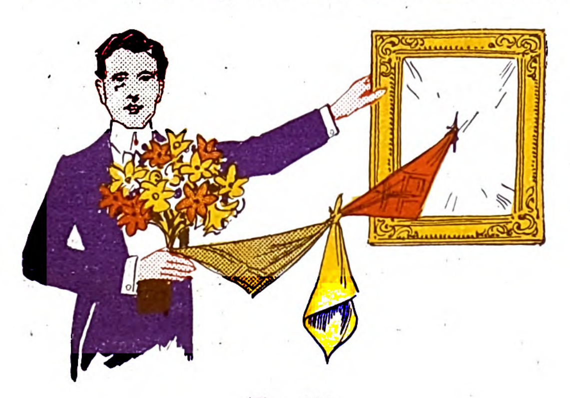


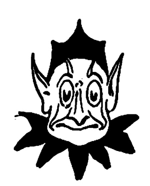
Fig. 104.



Fig. 102.

Ausschnitt heraus (Fig. 103), was von keinem der Anwesenden bemerkt werden kann. Jetzt erfaßt der Künstler den Rahmen an der einen Längsseite mit der linken Hand, stößt ein kleines Loch in die Mitte des Papierbogens und zieht die Tücher, das Bukett und die sonstigen Gegenstände aus dem Schlitz mit der rechten Hand hervor (Fig. 104).

Man kann das Kunststück fortsetzen, indem man den Rahmen in dem Moment, in welchem man das Bukett in eine Vase stellt, gegen die Tischkante lehnt. — Beim Wiederergreifen des Rahmens zieht man in gleicher Weise wie vorher ein weiteres präpariertes Bukett, welches unter der Tischdecke liegt, hervor.



Das balancierte Taschentuch.

The Balanced Handkerchief.

Jeder Darsteller der Zauberkunst sollte bemüht sein, seine Vorführungen so geschmackvoll als nur irgend möglich zu gestalten, ich empfehle daher, niemals einzelne Tricks vorzuführen, sondern mehrere Kunststücke miteinander zu verbinden. Hierdurch wird das Publikum einerseits abgelenkt, andererseits wirkt das Ganze natürlicher und vor allen Dingen, die Zuschauer lachen, wenn zum Beispiel ein Trick, wie ich ihn jetzt beschreiben werde, vorgeführt wird.

Um das Kunststück ausführen zu können, muß der Vorführende im Besitze einer ca. 50 cm langen, 1,5 mm starken, auf der einen Seite zugespitzten Metallstange sein; diese schiebt er dergestalt in seinen linken Rockärmel, daß die Spitze der Stange nach vorn gerichtet ist.

Fig. 105.

Der Künstler ergreift ein Tuch, welches in der Diagonale etwas über 50 cm lang sein muß, mit dem rechten Daumen und Zeigefinger an einem Zipfel und läßt das Tuch herunterhängen (Fig. 105). Den linken Arm läßt er ebenfalls am Körper herabhängen, hierbei krümmt er den linken Zeigefinger etwas, wodurch die Spitze des im linken Rockärmel befindlichen Drahtes auf der linken Zeigefingerspitze ruhen kann.

Jetzt hebt der Künstler beide Hände bis zur Brusthöhe und zieht das Tuch von unten nach oben zweimal durch die linke Hand; zieht er das Tuch zum dritten Male durch die linke hindurch, so ergreift er gleichzeitig heimlich mit der rechten die Spitze der Stange und bringt diese beim Durchziehen des Tuches in das mit der rechten Hand gehaltene und hochgezogene Tuch, wobei er die Spitze der Stange im Tuchzipfel festspießt (Fig. 106); hierbei zieht er das Tuch in seiner ganzen diagonalen Länge aus und hält es dergestalt zwischen beiden Händen (Fig. 107), daß sich die rechte Hand oben, die linke unten befindet.

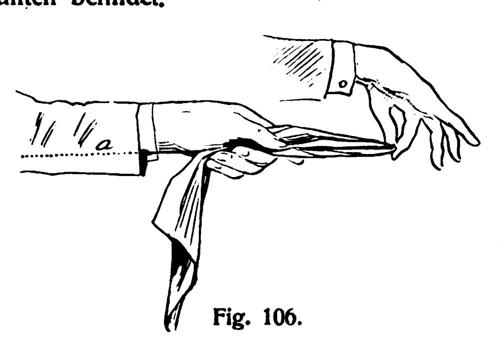
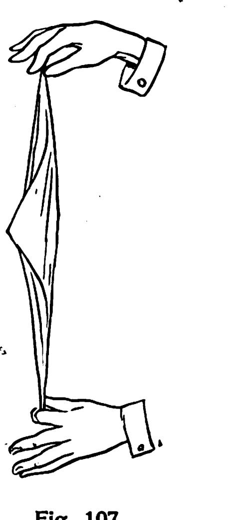


Fig. 106.


Fig. 107.

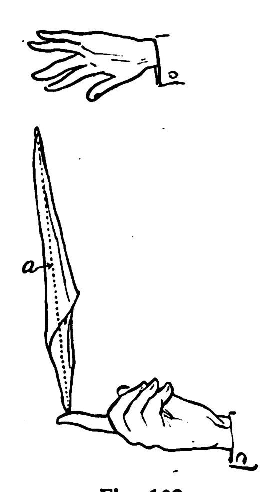


Fig. 108.

Nun entfernt der Künstler die linke Hand vom Tuch und erfaßt mit ihr den bis jetzt mit der rechten Hand gehaltenen Tuchzipfel. Im selben Moment geht er mit der rechten Hand zum unteren Tuchzipfel und ergreift diesen, so daß er das Tuch wieder zwischen beiden Händen hält. Nun entfernt er die obere linke Hand von dem senkrecht gehaltenen Tuch (Fig. 108) und siehe da, schon balanciert der Künstler, wie dies Figur 109 veranschaulicht, das Tuch.

Will der Künstler das Kunststück beenden, so erfaßt er das Tuch wie vorher mit beiden Händen und legt es ausgestreckt auf einen tunlichst mit einer weichen Decke bedeckten Tisch, wodurch ein evtl. Klappern der Stange beim Hinlegen nicht bemerkt werden kann.

Beabsichtigt der Künstler, mit dem Tuch weitere Kunststücke zu zeigen, so erfaßt er es an dem Zipfel, welcher sich über der stumpfen Seite der Stange befindet, nimmt das Tuch fort und bleibt die Stange unbemerkt auf dem Tische liegen.

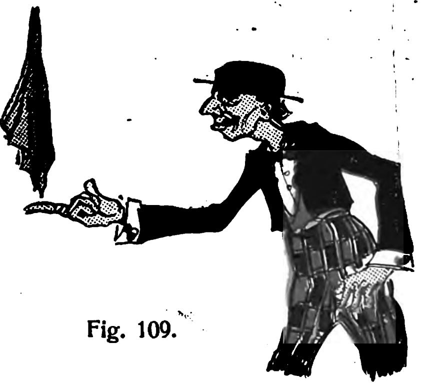


Fig. 109.



Der verschwindende Fingerhut.

The vanishing Thimble.

Um einen Fingerhut tatsächlich verschwinden zu lassen, empfehle ich folgende kleine Vorrichtung:

Man nimmt einen Korken, der so groß sein muß, daß der Fingerhut, welcher verschwinden soll, auf den Korken paßt; den Korken selbst durchbohrt der Künstler von oben nach unten und zieht eine Gummischnur durch das entstandene Loch, worauf er einen Knoten in die Gummischnur schlägt. Nun befestigt der Künstler die Gummischnur mit ihrem anderen Ende in bekannter Weise zwischen Rock und Weste oder führt sie durch den rechten Aermel hindurch, wobei er die Länge der Schnur so abpaßt, daß die Vorrichtung entweder zwischen Rock und Weste oder in den Rockärmel gezogen wird, sobald der Künstler die Vorrichtung freigibt. Jetzt steckt der Künstler den Korken in die rechte Westentasche. — Will der Künstler den Fingerhut mit Hilfe der kleinen Vorrichtung verschwinden lassen, so entnimmt er den Korken seinem Versteck und palmiert ihn vorerst in der rechten Hand; im Laufe der Vorführung schiebt er dann den Fingerhut über den Korken (Fig. 110) und hält diesen nunmehr zwischen Daumen und Zeigefinger, wobei er die Hand so halten muß, daß dieselbe die Gummischnur deckt. Der Künstler nimmt scheinbar mit der linken Hand den Fingerhut von der rechten fort. Sobald die linke Hand die rechte deckt, läßt er die Vorrichtung los und der Fingerhut verschwindet, je nachdem, wie der Künstler seine Präparation getroffen hat, spurlos zwischen Rock und Weste oder rutscht in den Aermel hinein.

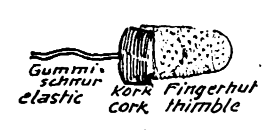


Fig. 110.



Eine Viertelstunde Kabarett-, Varieté- oder Vereinsvorstellung.

Quarter of an Hour's Show in a Variety-Hall, Penny-Concert or Club.

Original-Kombination von F. W. Conradi.

(Fortsetzung.)

Bevor ich Ihnen das hochinteressante Uhrenkunststück, welches Sie mit Hilfe des Apparates vorführen können, erkläre, muß ich Sie bitten, sich mit etwas Geduld zu wappnen, denn vorerst ist es notwendig, Ihnen eine von mir erfundene neue Changieruhr und die Art, wie man mit ihr manipuliert, zu zeigen, wodurch die Erklärung des zehn Uhrentricks des Apparates (Fig. 41 u. 42) bedeutend erleichtert wird.

Als Leser des „Universums" Band III sind Ihnen sämtliche Uhren-Erscheinungs- und Verschwindungsgriffe hinreichend bekannt, so daß es mir ein Leichtes sein wird, Sie in die Mysterien der neuen Changieruhr einzuweihen.

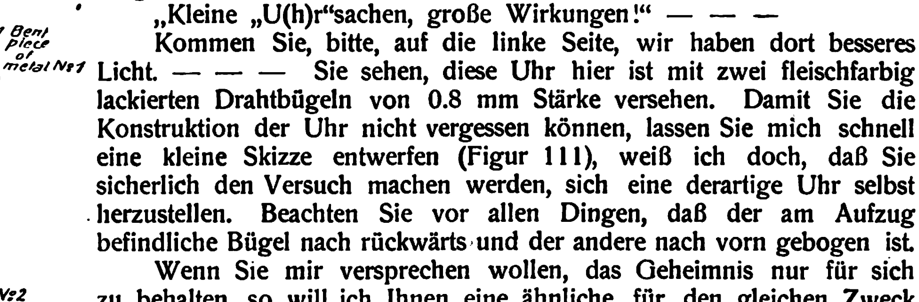


Fig. 111.

„Kleine „U(h)r"sachen, große Wirkungen!" — — —

Kommen Sie, bitte, auf die linke Seite, wir haben dort besseres Licht. — — — Sie sehen, diese Uhr hier ist mit zwei fleischfarbig lackierten Drahtbügeln von 0.8 mm Stärke versehen. Damit Sie die Konstruktion der Uhr nicht vergessen können, lassen Sie mich schnell eine kleine Skizze entwerfen (Figur 111), weiß ich doch, daß Sie sicherlich den Versuch machen werden, sich eine derartige Uhr selbst herzustellen. Beachten Sie vor allen Dingen, daß der am Aufzug befindliche Bügel nach rückwärts und der andere nach vorn gebogen ist.

Wenn Sie mir versprechen wollen, das Geheimnis nur für sich zu behalten, so will ich Ihnen eine ähnliche, für den gleichen Zweck erfundene Vorrichtung zeigen, welche Sie ohne weiteres an jeder Uhr befestigen können. Diese Hilfsvorrichtung besteht aus dem oberen mit einer geschlitzten Lasche versehenen Bügel 1; die Lasche läßt sich dort, wo sich der Aufzug befindet, über den Uhrenrand schieben. Ein zweiter Bügel ist dagegen mit zwei Drahthaltern versehen, deren umgebogene Enden ebenfalls über den Rand der Uhr greifen. Eine Zugfeder verbindet nicht nur beide Bügel, sondern ermöglicht es Ihnen auch, die Vorrichtung — — wie schon gesagt — — an jeder entliehenen Uhr zu befestigen (Fig. 112).

Fig. 112.

Vergessen Sie, bitte, nicht, daß diese Vorrichtung zum D. R. G. M. angemeldet geschützt ist, und haben Sie vielleicht auch die Liebenswürdigkeit, dies den Herren Kopisten zu sagen.

So, nun will ich Ihnen die Nutzanwendung der präparierten Uhr zeigen!

Sie ergreifen dieselbe mit dem rechten Daumen und Zeigefinger dergestalt am Aufzug, daß das Zifferblatt den Zuschauern zugewendet ist — Da ich diesen Trick demnächst in einem Buche veröffentlichen will, so bin ich in der angenehmen Lage, Ihnen die nötigen Zeichnungen heute vertrauensvoll zeigen zu können. — Hier sehen Sie also, wie Sie die Uhr halten müssen (Fig. 113).

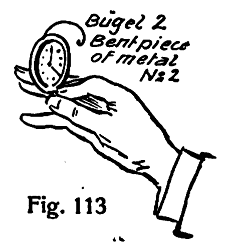


Fig. 113

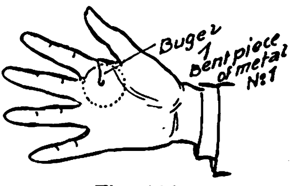


Fig. 114.

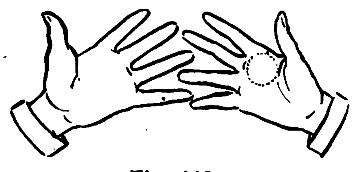


Fig. 115.

Jetzt bewegen Sie die Hand mehrere Male leicht auf- und abwärts; bei der dritten Aufwärtsbewegung geben Sie die Uhr frei und lassen sie hinter den rechten Handrücken fallen (Fig. 114). Das Wesentliche hierbei ist, daß die Uhr so hinter dem Handrücken zu hängen kommt, daß selbst bei gespreizten Fingern keinerlei Möglichkeit vorhanden ist, die Uhr von irgendeiner Seite zu sehen.

Jetzt gehen Sie mit der linken Hand zur rechten; hier diese Zeichnung (Fig. 115) gibt Ihnen den nötigen Aufschluß. — — — Nun streichen Sie mit der linken Handfläche über die rechte (Fig. 116) und gehen dann mit der stets gespreizten linken Hand hinter die rechte (Fig. 117), hierbei schieben Sie den Bügel (2) der auf dem rechten Handrücken hängenden Uhr zwischen den linken Ring- und Mittelfinger und nehmen die Uhr mit der linken von der rechten Hand fort.

Dann legen Sie beide Daumenspitzen gegeneinander und halten die Hände dachartig (Fig. 118); hierbei müssen Sie die linke Hand so halten, daß die Zuschauer die im linken Handinnern befindliche Uhr nicht bemerken können. — Bitte, beendigen Sie nun die dachartige Handstellung und halten Sie die Hände Daumen gegen Daumen (Fig. 119).

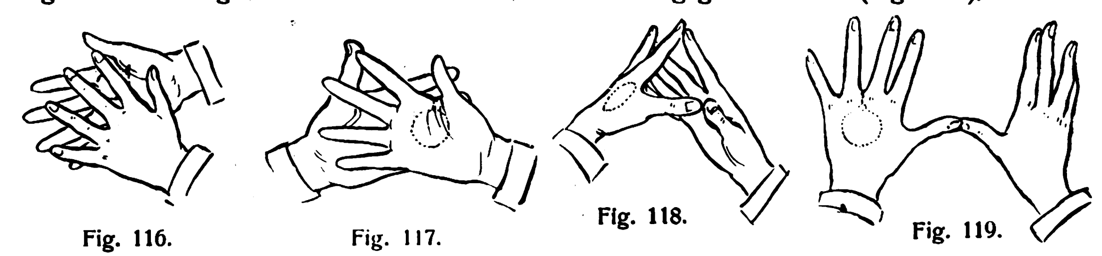


Fig. 116. Fig. 117. Fig. 118. Fig. 119.

Jetzt führen Sie sämtliche Handbewegungen in rückwärtiger Reihenfolge aus, wodurch die Uhr wieder hinter den rechten Handrücken gelangt, **nur mit dem Unterschied, daß sich jetzt der Bügel (1) der Uhr nicht zwischen Daumen und Zeigefinger, sondern zwischen Zeige- und Mittelfinger befinden muß. Die Uhr hängt hierbei auf dem rechten Handrücken.**

Mit dieser Griffreihenfolge haben Sie den erschöpfenden Beweis erbracht, daß die Uhr „verschwunden" ist. Soll die Uhr wieder erscheinen, so bringen Sie dieselbe durch eine leichte schleudernde Bewegung wieder zwischen die Fingerspitzen des rechten Daumen und Zeigefingers.

Verraten will ich Ihnen noch, daß in der nächsten monatlichen Mitteilung der Vereinigung „Maja" eine anders konstruierte Uhr des Zauberkünstlers Salern in Wort und Bild beschrieben wird.

Ich glaube, es dürfte überhaupt in Ihrem Interesse liegen, der Vereinigung „Maja" beizutreten, denn die Mitteilungen, welche letztere herausgibt, enthalten wertvolle Abhandlungen auf magischem Gebiete, Kunststücke usw.

Doch nun will ich Ihnen das Uhrenkunststück, welches Sie mit dem Apparat (Fig. 41 und 42) ausführen können, zeigen.

Wie Sie sehen, sind die Stangen der Stellage, an welchen die Uhren erscheinen, weder rund noch viereckig, sondern sie bestehen aus zwei vernickelten Linealen, deren vordere Kanten im rechten Winkel nach oben umgebogen sind. Gedeckt durch diesen Winkel liegen, unsichtbar für das Publikum, neun Uhren, welche später erscheinen sollen, auf den Linealen.

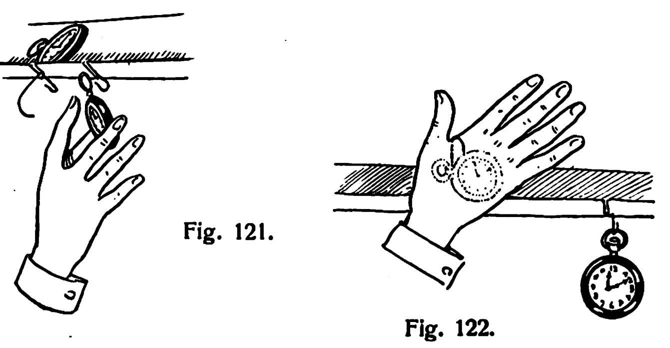


Fig. 121. Fig. 122.

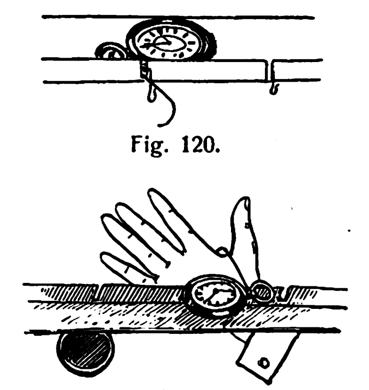


Fig. 120. Fig. 123.

Dort, wo sich die Uhren hinter den deckenden Winkeln befinden, sehen Sie kleine Haken, diese sind zum Aufhängen der Uhren bestimmt. Links von den Haken befinden sich in dem umgebogenen Metallwinkel je ein Schlitz, in welchen der an der Uhr befestigte abnehmbare Bügel hineingelegt wird (Fig. 120). Rechts oben (Fig. 120) liegt keine Uhr auf dem Lineal, aus dem einfachen Grunde, da Sie dort die erste Changieruhr, welche Sie am Körper verborgen haben und später in bekannter Weise (siehe „Universum", Band III) erscheinen lassen, aufhängen (Fig. 121). Sobald Sie die Uhr aufgehängt haben, gehen Sie

mit der Hand etwas nach links und bringen den Bügel der hier auf dem Lineal liegenden Uhr zwischen Daumen und Zeigefinger derselben Hand. Die Figur 122 veranschaulicht diesen Vorgang von vorn, die Figur 123 dagegen, wie man ihn von rückwärts sieht.

Nun entfernen Sie die Hand vom Apparat und lassen die von dem Lineal abgenommene Uhr unter Anwendung einer der Kunstgriffe erscheinen, worauf Sie die Uhr an der Stellage dort, wo sie vorher versteckt gelegen hat, am Haken aufhängen; vorher ziehen Sie den leicht abnehmbaren Bügel ab und behalten ihn in der Hand zurück, um ihn entweder zu pochettieren oder sonstwie zu verbergen. Nach erfolgtem Aufhängen der Uhr an der Stellage entnehmen Sie die dritte Uhr heimlich ihrem Versteck und lassen sie dann erscheinen. — — In gleicher Weise produzieren Sie alle zehn Uhren nacheinander.

Nun, wie finden Sie diese Idee?! — Wie, Sie meinen, die Zuschauer könnten die Uhren, welche hinter den Winkeln der Lineale liegen, von der Galerie aus sehen? — Auch dies ist nicht der Fall; denn sehen Sie, hier diese kleinen Sammetstreifen, welche ich über die Uhren lege, verhindern, daß die Uhren von der Galerie aus zu bemerken sind. — —

Ihnen zuliebe werde ich heute abend im Theater das Kunststück in meinem Programm aufnehmen und werden Sie sich wundern, welchen Beifall ich bei den Zuschauern durch Vorführung des Uhrentricks auslöse. — Für Manipulatoren gibt es wohl kaum ein besseres Kunststück, da sich niemand erklären kann, woher der Künstler die Uhren nimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorrichtung zum Erscheinen der Uhren ist zum D.R.G.M. angemeldet!



Von Tüte zu Tüte. Original von Helmuth Schreiber, München.

From paper-cone to paper-cone. Original by Helmuth Schreiber, München.

Herr Helmuth Schreiber machte uns liebenswürdigerweise darauf aufmerksam, daß wir in der Erklärung seiner Erfindung „V. T. z. T." ein wesentliches Moment übersehen haben, denn infolge der sinnreichen Konstruktion des Stabes ist der Vorführende in der Lage, nach erfolgtem Platzwechsel des Tuches dieses sofort aus der Tüte herauszunehmen und zum Untersuchen reichen zu können. — Um dies zu können, übt der Künstler beim Herausnehmen des Tuches aus der zweiten Tüte auf die Außenwand an der Tütenspitze einen leichten Druck aus, wodurch der zweite Konus d in der Tüte, welche der Künstler zusammenknüllen und beiseite werfen kann, zurückbleibt.

Die Vereinigung „Maja" steht unberufen unter dem Zeichen des Erfolges. Der Zulauf neuer Mitglieder ist ein ganz enormer, so daß sich der Hauptvorstand entschlossen hat, in Zukunft nicht nur die Mitteilungen des Vereins, sondern eine neue periodische Zeitschrift „Magische Rundschau der Vereinigung „Maja", herauszugeben.

Leider war der Hauptvorstand in der Sitzung vom 14. d. Mts. gezwungen, satzungsgemäß gegen den Artikel „**Wie man Gedankenleser werden kann**", welcher am 9. 10. 24 im Berliner „Vorwärts" und am 25. 10. 24 in der Frankfurter „Volksstimme" erschienen ist, Stellung zu nehmen. Der Zauberkünstler Herr Lehmann-Lamari, Mitglied der Frankfurter Ortsgruppe des „Magischen Zirkels", ist der Verfasser des beanstandeten Artikels.

Es wurde beschlossen, in den einschlägigen Fachzeitschriften gegen dieses neue Erklärer-Unwesen Protest einzulegen und Herrn Lehmann-Lamari auf diesem Wege zu ersuchen, in Zukunft von ähnlichen Veröffentlichungen Abstand zu nehmen.

Auch in den Mitteilungen der Vereinigung „Maja" soll ein entsprechender Hinweis gebracht werden.

Den Interessentenkreisen sei mitgeteilt, daß sich der Vorstand der **Dresdner Ortsgruppe** der Vereinigung „Maja" aus folgenden Herren:

Bernhard Nagel, Vorsitzender, Dresden, Winkelmann-Straße 13
H. Milius, Kassierer, „ Bautzener Straße 17
R. Milius, Schriftführer „ Bautzener Straße 19

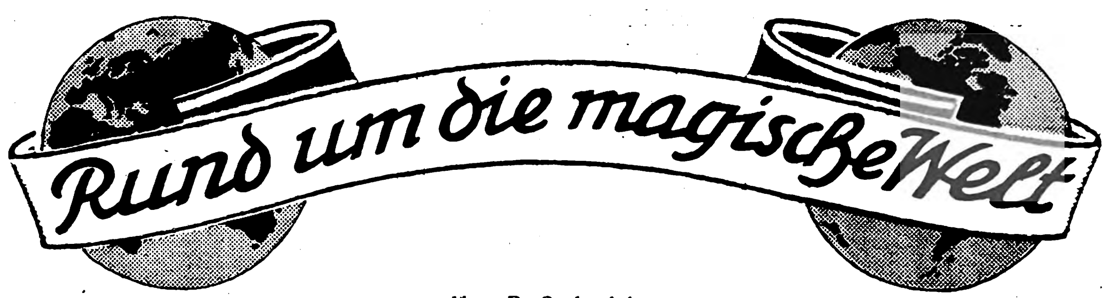
und der der **Stettiner Ortsgruppe** der „V. M." aus den Herren:

E. W. Peters, Vorsitzender und Gauvorstand, Stettin, Bogislav-Straße 42
Hans Rosenthal, Schriftführer, „ „ 42
Ludwig Hohenegg, Kassierer, Stettin, Moltke-Straße 15

zusammengesetzt hat.

Werben Sie dauernd für die Vereinigung „Maja", denn nur eine starke Vereinigung kann mit Erfolg den Kampf gegen alle Schädlinge der magischen Kunst durchführen.

F. W. C.



Von P. Scheldon.

Harry Houdini, der sein Engagement bei Keiths beendet und seine auf acht Wochen berechnete Vortragstour an Universitäten und wissenschaftlichen Vereinen begonnen hat, hat soeben eine Broschüre herausgegeben, worin er seine Erfahrungen und Entdeckungen mit dem Bostoner Medium „Margery" veröffentlicht. (Siehe auch Heft 2, Seite 28.)

*

Houdini hat mit der New York Sunday World ein Abkommen getroffen, wonach er sich verpflichtet, allwöchentlich eine magische Abteilung für die Jugend zu bringen. Alle Artikel unterliegen jedoch der Zensur der Vereinigung der amerikanischen Zauberkünstler, deren Präsident H. bekanntlich ist.

*

The great George, Illusionist, mit seiner Gesellschaft von 18 Personen ist in Havanna eingetroffen, um von dort aus seine Tournee um die Erde zu beginnen. Die Leitung liegt in Händen des Veteranen der Impresarios Felix Blei, der auch die Tourneen von Le Roy, Talma und Bosco, Nicola, Jansen (jetzt Dante), Carter, Fasola, Mc. Owen und Dr. Herbert Flint leitete.

*

Sowohl der „Vorwärts" (vom 9. 10. 24) als auch die Frankfurter „Volksstimme" (vom 25. 10. 24) — welche von Hunderttausenden gelesen werden — bringen ausführliche Erklärungen des Gedankenlesens unter dem Titel „Wie man Gedankenleser werden kann" in einer Weise, wonach jedermann die Kunst des Gedankenlesens augenblicklich ausführen kann.

Der Verfasser dieser Artikel ist der Zauberkünstler Lehmann-Lamari, Mitglied der Frankfurter Ortsgruppe des „M. Z.", L.

Wird nun auch diesmal in Leipzig das „Reichsgericht" tagen?!

*

Die englische Wochenschrift „Answers" begann in der Ausgabe vom 4. Oktober die bereits angekündigte Erklärung der „Gedankenübertragung" von Julius Zanzig.

*

P. T. Selbit, der bekannte englische Illusionist und Erfinder spielte im Oktober in New York, Hippodrom, mit drei neuen Illusionen. Ungefähr zur gleichen Zeit begann Horace Goldin sein Gastspiel im Londoner Coliseum.

*

Sieben Zauberstäbe von Sumatra, Holländisch-Ostindien, woran nach Ansicht der Eingeborenen jener fernen Insel die Geister von sieben Göttern gebannt sind, sind augenblicklich im Field Museum in Chicago ausgestellt, für welches sie von Dr. Cole von den Medizinmännern erworben wurden. Der Besitzer eines solchen Stabes soll mit Hilfe des daran gebannten Geistes Regen, Trockenheit, Pestilenz usw. hervorrufen können, es ist also begreiflich, wenn diese Stäbe wie kostbare Schätze behütet werden.

Dr. Cole erklärte, daß die Stäbe, die er für das Museum erworben hat, nichts von ihren wundervollen Eigenschaften zeigten, was wohl daran liegt, daß die Medizinmänner „die Geister freigaben", bevor sie die Stäbe verschenkten.

*

Thurston hat seine neue Saison mit einem Riesenprogramm eröffnet. Drei volle Stunden dauert die aus drei Abteilungen bestehende Vorstellung. Die Fischschalen, Taubenfang, Kartenmanipulationen, der Knabe und der Löwe, Zersägen einer Dame, Geisterkabinett, die bezauberten Wasserstrahlen sind die Hauptnummern eines enorm reichhaltigen Programms.

*

Auch Blackstone eröffnete seine Saison mit vielen Neuheiten. Besonders seine Experimente mit lebenden Tieren finden großen Anklang. Er läßt ca. 50 Kaninchen erscheinen, die er sofort seinen Zuschauern schenkt. Nachdem er mittelst eines Netzes eine Anzahl Tauben gefangen hat, fängt er alle möglichen Tiere, die ihm vom Publikum zugerufen werden: Kaninchen, Katzen, kleine Schoßhündchen, Gänse, Hühner, Kanarienvögel usw. erscheinen und werden den Zuschauern geschenkt. Das neue verschwindende Pferd, welches im Rahmen einer entzückenden Pantomime vorgeführt wird, ist eine Glanzleistung allerersten Ranges.

*

Die Leser des „Zauberspiegels", Heft 2, dürfte die Wiedergabe der nachstehenden Annonce interessieren, aus welcher die Besetzung des Lustspieles „Der Illusionist" hervorgeht.

Wir wollen hoffen, daß dieses Lustspiel andere Autoren veranlaßt, ebenfalls Lustspiele zu schreiben, in welchen die Zauberkunst zur Geltung kommt.

Kleine Bühne.

(Prag II, Havlickovo nám. 28.)

Direktion: Leopold Kramer.

Donnerstag, den 23. Oktober 1924

Gastspiel Leopold Kramer.

Der Jllusionist.

Lustspiel in 3 Akten und 1 Variété-Vorspiel von Sacha Guitry. Deutsch von Benno Vigny. — In Szene gesetzt von Max Liebl.

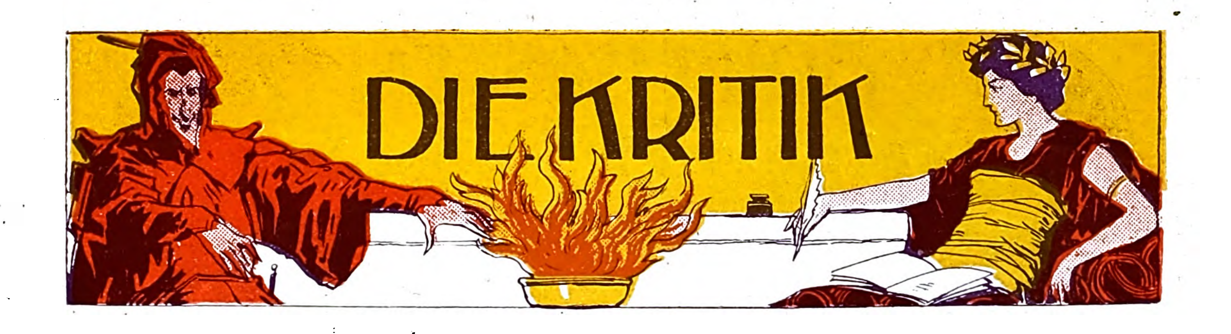
Personen des Variété-Vorspieles:

Miß Hopkins — Ossi Rondje — Herbert Königsmark — Teddy Brooks. — Orchester unter Leitung von Kapellm. A. Feinsinger.

Personen im Spiele:

Paul Dufresne, Jllusionist unter dem Pseudonym „Teddy Brooks" . .	Leop. Kramer a. G.
Albert Cahen, Bankierssohn	Hans Balder
Jaqueline Beauchamps, seine Freundin .	Lilli Bader
Gerome, Diener und Gehilfe Dufresnes	Willi Bauer
Gabrielle Virtaud, engl. Gesangs- und Tanzsoubrette (Pseud. „Miß Hopkins")	Anita Schmidt
Honorine, Mädchen bei Jaqueline . . .	Adele Lhotzky

Kassaeröffn. 7 U. Anfang 7½ U. Ende 9½ U.



Chevalier Ernest Thorn.

Der Name Thorn löst in jedem Liebhaber der Magie ein Gefühl des Stolzes aus, hat es doch Thorn verstanden, der ganzen Welt zu beweisen, daß die magische Kunst, wenn man versteht, sie richtig zu vertreten, hoch und niedrig, alt und jung zur Begeisterung hinreißen kann.

Unser Altmeister Thorn ist einer der wenigen, der mit seiner Kunst, buchstäblich genommen, die ganze Welt bereist hat. Ueberall, wo er hinkam, sei es nach Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Rußland, Persien, Indien, Australien, Nord- und Süd-Amerika usw., ließ er unvergeßliche Eindrücke zurück.



Worin lag das Geheimnis seines Erfolges? — In seiner fabelhaften Gründlichkeit, Ordnungsliebe und Erfindungsgabe; denn er war nicht nur ein guter Darsteller unserer Kunst, sondern wie gesagt, auch ein Erfinder ersten Ranges.

Ein Gang zum Patentamt und ein Nachblättern in Akten aller Jahrgänge wird jedem zeigen, daß der beliebte Altmeister Thorn alljährlich und da oft zwei- und dreimal seine neuesten Erfindungen zum Schutz anmeldete; es waren nicht etwa nur „Streichhölzer mit Stecknadeln", die er schützen ließ, sondern wertvolle packende Illusionen und Salon-Kunststücke, die es tatsächlich verdienten, geschützt zu werden. Von den unzähligen Erfindungen Thorns will ich nur folgende nennen:

Die Arche Noah — Die getragene Sänfte — Kama Soutra von Benares — Der düpierte Spiritist — Das Verschwinden eines lebenden Pferdes mit Kutscher — Der Sarkophag oder das Tai-Za Wunder — Die Cremation, eigenes System — Attavar, das Verschwinden einer Dame samt Tisch — Cagliostros Bücherschränkchen.

Außerdem verbesserte Herr Thorn viele Kunststücke.

Ich selbst hatte oft Gelegenheit, Herrn Thorn und seine nunmehr leider verstorbene liebenswürdige Gattin bewundern zu können und lösten seine Vorstellungen bei mir stets den Gedanken aus:

„Das ist der Zauberkünstler und Illusionist wie er sein soll und muß!"

Mr. Goldstone, London, der bekannte englische Fachschriftsteller, teilt uns soeben mit, daß demnächst aus seiner Feder ein neues umfangreiches Werk

„Further Exclusive Magical Secrets"

erscheinen wird.

Wer Gelegenheit hatte, Bücher, welche Herr Goldstone geschrieben hat, zu lesen, wird diese Nachricht mit Freuden begrüßen.

Vor uns liegt ein neues Werk, betitelt:

„Practical Telepathy" (Praktische Telepathie), herausgegeben von Joseph Ovette im Verlag von „The Reilly Company" Chicago.

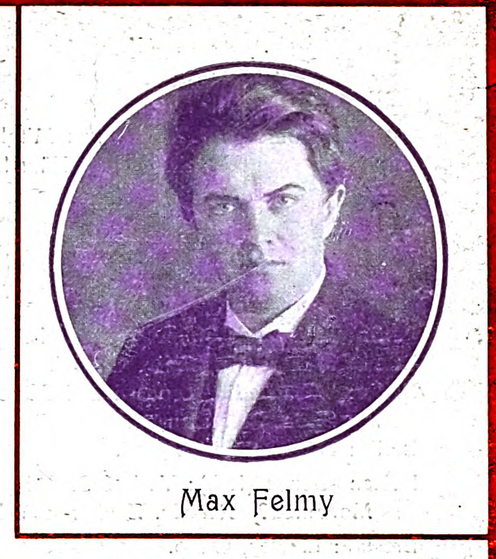
In acht Kapiteln behandelt der Künstler an Hand seiner eigenen praktischen Erfahrungen sach- und fachgemäß die Geheimnisse der Telepathie.

Wir empfehlen unseren englisch sprechenden Abonnenten das Buch auf das Beste.

Das „Schweriner Tageblatt“ schreibt:

Die Kunst, zu verblüffen.

Die Kunst zu verblüffen, sie will nicht nur gelernt sein, sondern sie erfordert auch Talent. Um so mehr Talent, wenn der moderne Mensch, an technische und wissenschaftliche „Wunder“ gewöhnt, mit sogen. rätselhaften Erscheinungen in Erstaunen und Verblüffung versetzt werden soll. Daß unserem beliebten Operntenor Max Felmy jenes seltene Talent eigen ist, bewies der am Sonnabend im Vereinshaus von ihm gegebene „Große Zauberabend.“ Das rätselhafte Verschwinden und Färben von Tüchern, das geheimnisvo'le Damespiel, der immer leere und doch inhaltsreiche „Koffer Mohammeds“, die an die „Mumienhand“ geschossenen Ringe, die schleierhafte Kaffeekocherei ohne Feuer und vieles andere sind Dinge, die ein verzweifeltes Kopfschütteln hervorrufen, nach vergeblichem Bemühen den Vorgang natürlich erklären zu wollen.

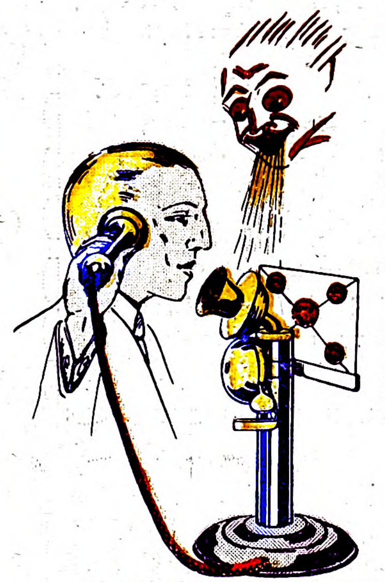


Max Felmy

Doch mehr als geisterhaft erschien die „fliegende Kerze“. Aus dem in der Hand gehaltenen Leuchter hebt sich langsam, wie von magischer Kraft gehoben, eine brennende Kerze. Hängt frei in der Luft, schwebt auf und nieder, hierhin, dorthin, ohne daß sich eine plausible Erklärung fände für diesen merkwürdigen Vorgang. In den Leuchter zurückgekehrt, hängt auch dieser in der Luft. Als sei die Schwerkraft aufgehoben, alle physikalischen Gesetze über den Haufen geworfen und die Durchgeistigung der Materie gelungen. Atemlose Spannung herrscht im Zuschauerraum, aller Augen hängen an diesem Wunder modernster Magie.

Wie dort der Leuchter und die Kerze, so auch eine blinkende Metallkugel von beträchtlicher Größe. Auch sie folgt den magischen Bewegungen der Hände; schwebt auf und nieder; entflieht vor den gegen sie gerichteten Händen, um einer gebieterischen Handbeweguug sich wiederum zu nähern, hängt an den Fingerspitzen, um zum Schluß in einen Kasten selbsttätig zu verschwinden. — „Wunder“, die man sehen muß, die jede Kombination zunichte machen und den Physikern Kopfzerbrechen verursachen könnten.

Doch bei allem Rätselhaften amüsierte sich das ausverkaufte Haus — man denke der 11. Vortragsabend — köstlich. Die feingeistige Vortragsweise, der köstliche geistreiche Humor kennzeichnete immer den Künstler, wie wir ihn kennen als Sänger, so als Zauberkünstler. Der Beifall nach jedem Experiment galt beiden; der nicht endenwollende zum Schluß war ein Beweis des Dankes für einen genußreichen Abend.



Nr. 2142. Marteaus Radio-Geistertelephon in neuer Ausstattung.

Auf dem Tisch steht ein drahtloser Telephon-Apparat. Auf der Rückseite des Telephons befindet sich eine Metallschiene, welche zur Aufnahme eines oder mehrerer Kuverts dient. Mit Zuhilfenahme dieses Telephons kann der Künstler sich nicht nur mit den Bewohnern der Erde, sondern auch mit der Geisterwelt in Verbindung setzen. Diese Verbindung mit der Geisterwelt verleiht ihm außerdem die wunderbare Kraft, „wahrsagen“ zu können, ja, noch mehr, Fragen, welche vom Publikum heimlich aufgeschrieben und in ein Kuvert gesteckt werden, beantworten die durch das Telephon zitierten Geister auf das Pünktlichste. Oftmals kommt es vor, daß die Geister die in den Kuverts enthaltenen Fragen in humoristischer Weise beantworten, wodurch das Kunststück noch bedeutend gewinnt. Gm. 7.50

Nr. 2142. Marteaus Spirit Telephon. New method.

On the table you have standing a telephon apparatus without any wire-connections. On the back of telephon a metal plate will be seen to accommodate one or more envelopes. With the aid of this telephon Performer is enabled to speak not only with any human being living on this planet, but he can also communicate with the dead, with the inhabitants of Mars and other planets. Yes he can even answer questions, put to the spirits by the audience secretly on a slip of paper and put into an envelope. This envelope is put on to the metal-plate and the replies are often very interesting and humorous indeed. Complete £ —,8/6 or $ 1.80

Der Zauber-Spiegel
The Magic Mirror

Monatliche Fachzeitschrift für Salonmagie, Illusionen, Antispiritismus etc.
Organ der Vereinigung „Maja", Berlin
Monthly Periodical on Magic, Illusions, Anti-Spiritism etc.

Verlag: Horsters Akademie für magische Kunst, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Verantwortlicher Redakteur: F. W. Conradi-Horster, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Druck: Theodor Abb, Berlin SW 48, Puttkamerstraße 19.

No. 4, 5 u. 6 **Schluß des I. Semesters 1924** **Band-Vol. IX**

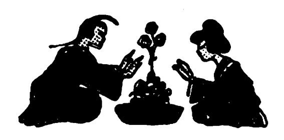




Den Abonnenten des „Zauberspiegel“ zum Neuen Jahre!

Ein eig'ner Zauber liegt im Neuen Jahr —
Sylvester-Glocken Aller Hoffnung neu beleben —
Die Nacht der Wunder macht sich offenbar,
Und alle Fasern uns'rer Herzen beben!
Seht! — Ist es Täuschung oder ist es wahr?!
Die Göttin »Maja« tritt herein — sie schwebt!
Den meisten Menschen zwar ist sie stets unsichtbar,
Zu ihren Jüngern doch die Stimme sie erhebt!
Drum hört die Botschaft, die sie heute uns verkündet,
Auf daß sie Widerhall in allen Herzen findet!
Verschwinden soll auf immerdar hienieden
Der Haß, die Zwietracht, Krankheiten und Sorgen,
Erscheinen soll dafür der wahre Frieden,
Aus dunkelem Gewölk ein neuer Morgen. —
Zwar werden Würfel fall'n, wie früher schon, nach Gunst,
Und Karten »gut« zu mischen ist auch heut' »die« Kunst.
Doch Illusionen woll'n wir uns nicht machen,
Wir wollen fröhlich sein, wir wollen lachen!
Denn Frohsinn ist des Lebens Hexenmeister,
Er bannt die bösen, bannt die schlechten Geister!
Drum nehmt den »Zauberspiegel« in die Hand getrost!
Und auch das Glas, gefüllt zum Rand, sollt Ihr erheben!
Den Abonnenten gilt mein erster Toast —
Sie und das NEUE JAHR — sie sollen leben!

Berlin, Sylvester 1924. E. Harkewitz.



Zur Sylvester-Feier!

haben wir uns erlaubt, allen Abonnenten des „Zauberspiegels“ die Vorrichtung des nachstehenden Scherzes **„Die behexte Kaffeetasse“** als kleine Aufmerksamkeit per Muster ohne Wert zu übersenden und hoffen wir, unseren Lesern damit eine Freude bereitet zu haben.

Der Verlag „Der Zauberspiegel“.

Die behexte Kaffeetasse.

D. R. G. M.

Witches in a Coffe-cup. D. R. G. M.

Der geneigte Leser lernt hier einen kleinen reizenden Zauberscherz kennen, mit dessen Vorführung er in jeder Gesellschaft große Heiterkeit hervorrufen wird. — — Was sehen die Zuschauer bei diesem Trick?:

Der Künstler stellt zwei Aluminiumlöffel in eine Tasse hinein, wie dies die Figur 124 veranschaulicht; er gießt Kaffee in die Tasse und entfernt sich dann von dieser. — Nachdem der Künstler eine Zauberformel gesprochen hat, springen plötzlich beide Löffel aus der Tasse heraus (Figur 125).



Fig. 124.

Bei diesem Kunststück bestätigt sich das Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen", hat doch der Künstler zur Vorführung nichts weiter nötig, als eine eigenartig konstruierte Feder, wie sie Figur 126 veranschaulicht.



Fig. 125.

Der Künstler präpariert die Feder dadurch, daß er den Flügel a unter den Winkel b drückt; damit der Flügel a nicht wieder in die Höhe gehen kann, steckt er zwischen a und b ein Stückchen Zucker; hierauf legt er die Feder in die Tasse und stellt die beiden Löffel in den Ausschnitt des Flügels a. Die Figuren 127 und 128 veranschaulichen die Präparation.

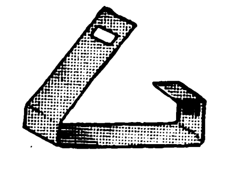


Fig. 126.

Sobald der Künstler eine Flüssigkeit in die Tasse gießt, löst sich der Zucker auf, der federnde Flügel a wird frei und schleudert die Löffel im hohen Bogen aus der Tasse heraus.

Schlitz Zucker
slit sugar
Fig. 127.

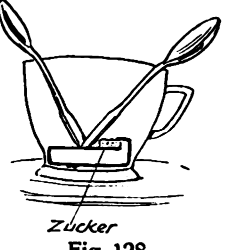


Fig. 128.

Ich empfehle besonders nachstehende Art der Vorführung:

Der Künstler palmiert in der rechten Hand die präparierte Schleudervorrichtung; gleichzeitig hält er offensichtlich in der rechten die beiden Alumiumlöffel und in der linken die Tasse.

Der Künstler geht in den Zuschauerraum und läßt sowohl die Tasse, als auch die Löffel untersuchen. Ist dies geschehen, so wirft er die Löffel und gleichzeitig heimlich die kleine Vorrichtung in die Tasse und stellt dann die Löffel in der aus Figur 128 hervorgehenden Art und Weise in die Tasse hinein, hierbei kann er der Mechanik bequem diejenige Lage geben, welche zum formgerechten Hineinstellen der Löffel nötig ist (Figuren 127 u. 128.)



Die Talerampel.

The „Coin-Lamp."

„Am Golde hängt,
nach Golde drängt sich alles",
es scheint, daß schon diesem Sprichwort zuliebe Geldkunststücke von jedermann gern gesehen werden.

Eine wunderbare Verbindung zum „Talerfang im Hut" ist die **Talerampel.**

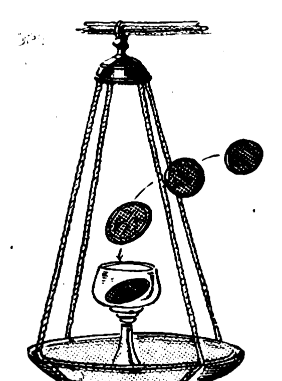


Fig. 129.

Der Apparat besteht aus der oberen Verzierung, in welcher durch eine sinnreiche Mechanik vorerst vier Taler festgehalten werden. Ein Fadenzug ermöglicht es dem Künstler oder dem Gehilfen, einen Taler nach dem anderen aus der Mechanik herausfallen zu lassen.

In vier von der Verzierung herabhängende Schnüre wird ein Teller eingehängt und auf diesen ein leeres Glas gestellt, sodaß das Ganze ein bühnenprächtiges Bild darstellt (Fig. 129).

Der Künstler führt das Kunststück dergestalt vor, daß er zuerst vier Taler unter Anwendung der Stehpalmage einzeln erscheinen läßt (siehe „Universum" IV, Seite 12); dann läßt der Vorführende die erschienenen Taler nacheinander durch irgendeins des im Universum beschriebenen Changements verschwinden, worauf jeder Taler im Moment des Verschwindens im Glase erscheint; zu diesem Zwecke braucht der Gehilfe nur jedesmal den Faden der Mechanik anzuziehen und sofort fällt immer ein Taler in das Glas.



La Paloma, die grosse Tauben-Illusion.

Original-Methode von A. Breuer.

La Paloma, Great Dove-Illusion.

Original Method by A. Breuer.

Utensilien und Vorbereitungen:

1. Zwei mit Fallöchern versehene Seitentische, der eine Tisch steht auf der linken, der andere auf der rechten Seite der Bühne.

2. Vier Tauben; eine derselben ist vollkommen schwarz, die andere dagegen weiß. Eine zweite schwarze Taube trägt einen weißen und eine zweite weiße Taube einen schwarzen Kopf; hier hat der Künstler etwas Vorsehung gespielt, indem er sich eine weiße Taube mit schwarzem Kopf und eine schwarze mit weißem Kopf beschafft hat.

3. Zwei ausgestopfte Taubenköpfe, einer derselben ist schwarz, der andere weiß; die Köpfe vestiert der Künstler.

4. Zwei Taubenkasserollen, welche so eingerichtet sind, daß eine in die Kasserolle gelegte Taube gegen eine andere ausgetauscht wird; zu diesem Zweck ist der Deckel mit einem Einsatz versehen (Figur 130).

In den Deckeleinsatz einer der Kasserollen gibt der Künstler die weiße Taube mit dem schwarzen Kopfe, dann stellt er die Kasserolle auf den linken Tisch; in den Deckeleinsatz der anderen Kasserolle gibt er die schwarze Taube mit dem weißen Kopfe, worauf er diese Kasserolle auf den rechten Tisch stellt.

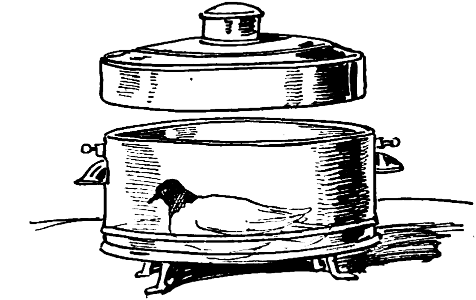


Fig. 130.

5. Ein Fächer, auf der einen Seite desselben ist

6. ein Paket Klappblumen mit Fäden angebracht (Figur 131). Der Künstler legt den Fächer dergestalt auf den linken Seitentisch, daß das am Fächer befestigte Blumenpaket im Falloch des Tisches zu liegen kommt (Figur 132).

7. Zwei starke Drähte in der Länge des Fächers. Am Ende des einen Drahtes ist die weiße, am Ende des zweiten Drahtes dagegen die schwarze Taube mit Hilfe von Seidenpapier-

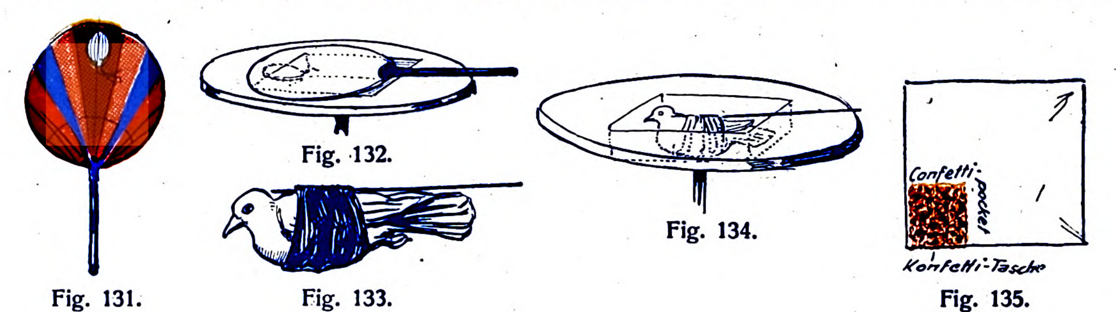


Fig. 131. Fig. 132. Fig. 133. Fig. 134. Fig. 135.

streifen (Figur 133) befestigt. — Der Künstler legt die präparierten Tauben in die geöffneten Fallöcher des Seitentisches (Figur 134).

8. Ein Bogen Seidenpapier, an einer Ecke desselben befindet sich eine kleine mit Konfetti gefüllte Tasche (Figur 135).

9. Eine Pistole.

10. Ein Teller.

Vorführung:

Der Künstler zeigt einen Bogen Seidenpapier von beiden Seiten leer vor und zerreißt ihn (Figur 136).

Jetzt zerreibt er die einzelnen Seidenpapierteilchen zwischen den Fingerspitzen und siehe da, die Papierteilchen verwandeln sich in Konfetti.

Fig. 136.

Da, wie wir wissen, die auf dem Seidenpapier aufgeklebte Tasche mit Konfetti gefüllt ist, so hat der Künstler beim Zerteilen des Papiers nur nötig, die Tasche aufzureißen, wodurch das Konfetti frei wird.

Der Künstler ergreift mit der rechten Hand den Fächer, um damit die in der linken befindlichen Konfettiteilchen in die Höhe zu treiben und in der Luft zu zerstreuen.

Während dies geschieht, erscheint plötzlich ein prächtiges Bukett in der linken Hand (Fig. 137).



Fig. 137.

Um dies zu können, braucht der Künstler nur das Klappblumen-Paket vom Fächer abnehmen und dieses zu entfalten.

Doch nicht genug damit, denn schon flattern aus dem Bukett sowohl eine schneeweiße, als auch eine pechschwarze Taube heraus (Fig. 138). Die Tauben umkreisen den Künstler, um sich schließlich auf die Schultern desselben niederzulassen.

Wie geschieht dies? — — — Während die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf das Erscheinen des Blumenpaketes gerichtet ist, entnimmt der Künstler unter Deckung des Fächers die an den Drähten befestigten Tauben ihrem Versteck (Fig. 139). Beim weiteren Befächeln des Paketes zerreißt der Künstler die Papierumbindung der Tauben, welche hierdurch frei werden.

Jetzt ergreift der Künstler die Taubenkasserollen. Eine derselben stellt er auf den rechten, die andere auf den linken Seitentisch; er nimmt nun die Tauben von der Schulter und setzt sie auf die Kasserollen (Figur 140) oder läßt sie auf der Bühne herumspazieren.



Fig. 138.

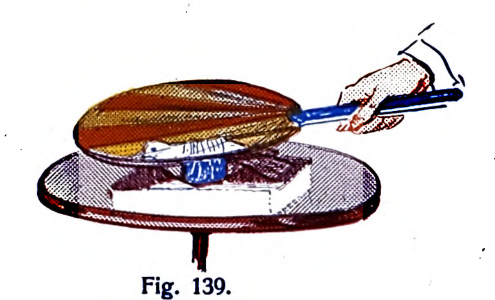


Fig. 139.

Der Künstler ergreift nun die weiße Taube und reißt ihr den Kopf ab (Figur 141) und legt ihn auf einen von seiner Assistentin bereitgehaltenen Teller, während er den Rumpf der weißen Taube in die linksstehende Taubenkasserolle legt (Figur 142), worauf er diese verschließt (Figur 143).

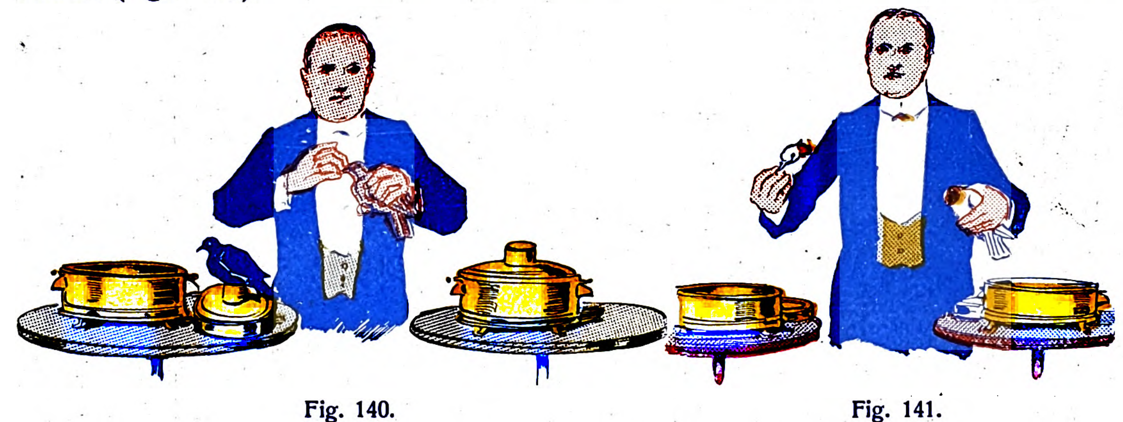


Fig. 140. Fig. 141.

Jetzt reißt der Künstler auch den Kopf der schwarzen Taube ab und legt ihn ebenfalls auf den von der Assistentin gehaltenen Teller; den Rumpf der schwarzen Taube legt er in die rechtsstehende Taubenkasserolle, welche er ebenfalls verschließt.

Fig. 142. Fig. 143.

Fig. 144.

Der Künstler bittet nun seine Assistentin, die abgerissenen Taubenköpfe in die Kasserollen zu den passenden Rümpfen zu legen, was auch seitens der Assistentin geschieht.

Die Assistentin hat jedoch den Künstler falsch verstanden oder will ihm einen Schabernack spielen, denn sie legt den Kopf der schwarzen Taube in die linke Kasserolle (Figur 144) in welcher sich, wie wir wissen, der Rumpf der weißen Taube befindet und den Kopf der weißen Taube in die rechtsstehende Kasserolle, in welcher sich der schwarze Taubenrumpf befindet.

Der Künstler, welcher während dieses Vorganges seine Pistole ladet, merkt anscheinend von der ganzen Verwechslung nichts.

Jetzt feuert er seine Pistole (Figur 145) ab; — — — — — öffnen der Künstler und die Assistentin jetzt die Taubenkasserollen, so sind zum nicht geringen Erstaunen der Zuschauer die Tauben wieder zum Leben zurückgekehrt; jedoch trägt die in der linken Kasserolle

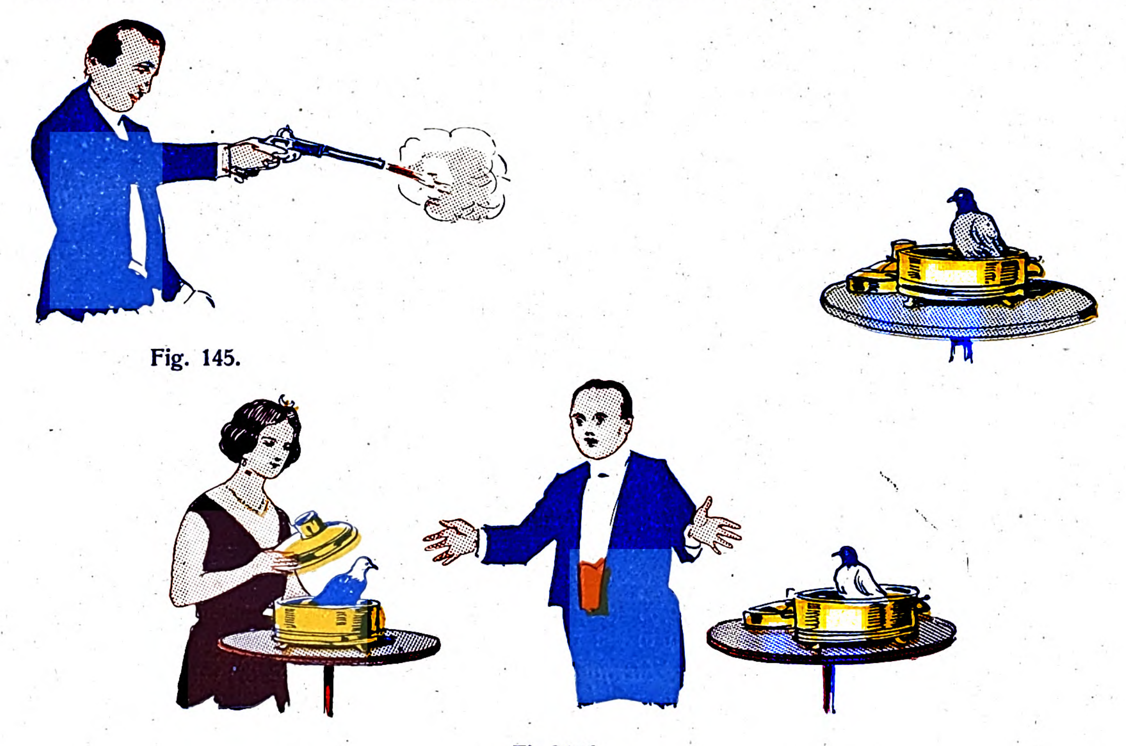


Fig. 145.

Fig. 146.

befindliche weiße Taube jetzt einen schwarzen, dagegen die in der rechten Taubenkasserolle erscheinende schwarze Taube einen weißen Kopf (Figur 146).

Eine Beschreibung, wie dieser Schlußeffekt erzielt wird, dürfte sich wohl erübrigen, haben doch der Künstler und die Assistentin nichts weiter zu tun, als die Einsätze in den Kasserollen zurückzulassen.



Vortrag zu dem Kunststück

La Paloma, die grosse Tauben-Illusion.

Patter to: „La Paloma."

„Haben Sie „1000 und eine Nacht" gelesen? — Einerlei, ob ja oder nein, ich will Ihnen eine Geschichte erzählen, welche sich im Palais Harun al Raschid's zugetragen hat.

Daß es schon in der alten Zeit Magier gegeben hat, dürfte Ihnen bekannt sein, daß man auch damals das Kopfabnehmen zeigte, dürfte Sie vielleicht in Erstaunen setzen; doch Sie wissen ja, Ben Akiba sagt: „Es ist schon alles dagewesen!"

Kam da eines Tages ein Zauberkünstler — mein eigener Stammbaum weist auf ihn zurück — und führte das Kunststück „Das Kopfabnehmen" vor. Der gesamte Harem und Harun al Raschid waren erstaunt; doch Sie wissen ja, Fürsten haben ihre eigenen Ideen und bevor es sich der Zauberkünstler versah, ließ Harun al Raschid den Kopf eines weißen und eines schwarzen Sklaven abschlagen. — Gestatten Sie, daß ich Ihnen gleich zeige, was geschah. — Machen Sie bitte nicht

so entsetzte Gesichter, ich werde weder einem der Anwesenden noch Sklaven den Kopf abschlagen, sondern werde mir zwei andere Objekte herbeizaubern, mit denen ich ein ähnliches Kunststück ausführen werde. (Der Künstler ergreift ein Stück Papier.)

Das Papier ist uralt; schon die alten Aegypter zerrissen, wie ich hier, Papierbogen. — Denken Sie nicht etwa „welcher Zerstörungswahn", nein, was ich vernichte, baue ich auch wieder auf, wenn auch oftmals in anderer Form.

(Der Künstler ergreift den Fächer und befächelt damit das in die linke Hand gegebene Papier.)

Sie sehen, Sylvesterzauber — Konfetti — Karnevalserinnerungen —

Ein Blumenhain, ein Wunderflor
Quillt lustig aus der Hand hervor.
Die ganze Blütenherrlichkeit
Sei allen Schönen hier geweiht.

Hier für die schönste der hier anwesenden Frauen, mithin für alle, einen Blumenstrauß.

(Der Künstler läßt einen Blumenstrauß erscheinen.)

Frauen sind mit Tauben zu vergleichen, sie kennen keinen Haß, sie sind immer lieblich — mein Schullehrer sagte immer zu mir: „Du hast noch nie gelogen!" — Doch was sehe ich? Ich hoffe, Sie sehen es auch, hier eine schwarze (Er zeigt auf die Schulter, wo sich die Taube niederläßt) *und hier eine weiße Taube.*

Diese aus sagenhafter Vorzeit stammenden Urnen sollen nun dazu dienen, die Tauben aufzunehmen. (Der Künstler ergreift die weiße Taube.)

Sie kennen wohl alle das Sprichwort: „Eine gebratene Taube fliegt einem nicht in's — — Mündchen", also kurz und gut, — Kopf ab!

(Der Künstler reißt der weißen Taube den Kopf ab; dies bewerkstelligt er wie folgt: Er entnimmt den vestierten weißen Kopf mit der rechten Hand seinem Versteck und reißt mit dieser scheinbar den Kopf der Taube ab; in Wirklichkeit schiebt er den Kopf unter die Flügel der Taube und wirft an Stelle desselben den palmierten Kopf auf den von der Assistentin gehaltenen Teller.)

Schnell will ich Ihnen den Anblick der toten Taube entziehen.

(Er legt den scheinbaren Rumpf der Taube in die linke Kasserolle.)

Alle guten Dinge sind zwei! — (Ergreift die schwarze Taube.)

Schnipp — schnapp, hier ist der Kopf, (Legt denselben auf den von der Dame gehaltenen Teller.) *hier der Rumpf!* (Legt denselben in die rechts stehende Kasserolle.)

Sie werden denken: „Ein netter Tierquäler"; doch Sie werden sehen, daß dies nicht der Fall ist, ich wollte Ihnen lediglich das Erlebnis mit dem weißen und dem schwarzen Sklaven zeigen. (Zur Assistentin gewandt sagt der Künstler:)

„Geben Sie bitte die Köpfe in die Behälter zu den entsprechenden Rümpfen!" (Dies geschieht.)

Hier habe ich meine kleine Privatkanone mitgebracht, mit der ich mir immer, wenn ich in Geldverlegenheit bin, etwas vorschieße. (Der Künstler ladet die Pistole.)

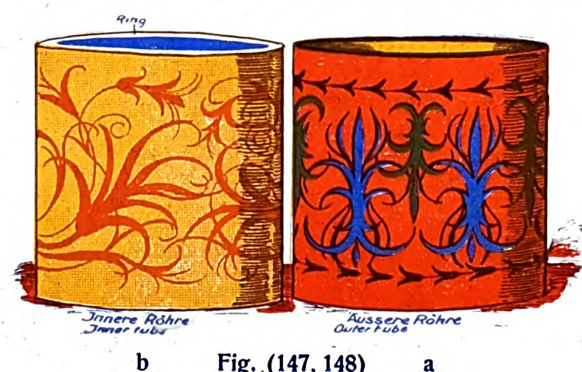
Bitte nicht erschrecken! Eins — zwei — zwei einhalb — drei!

(Der Künstler feuert die Pistole ab; hierauf öffnen sowohl der Künstler als auch die Assistentin die Kasserollen und fliegen die Tauben aus denselben mit veränderten Köpfen heraus.)

Sehen Sie, in genau derselben Weise erging es auch den Sklaven; dadurch wurde der Grundstein zur gemischten Rasse gelegt!"

Die japanische Wunderröhre.

The Japanese Wonder-Tube.



b Fig. (147, 148) a

Utensilien:

A) Zwei geschmackvoll dekorierte Röhren (Figuren a und b).

Die äußere Röhre (a) läßt sich über die innere Röhre (b) schieben. In der inneren Röhre (b) ist ein Ring angebracht, wodurch das eine Ende der Röhre einen geringeren Durchmesser aufweist, wie die Röhre a.

B) Eine Vase (Figur c), in welcher unterhalb des Halses eine wasserdichte Platte eingekittet ist. In die hierdurch abgedichtete Abteilung gießt der Künstler

(Fortsetzung Seite 81.) (Continued p. 81.)

David und Goliath.

Gerade in den jetzigen ernsten Zeiten ist es gewissermaßen die Pflicht eines jeden Künstlers, dem Humor Konzessionen zu machen; speziell der Zauberkünstler soll niemals vergessen, seine Vorführungen so zu gestalten, daß das Publikum Gelegenheit hat, herzlich zu lachen. Gelingt dies dem Künstler bereits beim Beginn seiner Vorstellung, so hat er für den ganzen Abend gewonnenes Spiel.

Ich selbst habe, solange ich als Zauberkünstler tätig war, diesem Prinzip stets gehuldigt und fing deshalb jahrelang meine Vorstellungen mit dem eigenartigen Kunststück

„David und Goliath" an.

Ich höre besorgte Gemüter sagen:

„Um Gotteswillen, bei den heutigen schlechten Zeiten
kann man doch nicht noch zwei Personen, nämlich Herrn
David und Herrn Goliath mit auf die Reise nehmen."

Dies ist auch durchaus nicht nötig, handelt es sich doch bei unserem Kunststück nicht um zwei Personen, sondern nur um einen ganz kleinen und um einen Handschuh von riesigen Dimensionen.

(Die Figur a zeigt den Riesen- und den ganz kleinen Handschuh, letzterer ist von vorn und rückwärts dargestellt.)

„Die Verpflegung ist daher Neben-, gute Behandlung dagegen die Hauptsache, denn die Handschuhe sollen jahrelang halten."

Außer den beiden erwähnten Handschuhen verschiedener Größe braucht der Künstler noch ein Originalpaar.

Bevor ich zur Festlegung des Themas und zur Erklärung des Kunststückes selbst schreite, mache ich darauf aufmerksam, daß Sie folgende Präparationen vornehmen müssen:

1) An Ihrem rechten Handschuh befestigen Sie eine kräftige Gummischnur, welche Sie durch den rechten Rockärmel hindurchführen.

An der rechten oberen Seite der Weste befestigen Sie einen Ring, durch welchen Sie die Gummischnur leiten (Fig. b), um diese schließlich vorn am linken Hosenknopf zu befestigen.

Fig. a (178)

2) Nun breiten Sie den großen Handschuh glatt aus und legen ihn in seiner ganzen Länge harmonikaförmig zusammen, um ihn schließlich, von den Fingerspitzen aus, so klein als irgend möglich aufzurollen. Das hierdurch gewonnene kleine Handschuhpaket (Fig. c) umbinden Sie mit einem dünnen Zwirnsfaden und vestieren das kleine Päckchen rechts.

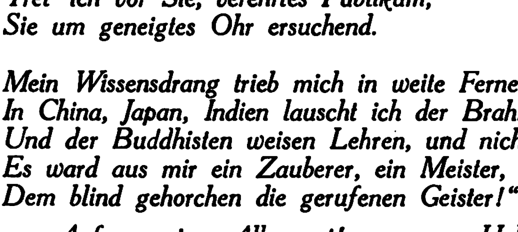
Der linke Handschuh wird in keiner Weise präpariert und ziehen Sie denselben an; bevor Sie den Handschuh zuknöpfen, stecken Sie den kleinen flach in den Originalhandschuh hinein (Fig. d).

Nachdem Sie alle Vorbereitungen kennen, wollen wir gemeinschaftlich zur Ausführung des Kunststückes schreiten, wobei ich mir erlauben werde, den früher von mir gehaltenen Vortrag zu verwenden.

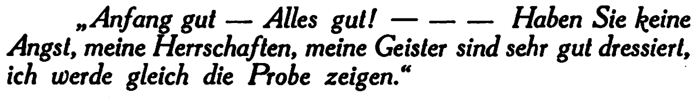
Fig. b (179)

Fig. c (180)

„Wer vieles bringt, bringt Jedem etwas,
Mit diesem lebensweisen Spruch,
Den ich befolgt seit tausend Jahren,
Tret' ich vor Sie, verehrtes Publikum,
Sie um geneigtes Ohr ersuchend.



Mein Wissensdrang trieb mich in weite Fernen,
In China, Japan, Indien lauscht ich der Brahmanen
Und der Buddhisten weisen Lehren, und nicht umsonst;
Es ward aus mir ein Zauberer, ein Meister,
Dem blind gehorchen die gerufenen Geister!"



„Anfang gut — Alles gut! — — — Haben Sie keine Angst, meine Herrschaften, meine Geister sind sehr gut dressiert, ich werde gleich die Probe zeigen."



Fig. d (181)

Fig. e (182)

Während dieses Vortrages ziehen Sie den rechten Handschuh aus (Fig. e).

„Genau wie der Pianist unmöglich mit Handschuhen spielen kann, so kann ich dies auch nicht, lassen wir den Handschuh daher „piano“ verschwinden.“ —

Bei diesen Worten schlagen Sie wiederholt mit dem in der rechten Hand gehaltenen Handschuh auf die ausgestreckte Linke (Fig. f).



Fig. f (183)

Hierbei wird der Handschuh scheinbar nach und nach kleiner (Fig. f), was Sie dadurch erreichen, daß Sie den Handschuh nicht plötzlich in den Rockärmel gleiten lassen, sondern ihn nach und nach freigeben. Erscheint der Handschuh soweit verkleinert, wie dies die Figur g zeigt, so legen Sie den Handschuh scheinbar von der rechten in die linke Hand, in Wirklichkeit gleitet der Handschuh in diesem Moment mit Hilfe der Gummischnur in den Rockärmel. Damit der Handschuh sich hierbei nicht am Rockärmelrand fangen kann, lassen Sie den Handschuh durch die drucklos zusammengehaltene Hand gleiten, der Handschuh rutscht durch den Rockärmel, und von hier aus bis zu dem an der Weste angenähten Ring; hätten Sie diesen Ring nicht an der Weste angenäht, so würde der Handschuh langsam zwischen Rock und Weste herabfallen, um schließlich unterhalb des Frackschoßes herauszuhängen. — Sie denken jetzt sicherlich:

„Woher weißt Du?“ — — „Probieren geht über studieren!“



Fig. g (184)

Jetzt erhöhen Sie die Täuschung, daß Sie den Handschuh in die linke Hand gegeben haben, dadurch, daß Sie den Handschuh angeblich in dieser Hand zerreiben und sagen:

„Hierdurch erzeuge ich Reibungselektrizität, gerade diese brauche ich zu meinem Kunststück.“

Nach einiger Zeit werfen Sie den Handschuh scheinbar in die Luft (Fig. h).



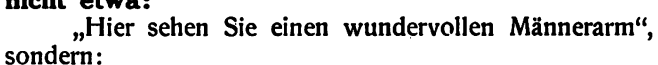
Fig. h (185)

„Ich habe neben bildschönen Augen auch sehr gute Ohren. — — Was sagten Sie soeben?! — — Ich sah ganz deutlich, daß die junge Dame d a c h t e, *der Handschuh sei in meinen Rockärmel hineinspaziert und zwar in beide Aermel gleichzeitig. — — Nein, dies ist durchaus nicht der Fall.“* —

„Darf ich mich etwas „dekolletieren?! Befürchten Sie nichts, ich werde nicht zu weit gehen.“ —

Fig. i (186)

Bei diesen Worten streifen Sie den rechten Rockärmel langsam zurück (Fig. i), bewegen den Arm kokett hin und her, schlagen auf den Arm und sagen — — — **nicht etwa:**



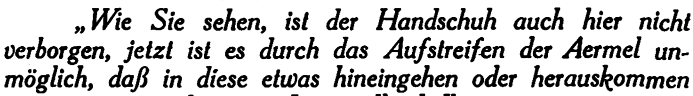
„Hier sehen Sie einen wundervollen Männerarm“, sondern:

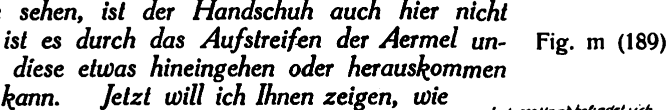
„Massiv und fest; — — außerdem sehen Sie, daß der Handschuh nicht in den Aermel spaziert ist. Vielleicht befindet sich der Handschuh im linken Aermel.“

Bei diesen Worten streifen Sie auch den linken Rockärmel auf (Fig. k).

Fig. k (187)

Fig. m (189)





„Wie Sie sehen, ist der Handschuh auch hier nicht verborgen, jetzt ist es durch das Aufstreifen der Aermel unmöglich, daß in diese etwas hineingehen oder herauskommen kann. Jetzt will ich Ihnen zeigen, wie das Kunststück ausgeführt wird, damit Sie es sofort nachahmen können. Vorerst knöpfen Sie den Handschuh auf, genau so (tut dies), *wie dies jeder profane Mensch zu tun pflegt. Dann ziehen Sie zuerst am Daumen, am kleinen, Mittel-, Zeige- und Ringfinger, wobei ich bitte, die Reihenfolge nicht zu verwechseln. Dies wiederholen Sie so lange in genau derselben Reihenfolge, bis Sie den Handschuh herabgefingert haben.“*

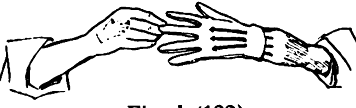


Fig. l (188)



Fig. n (190)

Beim Ausziehen des linken Handschuhes entnehmen Sie den kleinen Handschuh, bei passender Gelegenheit, unauffällig seinem Versteck und palmieren ihn rechts (Fig. l) mit den Worten:

„Ich ziehe den Handschuh und damit — — — gleichzeitig die Handlung etwas in die Länge.“

Streifen Sie mehrere Male über den in der linken Hand gehaltenen Handschuh (Fig. m), worauf Sie ihn ganz klein zusammenrollen (Fig. n). Getreu dem Prinzip:

„Wenn muntere Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort," sagen Sie:

„Sie dürfen den Handschuh aber niemals von oben nach unten, sondern Sie müssen ihn immer von unten nach oben rollen. — — „Was nützt mir ein Mops", sagt der Student, „wenn er nicht gerollt ist." — Sie werden es kaum für glaublich, nicht für unmöglich und doch halten." —

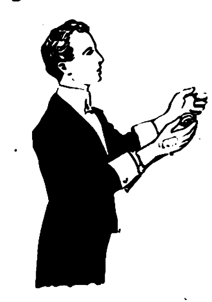


Fig. p (192)

Jetzt legen Sie den Handschuh scheinbar von der rechten in die linke Hand (Fig. n, o u. p), welche Sie dergestalt zur Faust ballen, daß der kleine Handschuh scheinbar als das vorher zusammengerollte Handschuhpaket sichtbar bleibt (Fig. o).

Der kleine Handschuh
The small glove

Fig. o (191)

Wesentlich ist es, daß das Vertauschen des Handschuhpaketes gegen den kleinen Handschuh nicht bemerkt wird. Um dies einwandfrei zu erreichen, klemmen Sie den kleinen Handschuh zwischen den rechten kleinen und Mittelfinger (Fig. r). Beim Hineinlegen des Handschuhpaketes in die linke Hand palmieren Sie dieses rechts; die Finger, welche den kleinen Handschuh halten, strecken Sie schnell aus (Fig. q u. r), wodurch Sie den kleinen Handschuh bequem und unmittelbar in die linke Hand legen können.

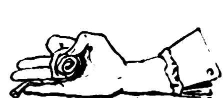


Fig. r (194)

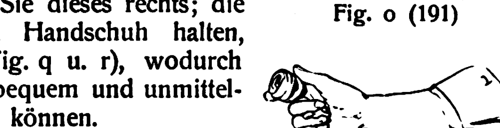


Fig. q (193)

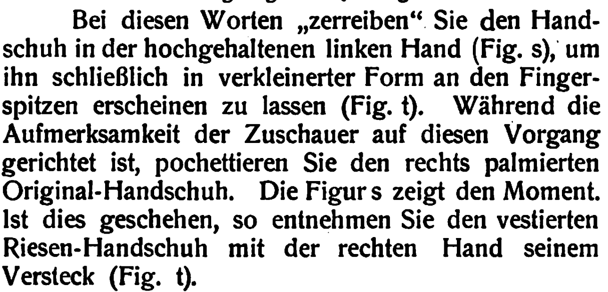
Durch diese Art des Austausches glauben die Zuschauer bestimmt, daß sich der Original-Handschuh in der linken Hand befindet.



Fig. s (195)



Fig. u (197)

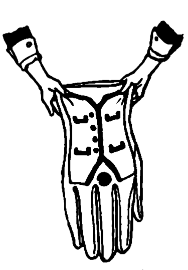


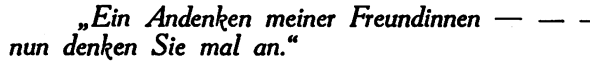
„Können Sie den Handschuh alle genau sehen?" Sicher sagt einer der Zuschauer „Ja." Sie antworten dann: *„Das freut mich, — ich sehe ihn auch."*

Sollte wider Erwarten niemand „Ja" rufen, so sagen Sie: *„Ihr allgemeines „Ja" überzeugt mich, daß Sie den Handschuh sehen."*

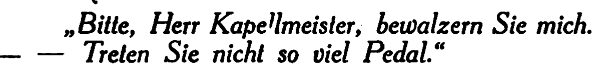
„Eine Dame muß aber zu intensiv hergesehen und dadurch den Handschuh verschüchtert haben, denn er ist vor Angst ganz klein geworden." — —

Bei diesen Worten „zerreiben" Sie den Handschuh in der hochgehaltenen linken Hand (Fig. s), um ihn schließlich in verkleinerter Form an den Fingerspitzen erscheinen zu lassen (Fig. t). Während die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf diesen Vorgang gerichtet ist, pochettieren Sie den rechts palmierten Original-Handschuh. Die Figur s zeigt den Moment. Ist dies geschehen, so entnehmen Sie den vestierten Riesen-Handschuh mit der rechten Hand seinem Versteck (Fig. t).





„Ein Andenken meiner Freundinnen — — — nun denken Sie mal an."



„Bitte, Herr Kapellmeister, bewalzern Sie mich. — — Treten Sie nicht so viel Pedal."

Fig. t (196)

Fig. v (198)

Jetzt bringen Sie beide Hände zusammen, zerreißen unter Deckung derselben den Faden, welcher den Riesen-Handschuh zusammenhält und entwickelt sich letzterer sofort zu seiner vollen Größe. In diesem Moment stecken Sie den kleinen in den großen Handschuh und sagen:

„Sehen Sie, der Herr Kapellmeister hat bewiesen, daß er mit seiner Musik mehr Kraft und Macht besitzt, wie ich mit meiner Zauberei. — — Dieses war der erste Streich und der zweite folgt sogleich."

Anvertrauen will ich Ihnen noch, daß sich das Kunststück „David und Goliath" vorzüglich als Verbindung beim Vorführen der Farbenverwandlungsweste (siehe „Magische Phänomene") eignet. Sie können nämlich den Riesen-Handschuh als Deckung beim Abreißen der Weste benützen, wie dies die Figuren u und v zeigen. Die letztere veranschaulicht, von rückwärts gesehen, wo sich die Weste hinter dem Handschuh befindet. — Hat der Künstler die Weste abgerissen, so legt er einfach den Riesen-Handschuh auf den Spieltisch und läßt hierbei die Weste in das Falloch oder in die Servante gleiten.

Die neue Verdoppelungs-Zigarre.

Diese Neuheit, welche aus England kommt, wird von jedem Zigarren-Manipulator mit Freuden begrüßt werden; ist er doch mit Hilfe einer kleinen Vorrichtung in der Lage, zwei Zigarren hintereinander erscheinen zu lassen, wobei er dauernd die Hände beiderseitig leer zeigen kann.

Die Figur a zeigt den kleinen Hilfsapparat; dieser besteht aus zwei federnden Klammern a) und b), in welche die Zigarren hineingegeben werden (Fig. b). Zwei Halter c) und d) sorgen dafür, daß der Künstler die Hilfsvorrichtung bequem zwischen den Fingern durch Zusammenklemmen derselben halten kann. Ferner sind an der Vorrichtung zwei Spitzen, e) und f), welche sich an den Klammern a) und b) befinden, angebracht.

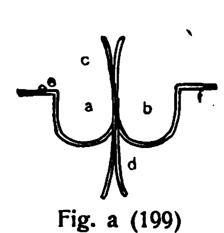
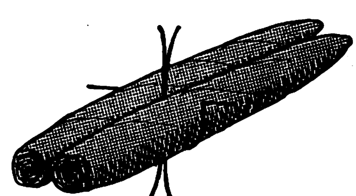
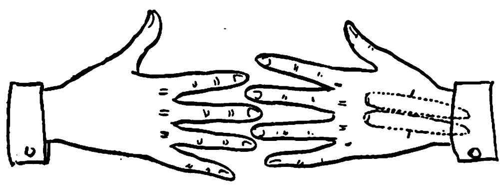


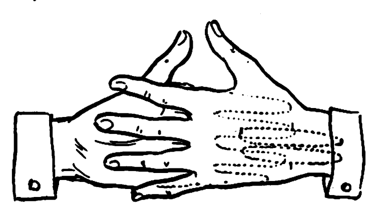
Fig. a (199)

Mit Hilfe dieser Spitzen kann der Künstler zu Beginn und während der Vorführung außerdem die Vorrichtung, mit den darin befindlichen Zigarren, sowohl rechts als auch links palmieren.

Zu Beginn der Vorführung palmiert der Künstler die mit Zigarren gefüllte Vorrichtung links, wobei er halblinks Profil steht. Dann geht er in die en face-Stellung über,


Fig. b (200)


Fig. c (201)


Fig. d (202)

hebt beide Hände bis zur Brusthöhe, so daß die Zuschauer die Rückseiten der Hände (Fig. c) sehen. Der Künstler geht nun mit der rechten Hand hinter die linke und klemmt dabei die Vorrichtung zwischen den rechten Ring- und Mittelfinger (Fig. d).

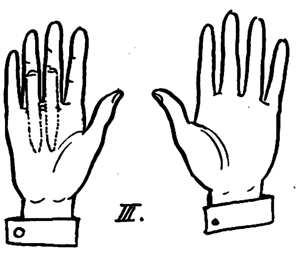
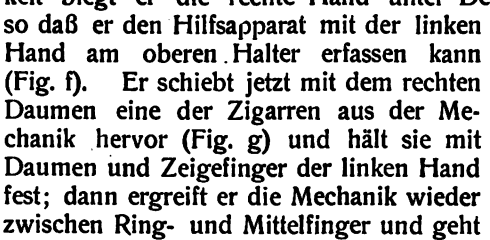
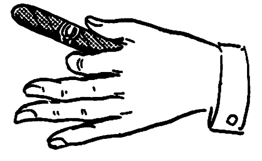


Fig. e (203)

Dann nimmt er die Hände blitzschnell auseinander, hält sie mit den Fingerspitzen nach oben und sehen die Zuschauer jetzt das Handinnere beider Hände. Die Mechanik, welche sich auf der Rückseite der rechten Hand befindet (Fig. e), können sie natürlich nicht sehen.

Jetzt geht der Künstler in die linke Profilstellung über und legt beide Handteller scheinbar aufeinander — — in Wirklichkeit biegt er die rechte Hand unter Deckung der linken ein, so daß er den Hilfsapparat mit der linken Hand am oberen Halter erfassen kann (Fig. f). Er schiebt jetzt mit dem rechten Daumen eine der Zigarren aus der Mechanik hervor (Fig. g) und hält sie mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand fest; dann ergreift er die Mechanik wieder zwischen Ring- und Mittelfinger und geht mit der rechten Hand in die alte Stellung zurück. Der Künstler legt jetzt die soeben erschienene Zigarre fort, geht wieder in die linke Profilstellung über und läßt die zweite Zigarre erscheinen.


Fig. f (204)


Fig. g (205)

In dem Prachtwerk „Die Mysterien des Orients“ ist im II. Teil, Seite 3 und 4, in gleicher Weise das Erscheinen eines Tuches mit vielen Illustrationen beschrieben.



Die Glocke von Corneville in Verbindung mit der mysteriösen Glasuhr in neuer Ausführung.

Von F. W. Conradi.

Die mysteriöse Glasuhr wird noch lange Zeit eines der verblüffendsten und gern gesehendsten Kunststücke bleiben, daher war der Verfasser bemüht, eine technisch neue Ausführung sowohl für den Zeiger, als auch für die Glocke zu suchen und zu finden.

Wie bekannt, wurde bis jetzt zur Vorführung des Kunststückes ein mit einem verstellbaren Schwerpunkt versehener Zeiger (siehe „Magische Phänomene" Seite 55), den der Künstler beim Abnehmen und Wiederaufstecken des Zeigers auf die Achse der Uhrenscheibe entsprechend verstellen mußte, verwendet.

Bei dem neuen Zeiger fällt das Verstellen eines Schwerpunktes — welcher überhaupt nicht vorhanden ist — vollkommen fort. Hier wird der Zeiger auf den Vierkant, einer aus ganz dünnem, schwarz angelassenen Draht hergestellten Achse aufgesteckt; diese ist nach rückwärts soweit verlängert (Fig. a), daß sie durch den Hintergrund hindurchgeführt werden kann. Ist dies geschehen, so wird an das durch die Wand gesteckte Drahtende eine Kurbel befestigt, mit deren Hilfe der Assistent die Achse und den auf diese gesteckten Zeiger dirigieren kann. —

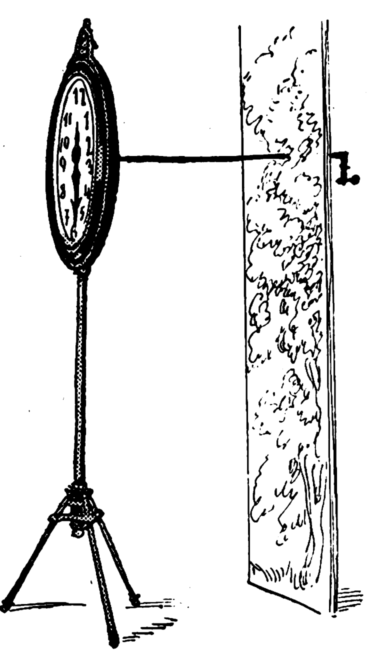


Fig. a (206)

Das Ganze ist außerdem so eingerichtet, daß der Künstler die Uhrenscheibe von der Stellage abnehmen kann und zieht sich hierbei die Achse automatisch aus der Uhrenscheibe heraus. Beim Wiederaufhängen der Uhrenscheibe kann der Künster die Achse sofort unauffällig an der Uhrenscheibe befestigen.

Die Vorführung ist folgende:

Der Künstler nimmt den Zeiger ab und läßt ihn auf das Genaueste untersuchen; dann steckt er ihn wieder auf die Achse und setzt den Zeiger in Schwingungen (genau so wie bei der alten Ausführung). — Da der Zeiger und die Achse miteinander verbunden sind, so dreht sich diese und die an ihr befestigte Kurbel mit dem Zeiger.

Der Künstler läßt sich nun eine Zahl zurufen; diese Zahl hört natürlich auch der hinter dem Hintergrund stehende Gehilfe, er erfaßt die Kurbel und dirigiert den Zeiger, der gewünschten Zahl entsprechend. Hierbei läßt er den Zeiger dieselben Bewegungen wie beim Schwerpunktzeiger machen, d. h. er läßt den Zeiger zum Schluß hin- und herpendeln. Wenn er den Zeiger plötzlich auf der zugerufenen Zahl stehen lassen würde, würden die Zuschauer sofort bemerken, daß der Zeiger von unsichtbarer Hand dirigiert wird.

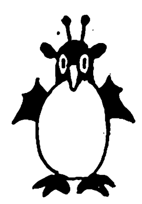
Der Künstler wiederholt das Kunststück, nimmt den Zeiger jedoch nicht ab, sondern setzt ihn erneut in rotierende Bewegung, dann läßt sich der Künstler abermals eine Zahl zurufen, auf welcher natürlich der Zeiger nach einiger Zeit stehen bleibt. — In gleicher Weise kann er das Spiel beliebig oft fortsetzen, wobei er auch dann und wann den Zeiger abnehmen und untersuchen lassen kann.

Auch die Glocke zu dieser Uhr ist eigenartig konstruiert; zuerst wird sie durch Fadenzug vom Gehilfen dirigiert, nimmt jedoch der Künstler die Glocke von der Stellage ab, so tritt ein im Klöppel der Glocke eingebautes Uhrwerk automatisch in Tätigkeit. Das Uhrwerk ist so eingerichtet, daß der Künstler zwei ihm bekannte Zahlen, welche er forciert (evtl. unter Anwendung von Schwerpunktwürfeln), schlagen lassen kann. Damit die Zahlen nicht in jeder Vorstellung dieselben sind, ist das Uhrwerk so eingerichtet, daß der Künstler vor der Vorstellung ihm beliebige Zahlen zum Schlagen einstellen kann.

Ich habe das Kunststück immer so ausgeführt, daß einer der anwesenden Kellner die Zahlen, welche die Glocke schlagen sollte, ganz laut mitgerufen hat, wenn die Zuschauer selbst Zahlen zuriefen; bekanntlich werden immer mehrere Zuschauer gleichzeitig verschiedene Zahlen zurufen und so kann niemand den kleinen Betrug bemerken.

Im Uebrigen rufen in den meisten Fällen die Zuschauer dem Künstler soviel verschiedene Zahlen zu, daß sich sicher diejenigen Zahlen, welche die Glocke schlagen soll, darunter befinden; natürlich wird der Künstler diesen Umstand für seine Zwecke ausnützen.

Verbindet der Künstler beim Vorführen dieser Uhr und Glocke das Frage- und Antwortspiel, wie es in dem Buche „Magische Phänomene", Seite 55—58, beschrieben ist, so wird er damit einen unsagbaren Erfolg erzielen.



Das Zigarren-Terzett.

Dieses eigenartige Kunststück baut sich auf **„Larettes neuen Zigarrenfang"**, Universum Band III, Seite 67, auf und zwar verwendet der Künstler hierzu drei übereinander passende Zigarrenkaschees, wie dies die Figuren a und b veranschaulichen.

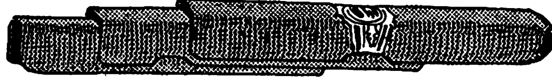


Fig. a (207)



Fig. b (208)



Fig. d (210)

Die übereinander gestülpten Kaschees vestiert der Künstler rechts.

Der Vorführende zeigt en face stehend die Hände leer, geht in die linke Profilstellung über, worauf er mit der linken Hand wiederholt greifende Bewegungen in der Luft ausführt.



Fig. c (209)

Während die Aufmerksamkeit der Zuschauer durch diesen Vorgang abgelenkt wird, entnimmt der Künstler die vestierten Zigarrenkaschees ihrem Versteck und klemmt sie zusammen hinter den rechten Mittelfinger (Fig. c). Dann produziert er die erste Zigarre (es sind die drei übereinandergestülpten) in derselben Weise, wie dies in dem **Universum III** beschrieben ist.

Der Künstler zieht die obere der drei Zigarren ab und legt dieselbe auf eine aus Draht gebildete Stellage (Fig. d); gleichzeitig bringt er heimlich die restlichen zwei Zigarren wieder hinter die Hand.

Die zweite und die dritte Zigarre läßt er in derselben Weise wie die erste erscheinen und legt sie ebenfalls auf die Stellage.





Zauberschau Direktor A. Kassner, z. Zt. Wien, Apollo-Theater.

„Triplex" die neue Tauben-Kasserolle.

Original von F. W. Conradi.

Der Effekt, der schon mit der alten Taubenkasserolle erzielt wurde, veranlaßte mich, darüber nachzudenken, diesen Trick noch weiter auszubauen. Aus diesem Grunde verfertigte ich erst eine Doppelkasserolle und schließlich in neuester Zeit die dreifache. — Die Konstruktion derselben ist aus der Figur a ersichtlich. Statt eines Einsatzes werden drei benützt; die Einsätze passen genau übereinander. Die Präparation der Einsätze wird wie folgt vorgenommen:

In den Einsatz Nr. 1 gibt der Künstler eine Taube (Fig. b) hinein und schiebt hierauf den Einsatz in den Deckel.

Die Einsätze 2 und 3 stellt er auf zwei an der Rückseite des Zaubertisches befindliche Servanten. — — — Der Künstler wird gut tun, in den einen Einsatz Blumen, in den anderen Bonbons hineinzugeben, damit er verschiedene einander nicht ähnelnde Gegenstände erscheinen lassen kann. — Die Vorführung ist folgende:

Fig. c (213)



Fig. a (211)

Der Künstler zeigt das Unterteil der Kasserolle leer, gibt etwas Pyrowatte hinein und präsentiert den Deckel flüchtig vor (Fig. c); jetzt brennt er die Pyrowatte ab und stülpt den Deckel über das Unterteil, hebt er den Deckel wieder ab, so bleibt der Einsatz im Unterteil zurück und die Taube erscheint

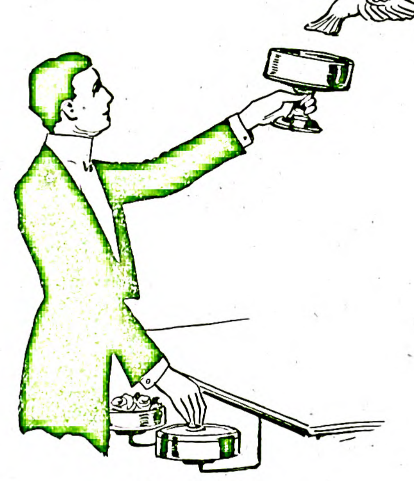


Fig. d (214)

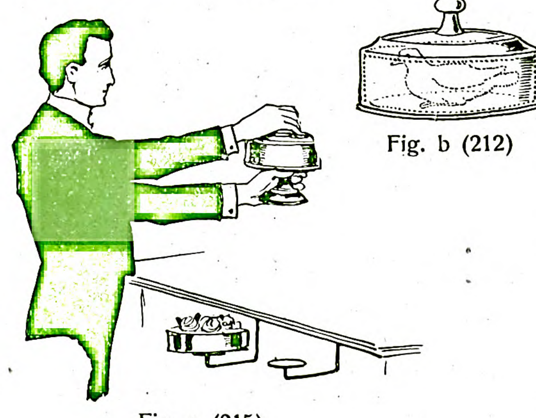


Fig. b (212)

Fig. e (215)

(Fig. d). — Das Erscheinen der Taube lenkt das Publikum ab; diesen Augenblick benützt der Künstler, um den Deckel über den hinter dem Tisch befindlichen zweiten Einsatz zu stülpen; paßt er den Moment gut ab, so ist es ausgeschlossen, daß die Zuschauer etwas davon merken können, daß der Künstler einen neuen Einsatz in den Deckel hineinbringt. Er stülpt jetzt den Deckel über das Unterteil (Fig. e), nimmt den Deckel wieder ab und erscheinen nun die eingewickelten Bonbons, die der Künstler an die Zuschauer verteilt. —

Selbstverständlich werden die Zuschauer auch hierdurch, genau wie beim Erscheinen der Taube, abgelenkt, und kann der Künstler mit Leichtigkeit in derselben Weise wie zuerst, den dritten Einsatz in den Deckel hineinbringen, dessen Inhalt er nunmehr ebenfalls erscheinen läßt.



Wettbe

in Höhe von Reichsmar

Wollen Sie Apparate billig erwerben, dann beteiligen Sie ſich an folgendem Wettbewerb:

Jeder **»Zauberſpiegel«=Abonnent,** welcher das zweite Semeſter, Jahrgang IX bezahlt hat oder **jedes Mitglied der Vereinigung »Maja«,** welches ab 1. Januar bis ultimo Juni 1925 ſeine Beiträge entrichtet hat, **iſt zum Wettbewerb berechtigt.**

Sind Sie weder »Zauberspiegel«=Abonnent noch Mitglied der Vereinigung »Maja«, ſo können Sie ſich durch eine Beſtellung in Höhe von **Reichs= mark 10.— auf beifolgender Wettbewerbs= karte** die Berechtigung zum Wettbewerb erkaufen.

Die Preiſe ſind folgende:

1 Preis in Höhe von	. . . .	R.=M. 150.—
1 Preis in Höhe von	. . . .	R.=M. 100.—
1 Preis in Höhe von	. . . .	R.=M. 75.—
2 Preiſe in Höhe von	R.=M. 50.— . . .	R.=M. 100.—
2 Preiſe in Höhe von	R.=M. 40.— . . .	R.=M. 80.—
4 Preiſe in Höhe von	R.=M. 30.— . . .	R.=M. 120.—
6 Preiſe in Höhe von	R.=M. 25.— . . .	R.=M. 150.—
20 Preiſe in Höhe von	R.=M. 20.— . . .	R.=M. 400.—
25 Preiſe in Höhe von	R.=M. 15.— . . .	R.=M. 375.—
30 Preiſe in Höhe von	R.=M. 10.— . . .	R.=M. 300.—
30 Preiſe in Höhe von	R.=M. 5.— . . .	R.=M. 150.—

Preiſe e

1. Einſender von magi
Scherz= und Jux=Artikeln a
gelten nur ſolche Kunstst
der einſchlägigen Fachlite
franz.) beſchrieben, noch in K

2. Einſender von ſelbstv
auf magiſchem Gebiete. . .

3. Einſender von origin
Witzen, mag. Redensarte

4. Einſender von neuen
giſchem Gebiete und gedruc

5. Einſender von wirk
oder Kliſchees, auf weld
von Kunſtſtücken dargeſtell
de ich nach Abdruck per

6. Einſender von Künſtle
gehörige Bilder. . . . . . .

Alle Wettbewerbe mü
per Einſchreibebrief b
abgeſandt werden, gena
leſerliche Unterſchrift trag
gang ſeines Briefes erhä
Quittung mit der entſpred
dieſe iſt für den Fall
mehrerer eingehender

Die Ergebniſſe des Wettbewerbs werden im Ju

Ich habe allen Künſtlern, Amateuren und Gönnern der magiſch
mit dazu beizutragen, daß wieder friſches Leben in die magi

Berlin, im Dezember 1924.
Friedrichſtraße 17.

H

*) Ein Punkt wird mit einer R.=M. bewertet.

ewerb

rk 2000 (Zweitausend)

e erhalten:

magischen Neuheiten und
keln aller Art. Als Neuheiten
nststücke, welche weder in
dliteratur (deutsch, englisch,
h in Katalogen enthalten sind.
elbstverfaßten neuen Büchern
te. . . . .
originellen Vorträgen, mag.
sarten, neuen Tips, etc. etc.
euen Reklame-Ideen auf ma-
edruckten Zauber-Plakaten.
wirkungsvollen Fotografien
welchen die Vorführungen
estellt sind. (Klischees sen-
per Einschreiben zurück!)
ünstler-Biographien und dazu
. . . .

müssen . . . .
bis zum 31. März 1925
genaues Datum und gut
tragen. — Ueber den Ein-
rhält jeder Bewerber sofort
enden Eingangsnummer,
ll der gleichen Bewertung
r Kunststücke maßgebend.

Der Wettbewerb kann in **deutscher, englischer oder französischer** Sprache erfolgen und steht jedem Bewerber das Recht zu, mehrere Kunststücke zum Wettbewerb einzusenden, da jedes Kunststück mit einem Preis ausgezeichnet werden kann.

Bewerber, welche keinen Preis erhalten, erhalten das Eingesandte kostenlos per Einschreiben zurückgesandt. . . . .

Mit dem Preise erhält der Bewerber gleichzeitig ein künstlerisch ausgeführtes, **mit den Unterschriften sämtlicher Preisrichter versehenes Diplom.**

Bewertet wird nach Punkten*); Preisrichter sind der **Gesamt-Hauptvorstand** sowie die **Gau- und Ortsvorstände** der Vereinigung **»Maja«**. . . . . . .

Sämtliche durch Preise bewertete Zusendungen werden nach erfolgter Auszahlung der Preise Eigentum der Firma Horster's Akademie für magische Kunst, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17 unter Ausschluß jedweden Rechtsweges.

Jeder Bewerber kann sich in Höhe des ihm zugefallenen Preises aus meiner im Mai 1925 giltigen Liste Apparate nach eigener Wahl aussuchen.

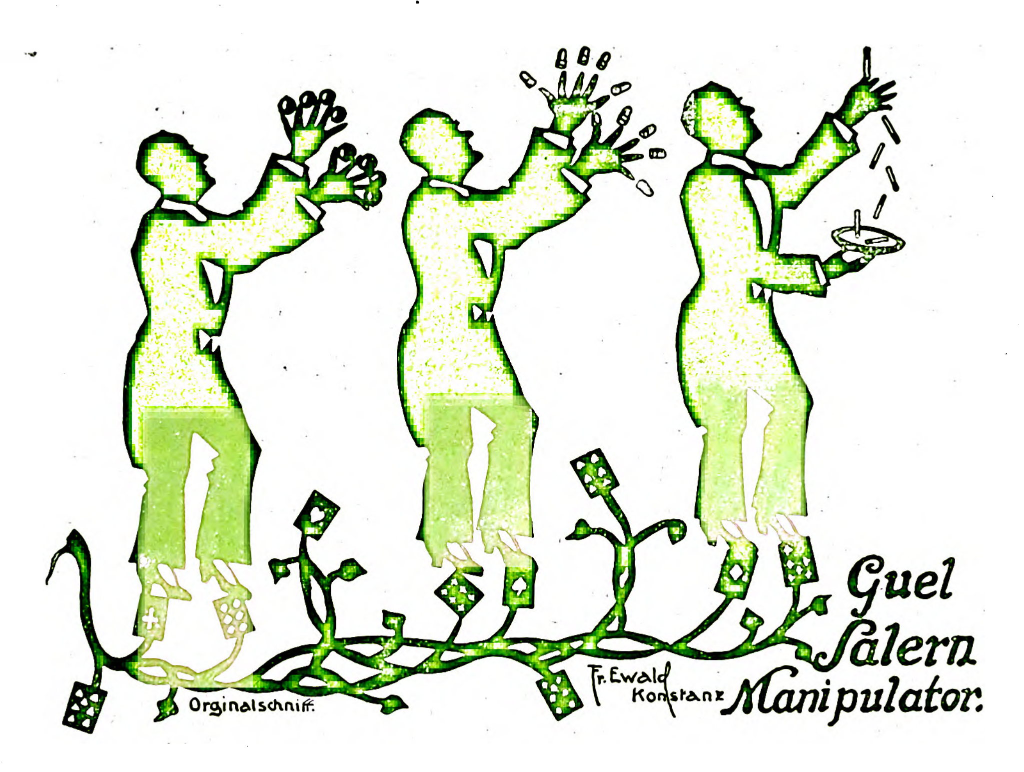
Die Veröffentlichung, Verteilung und Versendung der Preise erfolgt gelegentlich der Generalversammlung der Vereinigung »Maja«, welche im **Mai 1925** in Berlin an einem noch bekanntzugebenden Tage stattfindet. . . . .

Juni-Heft 1925 des »Zauberspiegels« veröffentlicht.

ischen Kunst durch diesen Wettbewerb die Gelegenheit gegeben,
agischen Kreise einzieht und hoffe ich auf lebhafte Beteiligung.

Horster's Akademie für magische Kunst.

Alleiniger Inhaber F. W. Conradi-Horster.



Ein Geisterspuk nach Salern.

Zu diesem interessanten Kunststück benötigt der Künstler folgende Gegenstände: Einen unpräparierten Teller, einen Seitentisch, einen Schlüssel und eine Fadenpräparation, welche er wie folgt anordnet:

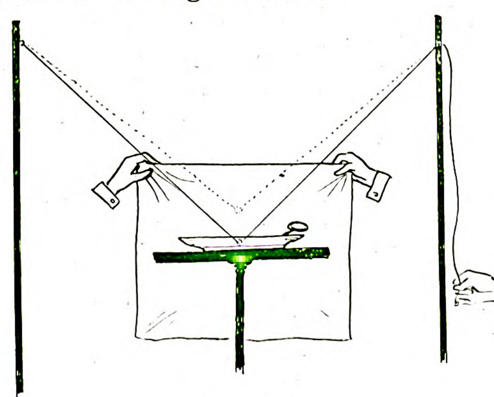


Fig. 216

Der Künstler befestigt an der linken Seitenkulisse, ungefähr in Kopfhöhe, einen Faden. An der rechten Seitenkulisse befestigt er einen Porzellanring und zieht durch diesen den an der linken Seitenkulisse befestigten Faden. den er zu seinem Assistenten leitet, hindurch. In der Mitte des Fadens befestigt der Künstler eine kleine Bleikugel. — Das Gesamtbild der angegebenen Vorbereitungen geht aus Figur 216 klar und deutlich hervor. — — Erwähnt sei noch, daß der Faden mit der Bleikugel vor der Vorführung auf dem Tische liegt. Der Künstler zeigt den Teller vor, erbittet sich einen Schlüssel und legt denselben in den Teller hinein. Das Ganze stellt er auf den Seitentisch; während dieser Manipulation zieht der Assistent den Faden etwas an und kommt hierbei die Bleikugel auf den Teller zu liegen. Sobald der Künstler ein Tuch vor den Teller hält, zieht der Assistent an dem Fadeu und klopft hierbei mit der Bleikugel auf den Teller. — — Auf diese Art und Weise lassen sich Fragen, ähnlich wie beim Totenkopf oder der Uhr, beantworten.



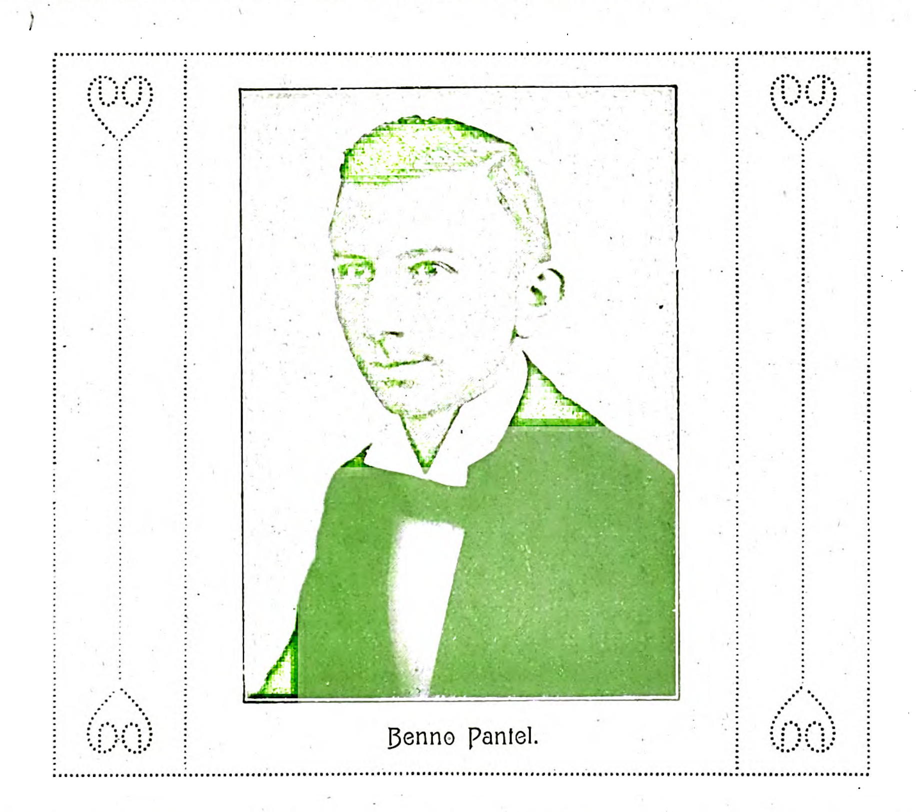
Die Schatzkammer im Glase!

Von Benno Pantel kombiniert.

The Treasury in the Tumbler.

Sie sind irgendwo eingeladen; dann freuen Sie sich, wenn Sie mit vom Gastgeber entliehenen Gegenständen ein effektvolles Kunststück zeigen können.

Also! Sie erbitten eln Wasserglas und reichen fünf Zaubermünzen zum Untersuchen, hierbei versprechen Sie, mit Münzen und Glas eine eigenartige Wanderung ausführen zu wollen. Gesagt, getan, denn sofort beginnen Sie, indem Sie mit der rechten Hand die



Benno Pantel.

fünf Münzen fächerartig ergreifen. Im nächsten Moment legen Sie die Münzen in die ausgestreckte linke Hand (Figur a und b). Jetzt schließen Sie diese dergestalt, daß die inzwischen zusammengeschobenen Münzen etwas aus der linken Hand heraussehen, jedoch dürfen dies die Zuschauer nicht bemerken. Die Figur c zeigt den Vorgang von vorn, die



Fig. a (217)

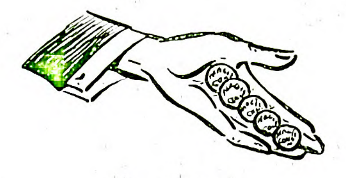


Fig. b (218)

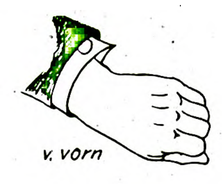


Fig. c (219)

Figur d von hinten und die Figur e seitlich von hinten gesehen. Sie weisen jetzt mit dem rechten Zeigefinger auf den Rücken der linken Hand (Fig. f) und berühren hierbei mit der rechten Zeigefingerspitze den linken Handrücken im Winkel von 45°; dann drehen Sie die linke Hand um. — Dieser kurze Moment ist der ausschlaggebende bei diesem Kunststück, denn während des Umdrehens der linken Hand ergreifen der Daumen und das hintere Glied des rechten Mittelfingers die aus der Hand hervorsehenden Münzen gleichzeitig. — Sofort

bringen Sie die Münzen in der rechten Hand zur Palmage und ergreifen mit den Fingerspitzen derselben das Glas (Fig. g); dann lassen Sie unter entsprechender Gebärde, indem Sie die geschlossene linke Hand, in der angeblich die Münzen verborgen sind, ruckweise zusammen-

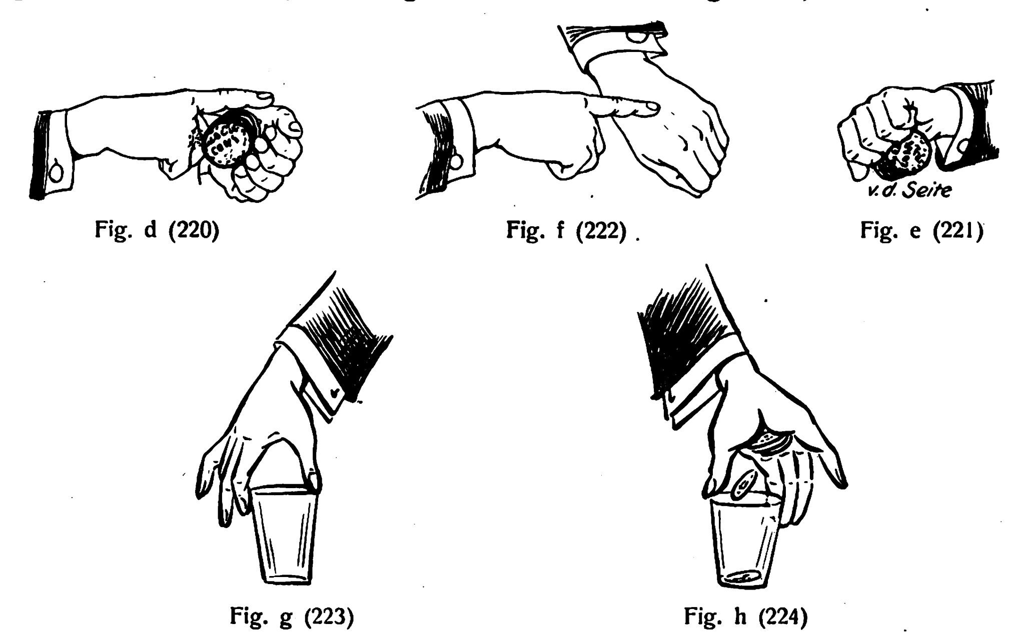


Fig. d (220) Fig. f (222). Fig. e (221)

Fig. g (223) Fig. h (224)

pressen, aus der rechten Hand gleichzeitig die Münzen einzeln in das Glas fallen. Die Figur g zeigt den Vorgang von vorn, die Figur h dagegen von rückwärts. Sind sämtliche fünf Münzen im Glas angekommen, so öffnen Sie langsam die linke Hand und das Changement ist beendet.

Ein neues tatsächliches Fingerhutverschwinden

(Nach L. Davenport).

Während seines Berliner Gastspieles hatte Herr L. Davenport die Liebenswürdigkeit, mir eine eigenartige Kombination zu zeigen, welche es ihm ermöglicht, einen entliehenen Fingerhut vom rechten Zeigefinger tatsächlich verschwinden zu lassen. Um dies zu können, verfährt Herr Davenport wie folgt:

Er steckt einen Fingerhut auf den rechten Zeigefinger (Fig. a), dann ballt er seine linke Hand zur Faust und steckt den Zeigefinger der rechten Hand mit dem darauf befindlichen Fingerhut in die geballte Faust (Fig. b). —

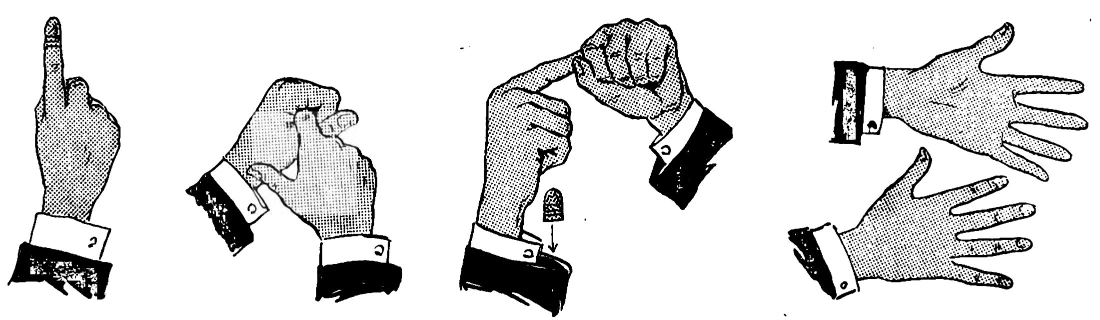


Fig. a (225) Fig. b (226) Fig. c (227) Fig. d (228)

Er sagt: „Ich werde den Fingerhut in der linken Hand zurücklassen"; in Wirklichkeit biegt er jedoch den rechten Zeigefinger soweit nach unten, daß er ihn mit dem rechten Daumen und Mittelfinger erfassen kann.

Der Künstler geht mit beiden Händen nach oben und läßt hierbei den Fingerhut in den rechten Aermel gleiten (Fig. c). Dann zeigt der Künstler beide Hände nacheinander leer und der Fingerhut ist spurlos verschwunden (Fig. d).



Von P. Scheldon.

Setze Dich nicht in den Zuschauerraum und erkläre mit lauter Stimme Deiner Braut die Geheimnisse des auftretenden Künstlers. Und wenn Du es mit leiser Stimme machst, vergiß nicht, daß Frauen keine Geheimnisse für sich behalten können.

*

Der neue Fairbankfilm „Der Dieb von Bagdad" ist nach eingegangenen Berichten ein ausgesprochener Zauberfilm. U. a. werden darin der indische Korbtrick, der fliegende Teppich und der „berühmte" Seiltrick gezeigt.

*

Zanzig, dessen Gedankenübertragungssystem z. Zt. in der englischen Wochenzeitschrift „Answers" erklärt wird, und der auf der Ausstellung in Wembley eine Wahrsagebude hatte, ist nach Amerika zurückgekehrt.

*

Im hohen Alter von 81 Jahren starb am 4. November d. J. in New Dorp (New York) Francis J. Martinka, einer der bekanntesten Zauberapparatehändler Amerikas. Sein Laden war der Treffpunkt aller in New York befindlichen Magier. Zu seinen Kunden zählten Alexander Herrmann, Kellar, Thurston, Houdini, Servais Le Roy, Fox, Powell, De Kolta und andere internationale Größen der Magie. Sein Laden war auch das erste Versammlungslokal der Vereinigung der amerikanischen Zauberkünstler, deren Mitglied Nr. 19 er war.

*

Infolge eines Nervenzusammenbruchs mußte The great Blackstone seine Tour unterbrechen. Eine Differenz mit der Wallace-Hagenbeck-Schau soll die Hauptursache gewesen sein.

*

Kaum ist das Bostoner Medium „Margery" durch Houdini entlarvt und kaltgestellt, so taucht schon wieder eine neue „okkultistische" Sensation auf. Diesmal ist es eine Hellseherin, Mrs. Jepson, die Frau eines Farmers, die von einem Mitarbeiter des „Boston Herald" entdeckt wurde.

Diese Farmersfrau wird häufig von den Dorfbewohnern aufgesucht, damit sie ihnen bei der Wiedererlangung verlorener Sachen behilflich ist.

Kürzlich sollte die Hellseherin den Verbleib von zwei Ringen feststellen, die der Frau eines bekannten Universitätsprofessors abhanden gekommen waren. Dieser Fall kam zu Ohren des erwähnten Reporters, der sie fragte, ob sie ihm bei der Wiedererlangung einiger Pelzstücke behilflich sein wolle; er berichtet darüber folgendes:

„Mrs. Jepson hörte mich aufmerksam an, dann nahm sie aus einem Kasten ein neues, leinenes Herrentaschentuch und reichte es mir."

„Drücken sie es zusammen", sagte sie. Dies tat ich, worauf sie das Tuch zurücknahm, es entfaltete und stramm über ein Stück Pappe spannte, welches mit weißem Stoff überzogen war.

Darauf nahm sie einen Bleistift und zog verschiedene geheimnisvolle Linien auf das Tuch. Ein Viereck sollte einen Koffer vorstellen. In die Ecken zeichnete sie nach Kinderart die Umrisse menschlicher Gesichte. „Dies hier", sagte Mrs. Jepson, mit dem Bleistift auf die Gesichter zeigend, „ist Ihre Frau und dies Ihre Tochter." (Ich habe vergessen zu bemerken, daß sich unter den vermißten Stücken ein Halskragen meiner Tochter befand.) Mrs. Jepson schloß die Augen und hüllte ihr Haupt in Schweigen. Sie schien ihre Gedanken auf etwas bestimmtes zu konzentrieren. Nach zirka 2 Minuten sagte sie: „Ich sehe die Pelze, sie sind nicht gestohlen worden, sondern befinden sich da, wo ihre Frau sie hingelegt hat. Sie befinden sich nicht in einem der Koffer, sondern in deren Nähe in einem anderen Behälter. Vielleicht hinter dem Koffer, auf jeden Fall aber nicht weit davon entfernt. Wenn sie noch einmal nachsehen, werden Sie die Pelze finden." Am nächsten Morgen folgte ich der Anweisung Mrs. Jepson's und entdeckte die verlorenen Sachen. Sie befanden sich, wie Mrs. Jepson angegeben hatte, in einem Behälter unweit des Koffers."

Der Berichterstatter schließt mit den Worten: „Ich will nicht versuchen, den Fall zu erklären, auch will ich mich jeder Ansicht über „Hellsehen", „Gedankenlesen" oder wie man es sonst nennen mag, enthalten. Das überlasse ich den „Psychologen", den „Studenten des Okkultismus" usw. Diese werden zweifellos eine plausible Erklärung abgeben können. Ich berichte nur, was ich erlebt habe."

*

Hypnotische Vorführungen sind im Staate Florida (Vereinigte Staaten) zwar nicht verboten, aber praktisch unmöglich gemacht durch die Erhebung einer täglichen Gebühr von 750,25 Dollar (Siebenhundertfünfzig Dollar 25 ct.) seitens der Behörde.

*

Ueber eine höchst seltsame Uhr, die sich im Besitze eines indischen Fürsten befindet, berichtet ein indischer Kollege. Vor der Uhr hängt ein Gong, während am Fuße der Uhr ein Haufen Schädel, Rippen, Arme, Beine usw. von 12 menschlichen Skeletten liegen. Wenn die Uhr eins schlagen soll, bildet sich auf mechanischem Wege aus den Knochen ein Skelett, dasselbe springt auf und macht einen Schlag gegen den Gong, worauf es wieder in Stücke und auf den untenliegenden Haufen zurückfällt. Wenn die zweite Stunde herannaht, bilden sich aus den Knochen automatisch zwei Skelette, springen auf, machen zwei Schläge gegen den Gong und fallen in Stücke auf den grauenhaften Haufen zurück. Um zwölf Uhr jedoch erhebt sich der ganze Knochenhaufen, bildet zwölf Skelette, jedes schlägt nacheinander an den Gong und dann fallen sie alle wieder auseinander. P. Sch.

Wir entnehmen dem Oktober- und November-Heft der „Sphinx“ folgende Artikel:

Bekanntlich herrschten Zweifel, ob der berühmte Zauberkünstler Lafayette tatsächlich bei einem Theaterbrande ums Leben gekommen ist. Diesbezügliche Nachforschungen haben ergeben, daß Lafayette leider tatsächlich verbrannt ist.

Es wird unsere Leser interessieren, daß Lafayette eine Illusion „Die Phantom-Hunde von Baskerville“ mit großem Erfolg vorgeführt hat. Bei dieser zeigte er eine Hundehütte, welche sich mit Ausnahme des Daches vollkommen öffnen ließ. Nachdem sich die Zuschauer davon überzeugt hatten, daß die Hütte leer war, wurde sie einen Moment geschlossen; sofort feuerte Lafayette seine Pistole gegen die Hütte ab, die Tür derselben öffnete sich und heraussprangen zwei schöne große Hunde.

Außer dieser Illusion führte Lafayette unter anderem den Taubenfang aus der Luft in verbesserter Form vor, da er den Griff erst auf der Bühne am Köcher befestigte. Weiter ließ er eine Lampe verschwinden, produzierte sechs große Blumenbuketts aus einer Tüte und führte auch noch „Asra“ vor und dies und noch mehr geschah alles in z w ö l f Minuten.

*

„Das lebende Kümmelblättchen“ betitelt sich eine eigenartige Illusion des Zauberkünstlers Amac. — Man denke sich auf der Bühne drei kleine Schemel, vor welchen so große Karten aufgehängt sind, daß die Assistentin des Künstlers, sobald sie hinter eine der Karten tritt, vollkommen gedeckt wird. — Die Dame steigt auf einen der Schemel; nun werden die Karten gleichzeitig vor den Schemeln heruntergelassen. Der Künstler fragt die Zuschauer, hinter welcher Karte sich die Dame befindet.

Einerlei, welche Karte gewählt wird, so wird dieselbe sofort hochgezogen und sehen die Zuschauer, daß sie falsch geraten haben; dieses Spiel wiederholt sich mehrere Male. Zum Schlusse werden alle drei Karten hochgezogen und ist die Dame überhaupt verschwunden, sie erscheint im selben Moment im Zuschauerraum.

*

Die Revue-Epidemie, welche zur Zeit in Berlin herrscht, ist bekanntlich von England zu uns herübergekommen.

Horace Goldin ist, wie wir hören, dazu ausersehen, die Parole: „Z u r ü c k z u m V a r i é t é“ zur Geltung zu bringen. — Wie wir hören, ist ihm dies auch gelungen, bilden doch seine Vorführungen im Londoner „Coliseum“ das Tagesgespräch — und mit Recht, denn Goldin hat es verstanden, wieder viele Neuheiten zu bringen, wie z. B. seinen indischen Seiltrick, die Illusion „Vom Film zum Leben“, „Die zersägte Dame im Glaskasten“ und den medium-mystischen Chronometer.

*

De Bière tritt in London auf, leider wird sein Programm nicht bekanntgegeben.

*

In Manchester erregt „Radiana“ viel Aufsehen; dies ist nämlich eine Maschine, welche rasiert. Auf jeden Fall muß man den Mut des Mannes bewundern, der sich zu dieser Prozedur hergibt. — Jedenfalls bietet „Radiana“ e i n e n Vorteil, denn sie redet nicht und offeriert auch keine Parfüms usw.

Selbit zeigt in Amerika seine neueste Illusion „Die elastische Dame“, welche noch besser als die „zersägte“ sein soll.

*

Kein geringerer als der Prinz von Wales ist unter die Zauberkünstler gegangen. Die Veranlassung hierzu gab eine Vorstellung des bekannten Magiers Dunninger auf einem Hausboot. Die Vorstellung gefiel dem Prinzen derart, daß er sich lange Zeit mit Dunninger unterhielt und sich sogar einige Tricks von ihm zeigen ließ, die er (der Prinz) später wieder zum besten gab.

*

Von Amerika kommt die Nachricht, daß es geglückt sein soll, eine X-Strahlen-Maschine zu konstruieren, mit deren Hilfe man durch eine dicke Mauer hindurchsehen kann. — Auch das noch! — Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht nicht, denn denken Sie nur, was man da alles zu sehen bekäme!

*

In Heft 2 des „Zauberspiegels“ berichteten wir auf Seite 29, daß Selbit eine neue Faß-Illusion zeigt. Inzwischen haben wir, durch eine Notiz im „Magical Bulletin“, den genauen Gang der Vorführung erhalten, und spielt sich die Illusion wie folgt ab:

Zuerst werden sowohl eine runde, mit vielen Nieten versehene Stahlplatte, in deren Mitte ein kleines Loch angebracht ist, als auch zwei mittelgroße leere Fässer vorgezeigt. Dann wird auf der Bühne ein Tuch ausgebreitet und eins der Fässer mit der Oeffnung nach oben daraufgestellt; erst jetzt legt der Künstler die Stahlplatte auf die Faßöffnung, worauf die junge Dame auf die Platte steigt.

Die Dame trägt einen Gürtel, an welchem zwei Stricke befestigt sind. Einer derselben wird durch das Spundloch des unteren Fasses hindurchgezogen. Ist dies geschehen, so wird das zweite Faß über die Dame gestülpt und gleichzeitig der zweite Strick durch das Spundloch dieses Fasses gezogen. Um ein Hindurchgleiten der Dame vom oberen in das untere Faß in jeder Form unmöglich zu machen, werden unterhalb der Platte vier Stahlröhren durch Löcher, welche sich zu diesem Zwecke im unteren Faß befinden, gesteckt. Nun werden zwei Herren gebeten, je einen der Stricke zu ergreifen, wobei der Künstler den Herrn, welcher den aus dem unteren Faß kommenden Strick hält, ersucht, diesen fest anzuziehen, wohingegen der Herr, welcher den oberen Strick hält, diesen nur locker halten soll.

Plötzlich ertönt ein Schuß aus dem Inneren des unteren Fasses; der Künstler nimmt das obere Faß und die Stahlplatte ab und o Wunder!, die Dame ist tatsächlich im unteren Faß erschienen, aus welchem sie wohlbehalten heraussteigt. E. H.

*

Houdini als Redakteur.

Wie wir hören, erscheint als Beilage zur Sonntags-Ausgabe der „New Yorker World“ eine Zauber-Zeitschrift, „Red Magic“ genannt, welche von Herrn Houdini redigiert wird.

*

Wiener Berichte von unserem Mitarbeiter Gaston-Kastner.

Das Wiener neue „8-Uhr-Blatt“ vom 11. 12. 24 schreibt:

Entlarvung eines Mediums als Taschenspieler.
Der Mann mit den Katzenaugen und den phosphoreszierenden Fingern.

Der Vorstand der Metapsychischen Gesellschaft in Krakau (Polen) veröffentlicht folgende Erklärung:

„In der verflossenen Woche hat der Vorstand der Krakauer Metapsychischen Gesellschaft das Warschauer Berufsmedium Johann Guzik nach Krakau berufen, um mit ihm eine Reihe von Versuchen unter strenger Kontrolle vorzunehmen. Die mit vier Apparaten gleichzeitig mit Hilfe einer geheimen elektrischen Installation zur Verbreitung von Magnesiumlicht vorgenommenen photographischen Aufnahmen ermöglichten der Kommission folgendes festzustellen:

1. Das Medium entzog eine seiner Hände der Kontrolle und täuschte mit Fingern, deren Spitzen mit einer phosphoreszierenden Masse bestrichen waren, die Erscheinungen der Ektoplastik und der Materialisation vor.

2. Die Berührungen und die telekinetischen Erscheinungen wurden mit derselben Hand und den von der Kontrolle befreiten Füßen sowie mit Hilfe des Mundes vollbracht.

Man darf annehmen, daß Guzik ein überempfindliches Auge besitzt und wie eine Katze in der Dunkelheit sieht. Es unterliegt außerdem keinem Zweifel, daß er ein großes Taschenspielertalent besitzt, von dem er bei jeder Gelegenheit Gebrauch macht.

Die Erklärung schließt mit der Versicherung, daß die mediumalen Fähigkeiten Guziks in der Vergangenheit nicht bezweifelt werden; die Krakauer Versuche haben jedoch keinen mediumistischen Charakter gehabt. Die Erklärung ist unterschrieben vom Vorsitzenden der Gesellschaft Dr. Stanislaus Breyer und dem Sekretär Ludwig Szczepanski.

Bemerkenswert an dieser Erklärung ist, daß die Krakauer Metapsychische Gesellschaft sich noch vor ein paar Monaten sehr eifrig für Guzik eingesetzt hat und gegen das absprechende Urteil der Untersuchungskommission der Pariser Sorbonne vom Jahre 1922, welches von 34 hervorragenden französischen Gelehrten unterschrieben worden war, protestiert hat. Gaston.

*

In Wien finden während des ganzen Dezembers hochinteressante Abende im großen Saale des Variété Olympia statt. Es ist dies der große internationale Wettstreit der Berufs- und Amateur-Zauberkünstler, Manipulatoren und Illusionisten, wie solche in einem Maße in Wien noch nicht gesehen wurden. Bereits 25 Konkurrenten stehen auf der Liste, welche den großen Preis von Deutsch-Oesterreich erringen wollen. Leicht wird dies wohl nicht sein, denn die Jury „arbeitet" ungemein streng und besteht aus ersten Wiener Kapazitäten der Magie. Bei der Bewerbung sind drei Kategorien zugrunde gelegt, und zwar:

1. Gesamteindruck,
2. Künstlerische Leistung,
3. Originalität.

Es wird nach Punkten gewertet, deren Höchstzahl in jeder Kategorie fünf beträgt, so daß 15 Punkte das Maximum des Erreichbaren bilden. — Es haben bereits drei Abende in glänzend besuchtem Hause stattgefunden, und sah man viel „Schönes" und „Neues", aber auch viel — „Jahrmarktszaubermäßiges".

Da die Leser des „Zauberspiegels" auf den Ausgang dieser einzig dastehenden „Konkurrenz" gespannt sein dürften, so sei heute schon verraten, daß ein ausführlicher kritischer (fachmännischer) Bericht nach Abschluß des „Wettstreites" erfolgt.

Gaston-Kastner.

(Anmerkung der Redaktion: Wir glauben, daß es an der Zeit wäre, auch in Deutschland einen ähnlichen Konkurrenzkampf zu veranstalten.)

*

Infolge unserer Notiz über das Lustspiel „Der Illusionist" haben erschiedene Abonnenten angefragt, ob noch weitere Lustspiele existieren, in denen Zauberkunststücke vorgeführt werden.

Wir erinnern nur, vor vielen, vielen Jahren den bekannten Schauspieler Junkermann in einem Lustspiel gesehen zu haben, in welchem er einen Zauberkünstler darstellt. Leider ist uns sowohl der Name des Lustspieles als auch der Name des Verfassers entfallen.

Vielleicht weiß jedoch einer unserer Abonnenten darüber Bescheid.

Erklärerunwesen.

H. K., Heide. Wir danken vielmals für Ihre Mitteilung und sind gleich Ihnen darüber empört, daß der Zauberkünstler Svedenborg, wie Sie uns mitteilten, dort Kunststücke vorgeführt und später erklärt hat.

Wir bitten alle Abonnenten sowie die Mitglieder der Vereinigung „Maja", uns sofort mitzuteilen, wenn der betreffende Herr irgendwo auftritt, damit wir Schritte unternehmen können, daß ihm das Auftreten erschwert wird.

Wir bitten also die Abonnenten um Mitteilung, sobald Voranzeigen des betreffenden Künstlers in den Tageszeitungen erscheinen, so daß wir rechtzeitig Schritte einleiten können; sind die Vorstellungen gegeben, so können wir natürlich nichts mehr erreichen.

Unzählig sind die Zuschriften, welche uns in Sachen des zuletzt erschienenen „Uhu"-Heftes, Ullstein-Verlag, zugegangen sind. Wir haben uns sofort mit dem Verlag in Verbindung gesetzt. Wenn wir das Unheil auch nicht rückgängig machen konnten, so haben wir von dem Verlag eine Zusage erhalten, daß er in Zukunft derartige Artikel nicht mehr aufnehmen wird.

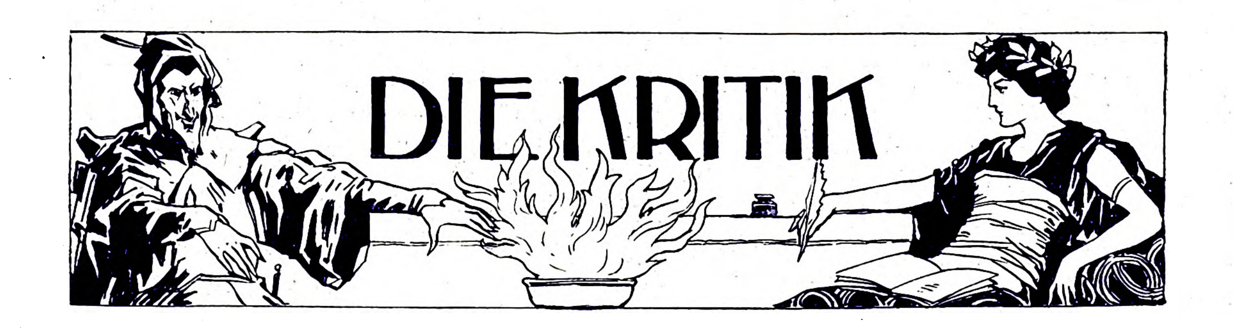
*

Zur gefälligen Beachtung!

Das Titelbild dieser Nummer zeigt den amerikanischen Zauberkünstler Omah.

*

Der Vierzeiler Seite 56, Zeile 9 u. 10 von oben stammt von Herrn Eugen Schröder, Berlin.



Es hieße Eulen nach Athen tragen, über das Mitglied der Vereinigung „Maja“, Belgaus, zu berichten, ist er und sein Medium doch in allen Großstädten hinlänglich als Attraktion ersten Ranges bekannt. Um denjenigen unserer Leser, welche die Belgaus'schen Vorführungen nicht gesehen haben, ein getreues Bild hiervon geben zu können, veröffentlichen wir folgende Rezension des „Essener Anzeigers“ vom 30. 10. 1924:

Ben-Kara-Belgaus gab am 11. Oktober im Arkadia einen großen Experimentalabend über Telepathie, Hellsehen, Magie und Hypnose. — Selten hat man Künstler, die sich mit Gedankenübertragung befassen, in so verblüffender Vollendung gesehen. Kaum, daß Belgaus irgend etwas in die Hand nimmt, liest oder sonstwie betrachtet, sagt sein Medium auf der Bühne, was Be-Ka-Be in der Hand hält, einerlei, ob es sich um Gegenstände, Namen, Zahlen, Gravierungen usw. handelt. Selbst slawische Familiennamen, die ein Deutscher kaum richtig aussprechen kann, errät das Medium und nennt sie richtig.





Herren an Nebentischen machten sich einen Jux, schrieben einen Zettel, steckten ihn in einen Briefumschlag: Be-Ka-Be soll den Mixer aus der Bar holen, und dieser soll einer Dame die Handschuhe ausziehen. Der Umschlag wird zu treuen Händen deponiert, Be-Ka-Be sagt nur: „Denken Sie scharf an das, was Sie geschrieben haben!“ — und im Handumdrehen ist „Albert“, der Mixer, herbeigeholt, und Be-Ka-Be veranlaßt ihn, der Dame die Handschuhe auszuziehen.

Es folgten eine Reihe von Zauberkunststücken und spiritistischen Experimenten, und ernteten Belgaus und Partnerin für alles stürmischen Beifall.



*

Das Riesenbild auf Seite 57 zeigt das Programm, welches Herr Tegethoff seinen Zuschauern in zwanzig Minuten bietet. — Gerade der Eingeweihte wird erstaunt sein, wie dies Tegethoff, der als gern gesehener Gast auf allen Varietébühnen gefeiert wird, möglich ist.

„Nicht nur in der Kürze liegt die Würze“ kann man von ihm sagen, wenn er eigene Abende veranstaltet, dann verfliegen nämlich die zwei Stunden Spieldauer ebenso im Fluge, als ob man ihn zwanzig Minuten im Varieté bewundert hat.

Arthuro Wrigth.

Wir sind überzeugt, daß unsere Leser, sobald sie das nebenstehende Bild sehen, sagen werden:

„Das ist ja der Mann mit dem dressierten Hahn!“ — Und damit haben sie auch recht.

Wright ist einer der wenigen Künstler, dessen Haupttrick — das ist nämlich der dressierte Hahn — noch nicht kopiert worden ist. — Komisch! — Es gibt doch so viel Hähne auf der Welt, und doch hat sich zu Wrights und unserer Freude noch kein Kopist gefunden.

Verraten sei, daß wir in diesem Sommer in einem bekannten Seebad einen Künstler gesehen haben, der den Trick nachahmen wollte. — Da war aber der Hahn der Meister und flog ungeachtet der „Hypnose“ mit lautem Kikiriki! zum Fenster hinaus. Ob der jugendliche Kopist nachgeflogen ist, das zu erzählen überlassen wir der Seebad-Direktion.

Wir wünschen Wright auch im neuen Jahre seine bisherigen Erfolge.



Arthuro Wrigth.

Zauberschau Kaßner

Im Wiener Apollo-Theater gastiert zur Zeit das Mitglied der Vereinigung „Maja“, Direktor Kaßner. Kaßner fesselt durch sein elegantes Auftreten, durch seine angenehme, liebenswürdige Plauderei und durch seine herrliche, vornehme Ausstattung der Bühne sowie jedes einzelnen Apparates, dessen er sich bedient. Er verblüfft das Publikum durch phänomenale Fertigkeit, mit der er alle möglichen Dinge im Handumdrehen verschwinden läßt oder aus dem Nichts hervorzaubert. Sein Programm ist so umfangreich und gediegen, daß es schwer fällt, Einzelnes hervorzuheben. Alle seine Vorführungen sind überaus interessant, überraschend, und man grübelt ganz vergebens nach, wie der Tausendkünstler die Sache eigentlich macht. (Siehe das Bild auf Seite 67.)



A. Woldemar.

Der Kartenkünstler
A. Woldemar

den wir unlängst in Café Zielka, Berlin, bewundern konnten, versteht es, sein Publikum in jeder Weise zu fesseln. Sein „Riesengepäck“ trägt er in der Westentasche, man sieht also, daß es nicht immer der Aufbau ist, wenn ein Zauberkünstler gefällt. Die Hauptsache ist und bleibt die Art und Weise der Vorführung, und gerade hierin ist Woldemar Meister. Ein Witz jagt den anderen, und so kommt es, daß sich Woldemar dauernd im Engagement befindet, von welchen viele Reengagements sind.

Die Art und Weise seiner Vorführung erinnert etwas an Paini, damit sei aber nicht etwa gesagt, daß Woldemar Paini kopiert. Woldemar hat es verstanden, seinen sämtlichen Vorführungen eine eigene Note aufzuprägen.



Gy Corros.

Gy Corros, ein Budapester Kind, schwärmte schon von Jugend auf für den artistischen Beruf.

Angeregt durch den amerikanischen Jongleur Rappoli, reiste Corros nach Paris und wurde hier Assistent des bekannten englischen Jongleurs Ernesto, mit dem er einige Zeit ganz England bereiste.

Krankheitshalber verzog Corros nach Berlin und wurde hier Mitglied des Vereins „Berliner Amateur-Jongleure".

Inzwischen hatte sich Corros auch mit der Zauberkunst beschäftigt und trat gelegentlich einer größeren Veranstaltung des genannten Vereins als Zauberkünstler auf.

Diese halbe Stunde sollte für unseren Freund ausschlaggebend für sein ganzes Leben werden, denn nun, angefeuert durch den Erfolg dieser Vorstellung, widmete er sich berufsmäßig der Zauberkunst, ohne jedoch der Jongleurkunst vollkommen untreu zu werden.

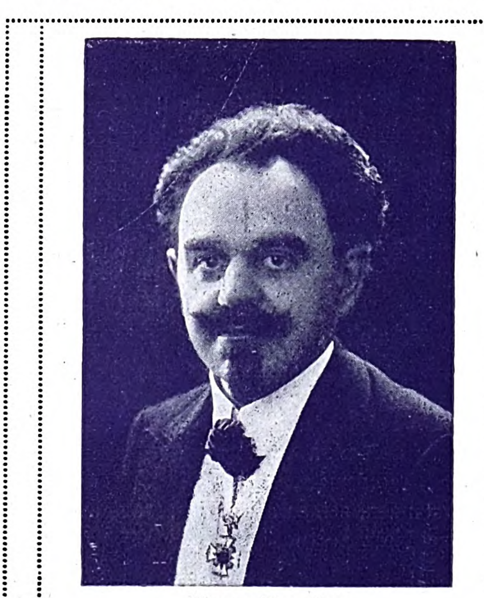
Oeffentlich trat Corros zum ersten Male in dem bekannten Berliner Sommer-Varieté von Kliem auf, doch schon in kurzer Zeit gastierte er in Leipzig, Kristallpalast — Düsseldorf, Apollo-Theater — Prag, Alhambra — Helsingfors, Grand Feuma — Budapest, Tövarosi, Orpheum und Zirkus Belretow — Reval, Grand Marina — Warschau und Lodz, Zirkus Ciniseli — Liebau, Stadt-Zirkus — Amsterdam, Eden-Theater — Rom, Theater Adriand — Fiume, Theatre Fennice — Kristiania und Stockholm, Tivoli — Paris, Cirque Nouveau usw. usw.

Herr Corros konstruierte mehrere originelle Jongleur- und Zaubertricks, und zwar: „Mirax", das Bild von Geisterhand, die Zehn-Lichter-Glas-Kassette, die Fontäne im Weinglas, den großen mechanischen Blumenleuchter, das Ei- und Taler-Kunststück, die Grammophonschrank-Illusion, zum Erscheinen von Tieren u. a. m.



Gy Corros

Wir wünschen Herrn Corros auch fernerhin in jeder Beziehung gute Erfolge.



Kropp-Maurice

Kropp-Maurice.

Von ihm kann man sagen: „Das ist der Dresdner Zauberkünstler," womit nicht behauptet sei, daß Kropp- Maurice nur in Dresden spielt. Gerade das Gegenteil, seine Gastspiele führen ihn überall hin. Er spielt nicht nur in Varietés, sondern gibt auch größere Abende auf eigene Rechnung; außerdem ist er ein gern gesehener Gast in Vereinen.

Kropp-Maurice wird von seiner reizenden Tochter assistiert, und es ist ein Genuß, Vater und Tochter spielen zu sehen. Kropp-Maurice war früher Mitglied des „M. Z.", hat diesem aber den Rücken gekehrt und ist jetzt Mitglied der Vereinigung „Maja", in welcher er im Hauptvorstand den Posten des künstlerischen Beirates bekleidet.



Der zweite am 12. 12. ds. Js. im Vereinslokal „Zum alten Askanier" abgehaltene Gesellschaftsabend der Berliner Ortsgruppe übertraf den ersten Gesellschaftsabend bei weitem. Lange vor der angegebenen Versammlungszeit harrten Mitglieder und Gäste der Dinge, die da kommen sollten.

Unser — sonst so gestrenger — Kassierer Herr Lensch begrüßte Schlag 9 Uhr — bei uns herrscht immer noch militärische Pünktlichkeit — die zahlreich Erschienenen in humoristischer Weise. In seiner Würde als Ansager bereitete er die Tätigkeit des Mitgliedes Herrn Wenk vor, welcher in eigenartiger Weise Münzenkunststücke, Kartenexperimente und das Tuchkunststück „Ein blaues Wunder" vorführte.

Nun folgte Herr Hermanns, welcher die Geisterschnüre, den Ring und Zauberstab, das Verknoten der Tücher, wie es teilweise im ersten Heft des „Zauberspiegels" beschrieben ist, und den drei Tücher-Fahnentrick nach Carl Hertz vorführte.

Beide Vortragenden — unsere jüngsten Mitglieder — verstanden es, den Kunststücken eine eigene Note zu verleihen, worüber sich besonders unsere älteren Mitglieder freuten.

Kaum hatte Herr Hermanns die Bühne verlassen, so begann unser 2. Vorsitzender, Herr Direktor Schmidt, mit seinen Kunststücken, welche er sämtlich selbst erfunden oder kombiniert hat. Als ersten Trick zeigte er seine eigene Erfindung, die gefärbte Weltanschauung, dann folgte das zerrissene Papierband, welches er nicht nur wiederherstellte, sondern auch in seiner Farbe verwandelte, um es schließlich gänzlich verschwinden zu lassen. — Bei dieser Gelegenheit sei verraten, daß Herr Direktor Schmidt der Redaktion des „Zauberspiegels" das Geheimnis dieses Tricks zur Veröffentlichung übergeben will. (Besten Dank im voraus. Anmerk. d. Red.) — Zum Schlusse seiner Vorführungen zeigte Herr Direktor Schmidt eine weitere eigene Erfindung mit Riesenkarten, in der er eine frei in einen Rahmen gestellte unpräparierte Riesenkarte in eine andere verwandelte.

Den Schluß der ersten Abteilung bildeten die Vorführungen unseres Ehrengastes, Herrn Scheldon, welcher in liebenswürdiger Weise die Kartenwanderung, das Tuchglas, das Papierzerreißen und den Würfelkasten vorführte. — Es sei Herrn Scheldon an dieser Stelle nochmals für seine Liebenswürdigkeit gedankt und hat er viel dazu beigetragen, daß der Abend ein so genußreicher war.

Nach kurzer Pause führte Herr Direktor Milde seine magischen Dominosteine und eine eigenartige Kombination mit Tüchern vor. Wie er es fertig brachte, in ein- und demselben Changierbeutel sechsmal Verwandlungen hervorzubringen, blieb für viele Anwesende ein ungelöstes Rätsel.

Nachdem sich das Erstaunen der Zuschauer gelegt hatte, zeigte Herr Pantel, daß er nicht nur Zauberkünstler, sondern auch Humorist ist.

Am Schlusse des Abends überraschte Herr Breuer die Anwesenden durch Vorführung des Kerzentricks, dem das Taubenkunststück (Taubenkasserolle, Ring, Eierkuchen) folgte.

Jeder der auftretenden Künstler erntete wohlverdienten reichen Beifall.

Nicht vergessen sei die Tätigkeit unseres Mitgliedes Herrn Oehlig, welcher durch seine dezenten Klavierbegleitungen genau so viel Stimmung schuf, als Herr Lensch durch seine humoristischen Ansagen.

Alles in allem verlebten die Zuschauer einen genußreichen Abend und als Herr Lensch um 11 Uhr ansagte, daß die Vorträge beendet wären, wurde fast einstimmig gesagt: „O, wie schade!"

Erfreulicherweise hatten sich sehr viele Berufskünstler eingefunden und zwar die Herren Burry, Corroß, Scheldon, Wels, Woldemar.

Wir wollen hoffen, daß die Anteilnahme, welche die Künstler der ganzen Welt unserer Vereinigung entgegenbringen, eine dauernde bleiben möge.

Die nächste Vereinssitzung der Berliner Ortsgruppe der Vereinigung „Maja" findet am 9. Januar 1925 um 8 Uhr im Vereinslokal „Zum alten Askanier" statt.

Heinz Jakobi, 2. Schriftführer.

Aus dem Vereinsleben

Amtsgericht Stettin.

Am 12. 11. 1924 wurde der Buchhandlungsgehilfe F. Uter, auch als I. Vorsitzender des „Magischen Zirkels" bekannt, zu Goldmark 30,— (dreißig) Strafe, hilfsweise zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt und zwar wegen des bekannten Briefes vom 24. 5. 1924 an Herrn Peters, in welchem Herr Uter über eins der Mitglieder des „Magischen Zirkels" völlig grundlos schrieb: „... es ist daher die Behauptung oder Auslegung P.'s, daß ich die Aufnahme verweigert haben soll, eine der größten Gemeinheiten, der Sie leider — ich nehme an, in Unkenntnis meines Briefes — zum Opfer gefallen sind.

Ueber den weiteren Teil des Prozesses hat bereits der Beklagte am 22. 11. 1924 in Heft 835 des „Organs" die gerichtliche Entscheidung veröffentlicht.

Vereinigung der Ungarischen Amateure „Magier".

Wie uns Herr Oberstleutnant Reiter, Budapest, mitteilt, ist in Budapest eine „Vereinigung der Ungarischen Amateure Magier" gegründet worden.

Der Generalvorstand besteht aus folgenden Herren:

Vorstand: Oberstleutnant Johann Reiter,
Vorstandsstellvertr.: Dr. Wilhelm Lehnert, Chefarzt,
Sekretär: Zuard Odry,
Vorstandsstellvertr.: Dr. Wilhelm Lenard, Chefarzt,
Schriftführer: Rudolf Steinhardt,
Kassierer: Zoltan Szilard,
Oekonom: Arpad Romek,
Revisor: Ludwig Kugler,
Rechtsbeistand: Dr. Alexander Kemeny.

Außerdem gehören 50 prominente Persönlichkeiten der Budapester Gesellschaft der Vereinigung an.

Lebhaft begrüßen wir die Vorschläge der „V. d. U. A. M.", eine gegenseitige Interessengemeinschaft zu gründen und stehen unsere Spalten der „V. d. U. A. M." jederzeit gern zur Verfügung.

Sämtliche Zuschriften an die „V. d. U. A. M." sind an den Vorstand, Herrn Oberstleutnant Johann Reiter, Budapest VII, Szondygasse 11, III, zu richten.

Die Firma Horster's Akademie für magische Kunst, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17, hat der Berliner, Dresdener, Stettiner und Frankfurter Ortsgruppe der Vereinigung „Maja" als Weihnachtsgabe Apparate im Werte von M. 50,— überwiesen mit der Bedingung, daß die Apparate in der nächsten Sitzung der betreffenden Ortsgruppen amerikanisch versteigert werden sollen. Der Erlös soll zur Kräftigung und zum Ausbau der betreffenden Ortsgruppen verwendet werden.

Adressentafel der Vorstände der Ortsgruppen der Vereinigung „Maja".

Berlin: F. W. Conradi-Horster, Friedrichstr. 17.
Dresden: Bernhard Nagel, Winkelmannstraße 13.
Frankfurt a. M.: Oberingenieur Drevenstedt, Eyßeneckstraße 18.
Stettin: E. W. Peters, Bogislavstraße 42.

•

Ortsgruppe Frankfurt a. M. der Vereinigung „Maja".

Die Ortsgruppe ist inzwischen gegründet worden; der Vorstand stellt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Herr Oberingenieur Fritz Drevenstedt, Frankfurt a. M., Eyßeneckstr. 18.

2. Vorsitzender und Schriftführer: Herr Ritz-Ferini, Griesheim a. M.

Kassierer: Herr Th. Müller, Frankfurt a. M., Hedderichstr. 75.

Außerdem zählt die Ortsgruppe folgende Herren zu ihren Mitgliedern:

Herr Wendel-Willies, Frankfurt a. M., Kiesstr. 19
„ K. Schwarz, Frankfurt a. M., Rotlindstr. 29
„ Jac. Hauf, Frankfurt a. M., Brahmstr. 16
„ H. Rottkay, Höchst a. M., Königsteinerstr. 56c
„ O. Steinert, Frankfurt a. M., Römerberg 20/22
„ Joh. Freund, Frankf. a. M., Gneisenaustr. 109
„ H. Becker, Frankfurt a. M., Sandweg 145, II.

Die nächste Sitzung findet am 12. Januar 1925 im Restaurant „Faust" am Schauspielhaus abends 8½ Uhr statt.

Der Schriftführer: Ritz-Ferini.

Achtung!

Wichtig für alle Abonnenten des „Zauberspiegels".

Infolge der dauernden Preissteigerung für alle Drucksachen und Klischees sieht sich der Verlag des „Z. S." veranlaßt, das Abonnement von Mk. 8,—

auf Mk. 10,—

für das II. Semester (6 Hefte) des IX. Jahrganges zu erhöhen. Beginn des II. Semesters 1. Februar 1925.

Diejenigen deutschen Abonnenten, welche gleichzeitig die englische Uebersetzung des „Z. S.". das heißt „The Magic Mirror" zu haben wünschen, können diese gegen eine Nachzahlung von Mk. 2,— (auch vom I. Semester) erhalten.

Um jedoch den von uns eingegangenen Abonnementsverpflichtungen für das I. Semester nachzukommen, haben wir uns entschlossen, die letzten drei Hefte desselben in diesem Sammelheft 4, 5 und 6 zu vereinigen, womit das I. Semester ausgeliefert ist.

Wir hoffen, daß die Abonnenten dem „Zauberspiegel" auch im II. Semester ungeachtet der kleinen Preiserhöhung treu bleiben werden, umsomehr, als uns die täglich einlaufenden Anerkennungsschreiben zu der Annahme berechtigen, daß jeder Abonnent sowohl mit dem Inhalt, als auch mit der überaus reichlichen Klischierung des „Zauberspiegels" zufrieden gewesen ist.

Berlin, den 31. Dezember 1924.

Hochachtungsvoll

Verlag „Der Zauberspiegel".

(continued from p. 56)
(Fortsetzung von Seite 56. Die japanische Wunderröhre.)

Wasser, worauf er sie mit einer Gummikappe verschließt. — — — Jetzt dreht der Künstler die Vase um und setzt in einen kleinen zusammenklappbaren Käfig, welcher im Innern der Vase durch Bajonettverschlüsse befestigt ist, vier Tauben hinein; den übrigbleibenden Hohlraum der Vase füllt der Künstler mit Tüchern, Blumen etc. aus, dann stülpt er die innere Röhre (b) über die gefüllte Vase, um schließlich über das Ganze die äußere Röhre (a) zu schieben.



Fig. c (149)

Vorführung:

Der Künstler hebt die äußere Röhre von der inneren ab (Figur d), zeigt die Röhre von allen Seiten und läßt schließlich durch dieselbe hindurchsehen (Figur e). Da die innere Röhre auf dem Tische stehen bleibt, so wird die Vase durch diese gedeckt.

Jetzt stülpt der Künstler die äußere Röhre über die innere und zieht die innere, um auch diese leer zeigen zu können, heraus; durch diese Manipulation wird die Vase jetzt von der äußeren Röhre gedeckt und bleibt somit nach wie vor den Blicken des Publikums entzogen (Fig. f).

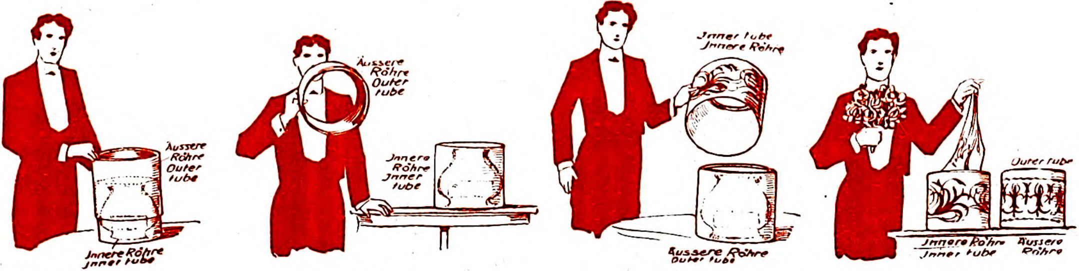


Fig. d (150) Fig. e (151) Fig. f (152) Fig. g (153)



Fig. h (154)



Fig. i (155)

Dieses Spiel wiederholt der Künstler mehrere Male, dann stellt er die äußere Röhre neben die innere und holt aus der letzteren Tücher, Blumen etc. hervor (Figur g).

Der Künstler beginnt von neuem die Röhren in der angeführten Weise durcheinander zu schieben und hierdurch leer zu zeigen; schließlich läßt er die Tauben erscheinen.

Dann ergreift der Künstler ein großes Tuch und stopft dieses in die wieder übereinandergeschobenen Röhren; in Wirklichkeit natürlich in den Hohlraum der Vase. Jetzt zeigt er wieder abwechselnd die Röhren leer; schließlich stellt der Künstler die innere Röhre auf den Tisch und hebt die äußere Röhre einschließlich der darin befindlichen Vase hoch, so daß die Zuschauer sehen, daß nicht das Geringste auf dem Tische steht; hierbei dreht der Künstler die Röhre mitsamt der darin befindlichen Vase um und schiebt dann die Röhren nochmals übereinander.

Jetzt kommt ein wichtiger Moment(!) da der Künstler beim Abziehen der äußeren Röhre von der inneren gleichzeitig die Gummikappe, welche die Vase verschließt, nach oben abzieht. Nun läßt er die Vase erscheinen und schöpft oder gießt das Wasser aus (Fig. h).

Jetzt ergreift der Künstler die innere Röhre und dreht sie hierbei gleichzeitig heimlich um, hierdurch beweist er, daß die Röhre kleiner als die Vase ist, denn infolge des eingesetzten Ringes, welcher sich — wie wir wissen — im Innern der Röhre befindet, kann der Künstler die Röhre von dieser Seite aus nicht über die Vase schieben (Fig. i).



Eine Viertelstunde Kabarett-, Varieté- oder Vereinsvorstellung.

Quarter of an Hour's Show in a Variety-Hall, Penny-Concert or Club.

Original-Kombination von F. W. Conradi.

(Fortsetzung.)

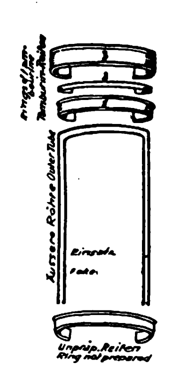
Nun, haben Sie inzwischen Gelegenheit gehabt, das Uhrenkunststück zu üben? — Ja?! — — — Ich sehe, Sie beherrschen es sogar, nun das freut mich ungemein, ist es doch für mich das beste Zeichen, daß die Form, wie ich Sie in meine Geheimnisse einweihe, die richtige ist.

Heute müssen Sie mir schon gestatten, daß ich Ihnen erst einmal die Utensilien zu dem nächsten Kunststück, welches Sie mit dieser Röhre, die mit vollem Recht unter dem Namen „Perfekt" in den Handel gebracht wurde, ausführen können.

Die Röhre (Fig. a) besteht, wie Sie sehen, aus einer äußeren (a 1) und einer inneren Röhre (a 2), letztere ist an der oberen Seite etwas umgebörtelt, damit sie nicht herausfallen kann, wenn man die äußere Röhre senkrecht hält. Die Röhren lassen sich mit Hilfe zweier Reifen (a 3 und 4) und dazwischen gelegter Seidenpapier-Stücke tamburinartig verschließen (Fig. c).

Außer diesen, für die Zuschauer — mit Ausnahme der inneren Röhre — sichtbaren Teilen, besitzt der Künstler noch einen tamburinartigen verschließbaren Einsatz (a 5), welcher aus einem äußeren, mittleren und inneren Ring besteht. Dieser Einsatz wird ebenfalls beiderseitig durch gleichfarbige Seidenpapierstücke verschlossen; vorher gibt der Künstler jedoch ein Tuch, zum Beispiel ein rotes, welches er doppelt besitzen muß, in den Einsatz hinein.

Fig. a (156)



Dies zeigt den Durchschnitt der Röhre.

Fig. b (157)

Bei der Vorführung des Kunststückes palmiert der Künstler den präparierten Einsatz, den er beim Verschließen der Röhre mit dem zweiten unpräparierten Reifen gegen diesen vertauscht.

Da die Zuschauer den Austausch des Reifens mit dem präparierten Einsatz unmöglich bemerken können, so haben sie keine Ahnung davon, daß sich in der wohlverschlossenen Röhre bereits ein Tuch befindet. Die Figuren b, e und f zeigen im Querschnitt sowohl das Innere des Einsatzes, als auch der Röhre selbst nach dem Aufsetzen des mit einem Tuch gefüllten Einsatzes.

Die Röhre läßt sich sowohl zum Erscheinen als auch zum Verschwinden von Tüchern benutzen. —

Will ich ein Tuch erscheinen lassen, so lasse ich natürlich die innere Röhre fort und operiere nur mit dem tamburinartigen Einsatz. In diesem Falle lasse ich, wie Sie sehen, ein gleichfarbiges Tuch durch Anwendung eines Hilfsapparates oder Handchangements verschwinden und erscheint dann das Tuch in der Röhre, aus welcher es der Künstler herauszieht (Fig. g). Natürlich ist das erscheinende Tuch das im Einsatz befindliche.

Fig. d (159)

Fig. c (158)

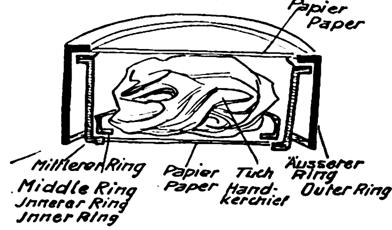


Fig. e (160)

Die zweite Nutzanwendung der Röhre besteht darin, daß Sie gleichzeitig mehrere in die Röhre gegebenen Tücher aus dieser verschwinden lassen. Um dies zu können, müssen Sie im Besitze eines Zaubertisches sein, dessen Platte ein so großes Falloch hat, daß die innere Röhre darin Platz findet; Sie führen das Kunststück dann wie folgt vor:

Sie lassen erst fünf Tücher mit Hilfe des Tucherscheinungsapparates („Die Mysterien des Orients“, II. Teil, Seite 3) erscheinen, dieser Effekt ist in der Figur h wiedergegeben. Jetzt stopfen Sie die Tücher in die Röhre, welche bereits auf der einen Seite verschlossen ist, hinein (Fig. d u. i). Um nun die andere Seite der Röhre zu verschließen, ergreifen Sie einen Bogen Papier und drehen unter Deckung desselben die Röhre um, so daß die noch nicht verschlossene Seite derselben nach unten gerichtet ist. Unter Deckung des Papiers lassen Sie nun die innere Röhre mit den darin befindlichen Tüchern in das Falloch des Tisches gleiten (Fig. k). Dann legen Sie das Papier über die Öffnung der Röhre, in welche Sie nicht hineinsehen lassen, ergreifen den zweiten Ring (in Wirklichkeit den präparierten Einsatz) und verschließen die Röhre mit diesem. Jetzt können Sie die Röhre jemanden zum Halten geben oder sie an der „Mikado“-Stellage (diese wird im nächsten Kunststück beschrieben) aufhängen. — Nun können Sie zum Zeichen, daß sich die Tücher noch in der Röhre befinden, vorerst das in dem Einsatz befindliche Tuch aus dieser herausziehen. Öffnen Sie schließlich die Röhre, so sind sämtliche Tücher daraus verschwunden, was Sie dadurch beweisen, daß Sie die Röhre vor ein brennendes Licht halten (Fig. l).

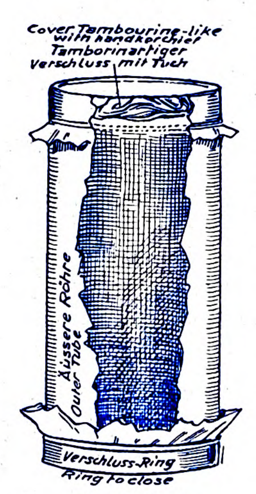
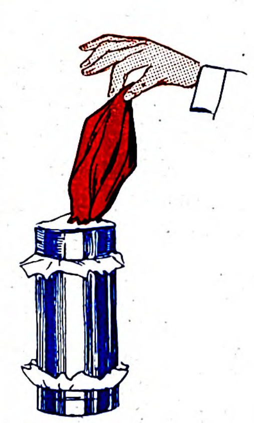


Fig. f (161)


Fig. g (162)

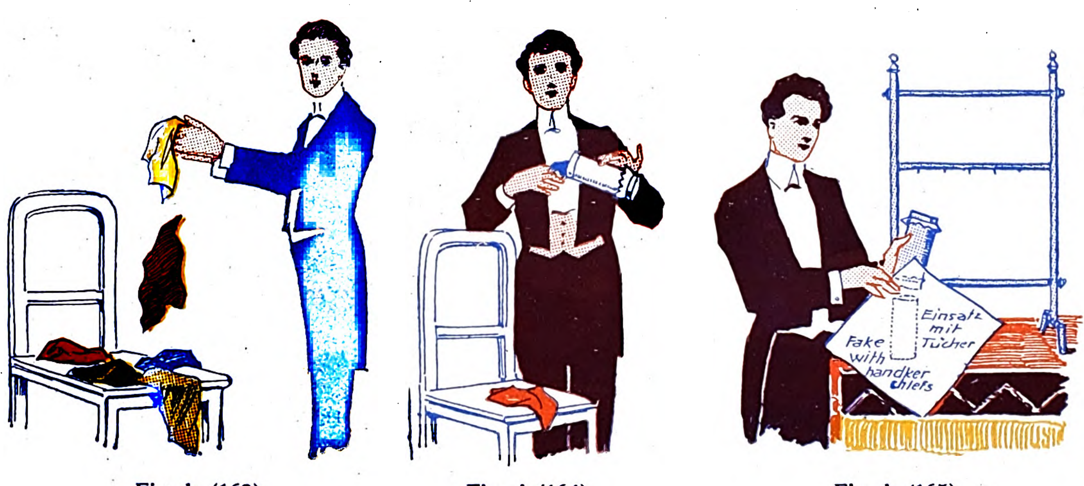
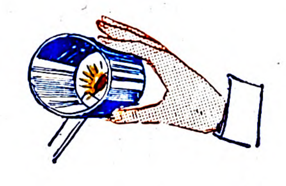


Fig. h (163) Fig. i (164) Fig. k (165)

Im übrigen können Sie das Kunststück auch so ausführen, daß Sie zweimal dieselben Tücher besitzen, in diesem Falle geben Sie den einen Satz Tücher in die Röhre hinein und lassen sie aus dieser verschwinden, um sie, wie bereits eingangs beschrieben, mit Hilfe der Tucherscheinungsmechanik erscheinen zu lassen.


Fig. l (166)

* * *

Jetzt komme ich zu dem eigenartigsten Kunststück der „Kabarett-, Varieté- oder Vereinsvorstellung“; dieses besteht darin, daß der Künstler eine Anzahl Tücher, welche er vorher in die Tuchröhre „Perfekt“ hineingegeben hat, an der Stellage freihängend erscheinen läßt, wie dies die Figuren 41 und 42 Heft 1 des „Zauberspiegels“ zeigen. —

Das Kunststück kann auch allein gezeigt werden und ist unter dem Namen „Mikado“ käuflich zu erwerben. Da beide Ausführungen technisch dieselben sind, so werde ich Ihnen das Kunststück an Hand der Tuch-Illusion „Mikado“, deren Thema nachstehend folgt, erklären:

Conradis Tuchillusion Mikado

CONRADI'S GREAT HANDKERCHIEF JLLUSION „MIKADO"

Sie sehen hier eine vernickelte Stellage, welche so konstruiert ist, daß Sie dieselbe vollständig auseinandernehmen können.

Sie stellen die Stellage in der Weise zusammen, wie dies aus den Figuren m bis r hervorgeht. Ist dies geschehen, so zeigen Sie den Zuschauern die mittlere hohle Stange der Stellage (Fig. n), worauf Sie dieselbe wieder an der Stellage befestigen.

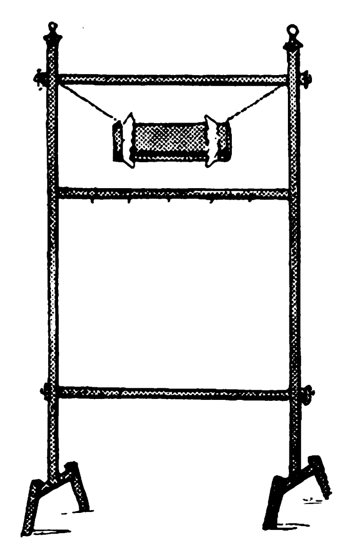


Fig. m (167)

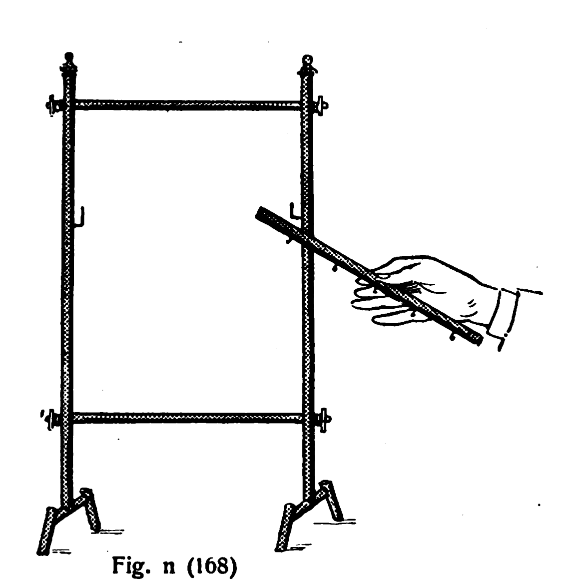


Fig. n (168)

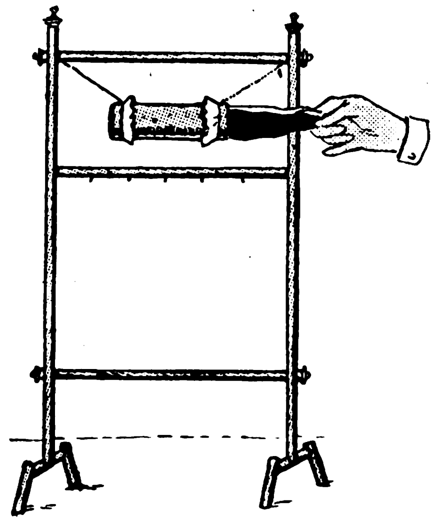


Fig. o (169)

Jetzt ergreifen Sie die im vorigen Heft beschriebene Tuchröhre „Perfekt" und zeigen dieselbe, indem Sie sie vor ein brennendes Licht halten, leer. Sie lassen nun, wie im vorbeschriebenen Kunststück „Perfekt" fünf Tücher erscheinen, geben dieselben in die Tuchröhre hinein und verschließen diese, wobei Sie den Einsatz heimlich in die Tischservante gleiten lassen.

Die verschlossene Röhre hängen Sie mit Hilfe zweier Ketten an der Stellage auf (Fig. m). Zum Beweis, daß die Tücher noch in der Röhre vorhanden sind, ziehen Sie eins derselben — welches das im Einsatz befindliche ist — aus der Röhre heraus (Fig. o).

Nun ergreifen Sie einen Tuchrevolver, siehe Universum Band II, legen das Tuch auf diesen und feuern ihn gegen die Stellage ab; im gleichen Moment erscheinen die fünf Tücher an der Stellage (Fig. p).

Jetzt nehmen Sie die Tuchröhre von der Stellage ab, durchstoßen die tamburinartigen Verschlüsse und zeigen, daß die Röhre leer ist.

Nun lassen Sie sich von den Zuschauern nacheinander die Farben der Tücher einzeln zurufen und sofort fallen die Tücher, den Wünschen der Zuschauer entsprechend, von der Stellage ab (Fig. q und r); zum Schlusse zeigen Sie die Röhre leer (Fig. r). — Hiermit hat das außerordentlich effektvolle Kunststück sein Ende erreicht.

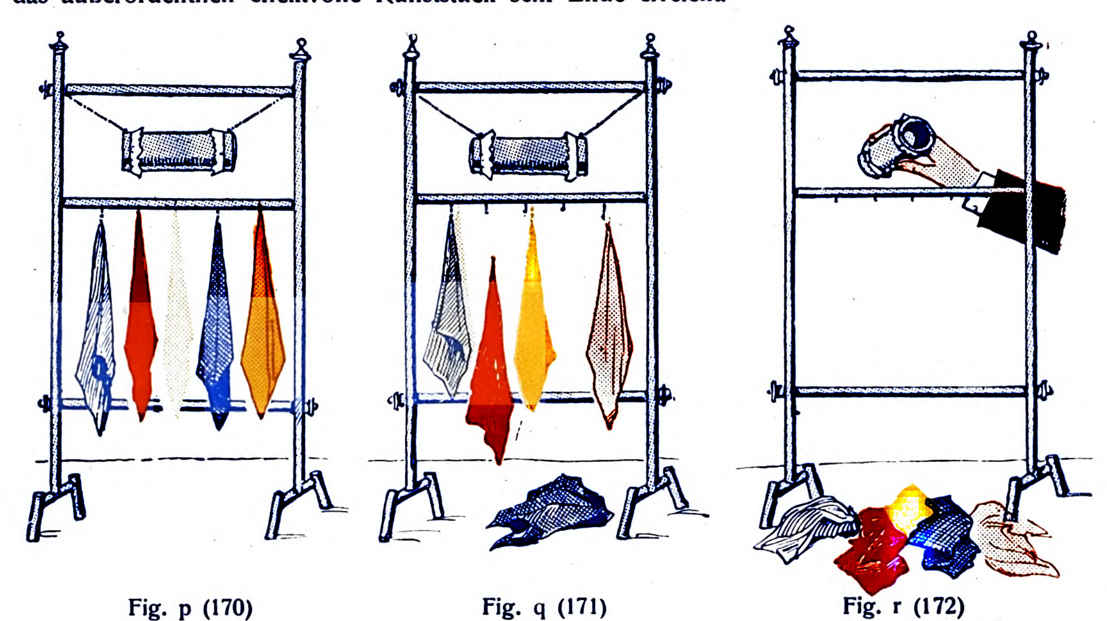


Fig. p (170) Fig. q (171) Fig. r (172)

Heute habe ich Ihnen nun schon so viel erzählt, daß Sie sicherlich ermüdet sein werden; aus diesem Grunde werde ich Ihnen das „Mikado"-Kunststück erst bei unserem nächsten Zusammensein erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Die aus einem entliehenen Pokal verschwindende Uhr.

Von Salern.

The Mystericus Watch-Goblet.

Auch dieses Kunststück hat den Vorteil, daß es überall vorgeführt werden kann, da es dem Künstler keinerlei Sehwierigkeiten bereiten wird, die nötigen Gegenstände, nämlich einen Glaspokal, eine Uhr und ein seidenes Taschentuch zu beschaffen. — Auch das zu diesem Kunststück verwendete Hilfsmittel kann sich der Künstler nötigenfalls selbst anfertigen, zu diesem Zwecke braucht er nur an einem Stückchen Kupferdraht eine Oese zu biegen; durch diese zieht er einen Faden, schließlich befestigt er am anderen Ende des Fadens eine Wachsperle (Fig. a); den so präparierten Faden verbirgt der Künstler in der rechten Hand und entleiht nun eine Uhr.

Beim Zurückgehen befestigt der Künstler den Kupferdraht in der aus Figur a hervorgehenden Weise heimlich am Bügel der Uhr, welche er nunmehr in den Glaspokal legt. Hierbei läßt er den an der Uhr befestigten Fadensamt Perle auf der Rückseite über den Pokalrand herabhängen (Fig. b); dann ergreift der Künstler das seidene Tuch und legt es über die in dem Pokal befindliche Uhr (Fig. c); wobei er sagt:

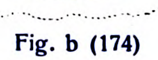


Fig. b (174)



Fig. a (173)

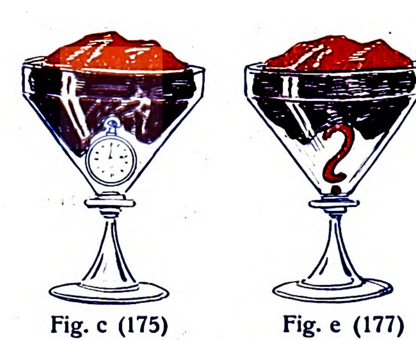


Fig. c (175) Fig. e (177)

„Ich will die Uhr gut verwahren, damit sie nicht verschwinden kann, wenn ich nun noch ein Taschentuch darüber decke, wird dies noch weniger möglich sein“.

Bei diesen Worten legt er ein entliehenes Taschentuch über den Pokal (Fig. b).

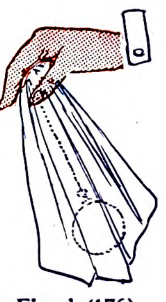


Fig. d (176)

Hat der Künstler eine zweite ähnliche Uhr, so läßt er sie jetzt an seinen Fingerspitzen erscheinen, ergreift mit der anderen Hand das Tuch, welches den Pokal bedeckt und gleichzeitig die Wachsperle. Er hebt das Tuch vom Pokal ab und hängt jetzt die Uhr am Faden im Tuche (Fig. d) und ist daher nicht mehr sichtbar, dagegen befindet sich im Pokal nur noch das Tuch (Fig. e).



Zick-Zack.

Zusammengestellt von dem Mitglied der Vereinigung „Maja“ Herrn Gaston-Kastner, Wien.
Nachstehende Künstler waren im Monat Dezember engagiert:

„Ziczac“

By the member of Club „Maja“, Mr. Gaston-Kastner, Vienna.
The following Magicians were billed during December.

Amsterdam: Palais voor Volksylijt, C. H. Larette (reengt.).
Belgrad (Serbien): Palace Theatrè Ganinett II.
Berlin: Schall u. Rauch, Harry Steffin.
„ Metropol, 3 Jukitos.
„ Tout Berlin, Paul Scheldon.
Bern (Schweiz): Corso-Theater, H. Sherry.
Bielitz (Polen): Olympia, H. S. Boroseè, Türkish magical and conjuring act (Neuheit).
Bremen: Trokadero, Oskar Altani (reengt.).
Breslau: Liebich-Theater, Dario Dorini (reeng.).
Brünn (Tschechosl.): Ceske Varietè, Carmellini u. Frau (reengt.).
Bukarest (Rumänien): Alhambra, Josetti Comp. (Im Reiche der Blumen. Neuheit).
Frankfurt a. M.: Kabarett Clou, Abdul-Hamid.
Görlitz: Künstlerspiele, Dorini.
Groningen: De Kroon, Franz Hugos.
Guben: Kabarett Schneidersberg, Udo Segerti.
Graz (Oesterreich): „Irrwisch“, Tei-Fu (Neuheit).
Hamburg: Esplanade, Fred Keßler, der Wiener Star.
„ Hansa-Theater, Okito.
„ -Altona: Flora, Rolf Hansen (reengt.).
Halle a. S.: Rakete, Taifun.
Havanna: Capitolio, George (amerik. Illusionsakt).
Kaiserslautern (Pfalz): Schauburg, Martini.
Kottbus: Kammerbrettl, Afra.
Leipzig: Battenberg, Leonard & Semon.
Mannheim: Apollo, Alfredo Uferini Comp.
„ Libelle, Cortini.
München: Boccacio, Konrad Scherber (reengt.).
Merano-Meran (Italien): Herbe, Illusionist („Im Reiche der Blumen und Flaggen“) (Neuheit).
Rotterdam (Holld.): Pschorr, C. H. Larette (reengt.).
Rowno (Polen): Turkus Prosperi, Susi-Ali, Turkistanische Wasser- und Feuerkünste (Neuheit).
Wien: „Margaretner Orpheum“, Will Bland, Australischer Meister-Illusionist.
„ „Appollo-Theater“, Dir. Kassner's Zauberrundschau (abendfüllend). (Anmerkung der Redaktion: Wir haben sämtlichen „Zauberspiegel“-Abonnenten und Mitgliedern der Vereinigung “Maja“ für die Kassner-Schau Eintrittskarten gesandt und hoffen, hiermit der Direktion als auch unseren Lesern und den Mitgliedern der Vereinigung „Maja“ einen Gefallen erwiesen zu haben.

Wir wollen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, zu betonen, daß wir uns jederzeit auch für andere Künstler in gleicher Weise interessieren wollen).
„ „Capua“, Graciadei, der „Wiener“ Dario Painini (lt. Kritik der Presse).
„ „Westend-Varietè“, Hadji Sambola's schwarzes Kabinet.
„ „Zirkus Zentral“, Pierrè, Acte d'Illusion modernè (Neuheit).
„ „Kino-Tour“, Gaston (im Schmuß).
„ Olympia“, Großer internat. Wettstreit der Berufs- und Amateur-Zauberkünstler, Manipulatoren und Illusionisten um den großen Preis von Deutsch-Oesterreich (ca. 25 Bewerber).



Von Tüte zu Tüte.

Zu diesem vorzüglichen Trick geht uns von unserem Mitarbeiter, Herrn Gaston-Kastner, noch folgende Anregung zu:

Befestigen Sie oben an dem Knopf c (Fig. 66) eine kleine Stecknadel dergestalt, daß sich der Kopf derselben unten im Knopf befindet, während die Spitze nach oben zu stehen kommt.

Diese Verbesserung soll dazu dienen, daß das in der Mitte mit einem Bleistift gezeichnete Tuch beim Ueberdecken über die Tüte an der gezeichneten Stelle auf die Nadel aufgespießt wird.

„Ja, was wird denn eigentich damit bezweckt," höre ich Sie sagen. — Sehr einfach, ich will damit verhindern, daß das Tuch beim Hineinschieben in die Tüte sich nicht etwa in den Konus b einklemmt, was allzuleicht dadurch geschieht, daß sich das Tuch beim Darüberstülpen des Stabes verschiebt, so daß einer der vier Zipfel „länger" wird; dann ist das Malheur fertig, denn der Konus b geht nun nicht mehr in den Stab, und der „verlängerte" Zipfel blickt naseweiß hervor.

Ferner ist es angebracht, die Stange mit einem dünnen Schlauch zu bekleiden und den Knopf c mit Seide zu überziehen, damit beim Hineinschieben des Stabes jedes Geräusch vermieden wird.

So führe ich den Trick mit großem Erfolge vor; ohne diese kleinen Hilfsmittel ist es eine gewagte Sache.

G a s t o n - K a s t n e r.

*

N. O., Prag. Im Besitze Ihrer gefälligen Zuschrift beziehen wir uns auf die in der letzten Nummer gebrachte Notiz über das entzückende Lustspiel „Der Illusionist" und möchten noch nachträglich erwähnen, daß Herr Direktor K r a m e r, der vortreffliche Darsteller der Titelrolle, als „Teddy Brooks" sich zuerst bei der Firma F. W. C. Horster die nötigen Anleitungen und die dazu gehörigen Apparate verschafft hat, ehe er seine erfolgreichen Manipulationen auf dem Gebiete der Magie einem staunenden Publikum zeigte.

Wieder in Friedensausstattung lieferbar:

Nr. 1001. Die Pariser Präsentschatulle.

Der Künstler zeigt eine hochelegante Schatulle von allen Seiten; dann öffnet er deren Vorder- und Rückseite und auch den Deckel (Fig. 1), wodurch sich die Zuschauer davon überzeugen können, daß die Schatulle vollkommen leer ist. Der Künstler schließt die Schatulle und entnimmt derselben sofort die verschiedensten Gegenstände, als Blumen, Bonbons, Guirlanden, Fächer, Becher (Fig. 2 u. 3) usw. Hierbei kann der Künstler die Schatulle jederzeit leer zeigen, um dann erneut Gegenstände herauszunehmen. — — Es sei erwähnt, daß die Schatulle während der Vorführung auf einem unbehangenen Tisch mit dünner Nickelplatte steht. — — Die Schatulle ist eins der wundervollsten Kunststücke, welches den Vorzug hat, daß man es überall ohne jede Vorbereitung zeigen kann. Preis: Gm. 20.—

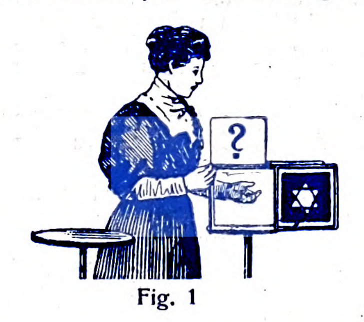


Fig. 1



Fig. 2

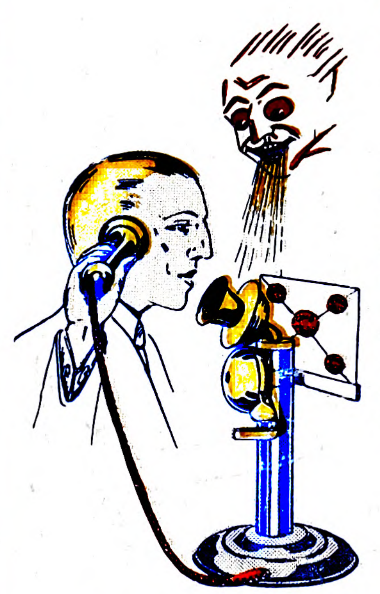


Fig. 3

Again we are able to supply in pre-war workmanship:

No. 1001. A Present from Paris.

Performer exhibits a highly elegant box from all sides. He then opens same, by letting down the front, the back and lifting also the lid, thereby demonstrating to the audience, that box is really quite empty. Closing up again box, Performer immediately takes out of it all kind of articles, such as: flowers, garlands, fans, tumblers etc., etc. At any moment however, Performer is enabled to show box empty again, yet soon after he can take out once more any amount of articles. — — It may be mentioned, that the box is standing all the time on a table with nickel-top. — — This trick is especially recommended, no preparations being necessary and it can be performed anywhere. — Price: sh. 21.—



Nr. 2142. Marteaus Radio-Geistertelephon in neuer Ausstattung.

Auf dem Tisch steht ein drahtloser Telephon-Apparat. Auf der Rückseite des Telephons befindet sich eine Metallschiene, welche zur Aufnahme eines oder mehrerer Kuverts dient. Mit Zuhilfenahme dieses Telephons kann der Künstler sich nicht nur mit den Bewohnern der Erde, sondern auch mit der Geisterwelt in Verbindung setzen. Diese Verbindung mit der Geisterwelt verleiht ihm außerdem die wunderbare Kraft „wahrsagen" zu können, ja, noch mehr, Fragen, welche vom Publikum heimlich aufgeschrieben und in ein Kuvert gesteckt werden, beantworten die durch das Telephon zitierten Geister auf das Pünktlichste. Oftmals kommt es vor, daß die Geister die in den Kuverts enthaltenen Fragen in humoristischer Weise beantworten, wodurch daß Kunststück noch bedeutend gewinnt. Gm. 7.50

No. 2142. Marteaus Spirit Telephon. New method.

On the table you have standing a telephon apparatus without any wire-connections. On the back of telephon a metal plate will be seen to accommodate one or more envelopes. With the aid of this telephon Performer is enabled to speak not only with any human being living on this planet, but he can also communicate with the dead, with the inhabitants of Mars and other planets. Yes he can even answer questions, put to the spirits by the audience secretly on a slip of paper and put into an envelope. This envelope is put on to the metal-plate and the replies are often very interesting and humorous indeed. Complete £ —,8/6 or $ 1.80



Monatliche Fachzeitschrift für Salonmagie, Illusionen, Antispiritismus etc.
Organ der Vereinigung „Maja", Berlin
Monthly Periodical on Magic, Illusions, Anti-Spiritism etc.

Verlag: Horsters Akademie für magische Kunst, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Verantwortlicher Redakteur: F. W. Conradi-Horster, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Druck: Theodor Abb, Berlin SW 48, Puttkamerstraße 19.

No. 7 u. 8 **Januar und Februar 1925** **Band-Vol. IX**

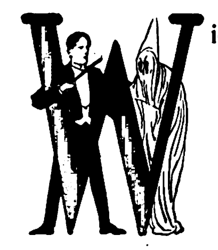


Eine Viertelstunde Kabarett-, Varieté- oder Vereinsvorstellung.

Quarter of an Hour's Show in a Variety-Hall, Penny-Concert or Club.

Original-Kombination von F. W. Conradi.

(Fortsetzung.)



Wie ich weiß, sind Sie schon soweit in die Geheimnisse der Magie eingedrungen, daß Sie sich in der Zwischenzeit gesagt haben werden, daß die erscheinenden Tücher irgendwo in oder an der Stellage befestigt sein müssen. — Ihre Vermutung ist die richtige. —

Um die Tücher, welche an je einem Zipfel mit einer kleinen Oese versehen sind, an der Stellage verbergen zu können, müssen Sie dieselben in eigenartiger Weise präparieren und zwar werden sämtliche Tücher in ein und derselben Weise dergestalt präpariert, wie ich es Ihnen jetzt zeigen will. — Also: Sie legen das Tuch vorerst flach auf den Tisch (Figur 1, 229), dann biegen Sie den rechts von der Oese befindlichen Zipfel um (Figur 2, 230) und kniffen ihn nochmals, wobei sie ihn jedoch auf das umgelegte Stück zurücklegen (Figur 3, 231). Die perforierten Linien geben darüber Aufschluß, daß Sie auch den linken Tuchzipfel in derselben Weise umlegen.

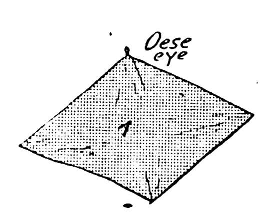


Fig. 1 (229)

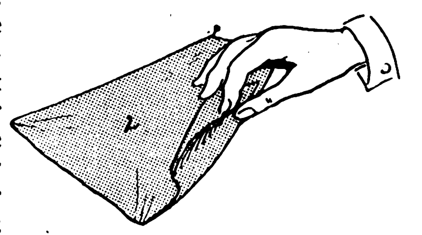


Fig. 2 (230)

Jetzt falten Sie das präparierte Tuch nochmals in seiner ganzen Länge zusammen (Figur 4, 232), um schließlich auch dieses Paket nochmals fast bis zur Hälfte umzuschlagen (Figur 5, 233). Jetzt kommt eine weitere Vorbereitung, welche sehr sorgfältig ausgeführt werden muß, und zwar müssen Sie das Tuch soweit ganz klein aufrollen (Figur 6, 234) bis Sie ein dünnes Tuchröllchen (Figur 7, 235) erhalten haben.

Bevor wir die Präparation der übrigen vier Tücher vollenden, bitte ich Sie, sich die Stellage von rückwärts anzusehen. Wie Sie sehen, ist die obere Stange derselben auf der Rückseite offen; in diese Oeffnung werden die fünf aufgerollten Tücher nebeneinander hineingegeben. Die Figur 8, 236 veranschaulicht diese Präparation nach ihrer Vollendung.

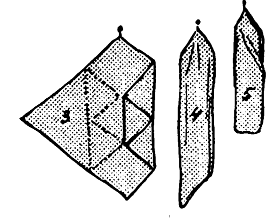
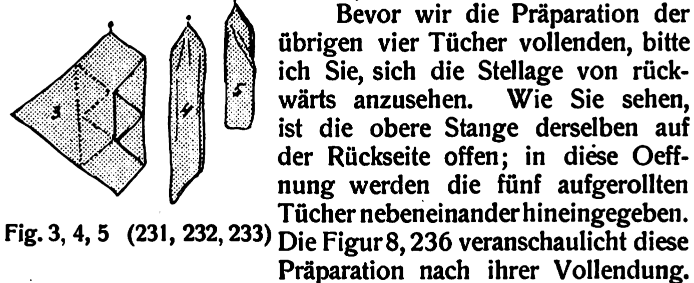


Fig. 3, 4, 5 (231, 232, 233)



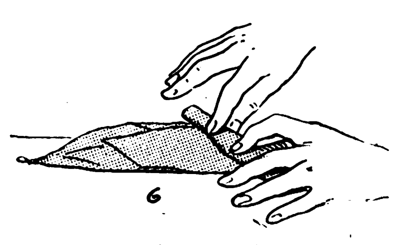


Fig. 6 (234)

Da die Tücher nicht an der oberen, sondern an der vorher abgenommenen mittleren Stange erscheinen, so müssen die Tücher auf irgend eine Art und Weise an die mittlere Stange gebracht werden; dies geschieht mit Hilfe eines nach unten federnden Bügels, wie ihn die Figuren 8, 236 u. 10, 238 veranschaulichen. Um die Tuchpräparation zu beenden, schlagen Sie den Bügel nach oben, sodaß die Längsstange desselben hinter die Tücher zu liegen kommt. An der Längsstange des Bügels ist ein beweglicher Schlitten mit Aufhängestiften verschiedener Längen angebracht.

Haben Sie den Bügel hochgeschlagen, so schieben Sie die an jedem Tuch befindliche Oese über die Stifte und arretieren schließlich das Ganze mit Hilfe einer Arretierungsstange (Fig. 9, 237).

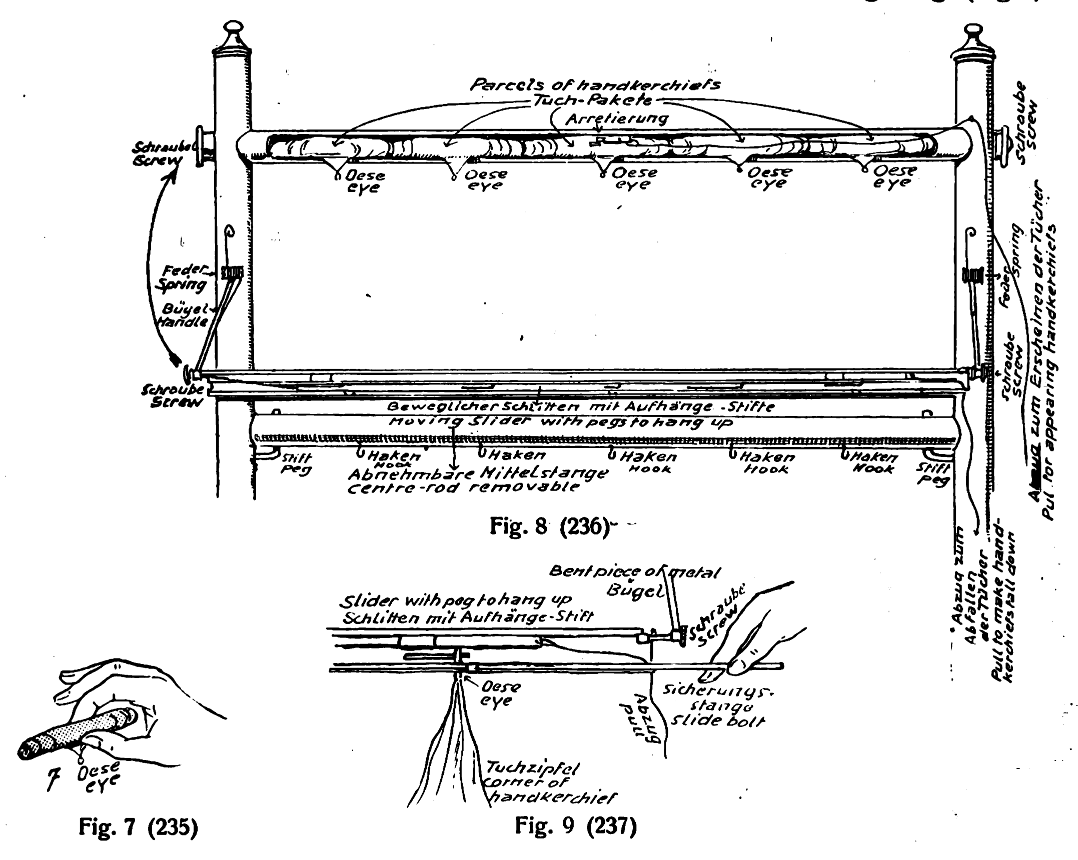


Fig. 8 (236)

Fig. 7 (235)

Fig. 9 (237)

Sollten die Tücher durch diese Präparation etwas unterhalb der Stellagenstange hervorsehen, so schieben Sie die Tücher vollkommen in die obere Stange soweit hinein, daß, von der Zuschauerseite aus gesehen, von den Tüchern nichts zu bemerken ist. In der Mitte der

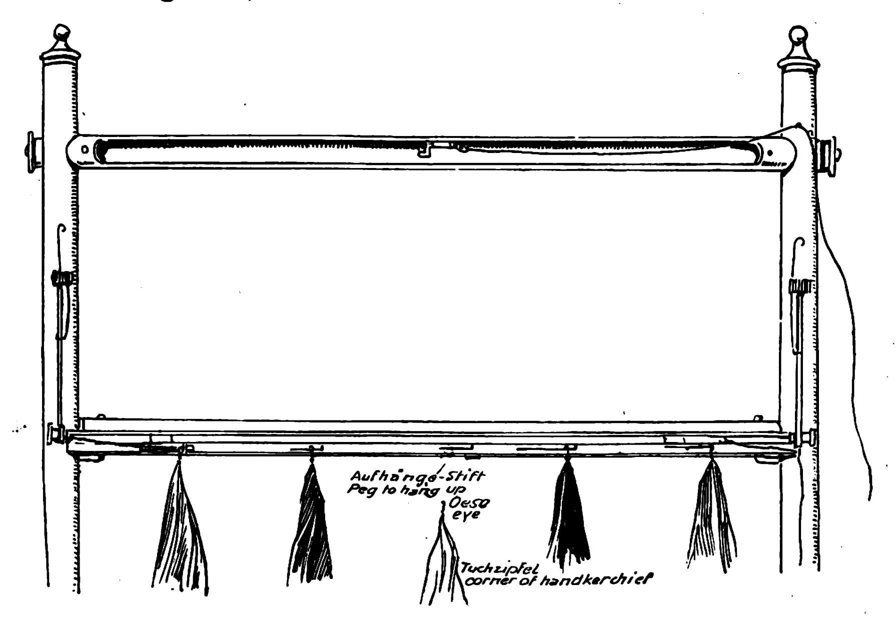


Fig. 10 (238)

oberen Stellagenstange befindet sich eine Arretierung, mit deren Hilfe sich der bewegliche Bügel festhalten läßt. Nachdem der Bügel befestigt ist, wird die Arretierungsstange, welche die Tücher beim Präparieren derselben halten mußte, abgezogen.

Ein an der Arretierung befindlicher Faden wird zum Gehilfen geleitet; zieht dieser den Faden an, so wird der Bügel frei und zieht infolge seiner enormen Federkraft die Tücher gleichzeitig aus ihrem Versteck heraus; die Tücher entfalten sich blitzschnell und hängen an der Stellage herab (Figur 42, Heft 1 und Figur 10, 238). —

Damit die Tücher einzeln abfallen können, befindet sich an dem beweglichen, mit Aufhängestiften versehenen Schlitten ebenfalls ein zum Gehilfen geleiteter Faden. Zieht der Gehilfe denselben nach und nach an, so fallen die Tücher nacheinander in der Reihenfolge: drittes, erstes, viertes, zweites, fünftes Tuch von links nach rechts gerechnet von der Stellage — den diesbezüglichen Längen der Aufhängestifte entsprechend — ab. Der Zuruf, wie die Tücher fallen sollen, wird forciert.

Mit dem Herabfallen des letzten Tuches hat das Kunststück „Die Mikado-Illusion" sein Ende erreicht.

(Fortsetzung folgt.)



Fasching.

Carnevalis.



Die zu diesem Kunststück verwendeten Hilfsmittel sind so leicht und mit so wenig Kosten zu beschaffen, daß es sich für jedermann lohnen dürfte, das Kunstück in seinem Programm aufzunehmen.

Der Künstler braucht zwei gleich große (40×40 cm) Seidenpagierbogen. — — Einen dieser Bogen knüllt er zusammen und gibt ihn in den Hohlraum einer aufgeschobenen Streichholzschachtel hinein, wie dies beim Buatier de Kolta'schen Tuchkunststück geschieht. — Der zweite Seidenpapierbogen liegt neben der Streichholzschachtel auf dem Tisch.

Ferner besitzt der Künstler eine mit einem Schieber versehene Metallröhre (Fig. 239). In einen Teil der Röhre gibt der Künstler einen kleinen Konfettibeutel, worauf er diese Seite der Röhre mit Hilfe eines Metallreifens und Papier tamburinartig verschließt.

Die Röhre ist außerdem mit einem beweglichen Bügel versehen, an welchem eine Gummischnur, die zwischen Rock und Weste geleitet wird, angebracht ist. Den so präparierten Hilfsapparat vestiert der Künstler rechts.

Der Künstler kann das Kunststück auch mit einem anderen Hilfsapparat, wie ihn die Figur 240 darstellt, vorführen. An Stelle des Bügels befindet sich an diesem Apparat ein Halter; hierdurch ist der Künstler in der Lage, den Hilfsapparat sowohl im Handinnern als auch auf dem Rücken der Hand bequem und für die Zuschauer unbemerkbar halten zu können.

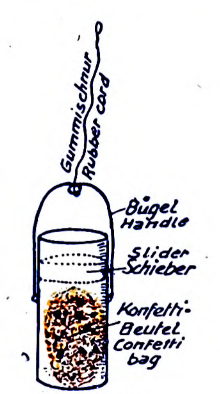


Fig. 239

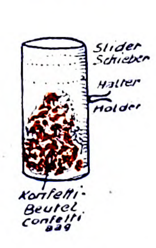


Fig. 240

Vorführung und Vortrag:

Der Künstler ergreift den auf dem Tisch liegenden Papierbogen und beginnt wie folgt:

„Wenn ich diesen Bogen gegen das Licht halte, dann habe ich ein Bogenlicht! — — Was habe ich?! (Vom Publikum wird zugerufen): *„Ein Bogenlicht!"*

Wickle ich dagegen in den Bogen eine Geige ein, dann besitze ich einen Geigenbogen. — Wenn es regnet und ich halte den Bogen in den Regen, dann habe ich?! — Nun?! (Die Zuschauer sagen natürlich) *„Einen Regenbogen!"* —

Nein, diesmal stimmt es nicht, dann habe ich ein nasses Stück Papier!"

Dieser harmlose Scherz wird allgemeines Gelächter auslösen.

„Nun möchte ich eine tunlichst hier anwesende Dame oder Herrn bitten, einen Moment zu mir kommen zu wollen!"

Da es in den meisten Fällen einige Zeit währt, bis jemand dem Wunsche des Künstlers folgt, so sagt dieser:

„Bitte meine Herrschaften, nicht alle auf einmal, das Gedränge wird sonst zu gross. Immer nacheinander — one — deux — drei!"

Sobald ein Zuschauer zum Künstler gekommen ist, bittet er diesen, den Bogen an beiden Ecken halten zu wollen und sagt:

„Arbeiten wir also in Kompagnie, was der eine nicht weiß, — weiß der andere auch nicht!“

Inzwischen ergreift der Künstler die Streichholzschachtel dergestalt, daß die präparierte Seite derselben dem Handinnern zugewendet ist (Figur 241); der Künstler entnimmt der Schachtel ein Streichholz, worauf er die Schublade zurückschiebt, dies bewirkt, daß unbemerkt für die Zuschauer das im Hohlraum der Schachtel befindliche Seidenpapier in die linke Hand des Künstlers gleitet, wo es vorerst vom Künstler palmiert wird. Mit dem Streichholz entzündet der Künstler ein Licht, mit welchem er dann den vom Zuschauer gehaltenen Papierbogen entzündet (Fig. 242); hierbei sagt er;

Fig. 241

„Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als wenn eine Frau ein Geheimnis nicht weiß!“

Bei diesen Worten ergreift der Künstler den vom Zuschauer gehaltenen Papierbogen und dreht ihn nach oben, so daß das Verbrennen des Papiers nunmehr langsamer geschieht; er geht mit dem brennenden Papier hin und her und sagt:

„Eine meiner Flammen, welche ich auf Händen durchs Leben trage.“

Der Künstler fängt die Asche auf, reibt sie zwischen den Händen und siehe da, der Papierbogen ist wieder vollständig hergestellt. Um dies zu bewerkstelligen, hat der Künstler weiter nichts nötig, als den links palmierten Papierbogen nach und nach auszubreiten.



„Jetzt bin ich in der richtigen Karnevalstimmung! — — Was ich damit meine, werden Sie sofort sehen.“

Der Künstler hat inzwischen die rechts vestierte Vorrichtung ihrem Versteck entnommen und drückt den wiederhergestellten Papierbogen in den freien Hohlraum der Röhre hinein. Durch den hierdurch erzeugten Druck platzt der tamburinartige Verschluß der Röhre und das Konfetti fliegt lustig aus den zusammengehaltenen Fingerspitzen hervor (Fig. 243). Ist der Vorrat des Konfettis verbraucht, so gibt der Künstler die Mechanik frei und kann nunmehr seine Hände leer zeigen.

Fig. 242



Fig. 243

„Sie sehen, ein Fastnachts-Scherz, wie er harmloser und doch mysteriöser kaum gedacht werden kann.“

Das tibetanische Wunder!

Von Joe Bosko.

The miracle of Tibet.

Nollendorf 9324 — — Wie bitte? — Ich verlangte Nollendorf 9324! — Falsch verbunden! Entsetzlich, schon das vierte mal. — — Na, alle guten Dinge sind ....zig.

Fräulein, ich hatte wiederholt Nollendorf verlangt, Sie verbinden mich stets ausgerechnet mit Moabit. Also noch einmal Fräulein, Nollendorf 9324. — — Längere Pause — — Endlich! —



Ach Du bist es Käthe! Du weißt garnicht wie glücklich ich bin, daß Dich endlich erreicht habe. Ich will Dich nicht erst mit stereotypen Fragen, wie es Dir geht usw. plagen, habe ich doch eine Bitte auf dem Herzen. —

Du weißt, mein Mann hat Geburtstag, da möchte ich ihm etwas ganz außergewöhnliches schenken, Du weißt aber auch, daß er immer etwas „Selbstgemachtes“ haben möchte, er sagt immer: „Dies hat meine Mutter auch getan.“ — Ich glaube, dieser immer wiederkehrende



Fig. 246 und 247

Wunsch ist der einzige Fehler meines Mannes, denn sonst ist er dauerhaft und zuverlässig; trinkt nicht, raucht nicht zu viel und läßt mich immer nur so lange warten, daß ich nichts merke. —

So, Du hast etwas für mich? Wie? Sogar ein Zauberkunststück, welches ich selbst herstellen kann?! — — Käthe, ich falle Dir in Gedanken um den Hals für Deine Mitteilung. Du weißt ja, welchen Faibel mein Mann für die Zauberei hat. Ich glaube, ich kann ihm nichts schöneres schenken, als ein selbst hergestelltes Zauberkunststück. —

Ach, das ist zu nett, Du willst selbst zu mir kommen? — — —

Fünf Minuten später erscheint Käthe mit einem Riesenpaket; dies enthält zwei je 1 m lange und 20 mm breite schwarze Baumwollbänder, eine Rolle schwarzen Gruschwitz-Zwirn, vier Nähnadeln und vier schwarze Glasperlen; außerdem je zweimal vier gleiche seidene Tücher verschiedener Farbe. —

Triumphierend hat Käthe alles ausgepackt, nur mir kommt die Sache noch höchst verdächtig vor. Wie will man mit diesen Armseligkeiten magische Effekte hervorrufen? — — Innerlich bin ich bereits wieder ganz verzweifelt, mache aber gute Miene zum bösen Spiel, welches schon begonnen hat, denn meine Freundin Käthe beginnt mit Eifer die vier Nadeln am Zwirn zu befestigen; dann sticht sie die Nadeln, wie dies aus einer kleinen vor ihr liegenden Zeichnung hervorgeht (Fig. 244), durch das Band, verknotet immer je ein Tuch jeder Farbe und befestigt es mit Hilfe je einer Nadel dergestalt am Band, daß sie den Zipfel des Tuches dort knotenartig vor das Band legt, wo sie ihn mit Hilfe der Nadeln feststeckt.

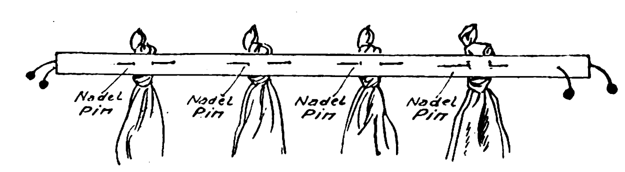
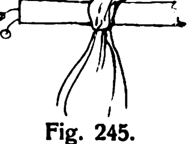


Fig. 244.

Die Figur 245 zeigt ein derart am Band „angeknotetes," also mit Hilfe der Nadel am Band befestigtes Tuch, wie es die Zuschauer von vorn sehen, während die Figur 244 die vier in gleichmäßigen Intervallen am Band befestigten Tücher von rückwärts aus gesehen darstellt.

Die Länge der einzelnen an den Nadeln befestigten Fäden paßte meine Freundin so ab, daß die an den Fäden befestigten Perlen bis zum Ende des Bandes reichen.

In geschickter Weise hat meine Freundin je zwei Fäden nach rechts und je zwei nach links geführt, wie dies auch die Zeichnung veranschaulicht.


Fig. 245.

Auf meine Frage, was eigentlich mit den Tüchern werden soll, ergreift sie das zusammengesteckte Tableau rechts und links, sodaß die Tücher, wie dies die Figur 246 zeigt, herabhängen. — — Jetzt forderte mich meine Freundin auf, die Farbe eines der Tücher zu nennen. Kaum habe ich dies getan, so fällt auch schon das Tuch, welches die von mir genannte Farbe trägt, vom Band herab (Figur 247), indem meine Freundin in der einfachsten Weise von der Welt die Perle, welche an der Nadel des Tuches befestigt ist, heimlich soweit zurückzieht, bis das Tuch vom Band abfällt. — —

Das Wort heimlich kann ich im wahren Sinne des Wortes gebrauchen, versteht es doch meine Freundin, das Band so zu halten, daß weder von den Nadeln, Perlen noch von der sonstigen Präparation auch nur das Geringste zu bemerken ist.

Als ich später das Kunststück selbst nachzumachen versuchte, war ich nicht so geschickt; in meiner Aufregung hielt ich das Band so, daß die Nadeln zu sehen waren, wie mir dies sowohl meine Freundin als auch der vor mir stehende Spiegel verrieten. — — Also hübsch beim Vorführen aufpassen!

Auf meine Einwendung, daß ja alles ganz nett, aber daß es wohl doch nur eine Spielerei, aber kein Kunststück sei, erklärte mir meine Freundin sofort den genauen Gang der Vorführung; ich fixierte ihn stenographisch und habe ihn für mein Männchen sauber mit der Schreibmaschine niedergeschrieben. Hoffentlich verirrt sich der Bogen nicht in irgend eine Redaktionsstube.

**(Anmerkung: Zu unserer und unserer Leser Freunde können wir bestätigen, daß er sich „verirrt" hat.
Die Redaktion.)**

Das verirrte Manuskript lautet:

Der Künstler zeigt vier verschiedenfarbige Tücher und ein Band. Er geht in den Zuschauerraum und bittet vier Zuschauer, je eins der Tücher am Band festbinden zu wollen, was auch geschieht.

Beim Zurückgehen vertauscht der Künstler das präparierte Band, welches er rechts vestierte, gegen das unpräparierte, an welchem die Tücher in genau derselben Reihenfolge angebracht werden, wie beim präparierten Band.

Um das Vertauschen schnell, sicher und unbemerkbar vornehmen zu können, verwendet der Künstler einen kräftigen Fadenzug wie zu dem Kunststück **„Eine zuverlässige Zugvorrichtung“**, Universum III, Seite 29.

Haben die Zuschauer die Tücher am Band fest verknüpft, so legt der Künstler die Tücher in der rechten mit Hilfe der linken Hand übereinander; hierbei zieht er heimlich die Fadenschlinge über die Mitte sämtlicher Tücher.

Während er das an der Fadenschlinge befestigte Paket noch in der Hand hat, entnimmt er mit der rechten Hand das präparierte Tuchband seinem Versteck. Erst jetzt läßt er das unpräparierte Band samt Tücher in den Rockärmel gleiten.

Eine andere Art des Vertauschens ist folgende:

Der Künstler besitzt die bekannte Zeitungstüte mit Doppeltasche. In die Doppeltasche gibt er vorher das präparierte Band und die Tücher hinein und legt dann den Zeitungsbogen mit der Taschenöffnung nach hinten gerichtet glatt auf den Tisch.

Haben die Zuschauer die Tücher am Band befestigt, so läßt der Künstler Tücher und Band vorerst in den Händen der Zuschauer, um selbst den Bogen zu ergreifen und hieraus eine Tüte schlagen zu können. Jetzt läßt er von den Zuschauern Tücher und Band in die Tüte hineinlegen und verschließt die Tüte, nachdem er die Seite, in welcher sich die präparierten Tücher befinden, zurückgeschlagen hat, nun gibt er die verschlossene Tüte jemanden zum Halten, dann fragt er:

„Soll ich die Tücher sichtbar oder unsichtbar behandeln?“

Natürlich sagt alles sichtbar. — Dem Wunsche der Zuschauer folgend, öffnet der Künstler die Tüte und entnimmt ihr das präparierte Band, während das von den Zuschauern verknüpfte Band in der Tüte zurückbleibt.

Einerlei, in welcher Weise der Künstler Tücher und Band vertauscht, so hält er schließlich das präparierte Band doch immer dergestalt zwischen beiden Händen, wie dies aus der Figur 246 hervorgeht.

Der Künstler bittet die Zuschauer, ihm nacheinander die verschiedenen Farben der Tücher zurufen zu wollen. Wunschgemäß läßt er dann ein Tuch nach dem anderen vom Band abfallen. — —

Der Effekt dieses Kunststückes ist außerordentlich wirkungsvoll.

Wie wir erfahren haben, soll sich das Geburtstagskind außerordentlich gefreut haben, als es von seiner Frau diese reizende Handarbeit erhielt. — — Verraten sei noch, daß **sie** seit dem Geburtstage ihres Mannes einen neuen Reiherhut trägt.

Es sei dies ein kleiner Wink für alle Gattinnen, Bräute oder Schwestern von Herren, welche sich für unsere harmlose und doch so schöne Magie interessieren.

Leider gibt es auch andere Gattinnen, welche ein bitterböses Gesicht machen, wenn sich ihr Herr Gemahl dann und wann ein Zauberkunststück kauft. — *„Verkehrt, meine hochverehrten Damen! — Freuen Sie sich, wenn Ihr Herr Gemahl der harmlosesten aller Göttinnen, nämlich der Göttin „Maja“ huldigt.“*

Ein urkomisches Intermezzo.

Kombination von F. W. Conradi.

A comical Intermezzo.

Utensilien: a) Zwei ca. 5 Meter lange, äußerst dünne, mit Manschetten versehene Leinwand-Aermel; diese werden harmonikaförmig über die eigentlichen Hemdsärmel gezogen, worauf der Künstler den Frack vorsichtig anzieht.

b) Eine sechsfache Farbenverwandlungsweste; diese läßt sich sehr leicht herstellen, wenn man sechs verschiedenfarbige Westenvorderteile mit Hilfe von Druckknöpfen an der eigentlichen Weste befestigt. Die Figur a, 248 veranschaulicht, wie die Westenvorderteile übereinander liegen. Hat der Künstler die Weste ordnungsgemäß aufgeknöpft und angezogen, so erfaßt er mit dem rechten Zeigefinger und Daumen die jeweilig obere Weste und reißt sie mit kurzem Ruck ab; blitzschnell wirft er die abgerissene Weste hinter eine Deckung oder in einen Gegenstand hinein.

c) Die Riesen-Brutmaschine; diese besteht aus der äußeren Röhre, in welcher sich eine kleinere Röhre befindet, wie dies der Durchschnitt der Figur b, 249 veranschaulicht. In den

sich zwischen der großen und der kleinen Röhre bildenden Zwischenraum lassen sich drei aus Messing hergestellte Käfige dadurch hineingeben, daß sich erstens die Böden der Käfige nach oben und außerdem die Käfige übereinander in die Röhre hineinschieben lassen (Fig. b, 249). Wie der Durchschnitt dieser Figur zeigt, hat die Röhre mithin oben eine große, unten eine kleine Oeffnung. Das Innere der kleineren Röhre ist vollkommen schwarz gestrichen; hierdurch ist es ausgeschlossen, daß ein Uneingeweihter die Tiefe des Raumes der Röhre bemesssen kann. Die präparierte Röhre steht mit der kleineren Oeffnung nach oben gerichtet auf dem Tisch, wobei ein verschiebbarer roter, ziemlich breiter Metallreifen nach oben geschoben ist (Fig. c, 250), damit die Zuschauer jederzeit deutlich sehen können, wo sich die obere Seite der Röhre befindet.



Fig. a (248)

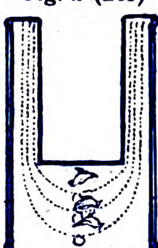


Fig. b (249)



Fig. c (250)

Vorführung: Der Künstler zeigt die Röhre leer vor (Fig. d, 251); dann läßt er von zwei Gehilfen zum großen Gaudium der Anwesenden die Hemdärmel aus den Frackärmeln herausziehen (Fig. e, 252), um schließlich nach Beendigung dieses Vorganges die Hemdärmel in die Röhre hineinzustopfen (Fig. f, 253); hierbei reißt er nacheinander zwei bis drei Westen ab



Fig. d (251)



Fig. e (252)

Fig f (253)

und bringt sie heimlich in die Röhre hinein. Da die Rockärmel reichlich Deckung bieten, können die Zuschauer nicht bemerken, wie es dem Künstler möglich ist, seine Weste so oft zu verwandeln; es ist nur nötig, daß er versteht, nach jedem Verwandeln der Weste durch Pantomimen Zeit-Zwischenräume zu schaffen. Hat der Künstler seine Weste zum letzten Male verwandelt, so nimmt er die immer noch geöffnete Röhre unter den Arm (Fig. g 254), damit die Zuschauer auch jetzt noch die Rockärmel sehen. Nun verschließt der Künstler die Röhre mit dem Deckel und stellt sie auf einen kleinen Schemel. Beim Zurückgehen zum Schemel deckt der Körper des Künstlers die Röhre. Diesen Moment benutzt der Künstler, um den roten Metallreifen auf die andere Seite (unten) der Röhre zu schieben, worauf er diese sofort umdreht und auf den Schemel stellt. Unter allerlei Beschwörungsformeln öffnet er die Röhre und entnimmt ihr die drei Käfige (Fig. h, 255 u. Fig. i, 256). Für Künstler, welche nicht sprechen wollen, ist dieser Trick ein wunderbarer Anfang, da das Publikum ununterbrochen lachen wird, was schließlich die Hauptsache ist.



Fig. g (254)

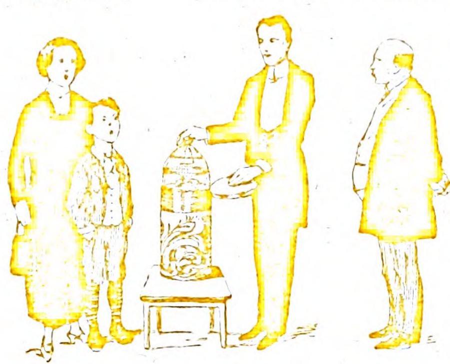


Fig. i (256)



Fig. h (255)

Der Champagnerglas-Bluff.

Von Gaston-Kastner, Wien.

A baffling Champagne-glass Mystery.

Eine vielversprechende Ueberschrift! — Was versteht man unter Bluff?

Eine Handlung, welche von niemandem vorher erwartet wird, mithin eine Ueberraschung, welche es durch ihre blitzartige Vorführung den Zuschauern unmöglich macht, das Geheimnis zu ergründen!

Was verlangt man von einem Bluff?

Mindestens muß er originell sein und durch seine Eigenart überraschen! — Verstanden?!

Doch nun wollen wir uns unserem Champagner-Bluff zuwenden. Ich werde Ihnen sowohl das Thema als auch die Ausführung desselben verraten und hoffe, daß sämtliche geneigten Leser sagen werden: „Das ist wirklich ein Bluff!"

Also: Der Künstler läßt ein leeres Champagnerglas vom Publikum mit Hilfe des Zauberstabes als ein „gewöhnliches" abklopfen, stellt das Glas auf einen Glastisch (Oeffnung nach unten) und überdeckt es mit einem entliehenen Hut.

Hierauf zeigt er ein Blatt Seidenpapier, nimmt das Glas unter dem Hut weg und stellt es auf seine flache linke Hand. Jetzt legt er das Papier auf das Glas, geht knapp bis vor das Auditorium, und schlägt bei „drei" mit der Rechten kräftig von oben darauf; das Papier wird zu einem Knäuel gedrückt und in die Luft geworfen — das Glas ist verschwunden.

Hebt der Künstler hierauf den Hut mit gespreitzten Fingern hoch, so steht das soeben verschwundene Glas wieder unter diesem.

Hut und Glas können zugleich untersucht werden, und darin liegt der Bluff. —

Utensilien und Vorbereitung: Ein gewöhnliches Champagnerglas, das einen möglichst niederen „Boden" aufweist, wird in ein Stück mittelstarkes „Gelatine-Folio-(Papier)" „eingerollt" und letzteres derart mit einer scharfen Schere beschnitten, daß der Glas- und Fußrand genau mit dem Gelatine-„Ueberzug" übereinstimmt. Ferner wird die Gelatine dort, wo sich die beiden Ränder decken, d. h. übereinander zu liegen kommen, derart abgeschnitten, daß der eine Rand 1/2 cm über dem anderen darübersteht.

Man erhält somit eine ovale Röhre, welche sogleich am überstehenden (Höhe-) Rand (mit der Zunge) kräftig befeuchtet und sodann auf den anderen Rand gedrückt wird. Der „Ueberzug" hält ungemein fest, so daß der Künstler nicht zu befürchten braucht, daß ein Loslösen stattfindet. Stellt man nun den „Ueberzug" neben das echte Glas, so wird man schon bei geringer Entfernung konstatieren können, daß beide „Gläser" gleich aussehen und die Täuschung eine vollkommene ist; dieses Moment spielt die Hauptsache bei diesem Trick.

Ausführung: Der Künstler präsentiert das mit dem „Ueberzug" versehene Glas, überreicht es einem Zuschauer und ersucht, mit dem Stab leicht darauf zu klopfen. Dies geschieht, um demonstrativ zu beweisen, daß es ein „gewöhnliches gläsernes Glas aus Glas — nein — aus dem Buffet" sei.

Hierauf nimmt der Künstler zuerst das Glas und dann den Stab in Empfang; andernfalls könnte ein naseweiser Zuschauer (die „Vesuvkugel" ist leider momentan nicht zur Hand!) auf die absurde Idee kommen, mit der freigewordenen zweiten Hand das Glas zu betasten! Nun „neigt" der Künstler das Glas, so daß der feste Boden gegen das Publikum gerichtet ist, klopft selbst auf den Glasboden und geht auf die Bühne, wobei er beide Hände wagerecht von sich weggestreckt hält, um eine eventuelle „Vertauschung" unmöglich zu machen.

Das Glas wird nun „verkehrt" (Oeffnung nach unten) auf den Tisch gestellt, worauf die alte, schon unseren Vorfahren bekannte Frage, lautend: „Soll das Glas sichtbar oder unsichtbar verschwinden", gestellt wird. Einerlei, wie die Antwort lautet, so erbittet sich der Künstler zu diesem „gewünschten" Zweck einen Hut und bedeckt damit das Glas.

„Sie haben sich natürlich das „Verschwinden" des Glases ganz anders vorgestellt, — bitte, — in diesem Falle hätte ich eben das Glas (hebt mit der linken Hand hierbei den Hut hoch) — nicht zugedeckt (geschieht wieder), sondern hätte dieses Seidenpapier benützt" (der Künstler zeigt das Seidenpapier mit der rechten Hand, worauf er es wieder rechts neben den Hut legt).

„Ich zeige Ihnen aber auch gerne diese Methode und stelle das Glas auf meine flache linke Hand". Während dieser Worte „lüftet" der Künstler mit der linken Hand den Hut, indem er denselben von rückwärts derart „hochhält", daß die vordere, dem Publikum zugewendete Hutkante auf dem Tisch verbleibt, — niemand sieht das Glas, — erfaßt schnell

aber sicher mit der Rechten den „Ueberzug“ des Glases, indem der Künstler den Daumen von rückwärts an das Glas und zugleich den Zeigefinger von oben an den Glasboden „anlehnt“; ein kräftiger Gegendruck (Daumen aufwärts und Zeigefinger abwärts bewegt) bewirkt, daß der (manchmal etwas zu fest sitzende) „Ueberzug“ geräuschlos und blitzschnell vom Glas abgleitet, worauf der Künstler das Pseudoglas (den Ueberzug) auf die flache Linke stellt. Jeder meint, das „echte“ Glas zu sehen. — Das übrige ergibt sich von selbst: Das Seidenpapier wird auf das „Glas“ gelegt, hierauf mit der Rechten kräftig daraufgeschlagen und gleichzeitig ein geheimnisvolles Zauberwort gemurmelt, — nein!, laut ausgerufen, damit man ja nicht das „Knistern“ des zerdrückten „Ueberzugs“ vernimmt. Das Ganze wird dann rasch zu einem Knäuel gedrückt und derselbe in die Luft geworfen; das Glas ist verschwunden.

Ehe sich noch das Erstaunen des Publikums gelegt hat, hebt der Künstler mit den äußersten Fingerspitzen beider Hände den Hut hoch, worauf das eben verschwundene Glas („So ein gemeiner Bluff!“, höre ich den Setzer ausrufen) wieder dasteht.

Auf eines will ich speziell aufmerksam machen: Das echte Glas muß vorher ordentlich „abgegriffen“ werden, dann erst ist es ebenso „unrein“ wie das — falsche! —

II. Methode.

Eine originelle Fortsetzung resp. ein „Bluff“ für sich allein ist folgendes Kunststück: Der Künstler steckt etwa 5 Champagnergläser „verkehrt“ übereinander, und zwar derart, daß in Wirklichkeit 5 „Ueberzüge“ statt echter Gläser übereinander zu stehen kommen.

Im untersten „Ueberzug“ befindet sich ein echtes Glas. Dieser eine Ueberzug selbst ist unten (vorn und rückwärts) etwas „ausgeschnitten“, so daß man das echte Glas mit Daumen und Zeigefinger bequem erfassen kann.

Der Ueberzug des obersten Glases ist ferner mit einem künstlichen Boden versehen; hierzu schneidet der Künstler eine kleine runde Scheibe aus Gelatine-Folio und schiebt dieselbe von der größeren Oeffnung vorher in den Ueberzug, bis sie als „Glasboden“ festhält. Dies geschieht, damit die hohen Herrschaften (gemeint ist die Galerie des Zuschauerraumes) nicht sehen, daß das oberste Glas „offen“ ist.

Zu Beginn der Vorführung stehen diese 5 Gläser (nebst dem einen inneren „echten“) bereits „ineinander“ auf dem Tisch; oder aber der Künstler fertigt 5 künstliche Glasböden an und steckt in jeden Ueberzug ein rundes Blatt. In diesem Falle können die 5 Ueberzüge (Gläser) sogar nebeneinander auf dem Tisch stehen, worauf er sie einzeln übereinander stülpt, was natürlich viel mehr wirkt. Das unterste Glas ist jenes, in welchem das „echte“ verborgen ist. (Echte Glasöffnung abwärts!)

Diese 5 Gläser zeigt der Künstler nun als „gewöhnliche“ ineinanderstehend vor und klopft mit dem Stab auf das unterste; daß er die übrigen Gläser nicht abklopft, fällt garnicht weiter auf.

Nun stellt er alle 5 Gläser (so wie sie ineinander stehen) auf den Tisch; in Wirklichkeit aber hält er sie nur knapp über der Tischlochservante (die linke Hand ist hierbei gegen das Publikum gerichtet), läßt den Druck von Zeigefinger und Daumen, welche das unterste Glas halten, nach, so daß das vorher „locker“ hineingesteckte „echte“ Glas durch seine natürliche Schwere in die Servante fällt, was niemand bemerken kann, da, wie schon vorher erwähnt, die Linke das unterste Pseudoglas hält und dieser Vorgang „gedeckt“ wird.

Sodann wickelt der Künstler alle 5 „Gläser“ in Papier ein und unter Pauckenschlag (der ist hier mal am Platze, sonst merkt ein Tauber den Lärm!) zerdrückt der Künstler das Paket, um zu zeigen, daß alle 5 Gläser verschwunden sind. Das Wiederhervorzaubern derselben bleibt dann den geehrten Lesern gerne überlassen! Vielleicht findet sich jemand und gibt einen weiteren Bluff bekannt! —



Cortini's verschwindender und erscheinender Stab.

Cortini's disappearing and reappearing wand.

Utensilien: a) Ein mit einem kleinen Haken versehener fester Stab.
b) Eine darüber passende Papierhülse.

Vorführung: Der Künstler nimmt den Stab, über welchem die Papierhülse geschoben ist, horizontal zwischen beide Zeigefingerspitzen — — plötzlich läßt er den Stab, um zu beweisen, daß er fest ist, zur Erde fallen. Nachdem der Künstler den Stab wieder aufgenommen hat, läßt er ihn, angeblich damit der Stab nicht vertauscht werden kann, zeichnen. Um dies

ungeachtet der übergeschobenen Papierhülse zu können, schiebt der Künstler den festen Stab gerade soweit aus der Papierstabhülse heraus, daß die obere Kappe des festen Stabes vollkommen frei wird; die Verlängerung des Stabes ist hierbei nicht zu bemerken. Nach erfolgter Markierung der Stabkappe schiebt der Künstler den Papierstab wieder vollkommen über den Holzstab.



So tritt Cortini auf!

Jetzt nimmt der Künstler den Stab (einschließlich Papierstab) abermals zwischen beide Zeigefingerspitzen, wobei sich die am Stabe befestigte Nadel auf der linken Seite befindet. Nun vollführt der Künstler mit dem Stabe eine drehende Bewegung und legt ihn dann hinter den linken Arm (Vgl. Larette „Universum der Magie" Band IV, Seite 146); gleichzeitig streckt der Künstler den rechten Arm dergestalt aus, daß der Handrücken den Zuschauern zugewendet ist.

Der Künstler zerreibt scheinbar den Stab in der Hand und wirft ihn angeblich in die Luft, um ihn dessenungeachtet wenige Augenblicke später langsam aus den Fingerspitzen der linken Hand hervorzuziehen.

Nun nimmt der Künstler den Stab abermals zwischen beide Fingerspitzen, führt wieder eine drehende Bewegung mit dem Stab aus und legt ihn diesmal heimlich hinter den rechten Arm.

Jetzt läßt der Künstler den Stab scheinbar aus der ausgestreckten linken Hand verschwinden. Ist dies geschehen, so greift er mit der rechten Hand auf den Rücken und holt den verschwundenen Stab von dort hervor. In Wirklichkeit befestigt er den mit dem Haken versehenen Holzstab auf seinem Rücken und zieht den Papier- vom Holzstab ab und läßt den Papierstab in der rechten Hand erscheinen.

Der Künstler führt mit dem Papierstab nochmals den ersten Griff aus, d. h., er läßt ihn verschwinden und erscheinen; dann wickelt er den Stab in ein Stückchen Seidenpapier, verschließt beide Enden des dadurch erhaltenen Paketes und hält dieses zwischen beiden Zeigefingerspitzen, um es dann in der Mitte mit der rechten Hand zu ergreifen. Er zerbricht das Paket in der Mitte, worauf er die Paketteile mit beiden Händen erfaßt, um nach und nach ein Stück nach dem andern abzureißen. Jetzt führt der Künstler die beiden ersten Griffe nacheinander ohne Stab vor und holt nach dem zweiten Griff den hinter dem Rücken befindlichen Stab hervor, womit das Kunststück beendet ist.



Zick-Zack.

Zusammengestellt von dem Mitglied der Vereinigung „Maja" Herrn Gaston-Kastner, Wien.
Nachstehende Künstler waren im Monat Januar engagiert:

„Ziczac"

By the member of Club „Maja", Mr. Gaston-Kastner, Vienna.
The following Magicians were billed during January.

Barmen: Centraltheater, Erik Jan Hanussen.
Berlin: Blumensäle, Arthur Wright.
Berlin: Walhalla, Sylvester Schäffer.
Berlin: Wien-Berlin, Sealtiel.
Bern (Schweiz): Corso, Röneberg.
Bielefeld: Künstlerspiele, Abdul Hamid.
Bremen: Astoria-Theater, Original Svengali.
Bremen: Regina-Palast, Rubins.
Chemnitz: Kammerbrettl, Fred Keßler.
Darmstadt: Orpheum, Karl Scherber.
Duisburg: Kahlbaum-Diele, Mme. Leiha, türk. Zauberer (Neuheit).
Elberfeld: Bavaria, Leonard und Semon.
Essen a. R.: Trokadero, Cortini.
Gera: Astoria-Diele, de Berghoff.
Graz (Oesterr.): Orpheum, Hadji Sambrolas schwarzes Kabinett.
Haarlem: Larette, Palais Modern, 5. Reeng.
Hamburg: Boccaccio, Dario Paini Burg.
Hamburg: Eden-Theater, Barry.
Hamburg: Faun, Rio Panzer.
Innsbruck (Oesterr.): Breinössl, Adloni.
Köln: Cowalu, „Nereide", Die Entstehung des Weibes aus dem Nichts.
Leipzig: Drei Linden, Rolf Hansen (reengt.).
Mainz: Sanssouci, Tom Jersey.
Mannheim: Gretels Künstlerspiele, Bellachini.
Monte Carlo: Capitole, Hingha Singh, orig. indischer Zauberer (Neuheit).
München: Künstlerring, Afra?
Salzburg (Oesterr.): Corso, Boroseé.
Schwerin i. M.: E. S. P.-Künstlerspiele, Georg Ackermann.
Stettin: Trokadero, Burry.
Wien: Dummer Kerl, Meradini (Reengt.).
Wien: Fledermaus, Merini (Reengt.).
Wien: Margaretner Orpheum, Benno Bellini, „Aus Indiens Wunderland".
Wien: Pavillon, R. Woldemar.
Wien: Philadelphia, Lie Hung Schung, Chines. Fakirakt.
Wien: Simpl, Corodini. (Reengt.)
Wien: Steiners Künstlerspiele, Mosetti.
Wien: Kinotour, Pietro Tigri. (Elektr. Finger.)

Vergessen Sie nicht, sich am Wettbewerb zu beteiligen!



Gründung der Wiener Ortsgruppe.

Mitte Januar wurde die jüngste Ortsgruppe der Vereinigung „Maja" in Wien gegründet.

Der Wiener Ortsgruppe traten sofort eine große Anzahl der gegenwärtig in Wien weilenden Wiener Zauberkünstler bei, welche alle als Hauptziel den Kampf gegen das „Erklärer-Unwesen" betrachten.

Die Wiener Mitglieder brachten einstimmig ihre größte Entrüstung über das Vergehen des Telepathen Lehmann-Lamari als auch über das unglaubliche Vorgehen des Hauptvorstandes des „M. Z." in der Frankfurter Ortsgruppenangelegenheit zum Ausdruck.

Es gab nur einen Ausspruch: „Der „M. Z." hat sich abermals eine neue Blöße gegeben. — Unerklärlich bleibt für uns das Verfahren derjenigen Herren, welche sich hinter Lehmann-Lamari stellten, indem sie der von ihm neugegründeten Frankfurter Ortsgruppe beigetreten sind!" —

Ein ausführlicher Bericht über die Gründung der Wiener Ortsgruppe der Vereinigung „Maja" folgt. —

Gaston, Wien, I. Schriftführer.

(Anmerkung: Wir begrüßen unsere Wiener Ortsgruppe herzlichst und wünschen ihr bestes Gedeihen! Auch wollen wir es nicht unterlassen, an dieser Stelle unserem regen Mitarbeiter und Mitglied Gaston-Kastner, Wien, für das Zustandekommen der Wiener Ortsgruppe unsere Anerkennung auszusprechen! V. „M." d. H. V.

Außer der Wiener Ortsgruppe sind im Januar noch die Nürnberger und die Hamburger Ortsgruppe gegründet worden.

Zuschriften nach Nürnberg erbitten wir vorerst an Herrn Hilmar Benker, Nürnberg, Schweinauer Straße 72, nach Hamburg an Herrn Richard Röhl, Hamburg, Marschner Straße 28.

* * *

Wir machen außerdem darauf aufmerksam, dass sich die „Nederlandsche Vereeniging van Amateur Goochelaars Hands Down" in Amsterdam, 1. Vorsitzender W. Weier, Aerdenhout, 2. Vorsitzender: J. Verwey, Heemstede, Kassierer-Sekretär: D. Frenkel, Amsterdam, Willemsparkweg 12 und der „Magische Klub" in Prag, Vorsitzender: Emil Schlaf, Prag-Weinberge, Puchmeierovà 35 unseren Bestrebungen angeschlossen haben.

Die beiden genannten Vereine haben die Redaktion des „Zauberspiegel" gebeten, seine Spalten in Zukunft für Mitteilungen dieser Vereine offen zu lassen.

*

Die Vereinigigung der ungarischen Amateur-Magier Budapest teilt mit, daß die Vereinigung ihre Mitgliederzahl bedeutend erhöht hat.

Anfang Februar findet das erste größere Vergnügen statt und dürften wir im März-Heft in der Lage sein, einen Bericht hierüber zu veröffentlichen.

Die ungarische Vereinigung soll einige ganz hervorragende Amateure zu den ihrigen zählen, speziell soll Herr Romek im Besitze wundervoller Neuheiten sein.

Amtsgericht Berlin-Mitte.

Am 5. Januar dieses Jahres, vormittags 10 1/4 Uhr, fand der Termin in der Beleidigungsklage des Herrn Benno Pantel gegen Herrn Oberingenieur Geo Mylius, Schriftführer der Berliner O.-G. des Magischen Zirkels, statt.

Nach erfolgter Zeugenvernehmung fragte der Vorsitzende Herrn Pantel, ob ihm daran gelegen sei, Herrn Mylius verurteilen zu lassen; Herr Pantel verneinte dies und kam daher folgender Vergleich zustande:

Herr Mylius gibt Herrn Pantel eine Ehrenerklärung; Herr Mylius zahlt sämtliche Gerichts- und Anwaltskosten.

Beide Parteien erklärten sich mit diesem Vergleich einverstanden.

Wir haben uns außerordentlich über die Großzügigkeit des Herrn Pantel gefreut.

Wäre es nicht richtiger gewesen, Herr Mylius hätte zur XII. Hauptversammlung in Leipzig die Beleidigung gegen Herrn Pantel, wie dies Herr Horster verlangte, zurückgenommen?! — — Beide Parteien hätten in diesem Falle unnütze Zeit und Arbeit erspart; außerdem wären die heute erheblichen Kosten, welche Herr Mylius jetzt zu tragen hat, damals gleich Null gewesen. —

Erklärerunwesen!

Im Heft 4, Seite 17 vom 25. Januar 1925 des „Illustrierten Blattes", Frankfurt a. M. ist von dem Zauberkünstler **Lamari** ein erklärender Artikel

Kartenkunststücke

erschienen, in welchem er die **Drehkarte** in Wort und Bild **verrät,** wie dies wörtlich in seinem Artikel zu lesen ist.

Neben diesem Kunststück erklärt er sowohl die **doppelseitigen** als auch die **Staffelkarten** dadurch, daß er das Kunststück **„Die Geisterkarten"** beschrieben hat.

Bei der großen Verbreitung des „Illustrierten Blattes" — es gingen uns eine Anzahl Zuschriften in dieser Angelegenheit zu — kann es kein Künstler in absehbarer Zeit wagen, die **Drehkarte** oder die **Drehmünze** auf der Bühne zu zeigen.

Der Artikel ist mit sechs großen Autotypien versehen, welche klar und deutlich die Vorgänge veranschaulichen.

Widerrechtlich verwendet Lamari in diesem Artikel die von unserem Herrn F. W. Conradi-Horster erfundenen Spiegelbilder.

Herr Lamari, welcher Vorsitzender der Ortsgruppe Frankfurt/Main des „Magischen Zirkel" Sitz Leipzig ist, hat also abermals Geheimnisse unserer Kunst verraten, nachdem er vor einiger Zeit im „Vorwärts" etc. das Gedankenlesen beschrieben hat.

(Anmerkung der Redaktion: Kommentar überflüssig!)

* * *

Mehrere Mitglieder des **„Magischen Zirkels" haben die Konsequenzen** gezogen und um Aufnahme in der ihre Interessen schützenden Vereinigung **„Maja"** gebeten.

Achtung!

Ab Januar 1925 gelangen die monatlichen Mitteilungen der Vereinigung „Maja" nicht mehr zur Ausgabe, dagegen erscheint Mitte Februar das erste Heft der „Magischen Rundschau", welche jedoch nur an Mitglieder der Vereinigung „Maja" abgegeben wird.

Wer kann den Namen einer Firma nennen, welche präparierte Zeichenbogen für Schnellzeichner liefert? Die Redaktion bittet um schnellmöglichste Mitteilung.

Vergessen Sie nicht, sich am Wettbewerb zu beteiligen!

Heft 9 und 10 des „Zauberspiegel" erscheinen zusammen am 1. April 1925.



Justizinspektor A. in F. Wir werden gelegentlich das Becherspiel im „Zauberspiegel" behandeln. Den Abonnenten wären wir dankbar, wenn sie uns für die Vorführung des Becherspiels neue Anregungen geben könnten.

*

K. Schmidt in P. In Sachen des „Uhu" verweise ich auf die Notiz im letzten „Zauberspiegel".

*

K. Gyßer in P. Wenn Sie auch vollkommen damit Recht haben, daß die betreffende Firma in falsche Hände geraten ist, so können wir an dieser Stelle eine weitere Polemik nicht fortsetzen, außerdem es laufen neue Klagen über die betreffende Firma ein.

*

Hangleuthner in W. Wenn Sie beabsichtigen, die Artisten-Prüfung in Wien zu bestehen, so empfehle ich Ihnen, einen Uhren-Akt zu zeigen und zwar das „Riesenspielzeug" in Verbindung mit dem Excelsior-Trick, dem Uhren-Tamburin und den übrigen Kunststücken, wie sie im „Universum" Band III unter der Abteilung „Uhren" beschrieben sind.

Entschließen Sie sich doch einfach, das Kunststück „Eine Viertelstunde Kabarett-, Varieté- oder Vereinsvorstellung" vorzuführen, Sie bringen damit etwas ganz Neues.



Von P. Scheldon.

Die Witwe Carl Hertz beabsichtigt den Illusionsakt ihres verstorbenen Gatten neu herauszubringen.

*

Arnold de Biere, der auch in Deutschland bestbekannte Illusionist, hat gegen einen der größten deutschen Varietékonzerne Klage wegen Kontraktbruchs erhoben.

*

Erik Dingwall, Mitglied des Vereins für psychische Forschungen, London, ist in Amerika eingetroffen, um die Behauptungen des Bostoner Mediums Margery, nachzuprüfen.

*

Houdini teilt mit, daß er immer noch Mitglied des von The Scientific American eingesetzten Komitees für psychische Forschungen ist und daß die Behauptung des Prof. McDougall von der Harvard Universität, die im Boston Herald veröffentlicht wurde und das Gegenteil besagt, unrichtig ist.

„Ich muß dieses ganz unqualifizierbare Verhalten öffentlich brandmarken", fährt Houdini fort. „Es ist auch nicht die geringste Unterlage für diese Behauptung vorhanden und bin ich von Dr. E. E. Free, Chefredakteur des Scientific American, sowie von Dr. Walter Prince, Vorsitzender des gen. Komitees, ermächtigt, alle diesbezügl. Gerüchte als unwahr zurückzuweisen."

Houdini führt dann weiter aus, daß er die Schwindeleien Margery's schon bei der ersten Sitzung feststellte, im Gegensatz zu Prof. McDougal, der sich an 50 Sitzungen mit dem Medium beteiligte und nichts entdeckte. Houdini verpflichtet sich, abermals 5000 Dollars zu zahlen, wenn er nicht im Stande ist, jedes von Margery gezeigte okkulte Phänomen auf natürliche Weise nachzumachen.

*

Alle Leser des „Zauberspiegel", die Mitglieder des Magischen Ring sind, werden ersucht, ihre Adressen dem prov. Vorsitzenden Scheldon, Berlin, Das Programm, Leipzigerstr. 41, mitzuteilen.

*

Alla Rajah, der Mann, der die Zukunft sehen kann, ein bekannter amerik. Kristallseher, gab in Columbus 168 Vorstellungen.

*

Ueber eigenartige Experimente Lo Kittay's berichtet ein holländischer Herr in einem längeren Schreiben an Herrn Scheldon. Dasselbe soll in der nächsten Nummer des „Zauberspiegel" veröffentlicht werden.

*

Der Dezember „Sphinx" entnehmen wir folgendes: J. F. Orrin ist der erste Zauberkünstler, der ein weißes Seidentuch und dann ein schwarzes durch eine Papierröhre schiebt, um sie auf der anderen Seite als ein Tuch mit Schachbrett-Muster wieder herauszuziehen. Er erklärte hierauf, daß ein Schachbrett ohne Figuren ohne Zweck sei, er schob also das Schachbrett-Tuch jetzt durch die Röhre, um auf der anderen Seite gleichzeitig mit dem Tuch 12 Schach-Figuren herauszuziehen. Auf jeden Fall eine glückliche Kombination der alten Idee des „Tuch-Färben" (Der kleine Spindler).

Herbert J. Collings, der komische Zauberkünstler, ist so urkomisch, daß man vor lauter Lachen zum Schluß gar nicht weiß, was für Kunststücke er uns überhaupt gezeigt hat. Da er jedesmal, wenn jemand lacht, eine schrille Pfeife ertönen läßt, so ist seine ganze Nummer ein fortgesetztes Lachen und Pfeifen.

•

Wir hören, daß Mr. Lewis Davenport zusammen mit seiner liebenswürdigen Gattin und Tochter große Erfolge in London erringt. Das Programm scheint dasselbe, wie das hier im Wintergarten gezeigte, zu sein.

•

Horace Goldin, den wir ja bald hier bewundern werden, hat in der Londoner Alhambra große Erfolge zu verzeichnen. Wir sehen mit großer Spannung seinem Auftreten hier entgegen.

•

Frank Klint, ein spanischer Zauberkünstler, hat mit seinem Zigaretten-Akt viel Aufsehen erregt. Nachdem er mit einer Zigarette ein paar Züge getan hatte, warf er diese auf den Fußboden, um in demselben Moment jedoch schon wieder eine Zigarette, ebenfalls brennnend, zwischen den Lippen zu zeigen. Dieser Trick wurde sechs- bis siebenmal wiederholt, jedesmal war das Publikum erstaunt und begeistert; reicher Beifall wurde diesem Akt gezollt. Uebrigens hören wir, daß ein anderer Zauberkünstler, Namens Frackson, denselben Akt, wie hier beschrieben, auf dem Kontinent zeigt.

•

Aus dem **„Billboard"** ersehen wir, daß Conan Doyle, oder, um ihm seinen vollen Titel zu geben: Sir Arthur Conan Doyle, der Schöpfer des „Sherlock Holmes", der jetzt ein eifriger Verfechter des Spiritismus geworden ist, ganz bestimmt und ernsthaft erklärt hat, daß im Jenseits sich nicht nur die Geister zusammengetan (organisiert) haben, sondern er hat sich auch der Meinung von Sir Oliver Lodge angeschlossen, daß die Verstorbenen in steter Verbindung mit ihren Freunden und Bekannten stehen, und Sir Arthur verspricht uns, in Kürze den vollgültigen Beweis für diese Behauptung anzutreten. Einer dieser „Geister" soll übrigens Lord Northcliffe sein, der immer noch sehr um das Wohl der hier auf Erden in seinen Fußtapfen Wandelnden bemüht ist. — Ohne uns auf eine Kontroverse einzulassen, wollen wir hoffen, daß uns Sir Arthur endlich den schon so lange versprochenen „vollgültigen Beweis" gibt.

•

Houdini als Kritiker eines „spiritistischen Gemäldes!!

Harry Houdini war neulich eingeladen, sich die „spiritistischen Gemälde" des Mediums Marian Spore anzusehen. Er mußte zugeben, daß diese Gemälde einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hätten, nicht allein durch ihr Sujet, sondern auch durch ihre wunderbare Farbenwirkung. Miß Spore erklärte, daß ihre Hand nur von „ihnen" — den Geistern — geleitet werde, was allerdings Houdini nicht so ohne weiteres glaubwürdig erschien.

Trotzdem sagte Houdini, daß er von Miß Spore's Ehrenhaftigkeit in dieser Sache vollkommen überzeugt sei, und daß er nie die Möglichkeit einer übernatürlichen Intervention abgeleugnet habe. Er will sich aber den Glauben an eine solche nicht zu eigen machen, und ist er auch nur gegen diejenigen zu Felde gezogen, welche das Publikum durch ihre ihnen angeblich innewohnenden übernatürlichen Kräfte zu täuschen suchen. Inzwischen hat sich nun, erregt durch die fortgesetzten „Enthüllungen" Houdini's, der I. S. S. A. (Illinois State Spiritualist Association) bewogen gefühlt, eine große Massenversammlung in Chicago einzuberufen, um gegen die „unredlichen Methoden eines selbstherrlichen Zauberkünstlers, der die Phänome des Spiritismus angreift", zu protestieren. Der „Zauberkünstler" war natürlich Harry Houdini. —

Ueber 1000 Mitglieder waren anwesend, und die Redner zeigten durch verschiedene Beispiele Houdini's angebliche „Unwissenheit", was die wirklichen Phänomen des Spiritismus anbetrifft. —

Der Redakteur des magischen Teiles des „Billboard" hatte daraufhin eine Unterredung mit Houdini, wobei letzterer erklärte, daß seine Tätigkeit in Verbindung mit den Enthüllungen des Spiritismus sich darauf beschränkte, wo „falsche Vorgaben ganz offenbar" waren und daß sein Anerbieten, verschiedene Phänomene nachzumachen, nicht deshalb gemacht wäre, um die „Medien" bloßzustellen, sondern nur, um denjenigen das Handwerk zu legen, die versuchten, durch mechanische Vorrichtungen einen Eindruck künstlich zu erzielen. — Er erklärte auch ferner, daß ihm niemand beweisen könne, daß er je den Spiritismus als solchen einfach verneint hätte.

Houdini schloß mit den Worten: „Man warf mir sogar vor, daß ich selbst eine Verbindung mit meiner Mutter verleugnen würde, nur um meine geschäftlichen Unternehmungen, meine eingegangenen Kontrakte mit Theatern usw. nicht zu gefährden. Das ist natürlich völlig absurd. Man hat mich „Reptil" und den „Wandernden Zauberer" genannt, aber ich werde die Herausforderung des Redakteurs von „The Progressive Thinker" (Der fortschrittliche Denker), des offiziellen Organs des I. S. S. A., akzeptieren, einen gewissen Schreibtafel-Trick zu kopieren, nachdem ich die Bedingungen, die daran geknüpft sind, erhalten habe. Ich werde den Trick nachmachen, und ich werde ein Komitee von Zeitungs-Leuten, Geistlichen und hervorragenden, annerkannten Zauberkünstlern anwesend haben!" —

Soweit die Ausführungen Houdini's. —

Eintausend Dollars wurden Houdini angeboten, wenn er entweder nachmachen oder beweisen könne, daß das Schreibtafel-Wunder, wie es von verschiedenen Mitgliedern des I. S. S. A. vorgeführt werde, nicht eine spiritistische Manifestation sei. —

•

A. G. Breuer. (Siehe Titelbild.)

Breuer hat sich seit frühester Kindheit mit Herz und Seele der Zauberkunst ergeben und schon als Knabe freute er sich, wenn er bei einem Zauberkünstler mithelfen durfte, wie er dies bei Compars-Herrmann, Dr. Wiljalba-Frickell, Schradick und vielen anderen, welche seine Heimatstadt besuchten, getan hat.

Die Zauberkünstler fanden Gefallen an dem aufgeweckten Knaben und so war es denn speziell Frickell, der unseren kleinen Zauberkünstler in die Geheimnisse unserer Kunst einweihte. — Dieses Wissen ermöglichte es unserem Freund, sich an Hand der Fachliteratur und durch eigenes Empfinden derart auszubilden, daß es ein Genuß ist, Herrn Breuer zaubern zu sehen, umsomehr, als er jedem Trick eine eigene Note zu verleihen weiß.

Im Weltkrieg spielte Breuer von 1915 bis zum unglücklichen Ausgang desselben mit großem Erfolg in verschiedenen Fronttheatern.

Breuer besitzt vor allen Dingen als Vereinskünstler einen bedeutenden Ruf; dies beweist am besten, daß er von vielen Vereinen sogar zehnmal reengagiert wurde.



Ein Suggestionstrick oder die Wahl unter 8 Riesenkarten.

Original von F. W. Conradi.

A novel suggestion.

Mit diesem außerordentlich wirkungsvollen Kunststück, welches sich speziell für die weithin sichtbaren Riesenkarten eignet, werden Sie große Erfolge erzielen. Jeder Zuschauer kann — unter Anwendung derselben — das Kunststück vom Anfang bis zum Ende verfolgen und weiß daher jederzeit, was gespielt wird, sobald der Künstler Riesenkarten zur Vorführung verwendet.

Die Utensilien zum Suggestionstrick sind folgende:

1. Ein komplettes Riesenkartenspiel.
2. Ein für die Aufnahme einer Riesenkarte passender Metallrahmen.
3. Eine neuartig präparierte Karte, welche aus der Kombination sowohl einer Klapp- als auch einer vierfachen Schiebekarte besteht (s. im „Banne des Zauberkreises", S. 13 u. 17).

Die Präparation der Karte ist folgende:

Man stelle sich eine diagonalgeteilte Karte Dame/Bube vor; auf dieser Karte befindet sich eine bewegliche Klappe, welche auf der einen Seite die Hälfte einer Dame, auf der anderen Seite diejenige eines Buben zeigt (vergl. die Figuren a und b). Infolge dieser Präparation ist der Künstler in der Lage, die Karten sowohl als Herz-, Pique-, Karo-, Treff-Dame und auch

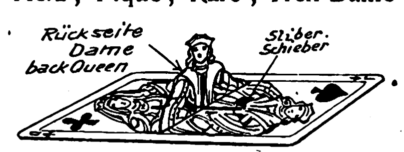


Fig. a

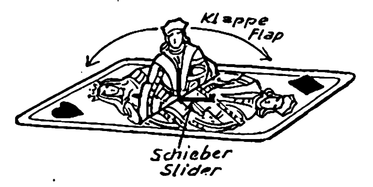
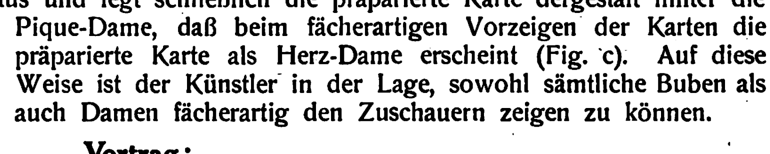


Fig. b

als Herz-, Pique-, Karo- und Treff-Bube zeigen zu können, indem er die gewünschte Farbe mit Hilfe des Schiebers erscheinen läßt und die Klappe entsprechend umschlägt. Die nicht gewünschte zweite Farbe, welche durch die jeweilige Veränderung des Schiebers sichtbar wird, muß der Künstler beim Einzelvorzeigen der präparierten Karten mit den Fingerspitzen decken.

Vorbereitungen: Der Künstler sucht aus dem Spiel sämtliche Buben, sowie die Treff-, Karo- und Pique-Dame heraus und legt schließlich die präparierte Karte dergestalt hinter die Pique-Dame, daß beim fächerartigen Vorzeigen der Karten die präparierte Karte als Herz-Dame erscheint (Fig. c). Auf diese Weise ist der Künstler in der Lage, sowohl sämtliche Buben als auch Damen fächerartig den Zuschauern zeigen zu können.



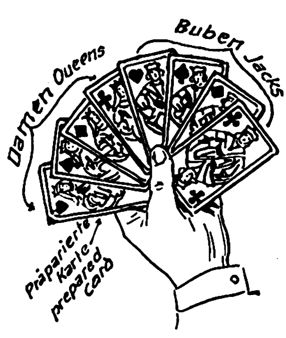


Fig. c

Vortrag:

„Verraten will ich Ihnen, daß jeder Zauberkünstler bewußt oder unbewußt seine Zuschauer dauernd hypnotisch beeinflußt, ohne diese Beeinflussung wäre es sonst garnicht möglich, oftmals mit ganz geringfügigen Mitteln die unglaublichsten Effekte zu erzielen.

Um das, was ich soeben sagte, augenblicklich zu beweisen, möchte ich eine junge Dame bitten, eine dieser acht Karten frei zu wählen; die fraglichen Karten sind die vier Buben und die vier Damen."

Der Künstler zeigt bei diesen Worten die acht Karten fächerartig vor, dann schiebt er die Karten zusammen und mischt sie. Schließlich nimmt er eine der Karten, ohne sie anzusehen, und stellt sie, mit dem Rücken den Zuschauern zugewendet, in das Stativ.

„Da Sie meine Handlung genau verfolgt haben, so wissen Sie, daß ich eine der Karten, ohne sie vorher anzusehen, zwanglos in den Rahmen gesteckt habe. Vergessen Sie dies sowie die Tatsache nicht, daß ich erst jetzt diese junge Dame bitte, sich irgend einen Buben oder eine Dame frei aus dem Gedanken zu merken"

Zu dem Fräulein gewendet:

„Merken Sie sich bitte irgend einen Buben oder eine Dame."

Nachdem dies gesehehen ist, sagt der Künstler:

„Vertrauen gegen Vertrauen!

Wenn ich Ihnen jetzt die Karte, welche im Stativ steht, zeige und Sie bejahen, daß es dieselbe ist, welche Sie sich gemerkt haben, so würde sicher ein Teil der Zuschauer denken, wir hätten im Kompott — Pardon Komplott — gehandelt. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, den Namen der von Ihnen gedachten Karte vorerst laut nennen zu wollen, erst dann werde ich Ihnen zeigen, daß die in den Rahmen gestellte Karte die von Ihnen gedachte ist.

Wollen Sie also bitte den Namen der Karte nennen!"

Dies geschieht; die Dame sagt zum Beispiel: *„Treff-Bube!"*

Der Künstler ergreift den Rahmen, betrachtet sich die Karte, ohne sie zu zeigen, und sagt:

„Sagen Sie Fräulein, woher wußten Sie, daß diese Karte der Treff-Bube ist?"

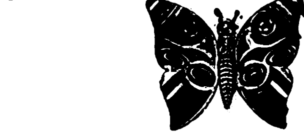
Die Dame kann diese Frage natürlich nicht beantworten.

„Gut denn, so will ich Ihnen verraten, daß ich Sie auf hypnotischem Wege gezwungen habe, gerade den Treff-Buben zu wählen."

Bei diesen Worten zieht der Künstler die Karte, welche er während des Vortrages auf die Treff-Buben-Karte eingestellt hat, aus dem Rahmen.

„Sie sehen, meine Behauptung habe ich glänzend bewiesen, denn hier ist tatsächlich der Treff-Bube. — Ich bin gern bereit, das Kunststück nochmals zu wiederholen, falls einer der Anwesenden Lust hat, sich ebenfalls hypnotisieren zu lassen."

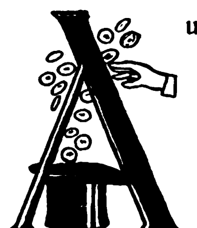
Eventuellen Falles führt der Künstler das Kunststück nochmals vor; natürlich muß er dann die acht Karten wieder mischen und abermals eine Karte, welche natürlich wieder die präparierte ist, in den Rahmen stecken.



Eine ermöglichte Unmöglichkeit.

Original von F. Hügli.

An impossibility made possible.



Aus einem unpräparierten Kartenspiele läßt der Vortragende eine Karte ziehen, mit einem Zeichen versehen und in das Spiel zurückgeben, das er sofort einem zweiten Zuschauer zum Mischen überreicht. Jetzt holt der Künstler vom Zaubertische ein verschlossenes Kuvert, Licht und Siegellack herbei und läßt das Kuvert von jemandem im Auditorium zusiegeln und mit einem Petschaft versehen. Er läßt nun den Zuschauer, der die Karte gezogen hat, an diese denken, fühlt ihm den Puls, holt die Karte aus dem Spiele heraus und zeigt sie als die gedachte vor, was vom Zuschauer bestätigt wird. Er gibt nun die Karte sofort in das Spiel zurück, läßt es nochmals mischen, berührt Spiel und Kuvert mit dem Zauberstab und läßt die Karte in das Kuvert wandern.

Sobald dieses vom Zuschauer geöffnet wird, kommt ein zweiter und schließlich ein dritter Briefumschlag zum Vorschein. In diesem befindet sich die gedachte und, was unerklärlich scheint, die gezeichnete Karte. Im Spiel fehlt jedoch, wie dies auch festgestellt wird, die Karte.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß der Künstler weder mit Sortieretui noch mit doppelten Karten, sondern nur mit einem einzigen unpräparierten Spiele und drei ineinandersteckenden Kuverts arbeitet.

Utensilien: a) Ein gewöhnliches Kartenspiel.
b) Drei ineinandersteckende Kuverts verschiedener Größe, die derart geöffnet auf dem Zaubertische liegen, daß sie auf einmal geschlossen werden können.

Erklärung: Auf die Rückseite des Kartenspieles legt der Künstler die vier Siebener in nachstehender Reihenfolge: Herz-, Pique-, Karo- und Treff-Sieben. Er läßt eine beliebige dieser vier Karten ziehen und dann mit einem Bleistift ein kleines Zeichen darauf anbringen. — Die Karte wird hierauf vom Zuschauer in die Mitte des Spieles zurückgegeben.

Der Vortragende bringt die gezogene Karte vermittelst Volte oben auf das Spiel, eskamotiert sie mit der rechten Hand und überreicht das Kartenspiel einem zweiten Zuschauer mit der Bitte, dasselbe gründlich mischen zu wollen. Während dies geschieht, geht der Vortragende zum Zaubertisch zurück, schiebt unter Rückendeckung die eskamotierte Karte möglichst schnell in das Innere der drei Kuverts hinein, befeuchtet mittels eines Schwämmchens die Gummiränder der drei Kuverts und schließt diese mit einem Male.

Die Kuverts bringt er nach vorn und läßt das äußere mittels Siegellack verschließen. Nun ersucht er den Zuschauer, der die Karte gezogen hat, an diese denken zu wollen, reicht ihm die Hand und spricht von Gedankenübertragung. Sofort nimmt er das gemischte Kartenspiel wieder an sich.

Nehmen wir an, es sei Herz-Sieben gezogen worden; es kann aber, wie bereits erwähnt, auch eine der übrigen drei Siebener-Karten sein. Er sucht nun rasch im Spiele die Herz-Acht heraus, bedeckt das eine der beiden mittleren Augen mit dem Daumen und präsentiert die Karte dem erstaunten Zuschauer als seine gezogene Karte, was dieser bestätigen wird.

Der Vortragende steckt die Karte sofort ins Spiel zurück, berührt dieses und die Kuverts mit dem Zauberstabe, mit dem Befehle, daß die Karte aus dem Spiele verschwinde und sich in die Kuverts begeben soll.

Die drei Kuverts können vom Zuschauer geöffnet werden und er wird im innersten derselben seine mit seinem Zeichen versehene Karte wiederfinden. Im Kartenspiel, das geprüft wird, kann sie selbstverständlich nicht mehr gefunden werden.

Vortrag. „Hochgeehrtes Auditorium! Es ist mir ein besonderes Vergnügen, Ihnen mit einem Kartenspiele zu zeigen, daß es möglich ist, eine Unmöglichkeit Wirklichkeit werden zu lassen. — Bitte, mein Herr, ziehen Sie aus diesem vollkommen präparationsfreien Spiel ein beliebiges Kartenblatt und versehen Sie dasselbe mit einem geheimen Bleistiftzeichen, damit eine Vertauschung vollständig ausgeschlossen bleibt. Dann wollen Sie so freundlich sein und die Karte wieder in das Spiel zurücklegen. Danke bestens! — — Sie, meine Dame, sind vielleicht so gütig und mischen das Kartenspiel gründlich. Inzwischen hole ich dort vom Zaubertisch ein Kuvert, Licht und Siegellack herbei. Das Kuvert ist, wie Sie sehen, bereits geschlossen. Wer hat Uebung im Versiegeln von Briefumschlägen, im Verpacken von Gegenständen? — Sie, junger Mann, bitte, kommen Sie hierher und versiegeln Sie sorgfältig diesen gutverschlossenen Briefumschlag.

Inzwischen wollen Sie, mein Herr, der Sie die Karte gezogen haben, intensiv an diese denken und sich das Bild der Karte lebhaft vorstellen, bitte, reichen Sie mir Ihre Hand. Mit blitzähnlicher Schnelligkeit weiß ich, welche Karte Sie aus dem Spiele genommen. Suchen wir sie sofort heraus. Es ist, ich bin dessen ganz sicher, die Herz-Sieben, die Sie hier sehen. Geben wir Sie nochmals in das Spiel zurück. Eine Berührung von Spiel und Kuvert mit meinem weitvermögenden Stabe genügt, um Ihre Karte aus dem Spiel in das Kuvert wandern zu lassen. Oeffnen Sie, mein Herr, gefl. selbst das Kuvert. — Was! noch ein zweites und sogar ein drittes kommt zum Vorschein. Im dritten Kuvert werden Sie ganz sicher Ihre Karte wiederfinden. — Ist auch das geheime Zeichen daran? Bitte, untersuchen Sie das Spiel, damit Sie nicht glauben, es stecke in diesem noch ein Duplikat darinnen. — Sehen Sie, ich habe nicht zuviel versprochen, als ich Ihnen ankündigte, daß ich eine scheinbare Unmöglichkeit doch zur Tatsache werden lassen kann.



Großer internationaler Wettstreit der Zauberkünstler, Manipulatoren und Illusionisten in Wien um den Großen Preis von Oesterreich.

(23. November, 3., 8. und 26. Dezember 1924.)

Von Gaston-Kastner, Wien.

Erster Abend.

In einer in der Geschichte der Magie so rühmlich bekannten Stadt wie Wien einen modernen großen Wettstreit der Zauberer aller Kategorien zu veranstalten, war eine glückliche, erfolgreiche Idee, welche den Veranstaltern Berczi und Bellachini (Folkmann) einen glänzenden Besuch brachte.

Der Wettstreit wurde an vier Abenden im großen Saale des ehemaligen, im Zentrum der Stadt gelegenen, Varieté Olympia ausgetragen, der hierfür keinen besseren Rahmen haben konnte; denn Bühne, Beleuchtung und Saalgröße waren sowohl für die Mitwirkenden, als auch für die Zuschauer (die in Massen erschienen) wie geschaffen.

Den Reigen des ersten Abends eröffnete Corodini, der lustige Valutenschieber; er hat einen blutroten Fez auf den Kopf gestülpt, wodurch er als Orientale, Türke, Berber, meinetwegen auch als Aegypter angesehen werden konnte. Der Akzent seiner deutschen Aussprache hat aber ein anderes Heimatvisum. Doch, was tut dies zur Sache. Der Fez ist sein Heimatschein, sein Identitätszeugnis, seine Legitimation. Er läßt div. Banknoten (mit Vorliebe scheinbar Dollars) verschwinden, die sich in gezeichneten Zitronen wieder vorfinden. Konferiert sich selbst und entwickelt viel Humor. Ein Berufszauberer, dem der Schmuß ebenso wichtig ist wie das Kunststück. Außerdem brilliert er mit einigen Kartenkünsten, die speziell den einen Vorteil haben, daß sie ebenso kurz als gut sind.

Jetzt erscheint als zweiter Josetti, welcher vorerst Riesenbuketts und Silberschätze aus der Luft zaubert, er ist der Flinksten einer. Er spricht kein Wort. Ein Kunststück jagt das andere. Seine Wangen sind hochgerötet. Er ersetzt die modern gewordenen Scherzkonferenzen durch zierliche Gesten, Knickse. Seine Gebärden, würden sie Worte vorstellen, redeten sicherlich die alte Zaubersprache: „Alle Händchen kommt von oben, von unten, vom Himmel, vom Teufel, vom Abrakadabra . . .“ Aber er spricht nichts, verblüfft nur, blufft im wahren Sinne des Wortes mit seiner Geschicklichkeit! —

Nun folgt ein „Senior“ der Magie, Meister Albin, ein würdiger, sorgfältig gekleideter Herr mit feinem Tenorstimmchen, er braut in denkbar liebenswürdigster Weise aus Papierschnitzel Kaffee, um ihn wieder in Papierschnitzel zu verwandeln. Plötzlich formt er Seidenpapier zu einigen allerliebsten Schmetterlingen, mit Hilfe eines Fächers treibt er sie durch die Luft, an Blumensträußchen neckisch in meisterhafter Weise vorbei; dann zeigt er die „Kartenparade“. Hierzu sagt er liebenswürdige Höflichkeiten einer längst verrauschten Epoche, die nur noch in einem einzigen Staate zuständig sind, nämlich: im Reiche der Illusion!

Als letzter des ersten Abends betritt ein „Italiener“, Carmellini, die Bühne. Die Meinungen, wo er tatsächlich beheimatet ist, sind verschieden. Doch, was er zeigt, könnte selbst ein lateinischer Zauberer nicht besser machen. Seine Kartenkunststücke verblüffen, seine Fesseltricks lassen die Amateurzauberer, von denen er sich zwei auf die Bühne geholt, nicht zur Ruhe kommen. Er ist rascher als ihre Blicke, seine Mätzchen flinker als die Gedankeneile von Fixangestelltengehirnen, und er erringt Beifall über Beifall! Kein Wunder, daß gerade er, dieser alte Berufszauberkünstler, trotz der großen noch nachfolgenden Konkurrenz den ersten Preis, bestehend aus einem goldenen Prachtzauberstab, erhielt. —

Zweiter Abend.

Als erster Preisanwärter des zweiten Abends trat eine Dame, Fräulein Sibille Eriksen, in die Schranken. Sie führte das „schwarze Kabinett“ vor, sprach mit seltener Sicherheit und Verständnis in Prosa und in Versen, und gefiel mit ihren geheimnisvollen, von den modernen Magiern abweichenden Tricks ungemein. Das Verschwinden eines lebenden Menschen auf der Bühne bildete den lustigen, stürmisch beklatschten Abschluß ihrer aparten Nummer. —

Pietro Tigri, ein junger Berufszauberer, arbeitete hierauf mit Karten sehr geschickt, zeigte das Tücherfärben und Ten-Ichis Bindetrick in sehr guter Ausführung. Auch den Scherz des Verschwindens und Verlängerns des Daumen brachte der Künstler vollendet zur Vorführung. Leider zeigte er nicht seine „elektrischen Finger“, mit welchen er plakatiert war. Eine sehr gute Nummer! —

Erik Frank's rätselhafter Wasserschalen-Akt sei speziell erwähnt. Hierbei präsentiert dieser elegante Berufskünstler zwei mit Wasser gefüllte Schalen, welche von ihm vollkommen ausgetrunken werden, um sogleich wieder mit Wasser gefüllt zu erscheinen. Diesen rätselhaften Vorgang wiederholte er dreimal. —

Nach der Pause kam eine allgemeine Ueberraschung, ein Prunkakt orientalischen Stils: Der Maharadscha Fred Landor, eine Schaunummer in großer Aufmachung, Kostümen und Ausstattung, die an De Bière erinnert, jedoch in ihrer Art von der des letztgenannten weit abweicht. Wohl alle anwesenden Damen waren von Landor's Reichtum und Eleganz begeistert. Diese Nummer hat ein wirkliches Riesenvermögen gekostet, ob es wieder einzubringen ist, bleibt die Frage! —

Es folgte nun J. Sicko, der geborene Wiener Volkszauberer, welcher urwüchsig in seiner Art spielte — wollte sagen — zauberte, der Tricks so recht für die „Masse“ zeigte. Obgleich Sicko die Siegespalme des Wettstreites nicht errang, so wird er dort, wo echte Wiener beisammen sind, stets gefallen und sein dankbares Publikum finden. —

Bert. Ottens, der letzte der Kandidaten, erwies sich als fixer Manipulator mit Billardkugeln, Blumen usw. Sein Kerzenexperiment gefiel am allerbesten. —

Dritter Abend.

Der dritte Tag des Wettstreits bewies aufs neue die große Anziehungskraft der modernen Magie auf die breiten Massen des Wiener Publikums, mußte doch der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden.

Nun zu den Kandidaten! Der Schlesier A. Peterki ist der typische Jahrmarktszauberer, seine dialektgefärbte Redeflut ist banal, was ungemein störend bei seinen Kunststücken wirkte. Er brachte div. Zigarrenchangements (mit kohlrabenschwarzen, wohl „echten Teufelszigarren“), das Tintenkunststück, den verkehrten Schneider und den Kartenstern, der aber dank der viel zu langen Stange, an dem der Stern befestigt war, „federnd“ wirkte, so daß der Stern beim Daraufschlagen der Karten gründlich versagte.

Dieser alte Herr scheint das alte Sprichwort: „In der Kürze liegt die Würze“ nicht zu kennen, sonst wäre er wohl kaum bis in die hintersten Zuschauerreihen gegangen, um allen, die gekommen waren, zu zeigen, daß die Tücher wirklich mit einer Maschine verkehrt „genäht“ wurden. Es war

Heft 9 und 10 des „Zauberspiegels“ erscheinen zusammen am 1. April 1925.

dies eine Geduldsprobe für jedermann — aber der gutmütige Wiener „wartet" bekanntlich stundenlang für nichts! —

Das Gegenstück zu ihm ist Theo Harry, der als Manipulator ohne jeden Apparat arbeitet, durch seine tadellose Erscheinung sofort sympatisch wirkt und mit seinem geistreichen und witzigen Schmuß geradezu Begeisterung erweckte.

Harry verblüffte durch einen Originaluhrtrick; zeigte das zerrissene und wieder ganz gemachte Papier und den 8-Fingerhut-Trick. Er hatte wohlverdienten, großen Applaus und kann zufrieden sein! —

Nun betrat Altmeister Marian, genannt „Professor" Marian, die Bühne. Er ist kein Magier mit spitzem Hut und wallendem Bart. Er sieht eher wie ein wohlsituierter Privatier aus mit seinem türkischen Schlafrock und dem Fez mit der baumelnden Quaste. Doch dies trägt er nur, wenn er daheim ist; heute hat er, der kleine, dicke, lebhafte Herr, der wirkliche „Großpapa" der Wiener Magier, seinen schönen Frack an und beginnt sogleich mit seinem Lieblingsentré-Trick, dem Verschwindenlassen der Handschuhe. Prof. Marian ist der Zauberkomiker par excellence. Er wird und muß überall den großen Erfolg haben, der ihm seit vielen, vielen Jahren treu blieb, denn der gute liebe Papa Marian ist ewig jung und weiß auch stets die neuesten Witze zu erzählen. Er zeigte uns u. a. sein effektvolles Papierschnitzelkunststück sowie Changements mit Eiern, Tüchern und Zigarren. Er möge uns noch lange erhalten bleiben!

Den Abschluß bildete Valentino-Graziadei, der Mann mit den 32 Gehilfen, ein famoser Kartenkünstler, der berufen ist, der Nachfolger Dario Paini's zu werden. Er arbeitete eine ganze halbe Stunde mit spielender Eleganz, absoluter Sicherheit und verblüffender Routine. Außerdem produzierte er den Orig. Balzer 8-Finger-Trick, wie man denselben in Wien noch von niemanden gesehen hat. Der Applaus war ein nicht enden wollender! —

Vierter Abend.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurde die Konkurrenz um den Großen Preis zu Ende geführt, wobei noch drei Bewerber in die Schranken traten. Zunächst Prof. Cumberland mit seinem Medium Agrippa. Diese Nummer ist mal nur für große Massen bestimmt, die noch wenig gesehen haben. Wenn Cumberland erklärt, daß er nach einer alten (mnemotechnischen) und einer neuen Methode „arbeitet", so muß schon gesagt werden, daß die alte Methode nur auf den Jahrmärkten oder bei einem ganz unintelligenten Publikum wirken kann, aber auch seine „neue" nur bescheidenen Anforderungen genügt. —

Sehr humorvoll arbeitete Hans Borosé, dessen Trichtertrick (Heilung von Wassersucht) stürmisch belacht wurde. Sein „lebendes Feuerzeug" ist eine höcht beachtenswerte Leistung. Er „schluckt" die Flammen brennender Fackeln und läßt u. a. an seinem Mund von zwei Zuschauern Zigaretten entzünden. Der Erfolg ist ein sehr großer gewesen! —

Als homo novus stellte sich am Schluß Mr. Bellachini vor, dessen Dialekt die Darbietungen stark beeinträchtigte. Seine Partnerin Risonetta führte dafür Proben ganz ausgezeichneter Gedächtniskraft vor, die ungeteilten Beifall fanden! —

*

Die Jury, bestehend aus den Herren Dir. Marschall, Ottokar Fischer-Marteau, Franz Marschall jr. und Dr. G. Schaffer, zog sich nun zur Beratung zurück und verkündete hierauf das Resultat.

Den ersten Preis, einen goldenen Zauberstab, errang Carmellini. Der zweite Preis wurde Theo Harry zugesprochen.

Ueberraschend kam der dritte Platz an Maharadscha Landor, und es dürfte in diesem Falle nur die pompöse Aufmachung und reiche Ausstattung entscheidend für die Jury gewesen sein! Den vierten und letzten Preis erhielt der famose Kartenkünstler Valentino Graziadei, dem man bessere Chancen zugebilligt hatte. Er hätte (alles was recht ist) unbedingt einen anderen Preis bekommen müssen!!

Daß man nicht über einige „Ehrenpreise" und „Trostpreise" für die diversen wirklich erstklassigen Künstler von Ruf und Namen verfügte, ist sowohl im Interesse unserer magischen Kunst, als auch der betreffenden Vortragenden zu bedauern. (Konnten sich die Wiener Zauber-Apparatefabrikanten nicht emporschwingen, wenigstens einige Trostpreise zu stiften?! Anmerkung der Redaktion!)

* * *

Mit Direktor A. Kaßner's Zauberschau wurde das neue Varieté „Orbis" in Mähr.-Ostrau (Tschechslowakei) am 1. Januar 1925 eröffnet. Das Varieté Orbis wird von der Direktion des „Ceske"-Varieté in Brünn (Tschechoslowakei) geleitet. Direktor Kaßner wurde seitens dieser Direktion auch für den ganzen Februar verpflichtet. Auch in Ostrau spielt dieser vielseitige Künstler allabendlich (wie seiner Zeit im Wiener Apollo-Theater) vor ausverkauftem Hause. — Die Presse ist voll des Lobes über Kaßner's ausgezeichnete Leistungen. —



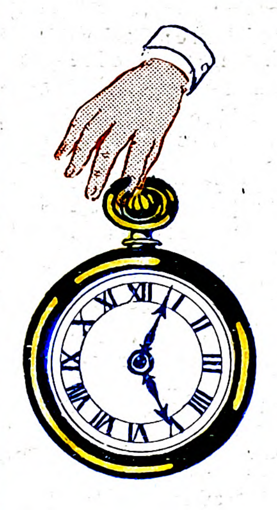
J. de Coligni.

Der bekannte russische Zauberkünstler I. de Coligni und seine Frau Gemahlin führen zur Zeit das Kunststück „Fasching" in erweiterter Form mit großem Erfolg vor, da de Coligni außer dem Konfetti auch noch kleine Fahnen und schließlich eine Riesenfahne erscheinen läßt.

In Vorbereitung!

Das Riesenspielzeug.

Original von F. W. Conradi. D. R. G. M.





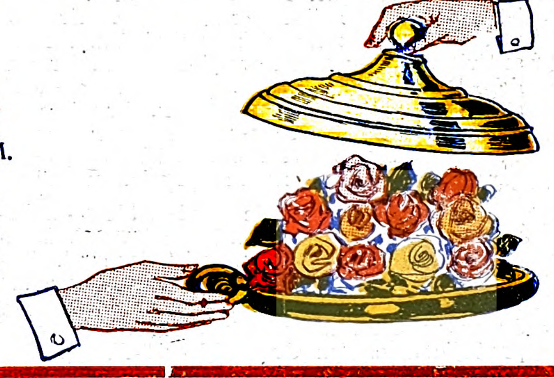
Der Künstler erbittet ein Taschentuch; aus diesem produziert er eine laut läutende Riesen-Alarm-Taschen-Uhr. Plötzlich verwandelt sich dieselbe in eine Feuerschale, worauf sich das emporlodernde Feuer in ein wundervolles Blumenbukett verwandelt.

Wegen Preis bitte anzufragen!

In Preparation!

The Giant's Toy.

Original by F. W. Conradi. D. R. G. M.

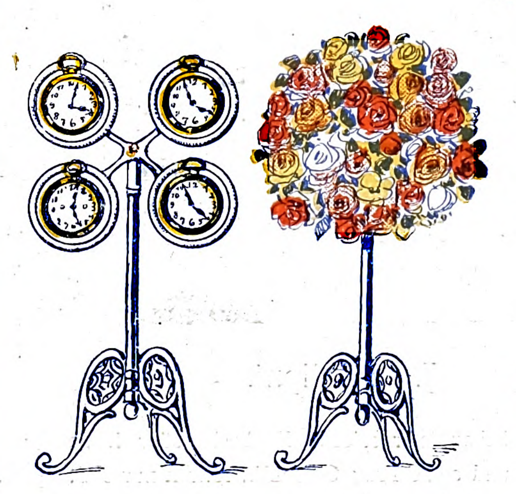


Performer loans a handkerchief and takes immediately out of it a loudly-ringing Giant's watch. Quite suddenly this changes into a large fire-bowl, this again changing into a wonderful flower-bouquet.

Price on application.

Das Riesenspielzeug II. Teil.

Original von Rubins.



Auf der Bühne steht eine hochelegante vernickelte Stellage. Der Künstler läßt unter einem, evtl. entliehenen, Tuche nach und nach vier Riesenuhren unter Alarm erscheinen. Er hängt die Uhren einzeln, wie dies aus der Abbildung hervorgeht, an der Stellage auf. Nachdem die Läutewerke sämtlicher Uhren abgelaufen sind, verwandeln sich sämtliche vier Uhren blitzschnell ohne jede Bedeckung in ein Riesen-Blumenbukett.

Wegen Preis bitte anzufragen!

The Giant's Toy. Part II.

Original by Rubins.

On the stage is seen a highly elegant, nickeled stand. — Performer, loaning a large silk handkerchief or cloth, canses the appearance of 4 Giant watches, one after the other, annonncing their prensence by a loudly ringing alarum mechanism. These watches are then hung on to the stand, as seen from the illustration. — After the mechanism of the alarum has run down, the 4 watches are seen to change without covering into one Giant-Bouquet.

Price on application.



Monatliche Fachzeitschrift für Salonmagie, Illusionen, Antispiritismus etc.
Organ der Vereinigung „Maja", Berlin
Monthly Periodical on Magic, Illusions, Anti-Spiritism etc.

Verlag: Horsters Akademie für magische Kunst, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Verantwortlicher Redakteur: F. W. Conradi-Horster, Berlin. SW 48, Friedrichstraße 17.
Druck: Theodor Abb, Berlin SW 48, Puttkamerstraße 19.

No. 9 u. 10 **März und April 1925** **Band-Vol. IX**



Eine Viertelstunde Kabarett-, Varieté- oder Vereinsvorstellung.

Quarter of an Hour's Show in a Variety-Hall, Penny-Concert or Club.

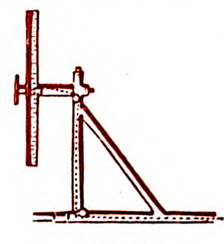
Original-Kombination von F. W. Conradi.

(Fortsetzung.)

Bevor ich Ihnen das nächste Kunststück

„Das Durchdringen der Materie“

in neuer Form zeigen will, gestatten Sie mir wohl die Frage, ob Sie das von mir herausgegebene Buch „Magische Phänomene“ besitzen? — Es freut mich, daß dies der Fall ist! Der Fürsorge halber habe ich jedoch einen Band „Magische Phänomene“ mitgebracht und finden Sie auf Seite 71 — bitte notieren Sie sich die Seite — das „Durchdringen der Materie“. — Vielleicht lesen Sie schnell die Erklärung des Kunststückes durch, inzwischen werde ich aus meiner Bibliothek „Die Mysterien des Orients“ holen, da es notwendig ist, daß Sie noch ein weiteres Kunststück, nämlich „Soliman Effendis Glastrick“ kennen lernen. — — — — — Hier ist das Buch; den Artikel „Soliman Effendis Glastrick“ habe ich bereits aufgeschlagen. Entschuldigen Sie, daß es solange dauerte, doch hatte ich vergessen, daß das Kunststück nicht im ersten, sondern im zweiten Teil Seite 7 beschrieben ist. Lesen Sie diesen Artikel durch, da es notwendig ist, daß Sie auch die Einzelheiten dieses Kunststückes wenigstens theoretisch beherrschen.


Fig. 259

Jetzt wollen wir zusammen die Konstruktion der Stellage betrachten. Wie Sie sehen, ist der rechts stehende Aufbau derselben mit einem Pedal versehen (Figur 259); zieht der Gehilfe an dem Faden, so sehen Sie, daß eine Stange mit darauf befindlicher Metallplatte in gleicher Größe des Durchmessers des Effendi-Glases aus der Tischplatte herauskommt. Lege ich, wie jetzt, ein Tuch über die hochgezogene Pedalstange, wird die Täuschung hervorgerufen, als befände sich ein Glas unter dem Tuche. Dies ist der psychologische Moment des Kunststückes; befindet sich nämlich das Glas mit Hilfe des Tablettes, wie dies bei dem Kunststück „Soliman Effendis Glastrick“ beschrieben ist, hinter diesem (Figur 260), so vermuten die Zuschauer bestimmt, daß sich das Glas unter dem Tuche befindet. Geht jetzt der Künstler mit dem Tuch und dem angeblich darunter befindlichen Glas zur Stellage, so zieht der Gehilfe das Pedal hoch; in diesem Moment deckt der Künstler das Tuch über die Pedalstange, wodurch die Täuschung hervorgerufen wird, als befände sich das Glas immer noch unter dem Tuche.


Fig. 260

Nun habe ich, wie Sie sehen, noch ein zweites Glas; dieses werde ich mit einer Gummikappe verschließen, damit die Flüssigkeit nicht auslaufen kann, wenn ich das Glas hier in die Klammer zwischen Rock und Weste aufhänge.

Jetzt brauche ich nur noch einen Zylinderhut, darf ich vielleicht den Ihrigen nehmen? Ich zeige vorerst, daß derselbe leer ist und bringe beim Zurückgehen das zwischen Rock und Weste befindliche Glas in den Hut hinein (Figur 261). Hierbei halte ich vorerst das Glas mit dem kleinen- und Ringfinger, während ich, wie Sie sehen, mit dem Daumen und den übrigen Fingerspitzen über die Hutkrempe greife (Figur 262), hierdurch bin ich in der Lage, den Hut auch mit der Oeffnung nach unten halten zu können (Figur 263).

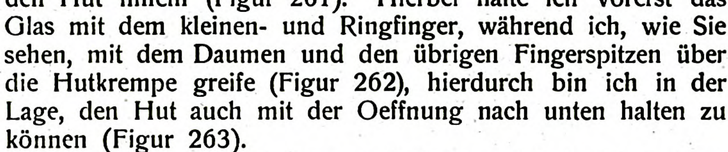


Fig. 261

Nachdem Sie sich „überzeugt" haben, daß der Hut „leer" ist, erfasse ich ihn auch noch mit der linken Hand und stelle ihn mit dem Boden nach unten auf „das unter dem Tuch befindliche Glas". Hierbei müssen Sie darauf achten, daß Sie das bereits im Hut befindliche Glas aufrecht in die Mitte des Hutes stellen (Figur 264).

Sie werden zugeben, daß Sie jetzt den Eindruck haben, daß der leere Hut auf dem Glase steht. —

Nun will ich Ihnen eins der verblüffendsten Kunststücke zeigen, indem ich das Glas durch das Tuch und durch die Hutwand in den Hut hineinwandern lasse. — Ich habe eigentlich zuviel gesagt, denn nicht ich, sondern mein Gehilfe, der, wie Sie sehen, langsam den Faden zum Pedal nachläßt, ruft diese Täuschung hervor. Nachdem nun der Hut auf der Tischplatte steht, nehme ich das Glas gefüllt heraus, brauche ich doch nur mit dem rechten Daumen beim Ergreifen des Glases die Gummikappe nach oben aufzurollen. Gleichzeitig ergreife ich, wie Sie sehen, mit der linken Hand den Hut und kann diesen nicht nur leer, sondern auch vollkommen unversehrt zeigen.



Fig. 262



Fig. 263

Was halten Sie von diesem Trick? Ist er nicht wunderbar?

Fig. 264



Hiermit ist die Kunststückserie „Eine Viertelstunde Kabarett-, Varieté- oder Vereinsvorstellung" beendet und geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, daß die Beschreibung Künstler und Amateure veranlassen wird, das reizende Programm vorzuführen.

Hinzufügen wollen wir noch, daß in der „Magischen Rundschau", dem illustrierten Vereinsblatt der Vereinigung „Maja" eine — von Herrn Pantel erfundene — neue Vorrichtung beschrieben ist, welche es dem Künstler ermöglicht, einen Hut, in welchem sich ein gefülltes Glas befindet, mit der Oeffnung nach unten zu halten oder den Hut mit der Oeffnung nach unten auf den Tisch zu stellen.



Colorado o'maduro.

Komponiert von **F. Hügli**, Bern.

Der Vortragende zeigt eine leere Zigarrentasche, schließt dieselbe und schon ist die Tasche mit Zigarren und Zigaretten gefüllt.

Nun läßt der Künstler sowohl eine Zigarre, als auch eine Zigarette von den Zuschauern wählen, worauf er ein Kelchglas und ein Seidentuch untersuchen läßt. Dann stellt er die untersuchte Zigarre in das Kelchglas und bedeckt die Zigarre und das Glas mit dem untersuchten Seidentuch.

Jetzt nimmt der Künstler die gewählte Zigarette in die linke Hand und verwandelt sie durch darüber Hinstreichen in eine Zigarre. Nimmt er jetzt das Tuch von dem Kelchglas ab, so hat sich die Zigarre in eine Zigarette verwandelt.

Utensilien:

a) Eine präparierte Zigarrentasche, Universum Band III, Seite 73, welche mit Zigarren und Zigaretten gefüllt ist.

b) Zwei hohle Zigarren, die eine derselben ist an ihrer Spitze mit einem ca. 10 cm langen schwarzen Seidenfaden, an dessen anderem Ende sich eine Perle befindet, versehen. In dem Hohlraum dieser Zigarre verbirgt der Künstler eine Zigarette. Die so präparierte Zigarre legt er hinter das Seidentuch. Die zweite hohle Zigarre befestigt der Künstler mit Hilfe eines Gummiringes und einer Sicherheitsnadel unter der Weste.

c) Ein Kelchglas.

d) Ein Seidentuch.

e) Eine Beutel-Servante und

f) eine Servante mit Doppelbügel werden hinter dem Spieltisch befestigt. Auf den Doppelbügel legt der Künstler eine unpräparierte Zigarre.

Vorführung und Vortrag:

„Geehrtes Auditorium!

Für viele Herren und ich darf wohl auch sagen Damen, ist es der größte Genuß, sich während eines Mußestündchens, zum Beispiel nach dem Mittagessen, bei einer Tasse Kaffee etc. eine Zigarre oder Zigarette anzuzünden.

Der Rauchende freut sich, wenn er den blauen Wölkchen träumend nachblicken kann und speziell dem Schriftsteller fällt bei diesem Träumen dieses und jenes ein, was er sonst nicht empfunden hätte.

Natürlich gibt es auch Menschen, welche einen wahren Haß gegen Tabaksqualm, einerlei welcher Art, empfinden.

Ich bin Diplomat; um es in Gesellschaft weder mit den Rauchern noch mit den Nichtrauchern zu verderben, habe ich mir eine Zigarrentasche bei einem berühmten Zauberer anfertigen lassen, welche die sonderbare Eigenschaft hat, je nachdem, wie ich es wünsche, gefüllt oder ungefüllt zu erscheinen. Zuerst zeige ich die Tasche immer ungefüllt vor." Tut dies und schiebt dann die Zigarrentasche zu. *„Ich beobachte dabei die Gesichter der Anwesenden und kann an dem Gesichtsausdruck derselben leicht konstatieren, wer ein Gegner des Rauchens ist oder nicht.*

Da ich heute konstatieren kann, daß hier weniger Gegner des Rauchens anwesend sind, so zeige ich, daß die Tasche — und zwar für jedermanns Geschmack — sowohl mit Zigarren, als auch mit Zigaretten gefüllt ist."

Der Künstler öffnet die Tasche und zeigt, daß sie gefüllt ist. Zu einem Zuschauer gewendet sagt er:

„Ich bitte Sie, der Tasche eine Zigarre und eine Zigarette entnehmen zu wollen und mir dieselben zu überreichen."

Der Künstler legt die Zigarette und Zigarre scheinbar hinter das Tuch, in Wirklichkeit läßt er die Zigarre hierbei in die Servante gleiten und legt nur die Zigarette neben die präparierte Zigarre. Das Tuch nimmt er mit der linken Hand auf, während er mit der freigewordenen rechten Hand das Glas erfaßt.

„Sie werden bemerkt haben, daß sich sowohl die Zigarre, als auch die Zigarette von einer anderen in keiner Weise unterscheiden. — Wenn ich Ihnen nun noch dieses Tuch und Glas zum Untersuchen reiche, so werden Sie konstatieren müssen, daß sämtliche von mir benutzten Gegenstände einwandfrei sind."

Der Künstler reicht das Tuch und das Glas zum Untersuchen.

Hat er beide Teile zurück erhalten, so legt er erst das Tuch auf den Tisch, das Glas dagegen nimmt er in die linke Hand und hält es mit der Oeffnung horizontal nach vorn. — Er ergreift nun mit der Rechten die präparierte Zigarre und schiebt sie, mit der Anbrennfläche nach vorn, in das Glas hinein. Durch diese Art und Weise des Hineingebens der Zigarre in das Glas vermeidet der Künstler, daß die in der hohlen Zigarre befindliche Zigarette aus dieser herausgleiten kann. Befindet sich die Zigarre im Glas, so hält er dasselbe mit der Oeffnung nach oben, wobei der an der Zigarette befindliche Faden hinter dem Glas herabhängt; er sagt:

„Wenn ich die Zigarre in das Glas hineingelegt habe, geschah es nur deshalb, da dieselbe sehr kostbar ist, deshalb bedecke ich sie auch außerdem noch mit dem Tuch."

Der Künstler gibt einem der Anwesenden das Glas zum Halten; dann ergreift er die Zigarette und führt mit derselben einige Manipulationsgriffe aus. Hierbei entnimmt er heimlich die vestierte hohle Zigarre mit der rechten Hand ihrem Versteck, wobei er sie so hält, daß ihre Spitze nach oben gerichtet ist. Der Künstler nimmt die Zigarette in die linke Hand und streift mit der rechten darüber; hierbei schiebt er die Zigarre über die Zigarette. —

Ohne die Zigarre zu zeigen, hält er die linke Hand geschlossen und führt mit der rechten einige magnetisierende Striche aus, dann öffnet er langsam die linke Hand und siehe da, die Zigarette hat sich in die Zigarre verwandelt.

„Sie werden sagen: „Das ist denn doch starker Tobak“, und mit gutem Recht, denn ich habe Ihnen von Anfang an ein X für ein U vorgemacht, hier . . .“ — der Künstler nimmt das Tuch vom Glas ab, wobei er die Perle erfaßt und zieht unter Deckung des Tuches die Zigarre aus dem Glase heraus, in welchem jetzt die Zigarette zurückbleibt — *„befindet sich nämlich die Zigarette, wollen Sie dieselbe bitte untersuchen.“* Während dies geschieht, legt der Künstler das Tuch auf den Tisch und läßt hierbei die in diesem befindliche Zigarre in die Servante gleiten; gleichzeitig vertauscht er die präparierte Zigarre gegen die auf der Servante liegende unpräparierte. Jetzt reicht er die Zigarre zum Untersuchen und sagt:

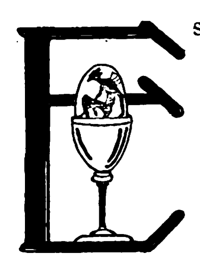
„Sie werden weder mit Brille noch Lupe das Geringste an der Zigarette oder Zigarre entdecken können, da daran nichts zu entdecken ist, denn alles war eine optische Täuschung — eine kleine Illusion.“



Zigarren-Manöver.

Die verschwindende Banderole.

Von **Karl Schröder**, Hamburg.



Es brauchen nicht immer große Apparate zu sein, um das Publikum in Erstaunen zu setzen; auch mit kleinen Hilfsmitteln sind große Effekte zu erzielen. Die Hauptsache ist das „Wie“ der Vorführung. Speziell der Redefluß des Künstlers spielt bei kleinen Salon-Kunststücken die Hauptsache. — Bedingung bei derartigen Vorträgen bleibt aber immer die Kürze. Es geht nicht an, daß für ein Kunststück, dessen eigentliche technische Vorführung eine Minute dauert, ein Vortrag von zehn Minuten gehalten wird. In früheren Jahrzehnten war dies angebracht; heute, in unserer rastlosen Zeit, sind die Bedingungen beim Vorführen logischerweise andere geworden, die Parole lautet daher:

„In der Kürze liegt die Würze!“

Schon aus diesem Grunde will ich daher mit meiner Einleitung schließen und schnell zur Beschreibung der Zigarre, welche zur Vorführung des Kunststückes „Die verschwindende Banderole“ gebraucht wird, schreiten.

Um es kurz zu machen, Sie haben weiter nichts nötig, als eine Zigarre, welche nur eine halbe Banderole trägt. Mit Hilfe einer derart präparierten Zigarre ist es nämlich leicht, die Banderole erscheinen und verschwinden zu lassen; denn soll dieselbe sichtbar sein, so hält der Künstler die Zigarre dergestalt, daß die Banderole den Zuschauern zugewendet ist. Soll die Banderole dagegen verschwinden, so hat er nur nötig, die Zigarre umzudrehen, wodurch die Banderole auf die Rückseite kommt und „verschwunden“ ist.

Um später mit dieser Zigarre manipulieren zu können, hat der Künstler eine zweite, lose Banderole, welche er über die Zigarre schiebt, nachdem er die Banderole ein- oder zweimal erscheinen oder verschwinden ließ.

Es gibt verschiedene Vorführungsarten, das Verschwinden und Erscheinen der Banderole vorzutäuschen.

Der Künstler kann bei der späteren Vorführung auch die Zigarre von der linken in die rechte Hand spazieren lassen. Beabsichtigt er dies zu tun, so fällt die lose Banderole zum Ueberschieben über die Zigarre fort, dagegen verwendet er eine mit einer Banderole beklebte Klammer, welche er später auf die nichtbeklebte Seite der Zigarre festdrücken kann; hierdurch schlägt er zwei Fliegen mit einem Schlag, denn erstens kann er die Zigarre langsam um sich selbst herumdrehen, um zu zeigen, daß die Banderole um die ganze Zigarre herumgeht und zweitens kann er, wie dies aus der Darstellung der Figur 265 hervorgeht, die Zigarre durch die Luft schweben und von der linken in die rechte Hand wandern lassen (Fig. 265).

Fig. 265.

Der Künstler nimmt die Zigarre zwischen die linke Daumenspitze (Spitze der Zigarre) und Ringfingerspitze (Anbrennseite der Zigarre); hierbei hält er die Zigarre dergestalt fast horizontal, daß diejenige Seite der Zigarre sichtbar wird, an welcher keine Banderole angebracht ist.

„Hier habe ich eine Zigarre, von der man sagen kann, es ist besser, man riecht — — — ich wollte sagen, raucht sie nicht. — Wir Zauberkünstler können jedoch nicht nur einen Gegenstand verschwinden lassen, sondern ihn auch veredeln, heißt es doch: „Kleider machen Leute!"

Der Künstler streift mit der rechten flachen Hand über die Zigarre, so daß die Banderole sichtbar ist.

„Jetzt kann man von ihr sagen: „Eine echte Habanna-Auflese!", doch der Schein trügt."

Der Künstler ergreift die Zigarre mit den rechten Daumen- und Zeigefingerspitzen an ihrer Spitze, wobei die Banderole den Zuschauern zugewendet ist und legt sie in die linke Hand, mit welcher er die Zigarre umschließt; hierbei dreht er die Zigarre einhalb mal herum, so daß die Banderole abermals verschwunden ist, sobald der Künstler die linke Hand öffnet, was auch nach einiger Zeit geschieht.

„Sehen Sie, lange hat der Zauber nicht gedauert, ich glaube, wir haben es mit einer Handgranaten-Zigarre — welche man am besten gleich nach dem Anzünden wegwirft — zu tun.

Nochmals will ich mein magisches Fluidum auf die Zigarre einwirken lassen."

Der Künstler, welcher rechts profil steht, legt bei diesen Worten die ausgestreckte Rechte über die Zigarre und erfaßt sie mit dem Daumen und Mittelfinger an ihren beiden Enden. Nun geht er in die en face Stellung über, wodurch die Banderolenseite der Zigarre nach vorn gerichtet ist. Er hat somit nichts weiter nötig, als die linke Hand von der Zigarre fortzunehmen und die Verschönerung durch eine Banderole geschieht automatisch.

„Die Zigarre hat gar keinen Charakter, mal tut sie so, mal so!"

Bei diesen Worten ergreift der Künstler mit den linken Daumen- und Zeigefingerspitzen die Zigarre dort, wo sich die Banderole befindet; in diesem Moment entfernt er die rechte Hand von der Zigarre und dreht die linke Hand dergestalt, daß jetzt die unbanderolierte Seite der Zigarre zu sehen ist, wodurch die Zuschauer annehmen, daß die Banderole abermals verschwunden ist.

„Sein oder Nichtsein ist die Frage!"

Der Künstler hat inzwischen die rechts vestierte Banderole mit den Fingerspitzen der rechten Hand ihrem Versteck entnommen. Nun streift er mit der rechten Hand von oben nach unten über die Zigarre und dann von unten nach oben. Bei diesem von unten nach oben-Streifen schiebt er die Banderole soweit über die Zigarre, bis die ganze Banderole die halbe deckt.

Hat der Künstler die Schwebevorrichtung vorbereitet, so läßt er die Zigarre von der linken in die rechte Hand steigen.

Fig. 266. Fig. 267. Fig. 268.

Unsere Zigarre scheint doch Sinn nach Höherem zu haben oder ist sie nur Marke „Eigenlob?"

Bei diesen Worten erfaßt der Künstler die Zigarre mit der rechten Hand an der Spitze und zeigt sie nun von allen Seiten vor. Jetzt führt der Künstler mehrere Changements, wie sie im „Universum" Band III beschrieben sind, mit der Zigarre aus; schließlich läßt er die Zigarre auf eigenartige Manier vollkommen verschwinden und wollen wir diesen Trick in Zukunft

Zigarrentrick „Perfekt" Original von Clement de Lion

nennen. — Um diesen Trick vorzuführen, steckt der Künstler die Zigarre einmal mit der rechten Hand durch die linke Faust (Figur 266 u. 267), indem er sie vom Daumen der linken Hand in die zur Faust geballte Hand hineinsteckt. Sobald die Anbrennfläche der Zigarre durch die linke Hand hindurchgedrungen ist, läßt er die mit der rechten Hand gehaltene Spitze der Zigarre los und erfaßt die Anbrennfläche mit der rechten, um die Zigarre aus der linken Hand herauszuziehen. Dieses Manöver wiederholt der Künstler noch einmal; hierbei geht er im Moment des Hineinschiebens der Zigarre in die linke Faust mit dieser so weit zum Westenschluß, daß die linke Hand diesen vollkommen deckt. Diese Deckung benutzt der Künstler, um die Zigarre anstatt in die linke Faust in den Westenschluß (Figur 268) hineinzuschieben. Er geht mit der linken Hand vom Körper fort und zieht scheinbar die Zigarre abermals mit der rechten Hand aus der Faust heraus. Jetzt führt der Künstler mit beiden Händen eine werfende Bewegung nach oben aus und wirft die Zigarre hierdurch scheinbar in die Luft; öffnet der Künstler die Hände, so ist die Zigarre auch tatsächlich verschwunden.

„Blitz“, die neue Verschwindungsuhr.

Original Walter Pasalk-Jeffa.



Uhrenkunststücke sind stets gern gesehen. — Warum? Weil man sie nicht täglich sieht; dies ist ein Grund für jeden Zauberkünstler und Amateur, Uhrentricks zu studieren.

Das Pasalksche Kunststück läßt sich sowohl mit einer gewöhnlichen, als auch mit einer sogenannten Changieruhr vorführen.

Benutzt der Künstler zur Vorführung des Tricks eine gewöhnliche Uhr, so läßt er sich die Kronenhalbschale mit daran befindlichem Ring anfertigen. Die Kronenhalbschale muß so groß sein, daß sie sich auf jede Uhr auflegen läßt.

Verwendet der Künstler eine Changieruhr, so sind Krone und Ring derselben zum Abziehen eingerichtet.

Einerlei, welche Art der Präparation der Künstler verwendet, so ist die abnehmbare Krone stets so eingerichtet, daß sie vorn vernickelt und auf der Rückseite lackiert ist; außerdem sind Ring und Krone halbrund gebogen, damit sie sich besser am Finger anschmiegen.

Legt der Künstler eine derart präparierte Uhr scheinbar in die linke Hand, so zieht er mit dieser Krone und Ring ab und hält beideTeile dergestalt in der linken Hand, daß sie aus der Hand heraussehen; hierdurch erweckt der Künstler die Täuschung, als befände sich die Uhr tatsächlich in der linken Hand, obgleich sie in Wirklichkeit rechts palmiert wird.

Will der Künstler die „Uhr“ aus der linken Hand verschwinden lassen, so braucht er nur den Ring mit der Krone umzudrehen, so daß sich die vernickelte Seite des kleinen Hilfsmittels an Zeige- und Ringfinger anlegt und die fleischfarbene Rückseite nach vorn kommt; hierdurch ist es unmöglich, daß die Zuschauer die kleine Vorrichtung sehen können und ist somit die „Uhr“ verschwunden.

Während der Künstler mit der linken Hand das „Zerreiben der Uhr“ vortäuscht, hat er mit der rechten Hand genügend Zeit, die in dieser palmierte Uhr zu pochettieren.



Vortrag zum Rosenspiegel.

Von O. Schiele, gen. Talmi-Bellachini.



Von allen Liebhabern der Magie wird der Spiegel der Madame Pompadour, welcher im Leben derselben eine große Rolle spielte, als eine Rarität ersten Ranges verehrt. Mehr als tausendmal hat sie in diesen Spiegel gesehen, besonders, wenn sie in neuen Toiletten glänzte; doch dieser Spiegel hatte noch eine andere Eigenschaft.

Ihr Gönner, der König, bestellte den Spiegel bei einem damaligen Zauberer; dieser verlieh dem Spiegel die Kraft, in poesievoller Blumensprache mit der schönen Frau zu sprechen.

Die Wunder des Spiegels haben den Dichter Leinung veranlaßt, folgendes Gedicht zu verfassen:

Es weckt der Lenz mit seinem süßen Kosen
die duft'gen Veilchen himmelblau und mild;
der Sommer bringt uns rot' und weiße Rosen,
der Liebe Zeichen und der Unschuld Bild.

Der Frühling klopft mit seinem Zauberstabe
an's Menschenherz. Ei, wie das keimt und sprießt,
und erste Liebe heißt die Wundergabe,
die rosig dann die Wangen übergießt.

Aus zartem Hoffen wurden heiße Triebe,
und feurig durch die Adern pulst das Blut.
Es faßt das Herz die Leidenschaft der Liebe,
drum Liebesrosen zeigt des Purpurs Glut.

Des Lebens wie des Winters Stürme wehen
gar rauh, erbarmungslos und eisig kalt;
die Herzen wie die Rosen trauernd stehen,
erbleichen, welken, ach so bald, so bald.

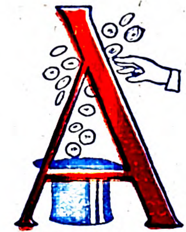
Doch nicht für immer tot, o steigt hernieder,
ihr Liebesengel, seht die Liebesnot,
erweckt das kalte Herz zur Liebe wieder. —
Habt Dank! Die Rosen blühen liebesrot.

Nach schöner Zeit, nach böser Stürme Tosen,
wenn's Herz nur rein blieb wie ein Spiegelschild,
blüh'n immer wieder rot und weiße Rosen,
der Liebe Zeichen und der Unschuld Bild.

Während der Künstler das Gedicht spricht, erscheinen im Spiegel die Rosen und verwandeln sich in bekannter Weise.



Das Tai-Za-Wunder.



Auf der Bühne steht auf zwei eleganten Böcken ein länglicher, sargartiger, elegant ausgestatteter Kasten, welcher auf seiner Längsseite mit drei Fenstern versehen ist. Beginnt der Künstler die Illusion vorzuführen, so nimmt er mit seinem Gehilfen den Sarg von den Böcken, öffnet ihn und zeigt, daß der Sarg völlig leer ist. Hierauf wird der Sarg wieder auf die Böcke zurückgestellt und steigt der Gehilfe in den Sarg, welcher sofort verschlossen wird. Im selben Moment steckt der Künstler drei Degen von oben aus durch den Sarg hindurch, dergestalt, daß die Degen durch den Boden des Sarges hindurchdringen. — Der Künstler zieht nach einiger Zeit die Degen wieder aus dem Sarg heraus, öffnet denselben und schon steigt eine Dame im Ballkostüm aus dem Sarg heraus.

Das Tai-Za-Wunder ist gewissermaßen als Vorläufer der „Degenkiste" und der „Zersägten Dame" zu betrachten.

Sehen wir uns zuerst den sargähnlichen Kasten an, so bemerken wir, daß sich derselbe sowohl vorn, an den Seiten als auch hinten öffnen läßt. Die Vorderseite ist mit drei Fenstern



versehen. Hinter diesen befinden sich ebensoviele verschiebbare Roste, welche mit demselben Stoff bekleidet sind, aus dem das Kostüm des Gehilfen, der später in den Sarg eingeschlossen wird, hergestellt ist.

Die zwei Böcke, auf welche der Sarg ruht, sind nach hinten durch schräge Holzflächen verlängert; diese dienen dazu, daß sich die Rückwand, wenn diese heimlich aufgemacht wird, etwas schräg nach oben legt, hierdurch wird verhindert, daß die im Parkett sitzenden Zuschauer das Zurückschlagen der Rückwand bemerken können.

Wie schon im Thema gesagt, besitzt der Künstler drei Degen, welche, wie wir sehen, unpräpariert sind.

Die Illusion läßt sich auf zwei verschiedene Arten vorführen. Die einfachere Art ist die, daß der Gehilfe unter seiner Livree ein aus Seide gefertigtes Damenkostüm trägt. Die Livree ist in der Art der Reiß-Kostüme gemacht, so daß es dem Gehilfen ein Leichtes ist, die Kostüme

im Sarg zu wechseln, um so mehr, als er, sobald er dies tun will, heimlich die Rückwand öffnet und sich auf diese, welche durch die schrägen Holzflächen gestützt wird, legt. Durch das Zurückschlagen der Rückwand erhält der Gehilfe größere Bewegungsfreiheit; außerdem kann der Künstler die drei Degen durch die im Sarg befindlichen Löcher nunmehr bequem hindurchstecken. Der Künstler muß es verstehen, diesen Vorgang so in die Länge zu ziehen, daß sich der Gehilfe bequem umziehen kann.

Die vor die Fenster geschobenen Roste erhöhen natürlich die Täuschung, da niemand die Bewegungen des Gehilfen durch die Fenster verfolgen kann, gerade das Gegenteil ist der Fall, da durch die vorgeschobenen Roste das Publikum, wie schon gesagt, den Gehilfen ruhig im Sarg liegen sieht. — Hat sich der Gehilfe umgezogen, so zieht der Künstler die Degen aus dem Sarg heraus und der Gehilfe legt sich in den Sarg zurück, worauf er die Roste beiseite schiebt. Die Zuschauer sehen jetzt plötzlich durch die Fenster, daß eine Dame im Sarg liegt. Der Künstler öffnet den Deckel, und die Dame springt aus dem Sarg heraus.

II. Ausführung.

Hierzu muß die Rückwand mit einer sogenannten englischen Klappe versehen sein. Hinter dem Hintergrund stehen zwei Böcke, über welche ein Brett gelegt wird. Soll der Austausch der Personen vor sich gehen, so wird durch ein oder zwei Gehilfen die im Hintergrund befindliche englische Klappe geöffnet. Die hinter der Szene befindlichen Gehilfen schieben ein Laufbrett bis zu der zurückgeklappten Rückwand des Sarges; sofort gleitet der eingeschlossene Gehilfe auf dem Brett hinter die Szene, worauf die hinter der Szene befindliche Dame auf demselben Wege in den Sarg gelangt. Um die Zwischenzeit auszufüllen, steckt der Künstler die Degen in die Löcher des Sarges und hält einen entsprechenden Vortrag.

Auch bei dieser Vorführung kommen die Roste, welche die Fenster verdecken, in Anwendung. — Es sei ausdrücklich bemerkt, daß weder bei der ersten noch bei der zweiten Methode die Zuschauer ahnen dürfen, daß sich die Rückwand des Sarges zurückschlagen läßt, und betont deswegen der Künstler beim Beginn der Illusion, wenn er den Sarg öffnet, daß die Rückwand vollständig fest ist.

Vortrag von E. Harkewitz.

„Meine sehr verehrten Herrschaften!

Sie werden sich gewiß wundern, auf der Bühne einen Sarg zu sehen! — Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß dies eine altägyptische „Truhe“ oder „Sänfte“ ist, auf der einen Seite steht sogar noch: T„ruhe sanft auf beiden Seiten!“

Aber Ernst beiseite — ah, hier kommt er schon, darf ich Ihnen daher meinen „Ernst“ vorstellen, das heißt, ich nenne ihn nur so, weil er immer so ernst ist; in Wirklichkeit heißt er: „Tai-Za“ und ist ein sehr berühmter Fakir.

Fakire, meine Herrschaften, sind heilige Leute, die die Fähigkeiten haben, sich entweder lebendig begraben zu lassen oder sich Degen oder sonstige Spitzfindigkeiten in die Anatomie ihres Körpers zu stechen oder aber auch den Körper eines anderen Wesens anzunehmen. Dabei möchte ich jedoch bemerken, daß jeder Fakir nur immer ein solches Wunder vorzuführen imstande ist, das heißt also, einer läßt sich begraben, ein anderer wieder zeigt seine Unverwundbarkeit und der dritte seine okkultistisch-mystisch-changistischen Fähigkeiten.

Aber hier, mein Ernst — es ist mein voller Ernst — hat alle diese drei Fähigkeiten zusammen, wie Sie gleich die Ehre haben werden — ich meine, wie ich gleich die Ehre haben werde, Ihnen zu zeigen! —

Zuerst lassen Sie mich darauf aufmerksam machen, daß Sie Mr. Tai-Za durch die drei Vorder-Fenster des Sarges fortwährend beobachten können; zweitens zeige ich Ihnen, daß der Sarg vollkommen leer ist.

Mr. Tai-Za wird jetzt hineinsteigen, der Sargdeckel wird dann aufgesetzt, so daß er vollkommen luftdicht abschließt, was einem Lebendigbegrabenwerden gleichkommt und hierdurch seine erste Fähigkeit demonstriert wird. — Seine zweite Fähigkeit, seine Unverwundbarkeit, zeige ich dadurch, daß ich diese drei scharf-geschliffenen Degen durch seinen Körper hindurchbohre. — Haben Sie keine Angst, meine Herrschaften, es tut ihm wirklich nicht weh, — oder fühlen Sie vielleicht etwas??! Dann kann es nur durch Uebertragung sein, das ist aber auch nicht möglich, denn da er selbst nichts fühlt, so kann er ja auch keine Schmerzen übertragen. —

Ich werde nun die drei Degen wieder herausziehen, — Sie sehen, es klebt keine Spur von Blut daran — der reine Dr. Unblutig, werden Sie denken; aber jetzt kommt das größte der Wunder — ich öffne den Sarg und — siehe da — Tai-Za —, ja, ja — hat seine Körperform umgeändert und steigt als wunderschöne junge Dame heraus!! —

Hiermit ist auch seine dritte Fähigkeit, sich in ein anderes Wesen zu verwandeln, glaube ich, aufs Schlagendste bewiesen. Diejenigen Herrschaften, die sich dafür interessieren, lebendig begraben zu werden, werden gebeten, sich bei mir zu melden!! —“



Der Kartensteiger „Perfekt".

Original von Hans Trunk.

Aus einem unpräparierten Kartenspiel läßt der Künstler mehrere Karten ziehen und merken, worauf er die Karten von den Zuschauern selbst in das Spiel zurückmischen läßt.

Sobald der Künstler das Spiel zurückerhält, stellt er es, ohne es zu vertauschen oder mit ihm irgendwelche Veränderungen vorzunehmen, in ein vollkommen leeres, auf einem Glastisch stehendes Wasserglas. Auf Befehl steigen die gewünschten Karten langsam, aber sicher aus dem Spiel heraus.

Dieses mysteriöse Thema ist nur dadurch zu lösen, daß der Künstler zu seiner Verwirklichung sich eines sechseckigen Spiegelpokals bedient, dessen Seitenwände nicht spitz, sondern gerade verlaufen. Der Pokal muß so groß sein, daß der Spiegel, welcher ungefähr 1½ cm niedriger als der Glasrand ist, ein dahinter stehendes zweites Kartenspiel vollkommen deckt. Das durch den Spiegel verborgene Spiel ist als Kartensteiger eingerichtet und sind diejenigen Karten, welche der Künstler vorher forciert, zum Hervorsteigen aus dem Spiel vorbereitet.

Da der Pokal naturgemäß nicht umgedreht wird, so können soviel Karten in den abgedeckten Raum hineingegeben werden, wie dies der hintere, durch den Spiegel abgedeckte Raum des Glases erlaubt.

Benutzt der Künstler einen Pokal, dessen Spiegel genau so groß ist, wie das Spiel, so ist er sogar in der Lage, nach dem Erscheinen der Karten das Spiel nebst Spiegel und präparierten Karten gleichzeitig aus dem Pokal herausnehmen zu können, so daß er nunmehr den Pokal untersuchen lassen kann.

Der Faden wird durch eine kleine, am oberen Rand des Glases angebrachte Oese durch den Tischfuß zum Gehilfen geleitet, wenn man es nicht vorzieht, den Faden selbst zu bedienen.

Benutzt man einen gewöhnlichen Tisch, so läßt man den Faden durch einen gut ausgeschliffenen Ring, welcher an einer Reißzwecke befestigt ist, laufen. Diese Reißzwecken mit Ring sind zum Legen eines Fadenzuges außerordentlich verwendbar, da man den Faden mit Hilfe derselben rasch und sicher überall hinführen kann.

Damit man nicht ein zu großes Glas verwenden muß, nimmt man tunlichst dünne Karten.

Wie man einen Kartensteiger aus gewöhnlichen Karten herstellt, ist in den Büchern „Der moderne Kartenkünstler" — „Der Kartenkünstler im XX. Jahrhundert" — „Magische Juwelen" und „Im Banne des Zauberkreises" beschrieben.



Das magische Kaffeekränzchen.

Neben einem regulären Spiel braucht der Künstler noch folgende präparierte Karten:

a) Drei diagonalgeteilte Karten: Herz-König / Treffe-Dame, Karo-König / Pique-Dame und Karo-Dame / Treff-Bube,

b) Einen Kartenkasten (im Banne des Zauberkreises) zum Vertauschen von Karten.

Vorbereitungen:

Der Künstler sucht aus dem Spiel den Treff-Buben und den Herz- und den Karo-König heraus, legt sie in den Kartenkasten und bedeckt sie mit der schwarzen Platte desselben. Ferner sucht der Künstler die vier Damen aus dem Spiel heraus. Die reguläre Herz-Dame legt er derge-

stalt als oberste Karte auf die drei diagonalen Damen, daß beim fächerartigen Ausbreiten der vier Karten sämtliche Damen sichtbar werden (Figur 269). Die drei unpräparierten Damen legt der Künstler als 4., 5. und 6. Karte vom Rücken des Spieles aus.

Vorführung:

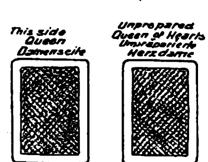


Fig. 269.

Der Künstler zeigt die vier Damen, schiebt sie zusammen und legt sie verdeckt nebeneinander auf den Tisch. Die unpräparierte Herz-Dame wird die zweite Karte (Fig. 270).

Der Künstler legt die ersten drei Karten des Spieles (vom Rücken aus), nachdem er sie flüchtig vorzeigte, auf die erste linke Karte. Nun, folgen, ohne sie zu zeigen, die nächsten drei Karten (es sind die Damen des Spieles); sie werden ohne weiteres auf die unpräparierte Herz-Dame gelegt. Auf die beiden letzten Karten legt der Künstler ebenfalls je drei Karten des Spieles (Fig. 271).

Der Künstler nimmt die Pakete einzeln auf und zählt, mit der Rückenkarte beginnend (Figur 272), die Karten nochmals vor, wodurch die untere Karte die obere wird; dann zeigt er die Karten dergestalt vor, daß die Zuschauer die Damen der diagonalen Karten sehen (Figur 273). Beim Zählen des (zweiten) Damenpaketes darf er natürlich nur die letzte Karte (Herz-Dame) zeigen.



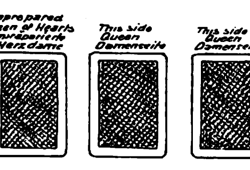
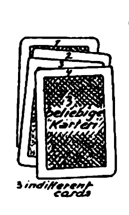


Fig. 270.



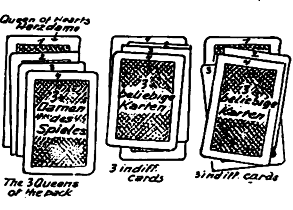


Fig. 271.

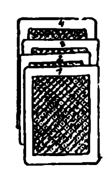


Fig. 272.

Der Künstler sagt wie beim „Vier-Aß-Kunststück“:

„Ich habe hier vier Kartenpakete, nennen Sie bitte eine Zahl zwischen „Eins“ und „ Vier“ und wird, wie beim „Vier-Aß-Kunststück“ das Paket, welches die vier unpräparierten Damen enthält, gewählt.

Das Paket wird umgedreht und sind darin die vier Damen vereint, während beim fächerartigen Vorblättern der drei übrigen Pakete die Damen aus diesen verschwunden sind, wenn der Künstler die Pakete so vorblättert, daß die Damenseiten der diagonalgeteilten Karten nach unten gerichtet sind.

Der Künstler legt nun die übrigen drei Pakete übereinander, läßt abheben und legt die zwölf Karten in der Reihenfolge der Figur 274 aus, hierdurch liegen die drei präparierten Karten in

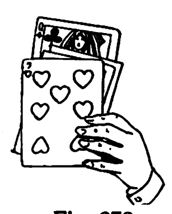
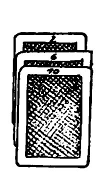
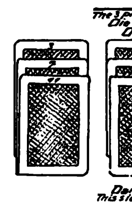


Fig. 273.





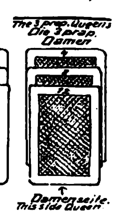


Fig. 274.

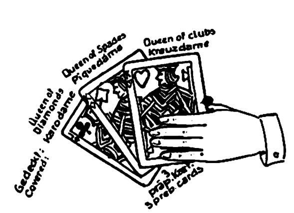


Fig. 275.



Fig. 276.

einem Paket zusammen. Der Künstler zeigt die einzelnen Pakete fächerartig vor, wobei er das Paket mit den präparierten Karten so hält, daß die Damenbilder nicht zu sehen sind (Fig. 275).

Von den vier Paketen läßt der Künstler das Paket mit den präparierten Karten wählen. Die Karten der übrigen Pakete legt er mit der Bildseite nach oben auf den Tisch. Der Künstler sagt, indem er das Paket mit den vier Damen ergreift:

„Ich werde die Herz-Dame zu den eben gewählten drei Karten, es sind — Sie wollen sich dies bitte genau merken — der Herz- und Karo-König und der Treff-Bube (Fig. 276). Hierdurch ist das Kaffeekränzchen nunmehr aufgehoben.“

Der Künstler legt die Karten fächerartig offen dergestalt auf den Tisch, daß der Herz- und Karo-König, der Treff-Bube und die Herz-Dame zu sehen sind.

„Die übrigen drei Damen werde ich in ihr Hotel zurückschicken.“

Bei diesen Worten legt der Künstler die drei Damen in den Kasten und verschließt diesen. Er ergreift jetzt die auf dem Tisch liegenden vier Karten, schiebt sie zusammen, bläst dagegen und zeigt sie nach einiger Zeit fächerartig als die vier Damen vor; dann öffnet er den Kasten und zeigt, daß die Damen daraus verschwunden und an ihrer Stelle der Herz- und Karo-König sowie der Treff-Bube angekommen sind.

„Sie sehen, unsere moderne Damenwelt läßt sich durch nichts trennen!“ —

Die Geisterkarten in verbesserter Ausführung von J. Schmidt.

Leider war es bei der früheren Ausführung der Geisterkarten unmöglich, die Karten von der Rückseite zeigen zu können, da, wie bereits ein großer Teil der Leser weiß, doppelseitige Karten zu diesem Kunststück verwendet werden.

Herr Schmidt kam nun auf die gute Idee, eine der Karten, und zwar die doppelseitige Staffelkarte, auf ein Drittel ihrer Länge mit Rückenmuster zu versehen. Er verwendet daher die durch die Figur 277 angegebenen Karten.

Betrachten wir die Karten, so finden wir, daß sämtliche Vorderseiten der Karten andere Bilder als auf der Rückseite tragen.

1. Karte: Vorderseite: Herz-König,
   Rückseite: Staffelkarte: Pique-König, Herz-Dame, 1/3 Rückenmuster.
2. Karte: Vorderseite: Treff-König,
   Rückseite: Treff-Dame.
3. Karte Vorderseite: Karo-König,
   Rückseite Karo-Dame.

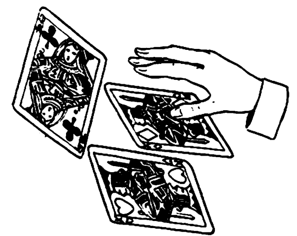
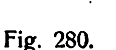



Fig. 280.

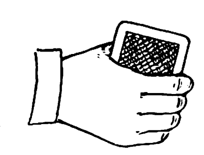


Fig. 279.

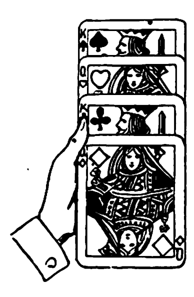


Fig. 278.

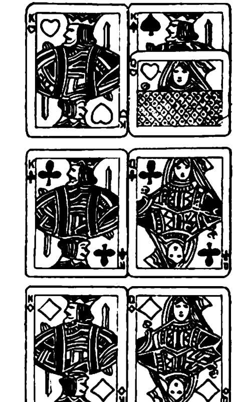


Fig. 277.

Vorbereitungen und Vorführung:

Der Künstler hält die Karten dergestalt staffelförmig in der Hand, daß die Zuschauer Pique-König, Herz-Dame, Treff-König und Karo-Dame sehen (Fig. 278), er sagt:

„Ich bitte Sie, eine der vier Karten zu merken!“

Dies geschieht. — Der Künstler greift mit der rechten Hand über die Karten und schiebt sie so weit zusammen, daß das Stückchen Rückseite der ersten Karte (Fig. 279) sichtbar und hierdurch die Täuschung hervorgerufen wird, als trügen sämtliche Karten reguläre Rückseiten. Der Künstler dreht die Karten um und wirft sie auf den Tisch (Fig. 280), er sagt:

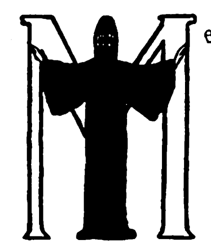
„Ihre Karte ist bereits verschwunden,“

was auch tatsächlich der Fall ist, da durch das Umdrehen der Karten sämtliche Karten, welche die Zuschauer vorher gesehen haben, verschwunden sind.



Gedankenübertragung ohne zu sprechen.

Nach einer englischen Idee verbessert
von **Hans Trunk, Wien.**



edium und Vorführender müssen lernen, von 1—10 im Gedanken jeder für sich derart zu zählen, daß, wenn das Zählen plötzlich unterbrochen wird, beide bei der gleichen Zahl halten. Dies wird am besten dadurch erreicht, daß sich beide, zuerst gemeinsam laut zählend, üben, um den richtigen Takt und Rhythmus herauszubekommen, und trachten von 1—10 in 6—8 Sekunden durchzuzählen.

Dabei soll aber nicht 1—2—3—4 usw., sondern 21—22—23—24 usw. gezählt werden, weil durch das Aussprechen von ein—und—zwanzig, zwei—und—zwanzig usw. schon ein Rhythmus an und für sich gegeben ist, so daß es sich dringend empfiehlt, die Reihenfolge 21 bis 30 stets auch bei der Vorführung beizubehalten.

Diese Kunst, im Gedanken gleichmäßig zu zählen, ist in ganz überraschend kurzer Zeit, schon nach einer halben Stunde, eingelernt.

Auf das gegenseitige, genau abgemessene Abzählen dieser 10 Zahlen baut sich das ganze Experiment auf!

Das Wichtigste ist nun, das Signal für den Beginn und das Signal für die Beendigung, d. h. Unterbrechung, zu geben. Am besten sei dies an nachstehenden Beispielen erörtert.

Erstes Beispiel:

Die Uebertragung der Zahl 481 960.

Das Medium sitzt mit dem Rücken den Zuschauern zugewendet und kann außerdem die Augen verbunden haben, überdies können Kontrollpersonen um dem Medium herumsitzen. Der Vorführende bittet um vollkommene Ruhe, um den Gedankengang des Mediums nicht zu stören, Der Künstler hält in der Hand eine Schreibtafel und harte Kreide und macht die Zuschauer ausdrücklich darauf aufmerksam, daß zwischen ihm und dem Medium nicht ein einziges Wort oder eine Frage gewechselt werden, höchstens, daß er mit den Fingern schnalzt, um dem Medium anzuzeigen, daß eine Aufgabe zur Uebertragung fertig ist.

Der Künstler geht nun zu einem Zuschauer und bittet ihn, ihm eine x-beliebige Zahl in das Ohr zu flüstern. Angenommen, der Zuschauer nennt die Zahl 481 960, so sagt der Künstler in dem Augenblick, wo ihm der Zuschauer die Zahl nennt, laut und deutlich, so daß es das Medium hört, „Danke".

In dem Moment, als der Künstler „Danke" sagt, fangen beide im Gedanken zu zählen an: einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig.

In dem Augenblick, wenn die Zahl 24, die ja als 4 gilt, erreicht ist, wirft der Künstler die in der rechten Hand gehaltene Kreide auf die Tafel und ist dies für das Medium das erste Zeichen, halt zu machen. Das Medium sagt daher nach einer ganz kurzen Pause:

„Die erste Ziffer ist „4"."

Kaum ist das Wort „4" ausgesprochen, beginnen Künstler und Medium wieder gleichzeitig zu zählen: 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28. Bei dieser Zahl angelangt, gibt der Vorführende wieder das Haltezeichen, aber diesmal in der Form, daß er die erste vom Medium genannte Zahl „4" mit kräftigem Aufschlag auf die Tafel niederschreibt. Da dies bei der Zahl 28 geschehen ist, weiß das Medium, daß die zweite Zahl „8" lautet und sagt nach einigen Sekunden: „Die zweite Zahl ist eine Acht!"

Sobald die Zahl „8" genannt wird, zählen Medium und Impresario wieder: Einundzwanzig; sofort schreibt der Impresario nach gedachter Zahl (= 1) die letzte Zahl, die das Medium nannte, nämlich 8, auf und das Medium weiß, daß die nächste Zahl „1" ist und nennt sie. — Derselbe Vorgang wiederholt sich bei der Zahl „9" und schreibt der Künstler, sobald er im Geiste bei 29 angelangt ist, die „1" nieder, worauf das Medium die Zahl „Neun" nennt; in gleicher Weise wird die „Sechs" gefunden.

Die „Null" wird dadurch signalisiert, daß der Künstler bei Nennung der letzten Zahl, in unserem Falle „Sechs", diese Zahl, ohne eine Pause zu lassen, sofort niederschreibt.

Zweites Beispiel:

Die Uebertragung einer Banknote, ihres Wertes und ihrer Zahl.

Um den Wert einer Banknote zu übertragen, bedient man sich eines Schlüssels, der je nach den in dem betreffenden Lande im Umlauf befindlichen Banknoten eingestellt werden muß. — Angenommen in Oesterreich: Außer den kleinen Banknoten zu K 10, K 20 und K 50, die so gut wie gar nicht mehr auftauchen und die man auch ausschlagen kann, da einem doch mehrere Banknoten gereicht werden, wenn man um einige ersucht, gibt es solche zu 100, 1000, 5000, 10 000, 50 000, 100 000 und 500 000, also im ganzen 7 verschiedene. Man vereinbart daher für 21 = 100, für 22 = 1000, 23 = 5000 usw. und kann nun mit der Uebertragung beginnen.

Angenommen, es wird eine Banknote zu K 10 000 (= 24) mit der Zahl 004 851 gereicht.

Die Uebertragung geschieht also dadurch, daß der Künstler beim Erhalten der Banknote „Danke" sagt; sofort zählen Impresario und Medium im Gedanken: 21, 22, 23, 24. Ist der Künstler bei der Zahl 24 angelangt, was einer Note zu K 10 000 entspricht, so räuspert er sich laut und das Medium kennt jetzt den Wert der Banknote und nennt ihn.

Nun darf aber nicht, wie beim vorhergehenden Beispiel, mit dem Zählen fortgefahren werden, um die Zahl, welche die Banknote trägt, zu ermitteln, denn es gibt bei den Banknoten Zahlen, die wie im Beispiel mit ein oder zwei Nullen beginnen; diese lassen sich auf leichte Weise folgendermaßen übertragen:

Scheinbar um seine Ungeduld zu zeigen, schnalzt der Künstler sooft rasch hintereinander, als er Nullen signalisieren will, in unserem Falle also zweimal. Dieses Schnalzen ist volkommen unauffällig, da kein Mensch den Zusammenhang finden kann. Gleich nach dem Schnalzen zählen beide im Gedanken und die Festlegung und Nennung geht jetzt, wie nach dem ersten Beispiel, glatt vonstatten.

Sollte sich am Anfang der Zahl keine Null befinden, so sagt der Künstler, nachdem das Medium den Wert der Banknote genannt hat: „Stimmt", sofort weiß das Medium, daß keine Null in Frage kommt und fängt sofort nach dem Signal „Stimmt" zu zählen an.

Drittes Beispiel:

Das Addieren mehrerer von Zuschauern auf der Schreibtafel untereinander geschriebener Zahlen.

Die Zuschauer schreiben z. B. auf die Tafel:

8432
1099
4725
6688.

Erhält der Künstler die Tafel zurück, so addiert er rasch im Gedanken die erste Reihe, welche in unserem Fall 24 ergibt, er hat also 4 zu übertragen und sich 2 als Vortrag zu merken. Das Signal zum Beginn des Zählens besteht darin, daß der Künstler nach Rückerhalt der Tafel laut „Danke" sagt, worauf beide im Gedanken zu zählen beginnen.

Bei 24, also bei 4, macht der Impresario einen deutlich hörbaren Strich unter die Zahlen, was als Haltesignal gilt. Das Medium nennt nun nicht gleich die Zahl vier, um dem Impressario Zeit zu lassen, die zweite Reihe zu addieren, wobei er nicht vergessen darf, den Rest 2 mit zu addieren. Die zweite Reihe ergibt ebenfalls 24. Mittlerweile nennt das Medium die bereits bekannte Zahl 4, zählt sofort wieder weiter und erhält bei 4 wieder das Haltesignal dadurch, daß der Künstler die erste 4 niederschreibt. Da die Summe dieser Zahlen 20944 ergibt, wiederholt sich der gleiche Vorgang bei den übrigen Zahlen. Das Medium muß sich nur mit dem Nennen der Zahlen Zeit lassen, um dem Künstler die Möglichkeit zu geben, sicher addieren zu können, da er nur dann die Zahlen richtig übertragen kann.

Bei der in dieser Summe vorkommenden Zahl 0 wird nach der bekannten Regel die 9 vom Künstler sofort nach ihrer Nennung niedergeschrieben.

Viertes Beispiel:

Das Erraten genannter Spielkarten.

Zwischen dem Impresario und dem Medium ist folgender Schlüssel für die Farben der Karten vereinbart:

Einmal mit dem Spiel rauschen = Herz,
zweimal mit dem Spiel rauschen = Karo.
Einmal mit den Fingern schnalzen = Pique,
zweimal mit den Fingern schnalzen = Treff.

Für die Werte wird

21 = Aß,
22 = Bube,
23 = Dame,
24 = König,
27 = Sieben,
28 = Acht,
29 = Neun,
30 = Zehn

gezählt, mithin werden 5 und 6 ausgelassen.

Hat der Künstler mit dem Spiel gerauscht, oder mit den Fingern geschnalzt, beginnt das Künstlerpaar sofort zu zählen; ist der Künstler bei der richtigen Farbe der Karte angelangt, so macht er eine längere Pause, dann rauscht er abermals mit dem Spiel; dieses Signal veranlaßt den Künstler und das Medium, den Wert der Karte auszuzählen. Das Haltesignal wird durch abermaliges Schnalzen mit den Fingern gegeben.

Auf diese Weise lassen sich alle erdenklichen Uebertragungen auf die leichteste Weise ausführen, so z. B. das Nennen von Farben, von Geburtstagen und Monaten.

Zum Schlusse sei noch das Uebertragen von Worten und Namen aller Art erläutert. Hierfür vereinbaren die Vortragenden folgendes Schema:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
I	A	B	C	CH	D	E	F	G	H	I
II	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S
III	SCH	SP	ST	T	U	V	W	X	Y	Z

Angenommen, es ist der Name „Hans“ zu übertragen, so signalisiert der Künstler zuerst, in welcher Längsreihe (Römische Zahlen: I, II, III) der erste Buchstabe des Wortes zu finden ist. In unserem Falle befindet sich „H“ in der I. Reihe, was der Künstler durch einmaliges Schnalzen mit den Fingern signalisiert. Sofort zählen nun der Künstler und das Medium bis zum „H“ = „9“ weiter. Bei dieser Zahl schnalzt der Künstler abermals und zwar so oft, wie dies der Längsreihe des nächsten Buchstabens (a = I) entspricht.

Hierdurch sind dem Medium sowohl der erste Buchstabe „H“, als auch die nächste Längsreihe des zweiten Buchstabens bekannt.

Das Medium nennt den Buchstaben nicht, sondern merkt sich ihn und zählt nach erfolgtem weiteren Schnalzen sofort weiter, wobei ihm im Beispiel der Künstler bei 1 durch zweimaliges Schnalzen das Signal gibt, daß sich der nächste Buchstabe „n“ in der zweiten Längsreihe befindet.

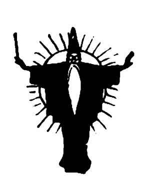
Beim Weiterzählen weiß das Medium, daß es sich um den 5. Buchstaben „n“ handelt. Ein zweimaliges Signal erfolgt. Hierdurch kennt das Medium den Buchstaben „n“ und weiß außerdem, daß der nächste Buchstabe abermals in der zweiten Reihe zu suchen ist. Der Künstler signalisiert 10 = „s“ und gibt das verabredete Schlußzeichen.

Wollen die Vortragenden für das Memorieren der Tabelle keine Zeit verwenden, so schreibt sich das Medium die Tabelle auf einen Fächer und der Künstler auf einen kleinen Zettel auf.

Die Nutzanwendung des hier beschriebenen Geheimnisses ist eine unbegrenzte.

Die Ausführung des Kunststückes ist viel leichter, als dies beim Lesen dieser Zeilen erscheinen mag; tatsächlich kann der Trick schon nach ganz kurzer Uebung vorgeführt werden, er hat den Vorteil, daß weder das Medium, noch der Impresario durch die Vorführung angestrengt werden; für den Zuschauer bleibt der Trick ein ungelöstes Rätsel.

Dem intelligenten Künstler wird es sicherlich ein Leichtes sein, sich selbst an Hand der vorerwähnten Ausführungen seine Zusammenstellungen und die nötigen Schlüssel auszuarbeiten.





Sitzungsberichte der Berliner Ortsgruppe der Vereinigung „Maja".

Berlin, den 13. Februar 1925.

Der Vorstand, Herr Horster, eröffnete die Sitzung um 8 Uhr und gab bekannt, daß am 16. und 17. Mai d. J. die I. Generalversammlung der Vereinigung „Maja" stattfindet. Anträge zu derselben müssen laut Statuten bis spätestens zum 15. April beim Hauptvorstand eingegangen sein.

Das Vergnügungskomitee zur Generalversammlung besteht aus den Herren des Hauptvorstandes.

Für die zauberischen Vorführungen für den 27. Februar wurden die Herren Gillmann, Hoernicke, Horster, Kolbe, Hennig und für den 13. März die Herren Dr. Aronheim, Rechtsanwalt Hahn, Grundert und Oehlrich ausgelost.

Den zauberischen Teil des Abends stellten die Herren Wink, Hermanns, Dir. Schmidt und Pantel mit großem Erfolg.

Berlin, den 27. Februar 1925.

Sitzungseröffnung 1/49 Uhr durch unseren I. Vorsitzenden.

Infolge der hohen Mitgliederzahl der Berliner Ortsgruppe wurde beschlossen, ab 1. April die Vereinssitzungen in dem Theatersaal des

„Köpenicker-Hofes", Köpenicker Straße 174,

abzuhalten.

Es wurde beschlossen, zwei in Not geratene Künstler mit je 20.— M. zu unterstützen.

Am 24. März soll ein Gesellschaftsabend im neuen Sitzungslokal abgehalten werden, zu welchem sich die Herren Faborski, Hertwig, Hoernicke, Pannwitz, Bechtel, Gillmann, Kolbe, Rechtsanwalt Hahn, Pantel und Michalski zur Verfügung stellten.

Eine Generalprobe fand am 10. d. Mts. auf der Versuchsbühne der Fa. H. A. statt. Die Probe wurde von Herrn Milde, welcher die Funktionen eines Regisseurs übernommen hat, geleitet.

Zum 9. April wurden folgende Herren ausgelost: Feistel, G. Schmidt, Bechtel, Dir. Piehl.

Neu aufgenommen wurden die Herren Kurth-Graf und Herte.

Den zauberischen Teil des Abends bestritten die Herren: Gillmann, Hoernicke, Horster und Kolbe.

Heinz Jacobi, Schriftführer.

*

Sitzungsbericht der Nürnberger Ortsgruppe vom 9. März 1925.

Herr Benker eröffnete um 8½ Uhr die Sitzung. Er begrüßte zunächst die Anwesenden und behandelte dann kurz den offiziellen Teil. Nach Erledigung desselben traf Herrn Benker dieses Mal der Teil der magischen Vorführungen. Er brachte außer seinen stets gelungenen Kartenexperimenten noch die „mysteriösen Tafeln" und die „Steine des Konfutse" sehr gut zur Vorführung. Herr Bach wartete dann noch ebenfalls mit einigen neuen Kartenexperimenten auf, die allgemein Beifall fanden.

Um 11 Uhr wurde die Sitzung beendet.

Die nächste Sitzung findet ausnahmsweise schon am Montag, den 30. März, statt, da im April durch das Osterfest verschiedene Herren am Erscheinen behindert wären.

Albert Steinlein,
Schriftführer der Ortsgruppe Nürnberg
der Vereinigung „Maja".

*

Bericht über den Vortragsabend der Vereinigung der ungarischen Amateur Magier in Budapest.

Am 18. Februar fand der erste Vortragsabend im Theatersaal des Royals statt, welcher als vorzüglich gelungen zu betrachten ist. — Obwohl nur geladene Gäste anwesend sein konnten, war der Andrang ein derartiger, daß man den Eingang absperren mußte und ein Teil der Gäste überhaupt nicht herein kamen. — Wenn auch die Presse offiziell nicht geladen war, so haben sich einige maßgebende Persönlichkeiten über den Erfolg derart geäußert, daß der Verein über die erste Leistung zufrieden sein und mutig der Zukunft entgegensehen kann.

Nach kurzer Begrüßungsrede unseres Vorstandes, Herrn Johann Reiter, beginnen unsere Mitglieder Herren Rudolf Zubor sen. und jun. den Abend mit dem feurigen Torreador Marsch und trat hierauf auf die schwarz gehaltene Bühne, welche mit einem weißen Riesenemblem unseres Vereins geschmückt war, Herr Dr. Ladislaus Siklossy, der über den Besuch Boscos in Budapest im vorigen Jahrhundert einen sehr interessanten Vortrag hielt. Seine geistreich gehaltene Erzählung fesselte die ungeteilte Aufmerksamkeit des Publikums, und hat der Vortragende seine gründlichen historischen Kenntnisse glänzend bewiesen.

Sodann trat als erster Magier Vereinsmitglied Forgács auf die Bühne. In seiner Ansprache würdigte er den Zwecke des Zauberstabes, und führte mit demselben einige reizende kleine Kunststücke vor. Der Bieresche Eiersack, welchen er mit Küchleingepiepse begleitete, verfehlte nicht seine Wirkung, ferner wurde der rätselhafte Knoten, welcher sich von selbst auflöste, sehr bewundert, und mit Applaus belohnt.

Vereinsmitglied Dr. Rothbart führte Rohnsteins Kombinationen mit großem Erfolg aus, ferner brachte er „Controverso", welche Piece ebenfalls Applaus hervorrief.

Sodann trat Schriftführer Steinhardt auf die mit einem Riesendrachen geschmückte Bühne als chinesischer Kuli, und führte die rätselhaften Bambusstäbchen, die Reisvasen mit den Reisröhren vor. Zum Schluß „zauberte" er aus seinem Kulihut farbige Kügelchen und einen langen Papierstreifen, aus welchem er unzählige Schneeblumen-Sträußchen entnahm, die ins Publikum geworfen wurden. Die Wirkung war ganz enorm, und großer Applaus der Lohn.

Nach einem eingeschobenen Duett des Künstlerpaares Herr und Frau Gyenis vom Nationalthater wurde eine kleine Pause abgehalten. Nach dieser erschien auf der Bühne Vorstand Reiter, der mit lebhaftem Applaus begrüßt wurde. Er brachte mit großer Geschicklichkeit die Blumentüte und entnahm zum Schlusse aus derselben wunderbar dekorative Blütenbälle und lebende Blumen, mit welchen die Zuschauer beglückt wurden. Sehr frappant wirkte das Lichtetui kombiniert mit der Tuchpistole und Glasständer. Ebenso war eine große Wirkung bei der Vorführung der Brutmaschine mit drei Käfigen zu verzeichnen.

Auf allgemeinem Wunsch mußte Herr Reiter seine virtuos durchgeführten Kartenkunststücke auch zum besten geben, wovon er das Kartengreifen, das Kolorieren und Doppelkolorieren ganz verblüffend brachte. Nicht endender Applaus lohnte auch seine „Telepatischen" Kartenkunststücke, mit welchen er sich verabschiedete.

Hierauf kamen Herr Subvorstand Dr. Lénárd mit Herrn Oekonom Romek an die Reihe. Herr Dr. Lénárd im Frack, Herr Romek als Strolch. Die Durchführung der Kunststücke zeigten eine vollständige Routine der Herren, die lobenderweise als Amateure jeden Berufskünstler in Staunen versetzt hätten. Herr Dr. Lénárd ließ vorerst seine Handschuhe nach und nach verschwinden, und wurde der kleine Handschuh in eine Kugel verwandelt, die Herr Romek verschwinden ließ. Sodann fing Herr Lénárd Zigaretten, die von Herrn Romek empfangen wurden, nachher wurde ein kleines Papierkunststück durchgeführt (Papierreißen), welches von Herrn Romek derart erklärt wurde, daß es noch rätselhafter erschien. Herr Dr. Lénárd führte noch ein Kartensteiger-Kunststück aus, die Tasse mit verschwindendem Glas und die verschwindenden Lichter vor, und wurden inzwischen die Tücher von Herrn Romek auf seine Art aus einer vorerst leergezeigten Kartonröhre entnommen.

Nicht beschreibbarer Erfolg lohnte die tadellose Vorführung der Herren. Zu guterletzt zauberte das Berufsmitglied Herr Raul de Barri (R. Zubor jun.), der sich als erstklassiger Ballmanipulator zeigte. Er arbeitete mit 16 Bällen und Exzelsior-Apparat, und erregten seine Produktionen bis zum Schluß das lebhafteste Interesse.

Die Zusammenstellung und Wahl der auftretenden Mitglieder besorgte Herr Dr. Lénárd mit gewohnter Umsicht und Genauigkeit, während Herr Oberinspektor Kugler die Regie führte.

Die Musikbegleitung besorgte Vereinsmitglied Zubor, der alle Piecen mit charakteristischen Stücken vorzüglich begleitete.

Der Verein wird diesen wohlgelungenen Abend lange nicht vergessen, welcher in seinem kurzen Vereinsleben schon am Anfang wunderbaren Erfolg verzeichnen kann. Und da alle Mitglieder von dem Gedanken „Vorwärts" beseelt sind, hoffen wir eine gesicherte Zukunft und gedeihvolles Aufblühen.

R. Steinhardt, Schriftführer.

„MODERN MÁGIA"



Musty, der geheimnisvolle Idiot.

Unter diesem Namen spielt der italienische Zauberkünstler Musty im „Roland von Berlin".

An dieser Stelle sei gesagt, daß es Musty versteht, das Publikum auf das Glänzendste zu unterhalten.



Musty bringt viele neue Tricks, speziell ein wunderbares Tucherscheinen und Tuchverwandeln.

Beide Kunststücke hat uns Herr Musty in liebenswürdiger Weise erklärt und überlassen.

Seine Art zu spielen ist so urkomisch, daß es eine Freude ist, der Vorstellung beizuwohnen, was wir denn auch wiederholt getan haben. — Vergessen Sie daher nicht, eine Vorstellung, in welcher der genannte Künstler auftritt, zu besuchen.

*

Corodini bezauberte im Februar im größten Zirkus „Hagenbeck" in Wien die entzückten Zuseher, denen er (bis in die höchste Stehgalerie) bewies, daß ein redegewandter Magier auch in der Manege mit der „Schwarzkunst" etwas „weiß" machen kann. Er zeigte nicht viel; aber was er brachte, war erstklassig und von Lachsalven begleitet! Mancher Komiker dürfte ihn um seinen Humor beneiden, und mancher Zauberer um — seine Engagements!

Nach diesen Erfolgen ist es uns um so unerklärlicher, daß, wie wir von befreundeter Seite hören, Corodini jetzt in Bukarest, Alhambra die Drehkarte und den Talerfang erklären soll.

Wir hoffen, daß diese unangenehme Angelegenheit durch ein Versprechen C.s, diesen Unfug in Zukunft zu unterlassen, aus der Welt geschafft wird.

Bei der letzten öffentlichen und total ausverkauften Januar-Artistenprüfung (vergleiche die Mitteilungen der Vereinigung „Maja" vom September), welche wie allmonatlich im großen Saale des ehemaligen Varieté „Olympia" im Zentrum der Stadt Wien veranstaltet wird, traten nicht weniger als genau 30 Debütanten auf, welche ihr Glück als Berufskünstler versuchen wollten. Leider urteilte die 10köpfige „Jury" dieses Mal ganz wider Erwarten, äußerst human, so daß ein großer Teil der Darsteller die Prüfung bestanden, resp. zur Nachprüfung zugelassen wurde.

Dieses unzweckmäßige Vorgehen der Prüfungskommission ist auch in den diversen Tagesblättern, welche stets ausführliche Rezensionen über diese Prüfungsakademien bringen, entsprechend kritisiert worden. Es sind diverse Nummern, die keine blasse Ahnung vom „Brettl" haben, mit Namen zitiert und der Kommission alles andere, als ein „Kunstverständnis" nachgesagt worden.

An diesem Abend erschienen gleich 6 „neue" Zauberkünstler (!); sie schießen wie Pilze aus der Erde! Zur Ehre der „Jury" sei der Nachwelt aber kundgetan, daß sämtliche Zauberer bis auf einen, Fred Landor, der Maharadscha (der einen fabelhaft pompösen, indischen Ausstattungsakt brachte), — durchgefallen sind! Gaston, Wien.

*

Zauberkünstler, welche eigene Abende geben oder in Vereinen spielen!

Tuchorze: Wir entnehmen dem dortigen Anzeiger folgende Rezension:

„Mit gespannter Erwartung sah man dann den Vorführungen des Zauberkünstlers Adolfi-Tischler entgegen, der Experimente aus dem Gebiete der Magie und Telepathie darbot. Schon von der ersten Nummer an erntete er viel Beifall. Hauptsächlich bei der Vorführung des sog. „Weltausstellungszylinders" trat eine Staunen erregende Fingerfertigkeit zutage. Höchst verblüffend wirkte auch die Illusion „Die geheimnisvolle Kochmaschine", während die verzauberte Flasche u. a. wahre Lachstürme entfesselten. Die „gehorsamen Karten", der „spiritistische Brief" usw. waren gut gelungene Schaustücke. Reicher Beifall belohnte den Zauberkünstler für seine Darbietungen.

*

Wir entnehmen den „Mecklenburger Nachrichten" vom 3. März d. J. folgende Kritik.

Der gestrige Felmy-Zauberabend erfreute sich eines sehr starken Besuches. Der Vereinshaussaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Felmy erwies sich wieder als ein genialer Zauberkünstler, der durch seine verschiedenartigen Experimente das Publikum enthusiasmierte. Nach verschiedenen, von ihm vorgeführten Programmnummern brachte er als interessante Neuheit den sogenannten Mister X, die menschliche Antenne. Auch andere Vorführungen vom Gebiete des Radio waren sehr interessant. Am Schluß des Abends wurde Felmy stürmisch 10 bis 12mal vor die Rampe gerufen.

Georg Schulte.

Nebenstehend bringen wir das Bild des nicht nur „über'm großen Teich" wohlbekannten und geschätzten, sondern auch hier auf dem Kontinent schon einen guten Namen habenden Herrn Georg Schulte.

Von deutschen Eltern abstammend wurde er 1887 in Wisconsin geboren und machte sich sein Talent auf magischem Gebiet schon frühzeitig bemerkbar.

Schulte ist ein erstklassiger Zauberkünstler, der von Vereinen und Privatgesellschaften sehr gesucht ist; außerdem beschäftigt er sich mit Erfolg auf schriftstellerischem Gebiet, und viele Werke stammen aus seiner Feder. Sie sind von einem allerdings mehr amerikanischen „Mark Twain"-Humor durchdrungen, so daß sie jedem amerikanischen Zauberkünstler eine Fundgrube allerwertvollster Art für seine Vorträge geworden sind: „Talks für Tricks" — „Magical Monologues" — „Patter Paragraphs" — „Words for Wizard".

Namentlich begrüßen wir es, daß Herr Schulte seine Vorträge nicht nur in englischer, sondern auch in deutscher Sprache hält, wodurch er gewissermaßen als Pionier des Deutschtums auf magischem Gebiet in Amerika anzusehen ist.

Wir stehen ihm übrigens besonders nahe, da er uns ständig über alles, was „drüben" passiert, auf dem laufenden hält, wofür wir ihm hiermit unseren Dank aussprechen.

Wir wünschen also unserem „Mark Twain of Magic" noch recht viel Erfolg, damit er die magische Welt noch weiter mit seinem Humor erfreuen und der „Fraternity" im besonderen noch viele Werke über „Patter" bescheren möge.



Georg Schulte.

*

Unter dem Namen „Capitolo" wurde in Monte Carlo in der Weihnachtswoche ein erstklassiges Varieté eröffnet, dessen Hauptattraktion in einer großen Revue und dem indischen Zauberer Lingha Singh bestand.

Im März gastierte Baltoni (früher Balto) im Kabarett „Corso" zu Konstanz. Der 26jährige Ungar, der ohne jegliche Apparatur arbeitet, ist ein bezaubernder Kartenmanipulator und Suggestor, seine Billardballfolgen und Fingerhuttricks haben eine besondere Note von Täuschungskraft und Eleganz. Dr. E. G.

*

Boroseé war im Januar in Salzburg, „Corso-Varieté", verpflichtet und hat auch hier, speziell mit seinem Trichtertrick, den gewohnten Lacherfolg. — Das „Salzburger Volksblatt" schreibt u. a.: „Soviel hat man noch nicht über einen Zauberkünstler gelacht!"



Siems.

Es ist lange her, daß wir Siems persönlich gesehen haben; gehört haben wir dagegen immer wieder von ihm. Die bei uns eingehenden Berichte lassen durchblicken, daß Siems immer noch der charmante Zauberkünstler ist, der er bereits früher war. Wie wir hören, führt Siems u. a. den Talerfang (mit Glasvase), die Blumentüte und den Kartensteiger auf freier Bühne auch heute noch vor; dessenungeachtet erzielt er immer noch die alten großen Wirkungen mit diesen Tricks. — Leider kann man mit der Feder nicht wiedergeben, was das Auge sieht und so ist es unmöglich und wäre es wohl auch nicht im Interesse des Künstlers, das „Wie" seiner Vorführungen an dieser Stelle zu zergliedern. — Tatsache bleibt nur, daß auch heute die Zuschauer noch nicht hinter seine Tricks kommen. — Siemens spielt in diesem Monat mit gutem Erfolg im Apollo-Theater in Wien und ist auch Mitglied der Vereinigung „Maja".



Von P. Scheldon.

Larette ist in Holland ein überall gern gesehener Gast. Es gibt kein größeres Kabarett, wo er nicht bereits mit großem Erfolg gespielt hat.

Selbst zu Hoffestlichkeiten wird Larette hinzugezogen, der beste Beweis, wie hoch man seine Kunst selbst an allerhöchster Stelle einschätzt.

*

Der kürzlich verstorbene berühmte Illusionist Karl Hertz, der in Oesterreich geboren ist und es in London zu einem weltberühmten Illusionisten gebracht hat, erzählt in seinen jüngst erschienenen Memoiren eine kleine Episode, die sich während seines Chicagoer Gastspiels in der amerikanischen Weltstadt ereignet haben soll. Hertz war damals ein junger Mann und stand am Anfang seiner Karriere. Eines seiner Lieblingsstücke, das er auch seinen Chicagoer Zuschauern unzählige Male vorgeführt hat, bestand darin, daß er ein Geldstück, das vorher entsprechend erkenntlich gemacht worden war, in das Innere einer vollkommen intakten Orange hineingezaubert hat. Um die Bewunderung seines Publikums noch mehr zu steigern, hat schließlich der Illusionist dasselbe Geldstück in die Tasche eines Jungen, der sich zufällig unter den Zuschauern befand, hineineskamotiert. Hertz gesteht es in seinen Memoiren, daß dieser zweite Teil der Attraktion auf einen sehr einfachen Trick beruht. Der Junge war nämlich ein Helfershelfer des Künstlers und hatte ein Dollarstück, das das charakteristische Zeichen seines Geldstückes führte, dessen sich der Künstler bei dem Kunststück bediente, bereits lange vor der Vorstellung in seiner Tasche.

Nun passierte einmal dem berühmten Illusionisten ein kleines Malheur. Der Junge bestieg wie gewöhnlich die Estrade und der Illusionist forderte ihn auf, in die rechte Hosentasche zu greifen und nachzuschauen, ob sich das Geldstück nicht zufälligerweise darin finde. Der Junge zauderte einen Augenblick, dann griff er in die Tasche und zog daraus zum nicht geringen Staunen des Illusionisten eine Handvoll Kleingeld heraus.

„Ich habe," sagte er schluchzend, „nur neunundneunzig Cent" in der Tasche. Ich war sehr durstig und habe ein Glas Bier gekauft." (Gaston.)

Aus der Sphinx, Februar 1925.

Unter der Ueberschrift: „Houdini führt ein neues Wunder vor" lesen wir folgende sehr interessante Notiz:

Hätte das Medium „Margery" das gemacht, was Houdini uns am Sonnabend nachmittag, den 3. Januar, in der Symphony Hall, Boston, zeigte, so hätte es 5000 Doll. gewonnen!

Ehe Houdini mit dem „Open forum", d. h. öffentlichen Teil seines Vortrages begann, zeigte er uns etwas, was man getrost als das größte spiritualistische Wunder bezeichnen kann. Nachdem er das berühmte „Margery"-Kabinett erklärt hatte, sagte er, er würde jetzt versuchen, das zu tun, was das Medium nicht imstande wäre, nämlich Manifestationen zu zeigen, trotzdem er im Kabinett eingeschlossen sei! — Er lud dann ein Komitee ein, sich das Innere des Kabinetts genau anzusehen, ihn selbst auf das Peinlichste zu untersuchen, und würde er selbst einen Bade-Anzug anziehen, falls zufällig jemand einen mitgebracht habe. Da aber ein solcher nicht zum Vorschein kam, so glaubte ihm das Komitee auch so. — — — In das Kabinett wurden ein Tamburin, eine Hand-Glocke und ein Glocken-Kasten auf den Boden gelegt und Houdini stieg in das Kabinett, wobei sein Kopf oben, seine Hände dagegen auf beiden Seiten des Kabinetts heraussahen. Ein großes schwarzes Tuch, welches drei Einschnitte und zwar einen für den Kopf, die anderen beiden für die Hände hatte, wurde jetzt darübergezogen, so daß auch die erwähnten Instrumente außer Sicht kamen.

Nach wenigen Sekunden und obgleich Houdinis Hände gehalten wurden, ertönte die Glocke und flog das Tamburin aus dem Kabinett heraus. Es war eine derart lebhafte Manifestation, wie man sie sich nur wünschen kann; hierbei wollen wir nicht vergessen, daß sie unter den strengsten Bedingungen und peinlichster Kontrolle stattfand. — Nach einigen Sekunden hörte dann der Spuk auf.

Jetzt wurde das Tuch abgezogen und das Komitee untersuchte noch einmal alle zur Manifestation gebrauchten Gegenstände auf das Genaueste und — — konnte nichts entdecken.

Was Herr Houdini zeigte, ist unerklärlich!

*

Es scheint — wie ein alter Witz schon sagte —, daß das Ende von dem „Indischen Seil-Trick" abgeschnitten ist, denn immer wieder tauchen neue Versionen dieses wunderbaren Tricks auf — kein Ende abzusehen! — Jetzt wird in einem Briefe an die „Sphinx" behauptet, daß erstens mal kein Junge, sondern ein — verzeihen Sie das harte Wort — Affe das Seil heraufkletterte, und zwar will der Einsender den Trick Dutzende Male und zu jeder Tageszeit vorgeführt gesehen haben, aber immer hatte er einen Affen — d. h. natürlich der Inder!! — Zu guterletzt, als die Sache mal photographiert wurde, stellte sich heraus, daß auf der photographischen Platte weder von einem Seil, noch von einem Affen etwas zu sehen war!! ———

Das Ganze war also einfach ein — Bluff oder eine famose Massensuggestion. Oder sollte doch ein Affe etwas damit zu tun gehabt haben??!

Dagegen lesen wir in der Februar-Nummer des „Magical-Monthly", daß in dem Film: "Der Dieb von Bagdad" die Sache so gedeichselt wurde, daß das Seil vom Schnürboden aus durch einen unsichtbaren Draht gehalten wird, später aber, sobald der Inder das anscheinend in der Luft schwebende Seil in alle möglichen und unmöglichen Knoten sich verschlingen läßt, ist die ganze Szene verkehrt aufgenommen, d. h. der Vorführende hängt mit dem Kopf nach unten am Seil, der photographische Apparat steht ebenfalls Kopf und schließlich ist auch der Hintergrund verkehrt gemalt, damit der Trick so realistisch-mystisch wie nur irgend möglich vorgetäuscht werden konnte.

Das ist ungefähr die fünfhundertste Methode, den Seiltrick zu erklären, weitere Methoden sollen nächstens in einem besonderen Buche erscheinen.

Der 50. Todestag des weltberühmten Professors Hofzinser, Wien, wurde von der dortigen magischen Gemeinde und auch von den städtischen Behörden in entsprechender Weise gefeiert.

Der 2. Schriftführer der Wiener Ortsgruppe der Vereinigung „Maja" Herr Carlo Arminio beteiligte sich ebenfalls aus reinster Pietät an der Trauerfeierlichkeit. Leider wurde er wegen dieses Aktes der Menschlichkeit von Herrn Ottokar Fischer-Marteau — — einem der Intimen des Kreises Uter — Dr. med. Rohnstein — Geo Mylius — — gelegentlich der Festvorstellung zu Ehren Hofzinsers darüber zur Rede gestellt, wie er es hätte wagen können, sich als Mitglied der Vereinigung „Maja" an der Trauerfeierlichkeit zu beteiligen. Fischer-Marteau fügte hinzu, daß das Verhalten des Herrn Arminio im M. K. i. W. böses Blut erregt hätte.

Dieses Verhalten des Herrn Fischer-Marteau sei hiermit festgenagelt.

Im übrigen sind wir davon überzeugt, daß die Vorsitzenden und übrigen Mitglieder des M. K. i. W. infolge ihrer vornehmen Denkungsart sicherlich diesen eigenartigen Verstoß des Herrn Ottokar Fischer-Marteau nicht gutheißen werden und hoffen wir, daß sie Herrn Fischer zur Rede stellen und ihm für sein Verhalten die Quittung erteilen werden, die er verdient hat.

Unbegreiflich ist es, daß selbst bei einer derartigen Gelegenheit die Angriffe der Intimen des Herrn Dr. med. Rohnstein, unseren „Maja"-Mitgliedern gegenüber kein Ende finden.

(Anmerkung der Redaktion: Es wäre an der Tagesordnung, daß sich sobald als möglich ein Ehrengericht zur Prüfung und Klärung der strittigen Angelegenheiten in magischen Kreisen bildete. — Im übrigen kann die bisher getätigte Vogel-Strauß-Politik der Gegner nur als Schwäche derselben ausgelegt werden.)

*

Die Redaktion der Zeitschrift „Das Puppentheater" sandte uns ein Probeheft.

Nach Durchsicht des Heftes können wir allen Mitgliedern, welche sich für Puppentheater interessieren, empfehlen, auf die Zeitschrift zu abonnieren.

Interessenten wollen sich an den Verlag des Puppentheaters Lehmann & Schüppel, Leipzig, Nordstraße 47 wenden.

*

Bei Redaktionsschluß erhalten wir von der Wiener Ortsgruppe der Vereinigung „Maja" die Mitteilung, daß der Altmeister der magischen Kunst, der berechtigte Nachfolger des berühmten Zauberkünstlers Heubeck zum 2. Schriftführer der Wiener Ortsgruppe ernannt ist.

Wir freuen uns im allgemeinen und besonders im Interesse der Wiener Ortsgruppe darüber.

Im nächsten Heft werden wir über Herrn Arminio ausführlich berichten.

*

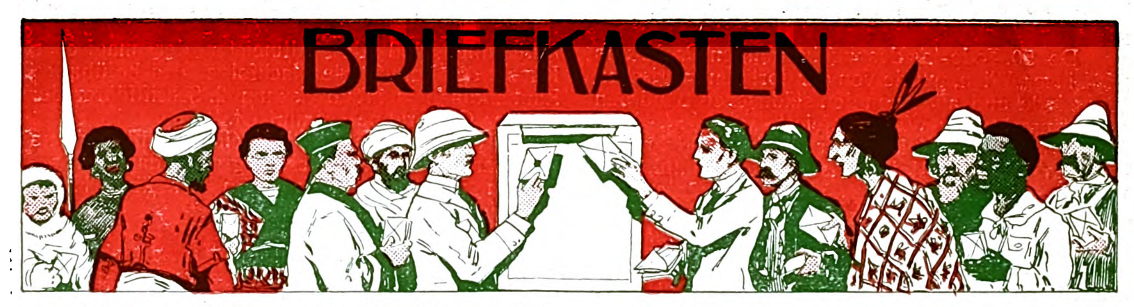
Unser Bild zeigt den berühmten Kartenkünstler Dario Paini; derselbe versteht es, mit seinen geheimnisvollen 32 Gehilfen derart zu fesseln und zu täuschen, wie es bis jetzt einem anderen Kartenkünstler kaum möglich gewesen sein dürfte. Einerlei, an welchem Platze Paini spielt, stets bringt die Tagespresse spaltenlange Berichte über sein hervorragendes geheimnisvolles Können.



Dario Paini

Wir werden bald Gelegenheit haben, ein Original-Kunststück des Herrn Paini, welches er uns senden will, zu veröffentlichen.

Die Hefte 11 und 12 erscheinen gemeinschaftlich am 1. Juni d. Js. — Nach dem 1. Juni erscheint der Zauberspiegel wieder am 1. eines jeden Monats.



Auf unsere Anfrage nach dem Namen einer Firma, welche Schnellzeichner-Vorlagen liefert, ging uns seitens verschiedener Abonnenten, als S. Köberle, A., K. Zeisel, B., A. Herzmann, D. die Mitteilungen zu, daß die Firmen G. Danner, Mühlhausen in Thür., A. Maaß u. Co., Berlin, Markgrafenstraße, und Adolf Deutsch, Leipzig, Dörrienstraße 3, die gewünschten Vorlagen liefern.

Herr Zeisel hatte die Liebenswürdigkeit, uns noch folgendes zu schreiben:

„Man kann sich dieselben auch selbst anfertigen, indem man auf weißem Glanzpapier mit einem harten Stück Seife das Bild vorher aufmalt. Durch einen Wattebausch mit Ruß kommt das Bild dann zum Vorschein."

H. Jacobi, B. Ich bitte um Mitteilungen von Verbindungen zu dem Kunststück „Eine Vision" (Rahmen mit darübergespanntem Tuch, welches man ohne Verletzung desselben durchstoßen kann).

G. Buhtz, G. Wer kann den Verfasser und den Verlag des Buches „Vom Hexenmeister des Altertums bis zum modernen Zauberkünstler" namhaft machen?

K. Engelberg, D. „Maja"-Mitglied Nr. 114. Wir bedauern ebenfalls lebhaft, daß sich der Straßenhandel in unserer Kunst so breit macht.

Unsere Bemühungen im Kampfe gegen diese Händler werden leider durchkreuzt, da ein Ortsvorstand des „M. Z.", wie uns mitgeteilt wurde, selbst an Straßenhändler Kartenkunststücke verkauft.

Zick-Zack.

Zusammengestellt von dem Mitglied der Vereinigung „Maja" Herrn Gaston-Kastner, Wien.
Nachstehende Künstler waren im Monat Februar (F.) und März (M.) engagiert:

Agram (Jugosl.): Kabarett Pick, Herbe u. Frau (F)
Amsterdam: Edentheater, Franz Hugos (reengt.M.)
Arnheim: Kabarett Suisse, Hugos. (F.)
Berlin: Tour Berlin, Paul Scheldon. (M.)
Berlin: Wintergarten, To Rhama, das Energiephänomen (Neuheit). (M.)
Biel (Schweiz): Kabarett Storchen, Ma-Fu-San (Neuheit). (F.)
Bielitz (Polen): Olympia, Boroseé. (M.)
Bremen: Tivoli, Alfredo Uferini & Comp. (F.)
Breslau: Liebich Theater u. Kabarett, Carmellini und Frau (M.)
Brüssel: Holland Huis, C. H. Larette. (M.)
Brünn (Tschechosl.): Ceske Varieté, A. Kassners Rundschau. (M.)
Bukarest (Rumän.): Alhambra, Josetti-Comp. (F.)
Chicago (U. S. A.): Zentralpalast, Gerells Liliputaner Zauberer. (M.)
Danzig: Kabarett Hall-Allee, 2 Burdonis, das „große Fragezeichen" (Neuheit). (M.)
Dortmund: Odeon, Sylvester Schäffer. (F.)
Erfurt: Kaisersaal, Gy-Coross.
Erfurt: Kaisersaal, Mohamed. (F.)]
Erfurt: Reichshallen, Alfredo Uferini Comp. (M.)
Essen (Ruhr): Arcadia, Rolf Hansen. (F.)
Frankfurt a. M.: Weinklause, Alfred Kessler, der Wiener Zaubermeister. (M.)
Gelsenkirchen: Konzertpalast, Mohamed Ergi.(M.)
Görlitz: Künstlerspiele, Abdul Hamid. (M.)
Gudden: Kabarett Schneidersberg, Udo Segerti.(F.)
Halle a. S.: Rakete, Taifun. (F.)
Hamburg: Alkazar, Rio Panzer. (M.)
Hamburg: Dammtor-Palast, das geheimnisvolle Grammophon (Neuheit). (F.)
Hamburg: Reichshof, Rio Panzer. (F.)
Kaiserslautern: Schauburg, Karl Scheiber. (M.)
Kattowitz: Eremitage, Boroseè. (F.)
Königsberg: Urania, Rubins. (M.)
Leiden: Viktoria, Franz Hugos. (F.)
Lüneburg: Meyers Kabarett, Taifun. (F.)
Magdeburg: Stadt Koburg, Eston.
Magdeburg: Zirkus Straßburger, Gy-Coross. (F.)
Meran (Italien): Meranerhof, Erik Frank. (M.)
München: Boccacio, Mad. Leila. (M.)
München: Boccacio, Konrad Scherber. (F.)
München: Deutsches Theater, Rolf Hansen. (reengt. M.)
München: Künstlerring, Balton. (F.)
Niccac (Frankr.): Central, Latini. (M.)
Nord-Amerika-Tour: John Olms & Co., The watchful mystery. (M.)
Nürnberg: Apollo, Okito. (M.)
Riga (Lettland): Zirkus Salamonsky, Kios mysteriöse Würfel. (F.)
Ulm a. D.: Wintergarten, Afra? (F.)
Wien: Capua, Reinard Reneé. (M.)
Wien: Capua, R. Woldemar. (F.)
Wien: Carl-Theater, Bellachini-Folkmann. (F.)
Wien: Collosseum, Hadji Sambolas schwarzes Kabinett. (F.)
Wien: Collosseum, The great Sherry. (M.)
Wien: Dummer Kerl, Meradini (prolong.). (F.)
Wien: Fledermaus, Ingo. (M.)
Wien: Lurion, Gaston. (M.)
Wien: Margaretner-Orpheum, The great Sherry (Debut i. Oesterreich). (F.)
Wien: Mercedes, Osanna, die Radiostation (Neuheit). (M)
Wien: Philadelphia und Orient, Cumberland und Mdm. Stuart (Debut). (F)
Wien: Reklame, Forini, das schwarze Kabinett.(M.)
Wien: Ronacher, Leonhard und Semon Comp. (Debut i. Oesterr.). (F.)
Wien: Westend-Varieté, Will Bland, australischer Meister-Illusionist. (F.)
Wien: Zirkus Favorit, Rembörg. (F.)
Zittau i. S.: Künstlerspiele Libelle, Dorini. (F)
Zoppot: Indra-Palast, Eston. (M.)
Zürich: Bonbonniére, Ma-Fu-San? (Neuheit). (M.)
Zürich: Corso, Canivett II. (F.)
Zürich: Corso-Theater, Osaka, der große japan. Illusions-Akt (Neuheit). (M.)

Selbstbiographie
von Gaston-Kastner, Wien.

Das Titelbild dieser Nummer zeigt den populären, 41jährigen Wiener Zauberkünstler Gaston-Kastner. In Laibach, der ehemaligen Hauptstadt Krains in Oesterreich (jetzt zu Jugoslawien gehörend), 1883 geboren, wurde Gaston in seinem neunten Lebensjahre von seiner Mutter (einer Großkaufmannswitwe) zum ersten Male in eine Zaubervorstellung geführt.

Es schlug damals „L. Genis Zauber-, Geister- und Spezialitäten-Theater" seine Zelte auf, und Gaston erblickte zum ersten Male Wunder, von denen er bisher keine Ahnung hatte, und welche auch für sein späteres Leben ausschlaggebend wurden.

Louis Geni zauberte ganz nach der alten Schule, mit tief verdeckten Tischen, und bildeten „Die wandernde Flasche", „Das große Ringspiel" „Die Taubenkasserolle", „Die Riesenkanone von Straßburg" und „Der unerschöpfliche Hut" die Hauptnummern des Programms.

Geni hatte an diesem Abend das wohl einzig dastehende Pech, daß ihm der eben als völlig „leer" gezeigte Zylinderhut beim Vertauschen mit dem zweiten, gefüllten, der auf der Brettservante harrte, zu Boden fiel, so daß er zum Gaudium der Jugend plötzlich „zwei" Hüte besaß.

Diese Vorstellung war für mich der Ansporn zur Zauberei und gleich am nächsten Tag wurde zu Hause fleißig „geprobt" und bald darauf eine Familienvorstellung gegeben. Gastons Neffe, der jetzt in Deutschland auftretende Zauberkünstler Dorini, war der unsichtbare Gehilfe, welcher sich in ein nach rückwärts offenstehendes „Nachtkästchen" (eine Idee!) versteckte, resp. hineinhockte und den zweiten, gefüllten Hut zwecks Vertauschung in Händen hatte.

Die „Wandernde Flasche" wurde derart vorgeführt, daß auf einen, bis unten überdeckten Tisch, links und rechts etliche dicke Bücher aufeinandergestapelt wurden; darauf kam ein starker Pappdeckel, welcher zwei Oeffnungen aufwies, unter welche Dorini seine flachen Hände hielt. Auf diese Weise „wanderte" Glas und Flasche sehr einfach, aber für die Anwesenden (wie sie wenigstens behaupteten) völlig „unerklärlich".

Die „fliegende" Uhr wurde wie folgt (recht primitiv, anders war es ja auch gar nicht möglich!) ausgeführt. Onkel Lamberts goldene Uhr wurde in ein weißes, großes Taschentuch zu einem Paket eingewickelt, und dasselbe beim Zurückgehen auf die „Bühne" (wir zauberten stets zwischen zwei Zimmern) vom Gehilfen heimlich in Empfang genommen, der sogleich ein zweites Paket dafür übergab. Dieses kam nun in einen Mörser, die Uhr wurde gründlich „zerstampft", das Tuch „ausgeschüttelt" und (o Wunder der kindlichen Einfalt), die Uhr „erschien" unter Abschuß einer Papierkapselpistole an einem, von der Seite über die Decke herabgehenden Faden, auf „geheimnisvolle" Weise!

Außer diesen „Salon"-Kunststückchen wurde auch Ben-Ali-Beys schwarzes Kabinett, so gut es ging vorgeführt.

So verging die Zeit und Gaston kam nach Graz ins Gymnasium, wo er des Sonntags nachmittags ständiger Besucher auf der 2. Stehgalerie des „Grazer Orpheums" wurde; erst dort lernte er Varieté-Zauberkünstler kennen. Es sind dies Bruno Schenks Edentheater und noch etliche gewesen.

Gaston übte mehr, als er Latein und Griechisch studierte, und es ist für später nicht sein Schaden gewesen! — Dann kam er (da es mit dem Gymnasium, wohl infolge der „Zauberei", absolut nicht ging) zur Bahn, und dann als Volontair in eine große Papierfabrik auf dem Lande, wo die „Kunst" natürlich erst recht erwünscht war; gab es doch dort wenig Zeitvertreib!

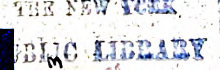
Hier gab Gaston in der Beamtenmesse allwöchentlich seine Kunststücke zum besten. Und eines Tages geschah das Unglaubliche: Ein hoher Direktor aus Wien kam zur Fabrikinspektion (ein wirklicher Verwaltungsrat), der allgemein als „unzugänglich" bekannt war. Da nun in der „Messe" absolut keine Stimmung aufkommen konnte (keiner getraute sich ein Wort zu sagen!), so forderte der Chef Gaston auf, etwas zum besten zu geben, der natürlich nichts Eiligeres zu tun hatte, als seine Sachen, die er schon wohlweislich mitgenommen hatte, vorzuführen. Das Resultat war eine Versetzung ins Zentralbureau nach Wien der Leykam-Josefsthal A.-G. (der größten Papierfabrik A.-G. am Kontinent vor dem Kriege), und Gaston fand in Wien ein Feld für die Magie, wie er sich dasselbe stets gewünscht hatte.

Den ersten Ansporn gab Röttig mit seinem Eierbeutel und dem Fahnenfest. — Gaston zauberte als „Amateur" nicht nur in vielen Vereinen, sondern auch im „Varieté" (im alten, heute nicht mehr existierenden „Wiener Colosseum" und in dem so gemütlichen „Gartenbau". Dann „entdeckte" ihn der viel zu früh verstorbene Direktor Josef Modl (Wiens populärster Humorist der alten Garde) und engagierte Gaston während seines Urlaubes nach Karlsbad in das ihm gehörende „Orpheum" — ins erste „Auslandsengagements", wobei Modl betonte: „Sie werden später an mich zurückdenken und zum Brettl gehen." — So ist es denn auch geworden.

Der Krieg brach aus, Gaston rückte als ehemaliger „Eisenbahner" zur Feldtransportleitung ein, zauberte in Ungarn und Rumänien und dann in Sedan, in Frankreich, bei der deutschen Eisenbahndirektion (der er als österreichischer Vertreter zugeteilt wurde) in unzähligen Lazaretten, vor Freund und Feind, vor Hoch und Nieder, und als der Krieg beendet wurde, gab es den allgemeinen Beamtenabbau und Gaston ging nunmehr zum Varieté, für das er nach wie vor Feuer und Flamme ist.

Gaston ist früher auch Mitglied des M. Z. gewesen, kehrte demselben aber den Rücken, da er sich mit dem Verhalten des Hauptvorstandes des „M. Z." nicht einverstanden erklären konnte, und ist jetzt Mitglied der „Maja" und ein reger Mitarbeiter des Z.-Sp.

Gaston verlegte sich in der letzten Zeit speziell auf die Vorführung selbsthergestellter, präparierter und mechanischer Riesenspielkarten, welche gelegentlich im Z. Sp. veröffentlicht werden. Sein „Unikum" besteht aber wohl in seinem selbstgezeichneten und selbstfabrizierten kompletten Verwandlungs-Riesenkartenspiel, welches in jedem seiner Engagements (wegen der Neuheit und Originalität) mit Recht allgemein bestaunt wird. Das Bild im „Zauber-Spiegel", Heft II, Seite 28, stellt Gaston mit einem Teil dieses Spieles dar. — (Wir werden in nächster Zeit mehrere seiner originellen Tricks im „Zauber-Spiegel" oder in der „Magischen Rundschau" veröffentlichen. Die Redaktion.)



Der Zauber-Spiegel

The Magic Mirror

Monatliche Fachzeitschrift für Salonmagie, Illusionen, Antispiritismus etc.

Organ der Vereinigung „Maja", Berlin

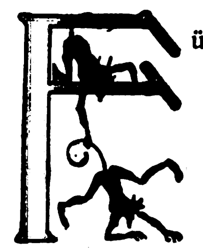
Monthly Periodical on Magic, Illusions, Anti-Spiritism etc.

Verlag: Horsters Akademie für magische Kunst, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Verantwortlicher Redakteur: F. W. Conradi-Horster, Berlin SW 48, Friedrichstraße 17.
Druck: Theodor Abb, Berlin SW 48, Puttkamerstraße 19.

No. 11 u. 12 **Mai und Juni 1925** **Band-Vol. IX**



Uhren-Kunststücke.



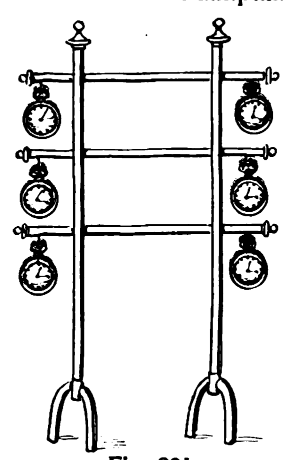
Für jeden Künstler bedingt die derzeitige wirtschaftliche Lage, erst recht rastlos zu arbeiten und tunlichst ein neues Programm zu stellen, damit Direktoren, Vereine usw. hierdurch veranlaßt werden, ihn zu engagieren; denn Sie alle, meine lieben Leser wissen ja, nur das Neue reizt.

Nachdem jahrelang Karten-, Billardball-, Fingerhut- und Tüchertricks gezeigt wurden, werden es die Jünger der Magie umsomehr begrüßen, daß sie durch den „Zauberspiegel" wiederholt Anregungen für Uhrenkunststücke erhalten haben.

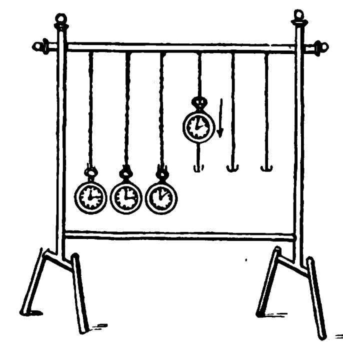
Die Uhr ist infolge ihrer Handlichkeit für Manipulationen sehr geeignet; hierzu kommt noch, daß sie infolge der großen, fast geraden Fläche viel weiter sichtbar als ein Billardball ist.

Das Prinzip eines Manipulators soll darin bestehen, nicht nur Manipulationen zu zeigen, sondern er soll bestrebt sein, diese Manipulationen in einen großen Schlußakt ausklingen zu lassen. Ich habe deswegen, als ich noch als Künstler tätig war, stets darauf gesehen, einen Manipulationsakt mit einem Bluff abzuschließen, und so erfand ich für die Billardbälle die **„Billardball-Kaskade"** und **„Looping the Loop"** — — — Den „Talerfang im Hut" unter. ließ ich nie, mit der **Taler-Kaskade** abzuschließen, und so glaube ich das Rechte zu treffen, wenn ich sage, Uhrenmanipulationen müssen ebenfalls mit einem Bluff schließen; zum Beispiel mit der von mir erfundenen Illusion „Die Zeit" (Universum Band III), mit der Riesenuhr ‚Gigantik" und dem „Riesenspielzeug."

Bevor ich diese Tricks beschreibe, will ich meine Leser mit einer von mir erfundenen neuen Uhren- Manipulation **„Das Uhren-Sextett"** bekanntmachen.


Fig. 281

Denken sie sich, auf der Bühne stehen zwei Stellagen, wie dies die Figuren 281 und 282 veranschaulichen. Zur Erläuterung diene, daß sich an der Stellage Figur 281 von vornherein sechs Uhren befinden, während an der zweiten Stellage vorerst nur sechs mit Haken versehene Ketten sichtbar sind. Die Aufgabe des Künstlers besteht darin, die sechs Uhren der ersten Stellage zur zweiten, und zwar an die Ketten derselben auf magischem Wege wandern zu lassen.


Fig. 282

Die Lösung des Geheimnisses dieses Kunststückes dürfte Ihnen sehr viel zu denken geben, doch — — — den Abonnenten des „Zauberspiegels" will ich keine Rätsel zum Raten aufgeben, sondern sofort die Lösung bringen.

Das Kunststück wird so vorgeführt, daß der Künstler von der ersten Stellage eine Uhr nach der anderen fortnimmt und sie der zweiten Stellage so „geschickt" zuwirft, daß die Uhr stets am Haken der Kette hängen bleibt.

Sie werden denken, daß die Ausführung dieses Kunststückes eine große Fertigkeit im Jonglieren bedingt; dies ist aber nicht der Fall, denn beide Stellagen sind so präpariert, daß jeder Künstler in kürzester Zeit in der Lage ist, das Kunststück tadellos vorzuführen. — — Betrachten wir die mechanische Einrichtung der ersten Stellage, so sehen wir, daß jede der

Uhren durch eine mechanische Vorrichtung, welche der Künstler beim scheinbaren Abnehmen der Uhr in Tätigkeit setzt, in eine horizontale Lage gebracht wird, um dann mit Hilfe einer Federung auf das bekannte Lineal (Siehe „Z- Sp.“ Heft 3, IX. Seite 42), auf welchem, wie wir wissen, eine darauffliegende Uhr nicht zu sehen ist, gezogen zu werden.

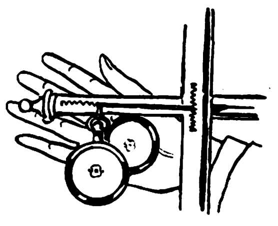




Fig. 283.

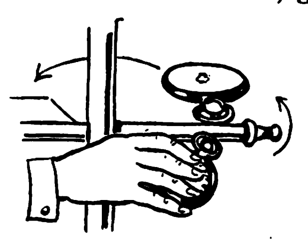


Fig. 284.

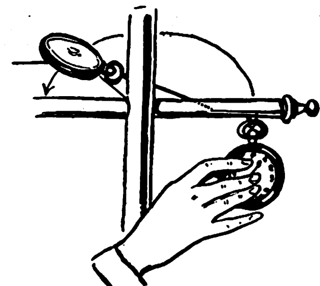


Fig. 285.

Der Künstler besitzt eine Manipulationsuhr, welche er, jenachdem, rechts oder links palmiert. Er erfaßt mit der Hand, in welcher er die Uhr palmiert, eine der an der Stellage befindlichen Uhren, um sie scheinbar von dieser abzunehmen; hierbei löst er durch Herabziehen der Uhr die Verschwindungsmechanik derselben aus und nimmt gleichzeitig die palmierte Uhr, welche er an die Fingerspitzen bringt, von der Stellage ab. Die Figur 283 zeigt, von rückwärts gesehen, die palmierte und ebenso die an der Stellage herabhängende Uhr. Die Figur 284 veranschaulicht dagegen das Hochschlagen der an der Stellage befindlichen Uhr in die horizontale Lage und das Vorschieben der palmierten Uhr zur Stellage. Die nächste Figur 285 zeigt, wie die Stellagen-Uhr auf das Lineal gelangt und wie der Künstler scheinbar die palmierte Uhr von der Stellage abnimmt. — — (Sowohl das Hochschlagen der Uhr, als auch das Fortschleudern derselben auf das Lineal ist von den Zuschauern nicht zu bemerken, da die Hand, welche die Uhr scheinbar abnimmt, beide Vorgänge deckt). Ist dies geschehen, so wirft er die abgenommene Uhr der zweiten Stellage zu, an welcher sie „erscheint“; in Wirklichkeit palmiert der Künstler die Uhr während der Wurfbewegung und erscheint sie an der Kette auf mechanischem Wege, was wie folgt geschieht:

Die obere Verbindungsstange der zweiten Stellage besteht ebenfalls aus einem Uhren-Lineal, welches mit sechs uhrenförmigen Ausschnitten versehen ist (Figur 286). In diesen Ausschnitten liegt auf je zwei kleinen Stiften und einem Auslösungshebel je eine Uhr, wobei die Ketten durch die Uhrenbügel dergestalt hindurchgezogen sind, daß die freigegebenen Uhren an der Kette herabgleiten müssen, wo sie sich in den Doppelhaken automatisch einhängen. Die Figur 286 zeigt eine auf diese Weise an ihrem Ziel angekommene Uhr. — Eine zweite Uhr liegt auf dem Lineal und wartet darauf, daß sie ebenfalls durch die zum Gehilfen geführte Fadenleitung ausgelöst wird, um dann an der Kette zu erscheinen.

Fig. 286.

Alles andere bedarf nur noch weniger Worte der Erklärung. — Wirft der Künstler scheinbar die von der ersten Stellage abgenommene Uhr der zweiten Stellage zu, so löst der Gehilfe im gleichen Moment durch Fadenzug eine der Uhren aus und sie erscheint, wie beschrieben.

Nun nimmt der Künstler in derselben Weise die zweite Uhr von der Stellage und setzt das Spiel solange fort, bis sämtliche sechs Uhren ihre Wanderung vollendet haben.

Dieses Uhrenkunststück ist von wunderbarer Wirkung und bildet einen wirkungsvollen Uebergang zu dem nachfolgenden Kunststück:

Das Riesenspielzeug.

Original von **Rubins.**

Nachdem der Künstler das Uhren-Sextett vorgeführt hat, ergreift er ein über die Stuhllehne hängendes Tuch, zeigt dasselbe von allen Seiten leer und holt darunter fünf Riesenuhren, deren Alarmglocken mit großem Geräusch ihr Erscheinen verkünden, hervor. — Vier Uhren hängt der Künstler an eine auf der Bühne stehende vernickelte Stellage auf (Figur 287); die fünfte Uhr (Figur 289) dagegen verwandelt er in freier Hand in eine Riesenfeuerschale, aus welcher lustig Flammen emporschlagen (Figur 290). Nun ergreift der Künstler einen Deckel und bedeckt, um die Flammen zu verlöschen, die Feuerschale damit; dann nimmt er den Deckel wieder von der Schale ab und anstelle der Flammen bietet sich ein liebliches Bild dar, denn statt der emporlodernden Flammen ist ein Riesen-Blumenbukett (Figur 291) auf der Feuerschale erschienen. — Doch nicht genug der Pracht, der Künstler ergreift einen Revolver, feuert ihn gegen die Stellage ab und siehe da, urplötzlich verwandeln sich die Uhren in ein großes Blumenbukett (Figur 288). — Donnernder Applaus wird sofort einsetzen, da dieser Vorgang für die Zuschauer als ein wirklicher Bluff zu bezeichnen ist.

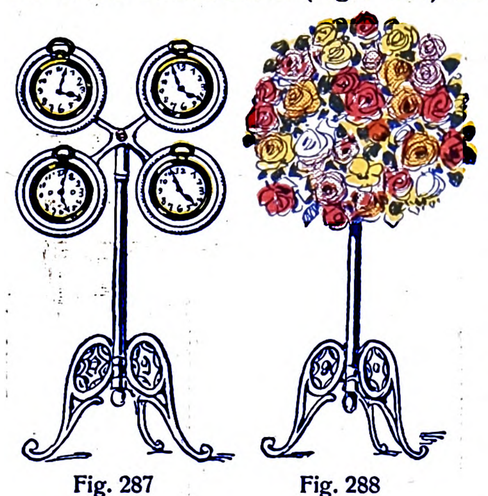


Fig. 287 Fig. 288

Besitzt der Künstler noch die Illusion „Die Zeit“, so darf er einen Akt, dessen Wirkung in keiner Weise zu übertreffen ist, sein Eigen nennen.



Fig. 289

Das Geheimnis der Riesenuhren besteht darin, daß die

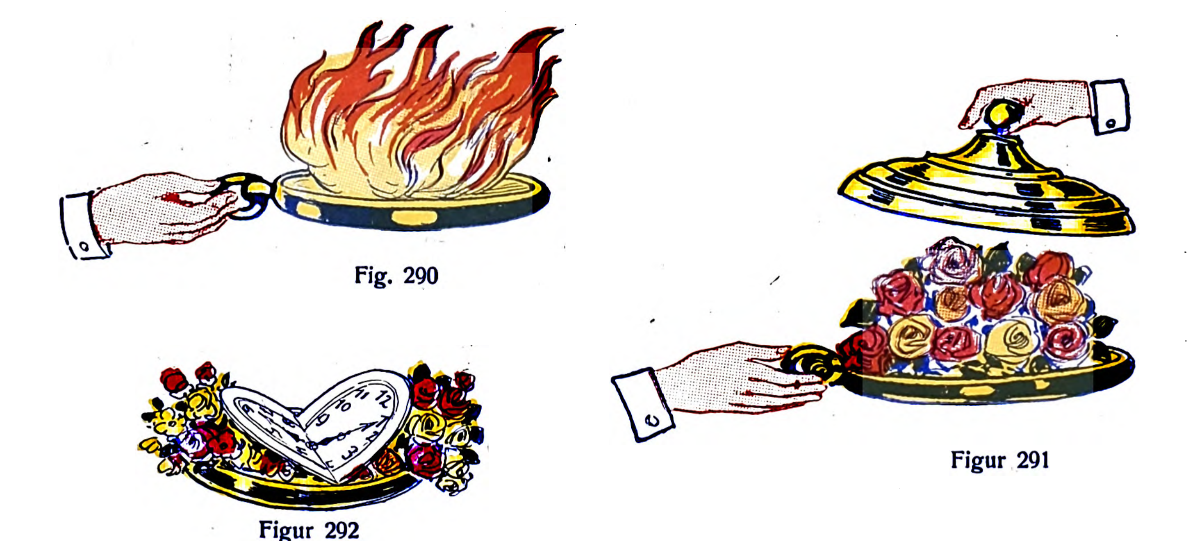


Fig. 290

Figur 291

Figur 292

vier erscheinenden Uhren so konstruiert sind, wie dies die Figur 292 veranschaulicht. — Das Zifferblatt ist zusammenklappbar und bedeckt vorerst ein Blumenbukett, welches aus einer großen Anzahl gebatikter Klappblumen besteht, die schon aus kürzester Entfernung von einem wirklichen Bukett kaum zu unterscheiden sind. — Die Auslösung der vier Uhren geschieht a tempo, wodurch die Wirkung eine um so größere wird.

Die Feuerschale ist genau so konstruiert, wie die Chicagoer Feuerschale (Magische Blätter und Blüten, S. 27). Der einzige Unterschied der Riesenuhr als Feuerschale besteht darin, daß sie mit einem Läutewerk versehen ist.

Die erschienenen Uhren werden hinter einem gedeckten Stuhl verborgen und beim wieder Zurücklegen des Tuches, der Künstler will nämlich seine Hände leer zeigen, mitaufgenommen.



Tablett, Hut und Würfel.

Schon seit langer Zeit ist man in Fachkreisen bemüht, den Würfeltrick immermehr zu vervollständigen, da dieser Trick, besonders in Verbindung mit dem Würfelkasten, als einer der originellsten zu bezeichnen ist.

Da durch die neue Scheldon'sche Ausführung des Würfelkastens ein Klappwürfel zur Vorführung dieses Kunststückes verwendet wird, so war man bemüht, diesen Klappwürfel auf tunlichst einfache Art in den Hut hineinzubringen.

Die Scheldon'sche Methode, im Hut eine Vorrichtung anzubringen, in welcher der Würfel verborgen ist, ist natürlich eine sehr gute, bedingt jedoch, daß der Hut das Eigentum des Künstlers ist. — Für die Bühne bleibt diese Art des Vorführens des Würfel-Tricks unter allen Umständen die beste.

Fig. 293 a.

Eine zweite Methode, den Würfel in den Hut zu bringen, bestand darin, daß der Künstler den zusammengeklappten Würfel unter der Weste trägt, von wo er ihn gelegentlich in den Hut changiert. Die Fertigkeit hierzu bedingt jedoch längere Uebung. — Aus diesem Grunde stellt die Firma „Horsters Akademie für magische Kunst“ ein Tablett mit Hohlraum her, in welchen der zusammengelegte Würfel hineingegeben wird. Zwei Klappen, welche sich automatisch schließen und öffnen lassen, verdecken vorerst den Würfel.

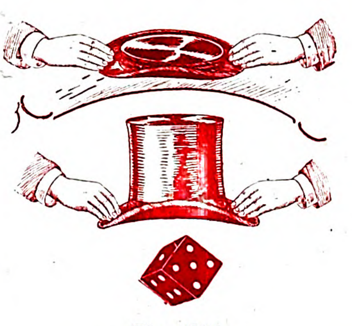
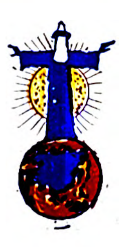
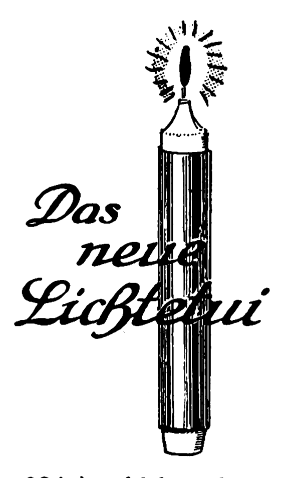


Fig. 293 b.

Will der Künstler das Kunststück vorführen, so entleiht er einen Hut und bedeckt diesen mit dem Tablett. Betätigt der Künstler später die in dem Tablett befindliche Auslösung, so gelangt der Würfel in den Hut; aus diesem läßt er den Würfel nach beendetem Changement herausfallen (Fig. 293 a und 293 b).





Das neue Lichtetui

Ein altes, wahres Sprichwort sagt: „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten."

Jahrelang bildete das sogenannte englische Lichtetui, welches aus einer oben offenen und unten verschlossenen Metallröhre bestand, in welche man ein Licht hineinschob, um es daraus verschwinden zu lassen, den eisernen Programmbestand fast eines jeden Zauberkünstlers und Amateurs. — — Gerade dieser Umstand veranlaßte mich, ein neues Lichtetui zu erfinden, dessen beide Seiten unverschlossen sind. Nach verschiedenen Versuchen ist es mir geglückt, ein Lichtetui zu bauen, welches diese Voraussetzungen bestens erfüllt.

b

e

a

d

c

Fig. 294

Das Etui besteht aus folgenden Teilen:

Einer oben und unten offenen Metallröhre (Figur 294a), über welche sich zwei Verschlußklappen (Figur 294b und 294c) schieben lassen. — — — Das Wesentliche bei dem neuen Lichtetui ist jedoch eine aus Galalithrohr gefertigte Kerze (Figur 296). Die Wandung des Galalithrohres ist so dünn als möglich, in das Galalithrohr wird eine Metallröhre hineingeschoben, warum, werden wir später sehen. Diese Lichtröhre läßt sich durch einen Deckel (Figur 294d) und eine Galalithlichtspitze (Figur 294e), in welcher sich eine wirkliche

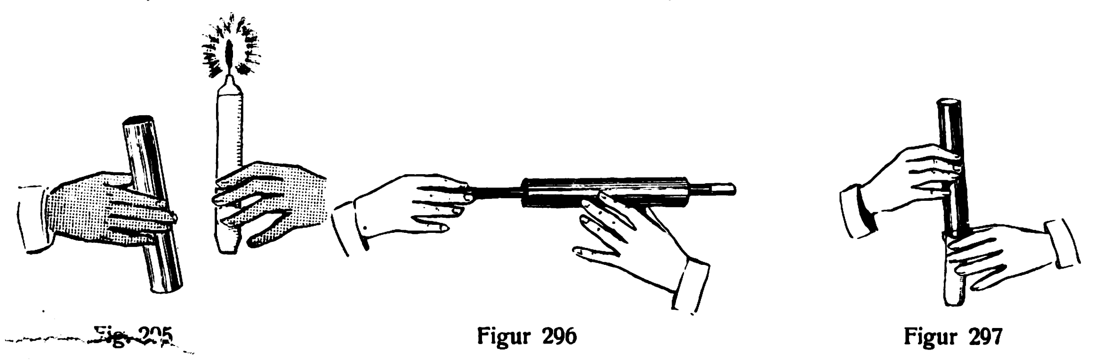
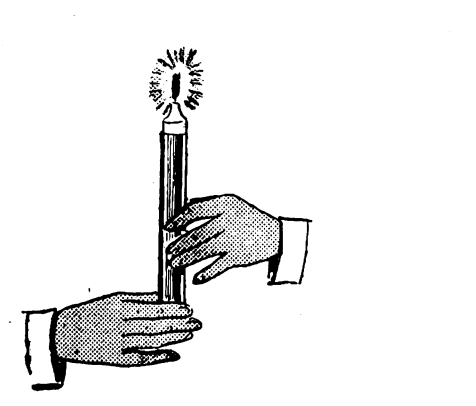


Fig. 295 Figur 296 Figur 297

Lichtspitze befindet, verschließen; es sei ausdrücklich erwähnt, daß dieses Licht in jeder Beziehung, selbst in nächster Entfernung, ein wirkliches Licht vortäuscht.

Außer der Lichtetui-Kerze besitzt der Künstler noch eine gleiche, mit einer Zündvorrichtung versehene Galalithkerze, die er in seine Brusttasche steckt.



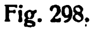


Fig. 298.

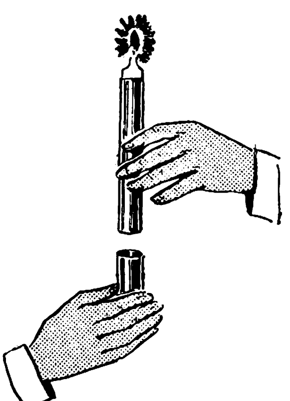
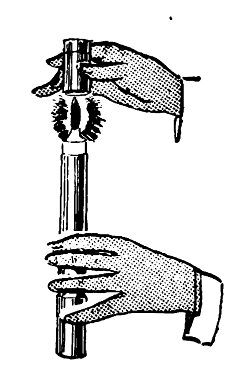


Fig. 299.



Figur 300.

Die Vorführung ist folgende:

Der Künstler zeigt zuerst die Metallröhre, läßt hindurchsehen und schiebt außerdem zum Zeichen, daß die Röhre leer ist, seinen Zauberstab durch diese hindurch (Figur 296); dann ergreift er sowohl die Kerze, als auch die Metallröhre (Figur 296) und schiebt das Licht von unten (Figur 297) soweit in die Metallröhre hinein, bis es auf der anderen Seite brennend erscheint (Figur 298). Nun ergreift er eine der Verschlußklappen (Figur 299) und

verschließt damit das untere Ende der Röhre; jetzt nimmt er die zweite Kappe und schiebt sie über die Flamme und das Lichtetui (Figur 300), so daß nunmehr die Metallröhre beiderseitig verschlossen ist (Figur 301); dann läßt der Künstler die Röhre von einem Zuschauer halten.

Nach einiger Zeit bittet der Künstler den Zuschauer, die Verschlußkappen von dem Etui abzunehmen, dies geschieht, und bleiben in der einen Verschlußkappe (Figur 302) der Boden, in der anderen (Figur 303), die Lichtspitze heimlich zurück. — — — Der Künstler nimmt das Etui zurück und läßt durch die Metallröhre sehen, und ist infolge der Ausfütterung

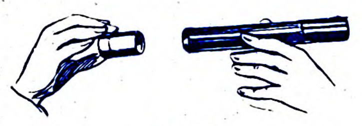


Fig. 302.

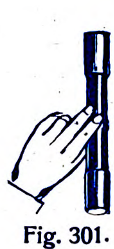


Fig. 301.

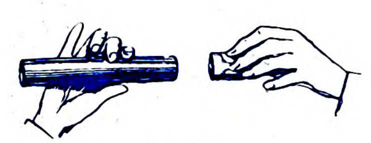


Fig. 303.



Fig. 304.

des Galalithrohres mit einem Metallrohr das Galalithrohr nicht zu bemerken. Der Künstler schiebt abermals zum Zeichen, daß die Röhre leer ist, seinen Zauberstab durch das Etui; schließlich nimmt er das in der Brusttasche verborgene Licht brennend aus dieser hervor (Fig. 304).

Natürlich kann der Künstler, wie bei der alten Methode, auch ein Tuch oder eine Fahne in das Galalithlicht hineingeben. In diesem Falle läßt der Künstler vorher ein gleiches Tuch oder eine Fahne verschwinden. Der verschwundene Gegenstand erscheint dann in dem Lichtetui an Stelle der vorher hineingegebenen Kerze, welche, wie bei der ersten Ausführung, ebenfalls brennend aus der Brusttasche herausgenommen wird. F. W. Conradi.





Der alte Spiegelpokal war stets ein notwendiges Requisit eines jeden Zauberkünstlers. — Leider konnte man den Pokal nur dann gebrauchen, wenn die Wände desselben genügend facettiert waren; außerdem mußte die Beleuchtung und der Aufbau in der Weise abgepaßt werden, daß die Zuschauer den Spiegel - Reflex nicht bemerken konnten. — Jeder Fachmann weiß, daß dies zu vermeiden mit großen Schwierigkeiten verbunden war. In den meisten Fällen ist es so:

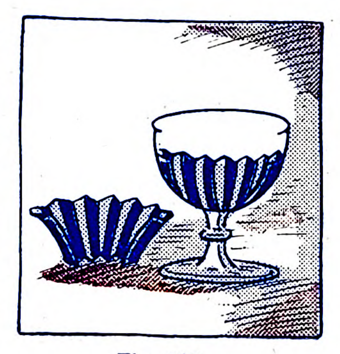


Fig. 305

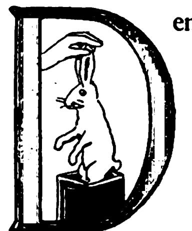
Merken die in der Mitte Sitzenden nichts von dem Spiegel, so sehen ihn die rechts und links sitzenden Zuschauer und eventuell auch das Galerie-Publikum. Kurz und gut, der Nutzen des Pokals war nur ein bedingter.

Herrn Bahnsen ist es geglückt, alle Uebelstände mit einem Schlage zu beseitigen, indem er vorschlug, den Pokal mit Hilfe eines zickzackartig gebrochenen, doppelseitigen Metallspiegels in eine vordere und eine hintere Hälfte zu teilen (Figur 305). Die hierdurch erzielte Täuschung ist eine vollkommene, denn selbst aus kürzester Entfernung kann man von dem Vorhandensein einer Spiegelwand nicht das Geringste bemerken.



Die grosse, unerklärliche Paravent-Illusion.

Von **Soliman Effendi.**



Den Stein der Weisen möchte am liebsten jeder Zauberkünstler eigenhändig finden, um hierdurch in der Lage zu sein, Unglaubliches auf unserem Gebiete zu schaffen, mit einem Worte, wirklich „zaubern" zu können. Der heißeste Wunsch bleibt stets, aus dem Nichts Gegenstände aller Art hervorzuzaubern. Leider blieb sowohl den Magiern der alten, als auch der neuen Schule dieser Wunsch bis heute versagt, denn — — — „ganz ohne Vorbereitungen geht die Chose nicht", einerlei, ob man aus dem Hut, dem Tamburin, der Präsentschatulle, dem Tuch oder dergleichen Gegenstände erscheinen lassen will. Lediglich die Methode des Erscheinens wird nach und nach verbessert und sollen meine Leser heute einen der neuesten Erscheinungsapparate kennen lernen.

Denken Sie sich eine, aus vier gleichen Teilen bestehende spanische Wand, welche zu einer Röhre umgeformt werden kann. Diese Wand ist mit einer eigenartigen, von der Firma „Horsters Akademie für magische Kunst" gesetzlich geschützten, harmonikaförmig zusammenlegbaren, Pendelservante versehen. Die Figur 306 zeigt, wie sich zuerst die mit Gegenständen gefüllte Servante auf der Rückseite der Wand befindet.

Fig. 306.

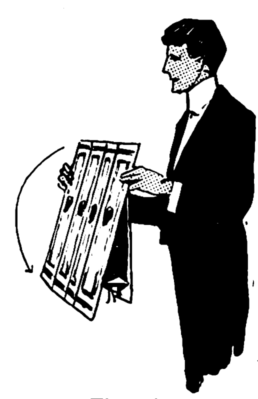


Fig. 308.

Der Künstler ergreift die Wand mit beiden Händen (Figur 307), wobei die gefüllte, geschlossene Servante nach unten gerichtet ist (Figur 308), jetzt dreht der Künstler die Wand schnell von oben nach unten, wodurch jetzt die Rück- die Vorderseite wird. Durch diese Wendung der Wand gelangt nun die Oeffnung der Servante nach oben (Figur 309), wobei natürlich die Servante für die Zuschauer nach wie vor unsichtbar bleibt. — Damit das Umdrehen der Wand nicht nur als ein scheinbares wirkt, ist die Wand beiderseitig verschiedenartig dekoriert.

Nachdem der Künstler die Zuschauer durch das Umdrehen der Wand davon überzeugt hat, daß weder an der Vorder-, noch an der Rückseite derselben irgend etwas befestigt ist, formt er aus ihr eine viereckige Röhre, wobei sich die Servante im Innern befindet. Der Künstler entnimmt der Röhre einige in der Servante befindlichen Gegenstände, dann klappt er die Wand wieder auf, wobei er gleichzeitig die Servante auf die Rückseite bringt, hierdurch ist es ausgeschlossen, daß die Zuschauer beim Oeffnen der Wand die Servante bemerken können. Der Künstler formt abermals, und zwar nach der andern Seite, eine Röhre aus der Wand und entnimmt derselben nun die restlichen Gegenstände, unter anderem auch ein Kaninchen (Figur 310).

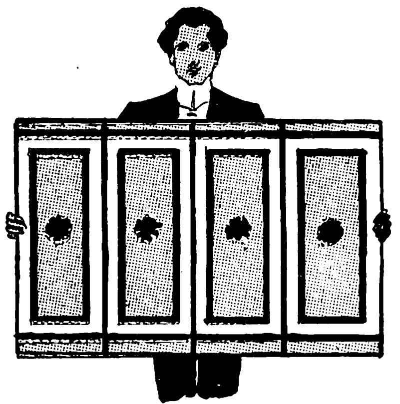


Fig. 307.

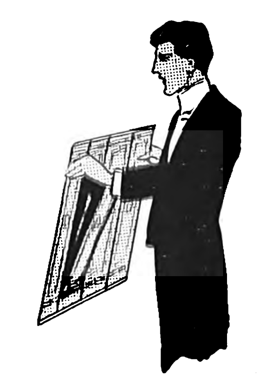


Fig. 309.

2. Ausführung.

Die Wand steht dergestalt auf dem Tisch, daß die Servante von keinem der Zuschauer bemerkt werden kann (Fig. 306). Der Künstler tritt hinter die Wand und ergreift sie bei a mit der linken und bei b mit der rechten Hand, wobei er mit letzterer die Servante festhält. Jetzt formt er aus der Wand eine Röhre, indem er die einzelnen Teile der Wand nach hinten zurückschlägt, wodurch sich vorerst die Servante im Innern der Röhre befindet, dann öffnet er die Wand nach der anderen Seite und läßt gleichzeitig unter Deckung dieser Bewegung

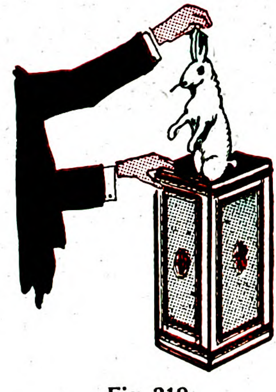


Fig. 310.

die Servante nach hinten pendeln. Er formt aus der Wand abermals eine Röhre, stellt diese auf den Tisch und läßt nun, genau so wie bei der ersten Ausführung, die Gegenstände erscheinen.

Es bleibt dem eigenen Ermessen des Künstlers überlassen, wie bei der ersten Ausführung die Wand mehrere Male zu öffnen, um sie leer zeigen zu können.

Wer die Vorführung der Wand einmal gesehen oder selbst ausprobiert hat, wird in Zukunft nur noch mit Zuhilfenahme derselben Gegenstände erscheinen lassen, da die mit der Wand erzielte Täuschung eine vollkommene ist.

Bei beiden Methoden kann der Künstler zum Schlusse durch die Röhre hindurchsehen lassen, worauf er die Servante zusammenklappt.



Conradi's Billardball-Konzerttrick

in neuester Ausführung.

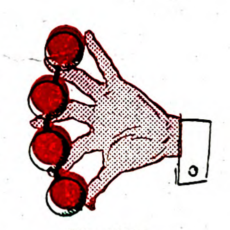


Fig. 311.

Ich verweise auf das Universum Band I, Seite 68 „Conradis Konzerttrick", sowie auf den Artikel Seite 57, U. I, **„Conradis Servante zum gleichzeitigen Erscheinen von vier Billardbällen in einer Hand"**. — Die dort beschriebene Mechanik hat den Nachteil, daß es vorkommen kann, daß einer der Bälle beim Herausziehen derselben aus der Servante den Fingern entgleitet, wodurch natürlich der Effekt des Kunststückes bedeutend herabgesetzt wird.

Aus diesem Grunde hat der Verfasser eine einschneidende Neuheit geschaffen, indem nach seiner Idee die vier Bälle, wie dies aus Figur 311 hervorgeht, durch fleischfarben lackierte Stifte dergestalt verbunden sind, daß der Künstler die Bälle bei der Entnahme aus ihrem Versteck (Pochette auf dem Rücken des Beinkleides) mit einem Griff erfassen kann. — Die Verbindungsstifte sind in der Weise befestigt, daß er die Bälle leicht und bequem davon abnehmen (Figur 312) und nun mit ihnen manipulieren kann.



Fig. 312.

Ich kann jedem Künstler und Amateur diese Vorrichtung auf das Wärmste empfehlen, ist sie doch meines Erachtens nach derzeit das beste in diesem Genre. F. W. Conradi.



Oben oder unten! Alles vertauscht!

Vorgeführt von **G. Salern.**

Mit den einfachsten Gegenständen kann man oftmals die wirkungsvollsten Täuschungen erzielen; dies sehen Sie wieder im vorliegenden Kunststück, hat doch der Künstler als Vorbereitung nichts weiter nötig, als einen Bleistift an beiden Seiten anzuspitzen; dann nimmt er eine feine Laubsäge und schneidet eine der Spitzen ab. Diese Spitze befestigt er hierauf unter Anwendung von schwarzer Schnurrbartwichse oder Wachs wieder an der abgeschnittenen Stelle.

Damit die Zuschauer nicht bemerken können, daß der Bleistift zwei Spitzen besitzt, schiebt der Künstler über die präparierte Spitze einen leicht darüber passenden Schützer aus Metall (Figur 313). — Den so präparierten Bleistift steckt der Künstler in seine Tasche.

Des weiteren benötigt der Künstler ein Stück Papier, welches ungefähr 18×20 □ cm groß ist.

Der bei Tisch sitzende Künstler formt aus dem Papier eine Rolle, welche so groß sein muß, daß der Bleistift bequem hineingeht. Die eine Seite der Rolle verschließt er dadurch, daß er das Papier einige Male umbiegt.

Nun beginnt er die Vorführung mit folgenden Worten:

„Vielleicht hat jemand von Ihnen einen Bleistift bei sich!

(Dem Künstler werden mehrere Bleistifte gegeben, doch gibt er diese mit dem Bemerken zurück:)

Die Bleistifte sind leider zu klein!

(Der Künstler besinnt sich und sagt:)



Fig. 313.

Verzeihen Sie, ich glaube, ich habe selbst einen Bleistift in der Tasche, der die nötige Länge hat.

(Bei diesen Worten nimmt der Künstler den Bleistift aus der Tasche und hält ihn so, daß die geschützte Spitze sichtbar ist, während er mit den Fingerspitzen die feste Spitze vollkommen deckt.)

Es ist dies ein wunderbarer Bleistift, man kann mit ihm weder orthographische noch grammatikalische Fehler machen, tut man dies, so dreht sich der Bleistift sofort um. — — — Sie lachen — — — ich will Ihnen sofort beweisen, daß ich Ihnen keinen Scherz erzählt habe.

(Jetzt nimmt der Künstler mit der linken Hand den Schützer vom Bleistift ab, wodurch die aufgesetzte Spitze sichtbar wird. Dann ergreift er mit der linken Hand die Papierröhre an ihrer verschlossenen Seite, hält den Bleistift aufrecht und schiebt die Papierröhre mit den Worten:)

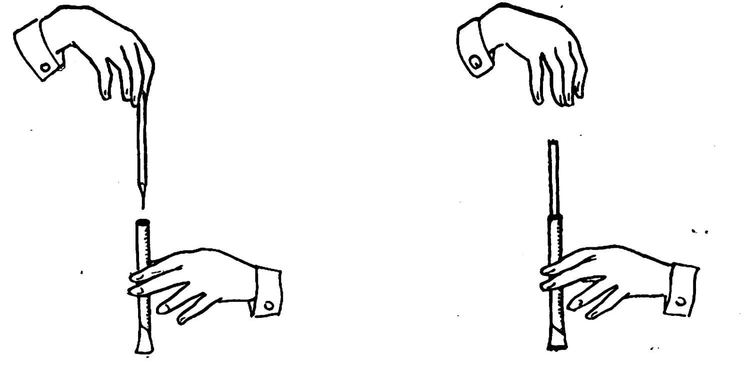


Fig. 314.

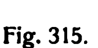


Fig. 315.



Fig. 316.

Vorerst will ich doch versuchen, ob der Bleistift hineingeht

(über diesen; dann zieht er die Papierröhre wieder vom Bleistift ab und sehen die Zuschauer, daß derselbe unverändert ist).

Nun passen Sie auf, ich werde jetzt den Bleistift in die Röhre hineinfallen lassen, beachten Sie hierbei genau, daß die Spitze desselben nach unten gerichtet ist (Figur 314). Ich lasse den Bleistift los und sehen Sie genau, wie er mit der Spitze nach vorn in die Papierröhre hineinfällt.

(Der Künstler läßt den Bleistift bei diesen Worten los und glauben die Zuschauer den Bleistift so in die Röhre hineinfallen zu sehen, wie dies die Figur 315 zeigt; in Wirklichkeit fällt er aber dergestalt in die Rolle hinein, wie dies aus Figur 316 sichtbar ist, das heißt, die feste Spitze des Bleistiftes ist nach oben gerichtet;)

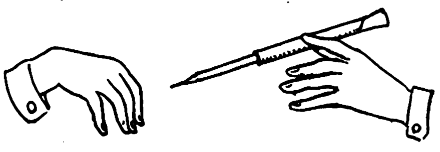


Fig. 317.

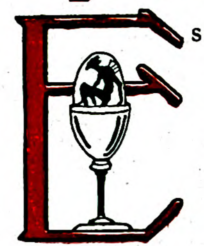
Wenn ich Sie jetzt frage, wo sich die Spitze des Bleistiftes befindet, so werden Sie zugeben müssen, daß dieselbe nach unten gerichtet ist. Dies ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall, denn hier kommt der Bleistift, mit der Spitze nach oben, wieder aus der Röhre heraus (Figur 317).

(Um dies zu erreichen, hält der Künstler die Röhre während des Hineinfallens des Bleistiftes an ihrem verschlossenen Ende mit der linken Hand fest; beim Sprechen ergreift er mit der rechten Hand die Röhre in ihrer Mitte und bewegt sie langsam hin und her, wodurch die angeklebte Spitze vom Bleistift abbricht und in der Röhre zurückbleibt.

Der Künstler legt den Bleistift auf den Tisch und daneben den Schützer; dann öffnet er die Papierrolle und läßt hierbei die in derselben enthaltene abgebrochene Spitze heimlich in die rechte Hand gleiten.)

Es steht Ihnen vollkommen frei, sämtliche Gegenstände auf das Genaueste zu untersuchen.“

Eine harmlose Strafe für Besserwisser.



s gibt eine gewisse Sorte Zuschauer, welche es versuchen, den Künstler zu stören und die alles besser wissen wollen. Wie bekannt, nimmt das Publikum gegen derartige Herrschaften sofort Stellung, sobald es dem Künstler gelingt, den Besserwisser selbst zum Besten zu halten. Dies erreicht er z. B. dadurch, daß er irgendeinen vorher verschwundenen Gegenstand, angenommen ein Tuch, auf dem Rücken des betreffenden Zuschauers erscheinen läßt.

Um diesen allerliebsten Scherz ausführen zu können, muß der Künstler im Besitze eines hohlen Metallzauberstabes sein. Die eine Seite desselben ist fest verschlossen, während die andere durch eine bewegliche Verschlußplatte verschlossen wird. Damit die Platte nicht abfallen kann, ist dieselbe an einer dünnen Gummischnur befestigt, welche im Innern des Zauberstabes angebracht ist. Der Künstler schiebt in den hohlen Stab, nachdem er die Verschlußplatte abgehoben hat, ein ebensolches seidenes Tuch, wie er verschwinden lassen will, hinein. An einem Zipfel des Tuches ist ein Haken angebracht, welcher aus dem Zauberstab auch dann herausragt, wenn dieser durch die Verschlußplatte verschlossen wird.

Wie der Künstler das Tuch aus dem Zauberstab auf den Rücken des Zuschauers bringt, geht aus der Figur 318 klar und deutlich hervor.



Fig. 318.



Multus, der neue verschwindende Zauberstab.

Von **H. Medefind.**



ehr hübsch ist folgendes Entreekunststück: Der Künstler nimmt sein Portemonnaie aus der Tasche und zieht daraus einen Zauberstab hervor (siehe Universum, Band IV, Seite 138); diesen wickelt er in ein Stück Seidenpapier. Nun ballt er das Seidenpapierpäckchen zusammen und beweist hierdurch, daß der Zauberstab verschwunden ist (siehe Universum, Band IV, Seite 149). Der Künstler schlägt den Frackaufschlag zurück und siehe da, der Zauberstab steigt majestätisch aus der Westentasche heraus (siehe Universum, Band IV, Seite 145).

Wie wir sehen, stellt sich diese Kombination aus bereits im Universum, Band IV beschriebenen Kunststücken zusammen.

Da das Verschwinden des Zauberstabes, sobald man einen Papierstab benutzt, mit fortlaufenden Kosten verbunden ist, so ist es zu begrüßen, daß Herr Medefind einen Stab erfunden hat, der sich immer wieder verwenden läßt. — Das Geheimnis liegt darin, daß der Stab kein Stab, sondern nur eine, aus schwarzem Satin hergestellte Zeugröhre ist (Figur 319). In diese wird eine Papierrolle hineingeschoben, wodurch die Stoffhülle Halt bekommt und einem Zauberstab täuschend ähnlich sieht. Zum Schlusse werden über die Papierrolle zwei Metallhülsen geschoben und der Zauberstab ist fix und fertig. Will der Künstler diesen Stab verschwinden lassen, so wickelt er ihn ebenfalls in ein Stück Seidenpapier, drückt dieses zusammen und schon ist der Stab verschwunden, das heißt, die zusammengedrückte Stoffhülle und die Hülsen befinden sich in dem Papierknäuel.



Fig. 319.

Nach der Vorstellung kann der Künstler den Stab wieder herstellen, indem er die Stoffhülle von der Papierrolle abzieht, erstere plättet und dann wieder eine neue Papierrolle in die Stoffhülle hineinschiebt.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Stab eine gewisse Festigkeit besitzt, wodurch der Künstler in der Lage ist, mit ihm genau so hantieren zu können, wie mit einem festen Stabe.

Es existiert noch ein anderer durch D. R. G. M. geschützter Stab und ein Licht; diese bestehen aus einer Anzahl aus festem Material bestehender Stücke, welche in der Richtung ihrer Längsachse mit einer Bohrung versehen sind und durch in die Bohrung passende Stifte zusammengehalten werden.

Sowohl der Stab als auch das Licht sind eine Verschlechterung des früher in den Handel gebrachten aus Messingrohr-Teilen bestehenden Lichtes, welches mit weißem Glanzpapier überzogen war.



Eine neue Klopfhand.

Künstler und Amateure sind beim Vorführen von Kunststücken bemüht, ihr Programm so einzurichten, daß Fadenzüge aller Art tunlichst in Fortfall kommen; daher war die einschlägige Industrie bemüht, eine Klopfhand zu fabrizieren, bei welcher ein Fadenzug nicht mehr gebraucht wird.

Die neue Hand läßt sich sogar inmitten des Zuschauerraumes vorführen, da die treibende Kraft in ein zartes Tablett, welches der Künstler in beiden Händen hält (Figur 320), eingebaut ist. Im Innern des Tablettes ist ein Hebel angebracht, der durch einen Druck, den der Künstler auf eine der Schranben (Figur 321), welche das Tablett zusammenhalten, ausübt, betätigt wird, indem eine an dem anderen Ende des Hebels befestigte zarte Nadel aus dem Brett hervortritt und die Hand hierdurch in Bewegung setzt.

Die zu diesem Trick verwendete Hand ist gut ausbalanciert, sodaß der geringste Anstoß die Hand auf und nieder bewegt und sie hierdurch zum Klopfen bringt.

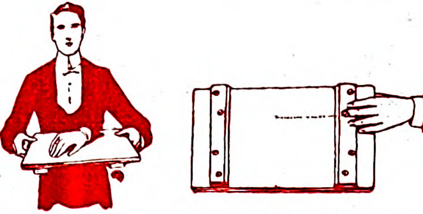


Fig. 320. Fig. 321.

Im übrigen wird die Hand in derselben Weise wie die mit Fadenzug betätigte Hand vorgeführt. — In diesem Falle wird die Hand auf eine Glasplatte gestellt, über welche ein unsichtbarer Zugfaden zum Gehilfen läuft. Legt der Künstler die Hand auf die Glasplatte, so ergreift er gleichzeitig heimlich den Faden und legt ihn über den Armstumpf. Wird der Faden angezogen, so drückt er naturgemäß den Armstumpf nach unten; hierdurch heben sich die Finger der Hand, gehen jedoch sofort in die frühere Lage zurück, sobald der Gehilfe den Faden nachläßt; die Fingerspitzen schlagen jetzt auf die Glasplatte auf und erzeugen dadurch ein klopfendes Geräusch.

Der Künstler läßt durch die Hand Fragen wie bei der „Mysteriösen Kristalluhr" (siehe „Magische Phänomene") durch „Ja" oder „Nein" beantworten.





Der grosse „Prometheus"-Fesselakt.

Wenn auch Namen „Schall und Rauch" sind, — — so ist es doch wesentlich, einer Nummer den richtigen Namen zu geben, wie dies bei der Illusion „Prometheus" der Fall ist. Diese Illusion spielt sich wie folgt ab:

Eine elegante vernickelte Stellage (Figur 322) steht auf der Bühne. Der Künstler läßt sich mit Ketten und fremden Schlössern fest an das Stativ anschließen. Ist dies geschehen, so werden die Vorhänge für wenige Augenblicke geschlossen. — — — Ein Tamtam-Schlag — und schon ist der Künstler von seinen Fesseln befreit.

So wunderbar das Thema klingt, so einfach ist die Lösung. Das Geheimnis liegt in der mittleren hohlen Stellagenstange; in dieser läuft eine feste Stange, welche bis zum Trittbrett, auf welchem die Stellage ruht, aufmontiert ist.


Fig. 322.

Am Fuße der Stellage ist eine flache Metallstange — welche im hohlen Trittbrett läuft — im rechten Winkel angebracht. Am Ende der Metallstange befindet sich eine Schraube, welche das Brett mit einigen anderen Schrauben, welche keine mechanische Betätigung haben, angeblich zusammenhält. Tritt der Künstler auf diese Schraube, so bewegt er die im Rohr befindliche Stange nach oben, wodurch sämtliche Fesseln in ihren Scharnieren automatisch ausgelöst werden, so daß der Künstler augenblicklich befreit wird. Da durch die in den Fesseln befindlichen Oesen Schlösser hindurchgehen, kann der freigewordene Teil der Fessel nicht zur Erde fallen.

Ist der Künstler befreit, so hat er nichts weiter nötig, als die Fesseln wieder in ihre frühere Lage zurückzubringen und den Druck auf die Schraube aufs Neue zu betätigen; im selben Moment sind die Fesseln wieder sämtlich gesichert und können untersucht werden.

Während der Vorführung werden die Vorhänge der Stellage zugezogen.



Mit diesem Doppelheft ist der IX. Jahrgang des „Zauberspiegels" beendet, welcher in Zukunft allmonatlich in veränderter Form erscheint. Das Halbjahres-Abonnement für **Nichtmitglieder** der Vereinigung „Maja" kostet **R.-M. 7.50,** für **Mitglieder** der Vereinigung „Maja", welche außerdem die „Magische Rundschau", die aus Vereinsmitteilungen besteht, erhalten, **R.-M. 9.—.**

Wir bitten, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung der Lieferung nicht zu erfolgen braucht.

Der Verlag des „Zauberspiegels".



Ein unlösbares Geheimnis.

Heute hat meine Frau Kaffeekränzchen, das heißt also, ich bin sowohl nachmittags, als auch abends freier Herr und kann meinen Neigungen nachgehen, ohne Gefahr zu laufen, daß ich von meiner lieben Gattin dabei überrascht werde.

„Der Mensch soll nicht allein sein"; deswegen treffe ich für diesen Tag immer gewisse Verabredungen, wobei eine zwischen uns vereinbarte Geheimsprache bei telefonischen Anrufen eine wichtige Rolle spielt.

Neulich hätte mich beinahe meine Frau überrascht und — — — alles wäre vorbei gewesen; nie wieder hätte sie mir irgend etwas geglaubt, denn sie betrachtet „sie" schon seit längerer Zeit als ihre Rivalin und haßt sie im Geheimen. Ich habe jedoch mit schlauer Berechnung bis jetzt jede Katastrophe vermieden, stellte ich es doch immer so hin, als wenn sich mein Freund X für „sie" allein interessiert. — — — Ich muß ja zugeben, daß mich die Sache verhältnismäßig viel Geld kostet, doch, wie Sie wissen, hat es unser modernes Leben dahin gebracht, daß faßt jeder verheiratete Mann eine Leidenschaft hat.

4 Uhr 30 Minuten — — — meine Frau fährt jetzt fort; kaum ist ihr Auto meinen Blicken entschwunden, so telefoniere ich bereits, daß „Sturmfreiheit" herrscht.

Da mir bekannt ist, daß mein Nachbar meinem Tun seit langem nachforscht und heimlich mit seinem Operngias in meine Wohnung hineinsieht, so schließe ich fein säuberlich die Vorhänge und hole einen guten Imbiß und eine Flasche Sekt herbei, damit die Stimmung eine recht gemütliche wird. —

Kaum sind wenige Minuten vergangen, da kommt Sie — — — gismund, mein treuer Freund, der gleich mir ein treuer Verehrer der Göttin „Maja" ist, welche meine Frau als Rivalin betrachtet. — Wir beide basteln an den Kränzchentagen meiner Frau stets etwas Neues zusammen und sind dadurch unzertrennliche Freunde geworden. — — — Natürlich tue ich meiner Frau gegenüber so, als ob ich mich nur meinem Freunde zuliebe mit der Magie beschäftige. — Kaufe ich Apparate, so erhalte ich diese immer als „Geschenk". — Neulich hatte meine Frau — es war ein Tag vor ihrem Geburtstag — eine Zauberapparate-Rechnung über einen Koffer schon in den Händen, flugs rief ich ihr zu: „Halt, nicht lesen, es handelt sich um Dein Geburtstagsgeschenk"! — — — und so kaufte ich ihr einen Koffer mit Einrichtung — — — dreihundert Mark hat der Spaß gekostet; doch mein Geheimnis blieb bewahrt.

Um aber allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, haben mein Freund und ich seit langer Zeit vereinbart, uns am Tage des Kaffeekränzchens meiner Frau in meiner Behausung zu treffen. Da mir bekannt geworden ist, daß mein Nachbar ein Erklärer ist und gern hinter meine magischen Geheimnisse kommen möchte, so ziehe ich stets die Fenster zu, wenn wir zusammen basteln.

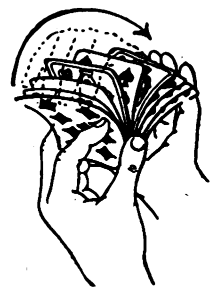
Schon lange sind wir uns über ein Kunststück, welches wir „Ein unlösbares Geheimnis" nennen wollen, klar geworden, dessen Konstruktion und Geheimnis ich nachstehend erklären werde.

Um selbst die nötigen Präparationen für das Kunststück vornehmen zu können, entnimmt man einem Spiele 14 Bilder- und 14 Pointkarten. Sowohl 7 Bilder- als auch 7 Pointkarten davon verkürzt man dadurch um ca. 3 mm, daß man von der oberen und unteren Schmalseite der Karten je $1^1/_2$ mm abschneidet; dann klebt man auf die 7 Bilderkarten je eine der gekürzten Pointkarten dergestalt, daß man die unteren Schmalseiten miteinander verbindet. Jetzt legt man die sieben präparierten aneinandergeklebten Karten so aufeinander, daß die Klebestellen nach einer Richtung liegen; dann gibt man eine unpräparierte Bilderkarte als vordere Karte darauf. Dieses Kartenpäckchen wollen wir mit Paket 1 bezeichnen. Sämtliche Karten dieses Paketes kann man dadurch als Bilderkarten vorblättern, daß man sie von der

Bildseite aus nach hinten zurückbiegt, worauf man die einzelnen Blätter frei gibt (Figur 323). Nimmt man die unpräparierte Bilderkarte ab und legt an ihrer Stelle eine Pointkarte auf die sieben Karten, so kann man jetzt sämtliche Karten ohne weiteres als Pointkarten fächerartig oder auch einzeln vorzeigen.

In gleicher Weise klebt man auf die 7 Pointkarten je eine der gekürzten Bilderkarten und legt nun diese Karten ebenfalls übereinander, um schließlich eine unpräparierte Pointkarte darauf zu geben.

Blättert man dieses Paket, welches wir Paket II nennen wollen, in der gleichen Weise von vorn nach rückwärts vor, so sehen die Zuschauer nur Pointkarten, worauf man sie durch Vorlegen einer Bilderkarte in solche verwandelt.


Fig. 323

Mit den so präparierten Päckchen ist der Künstler in der Lage, eins der schönsten Kartenkunststücke vorführen zu können, wozu er nur noch zwei Wassergläser braucht, welche so groß sein müssen, daß er die Päckchen bequem in je eins der Gläser stellen kann. — Der Künstler ergreift das erste Paket mit den Worten:

„Ich habe hier einige Bilderkarten!

(Der Künstler dreht die Karten um, so daß die Zuschauer die Rückseiten der Karten sehen.)

Ueberzeugen Sie sich, ein wundervolles Kartenmuster. — Damit den Karten nichts geschehen kann, werde ich dieselben in das Glas stellen. —

(Tut dies und stellt die Karten mit der Bildseite nach vorn in das Glas.)

Sie werden noch viel Wunderbares bei diesem Kunststück sehen. — Damit Sie nicht vergessen, welche Karten ich hier in das Glas gestellt habe, werde ich eine derselben aus dem Päckchen herausziehen und, mit der Bildseite nach vorn, vor das Glas stellen.

(Der Künstler zieht die unpräparierte Bilderkarte aus dem Glas heraus und stellt sie aufrecht vor dasselbe.)

Jede Abwechslung ergötzt; deswegen habe ich hier, nachdem ich vorher nur Bilderkarten gezeigt habe, ein Päckchen zusammengestellt, welches nur aus Pointkarten besteht.

(Bei diesen Worten blättert der Künstler die Karten dergestalt vor, daß die Zuschauer nur die Pointkarten sehen können, dann stellt er das Päckchen, mit der Rückseite den Zuschauern zugewendet, in das zweite Glas und sagt:)

Meine Karten müssen, einerlei, ob es Point- oder Bilderkarten sind, gleichmäßig behandelt werden, daher nehme ich auch aus diesem Paket eine Karte und stelle sie vor das Glas.

(Dies geschieht, indem der Künstler die unpräparierte Pointkarte vor das Glas stellt.)

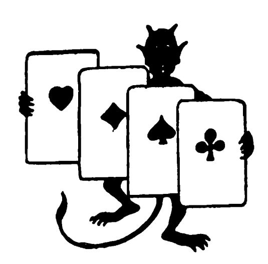
Manche Menschen besitzen eine große Anziehungskraft; dies habe ich auch, wie Sie sofort sehen werden, bei einigen Karten konstatieren können. Nehme ich z. B. diese Pointkarte und stecke sie in das Paket, in welchem sich die Bilderkarten befinden hinein, so verwandeln sich sämtliche Bilder- in Pointkarten.

(Der Künstler ergreift die vor dem zweiten Glas stehende Pointkarte, dreht sie um und schiebt sie in das erste Glas dergestalt, daß die Karte die vorderste des Päckchens wird; dann nimmt er das Päckchen heraus und zeigt es, mit der Bildseite nach vorn, vor; er zieht die Karten einzeln vom Päckchen ab und sehen die Zuschauer, daß sich das Paket in lauter Pointkarten verwandelt hat. Bei diesem Vorgang sagt der Künstler:)

Sie sehen, ich erzähle nie etwas, was ich nicht sofort beweisen kann; — — — doch doppelt hält gut und so will ich das Kunststück mit der Bilderkarte wiederholen, indem ich dieselbe jetzt zu den Pointkarten geselle."

(Der Künstler tut dies in derselben Weise wie beim vorigen Päckchen und kann dasselbe nunmehr als lauter Pointkarten vorzeigen.

Um das Kunststück zu wiederholen, braucht der Künstler nur die unpräparierten Karten umzustellen und die Kartenpakete dementsprechend vorzublättern.





Es sei darauf hingewiesen, daß die Abteilung „Magische Rundschau“ des „Zauberspiegels“ mit diesem Heft erlischt, da in der 1. Generalversammlung der Vereinigung „Maja“ beschlossen wurde, daß der „Zauberspiegel“ für sämtliche Mitglieder geliefert werden soll; außerdem erhält jedes Mitglied die „Magische Rundschau“, welche im wesentlichen zur Wiedergabe der Vereinsnotizen sämtlicher Ortsgruppen der „Maja“, wie auch der Berichte der uns befreundeten Vereine verwendet werden soll, als Beilage.

Wir bitten alle Leser, und vor allen Dingen die uns befreundeten Vereine, hiervon Notiz zu nehmen.

*

Die 1. Generalversammlung der Vereinigung „Maja“, welche am Sonntag, den 17. Mai d. Js. stattgefunden hat, ist in jeder Beziehung glanzvoll verlaufen.

Von Nah und Fern waren Mitglieder und Delegierte erschienen; besonders waren die Anwesenden dadurch erfreut, daß das Ehrenmitglied der „V. M.“, Herr Chevalier Ernest Thorn herbeigeeilt war.

Die Ortsgruppen waren mit Ausnahme von Düsseldorf durch Delegierte vertreten und zwar: Berlin: Herr Direktor Schmidt. — Dresden: Herr Bernhard Nagel. — Frankfurt a. M.: Herr Oberingenieur Drevenstedt. — Nürnberg: Herr Bankdirektor Seyfarth. — Stettin: Herr E. W. Peters. — Wien: Herr Gaston-Kastner.

Der ausführliche Bericht über den Verlauf der G.-V. ist im sechsten Heft der „Magischen Rundschau“ enthalten.

Nicht unerwähnt möchten wir jedoch an dieser Stelle lassen, daß der Verein in Sachen des Erklärer-Unwesens einen ganz bedeutenden Schritt dadurch vorwärts gekommen ist, daß sich **„Das illustrierte Blatt“, Frankfurt a. M.** bereit erklärt hat, in Zukunft keine erklärenden Artikel über Zauberkunststücke erscheinen zu lassen; außerdem hat sich die **I. A. L.**, durch einen diesbezüglichen Brief der Vereinigung „Maja“ angeregt, ebenfalls unserer Bewegung gegen das Erklärer-Unwesen angeschlossen.

Am Schlusse dieses sei erwähnt, daß der Name der Vereinigung „Maja“ in Zukunft wie folgt lautet:

„Maja“, Vereinigung für magische Kunst, Sitz Berlin, E. V.

* * *

Seitens verschiedener ungarischer Freunde wurde uns mitgeteilt, daß in der Zeitschrift **„Ma Este“ in Budapest** folgende Erklärungen erschienen sind: Der Kaffeepokal — Die Reisvasen — Der Geldfang in der Luft (Zauberstab) — Das tanzende Skelett — Die Okito-Kugel — Die Geisterkarten — Entenfang — Okitos — Ein Kuverttrick.

Wir haben uns sofort mit dem **Klub der ungarischen Amateur-Magier** in **Budapest** in Verbindung gesetzt und hat der Klub sofort die Regelung der Angelegenheit in die Hand genommen, wofür wir ihm hiermit im Namen aller Freunde der Magie verbindlichst danken.

Der Schriftführer des „K. d. u. A. M.“ **Herr Steinhardt**, teilt uns mit, daß im Klub der ungarischen Amateur-Magier fleißig und mit Erfolg gearbeitet wird.

* * *

Die Vereinigung „Maja“ besteht zurzeit aus folgenden Ortsgruppen:

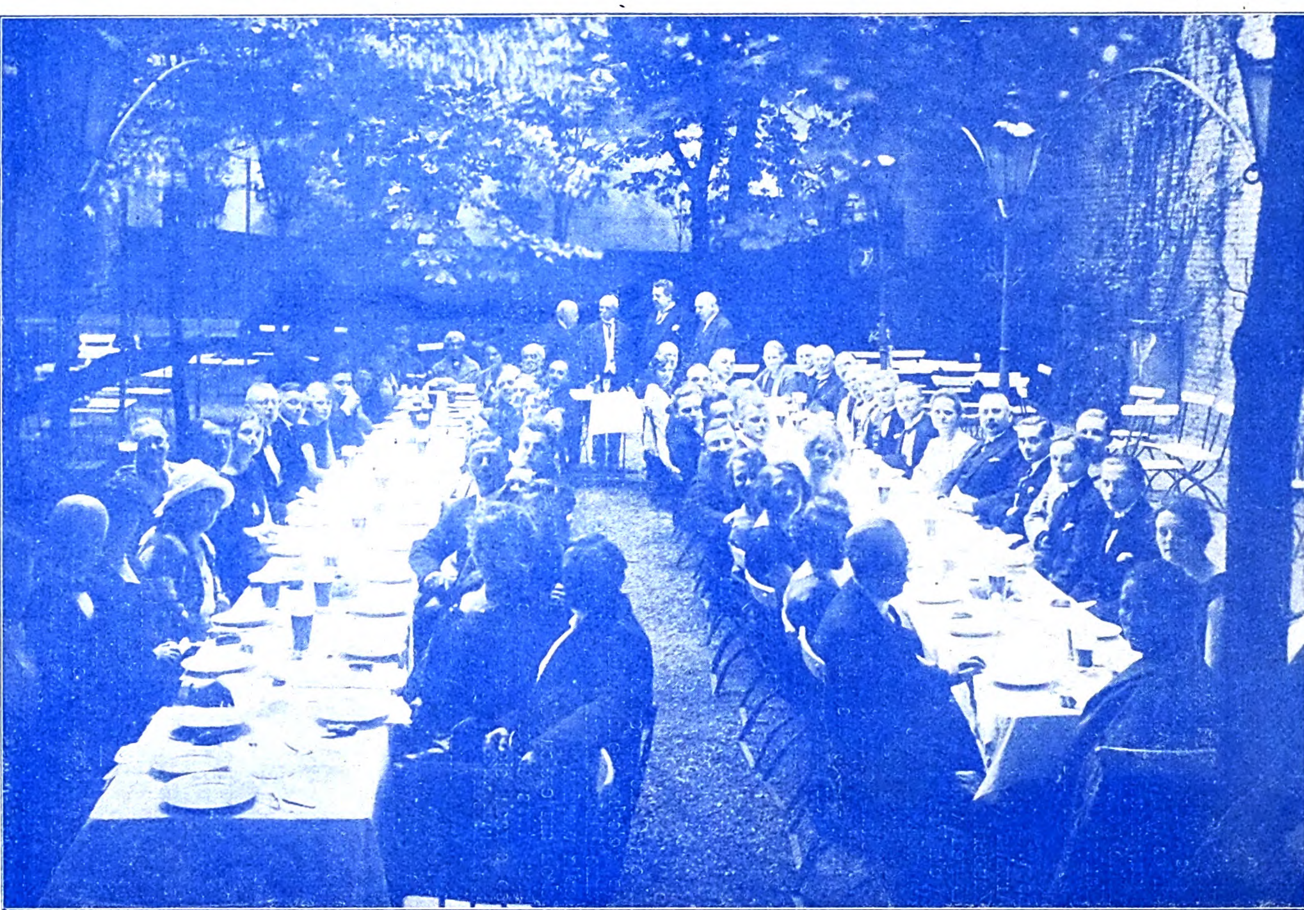
Ortsgr.:	I. Vorsitzender:	Schriftführer:
Berlin	**F. W. Conradi-Horster, Friedrichstr. 17**	**Heinz Jacobi, Jablonskistr. 30/I**
Dresden	**Bernhard Nagel, Winkelmannstr.13**	**Reinhold Milius, Bautzener Str. 19**
Düsseld.	**Schweizer-Franzardi, Hildener Str. 74**	**Richter-Richardi, Oberbilker Allee 70**
Frankfurt	**Fritz Drevenstedt, Eysseneckstr. 18**	**Ritz-Ferini, Griesheim a. M. Bennestr. 18**
Nürnberg	**Hilmar Benker, Schweinauer Str.72**	**Adalbert Steinlein, Martin-Richterstr. 8/II**
Stettin	**E. W. Peters, Bogislavstr. 42**	**Hans Rosenthal, b. G. u. B. Feldberg, Paradehof**
Wien	**Albin-Kolinek, Schüttelstr. 57/I**	**Gaston-Kastner, Gerlgasse 19/5**

Ferner ist die Vereinigung „Maja“ in Hamburg durch Herrn Richard Röhl, Hamburg 22, Marschnerstr. 28 II, vertreten.

* * *

„Der Magische Klub in Prag hält seine Sitzungen jeden Freitag, 8 Uhr abends, in seinem Klublokal, Hotel Monopol, ab. Nach diesen Sitzungen finden Vorführungen statt, zu welchen jedesmal ein Klubmitglied delegiert wird. Anschließend daran kleine Unterhaltungen für von Mitgliedern eingeführte Gäste.“

Aufnahme der Tafelrunde zur I. Generalversammlung der Vereinigung „Maja“, Sitz Berlin, am 17. Mai 1925 im Garten des „Alten Askanier“.



Das äußere Hufeisen, von links nach rechts gesehen, bilden:

Herr Faborski
Herr Breuer
Ein Gast
Frau Hahn
Herr Hahn
Herr Bräuer (Glas in der Hand)
Ein Gast
Herr Kolbe
Herr Jacobi
Frau Jacobi
Herr Heinz Jacobi (Schriftführer)
Herr Schmidt jr.
Frau Schmidt
Frau Scholz
Frau Horster
H. Dr. Kraßmöller (an d. Laterne sitzend)
Fr. Dr. Kraßmöller
Frau Hertwig
Herr Hertwig (stehend)
Herr Thorn (stehend)
Herr Horster (stehend)
Herr Pannwitz (stehend)
Frau Pannwitz
Herr Peters
Herr Adolfi
Herr Vermehr
Herr Engelberg
Herr Nagel
Herr Lensch
Herr Oehlrich
Frau Grunert
Herr Grunert
Herr Herte
Herr Vahldieck
Herr Wink
Herr v. Kobilinski
Frau Voege
Herr Voege (hint. d. Baum sitzend)

Das innere Hufeisen, von links nach rechts gesehen, bilden:

Herr Graf
Frau Graf
Herr Bräuer jr. 1
Herr Gaston-Kastner
Herr Bräuer jr. 2
Herr R. Milde
Frau Bräuer
Fräulein Schmidt
Fräulein Bethge
Herr Bethge
Herr Schmidt
Herr Seyfarth
Herr v. Kalnassy
Frl. v. Kalnassy
Zwei Gäste
Herr Drevenstedt
Herr Gy Corross
Herr Hennig
Frau Hennig
H. Osthushenrich
Ein Gast
Herr Winter
Herr Pantel
Frau Pantel
Fräulein Winter
Fräulein Heise
Frl. Hannemann
Zwei Gäste



Die Frauen haben in meinem Leben eine große Rolle gespielt und so war es denn auch eine Frau, der ich es noch heute danke, daß sie bei mir die Liebe zur Zauberkunst erweckt hat. Diese Frau war keine geringere als die berühmte österreichische Zauberkünstlerin Armida (Frau Amanda Lilge-Oeser), deren Bild wir heute auf der Titelseite finden.

Es war in Tetschen a. Elbe im Jahre 1879, als Armida vis à vis von unserer kleinen Villa ihr Zaubertheater aufschlug. — Schon die Vorbereitungen waren für einen Knaben von neun Jahren ein Ereignis. Tagelang sahen meine Freunde und ich wie dort, wo später die Bühne zu stehen kam, die Erde tief ausgeschachtet wurde. Als diese Arbeiten vollendet waren, entstand, gewissermaßen über Nacht, das Theater, ein stabiler, aus Holz gefertigter Bau, wie es seinerzeit schöner nicht gedacht werden konnte.

Der Zweck des Baues wurde vorerst geheim gehalten; erst als das Theater in seiner vollen Pracht entstanden war, verkündeten Riesenplakate und auch die Zeitungen, daß die berühmte Zauberkünstlerin Armida in Tetschen ein Gastspiel geben würde.

Dieses Gastspiel sollte nicht nur ein Ereignis für die Tetschen-Bodenbacher, sondern auch für die ganze Elbbevölkerung zwischen Schandau und Leitmeritz werden.

Schon am ersten Abend sahen die Zuschauer, daß hier etwas außerordentliches geboten wurde, und so sprach sich denn die Güte des Unternehmens blitzschnell herum; der Zuzug war ein derartiger, daß Armida wochenlang in Tetschen spielen konnte.

Das Auftreten Armidas war hochelegant; außerdem beherrschte sie eine unglaubliche Technik und verfügte über einen fließenden Vortrag.

Das Programm selbst bestand aus drei Teilen:

Der erste Teil bestand aus Salon-Magie einschließlich Kartenexperimenten und Illusionen. Ich erinnere heute noch, u. a. folgende Kunststücke gesehen zu haben:

Die verschwindenden Handschuhe — Den Talerfang im Hut — Den großen Eierbeutel — Den Goldfischfang — Die wandernde Flasche — Den Degen im Frieden — Würfelkasten I und II — Romans Ei- und Tuchwanderung — Die Teller- und Uhrenscheibe — Den Pariser Weltausstellungszylinder mit Fahnenspiel usw. — Die Dame ohne Unterleib und viele andere Illusionen.

Den zweiten Teil leitete ein Violinvirtuose ein, welcher, wie ich jetzt von Frau Armida erfahren habe, ihr Gatte war. Dann folgten in großzügigster Weise die damals volkstümlichen Nebelbilder-Vorführungen.

Den dritten Teil bildeten die Geistervorstellungen. Diese habe ich nie wieder in einem so großen Rahmen und so vorzüglich dargestellt gesehen. Nur die tiefen Ausschachtungen, über welche wir Knaben uns beim Bau des Theaters gewundert haben, gaben Armida die Möglichkeit, eine derartige Geistervorstellung, bei welcher gleichzeitig vier bis sechs Personen mitspielten, zu inszenieren.

Ich habe viele Zauberkünstler und Zauberkünstlerinnen in späteren Jahren gesehen, doch niemals hat eine Zaubervorstellung auf mich einen so nachhaltigen Eindruck gemacht, wie dies bei Armidas Vorstellungen der Fall gewesen ist. Von jetzt an fehlte auf meinen Wunschzetteln nie die Abteilung „Zauberapparate“!

Armida entstammt der bekannten Oeserschen Zauberdynastie.

Ich hatte später in Dresden Gelegenheit, einen Bruder Armidas, Herrn Branddirektor Oeser, welcher in seinen jungen Jahren ebenfalls Zauberkünstler war, kennen zu lernen. Oeser verfügte über ein bedeutendes Vermögen, er hatte die Zauberei als Beruf aufgegeben und gab nur noch Wohltätigkeitsvorstellungen. Wir beide waren sehr befreundet und hatte ich deswegen oft Gelegenheit, Oeser bewundern zu können.

Durch Zufall habe ich von meinem Freunde Kaßner die jetzige Adresse Armidas erfahren und war dieselbe so liebenswürdig, mir ihr Bild zur Verfügung zu stellen.

F. W. Conradi-Horster.

*

Mit berechtigter Spannung besuchten wir in diesem Monat das Kabarett „Wien-Berlin“, tritt doch der im Wiener Wettbewerb mit dem 1. Preis bedachte Zauberkünstler Carmellini in diesem Monat hier auf. — Unsere Erwartungen sollten jedoch von Anfang an stark enttäuscht werden.

Entsetzt hören wir den einleitenden Worten Carmellinis zu und müssen konstatieren, daß Carmellini seine eigene Kunst nicht weniger als dreimal — wahrscheinlich um recht interessant zu erscheinen — als „Schwindel“ bezeichnet.

Es ist ein Trauerspiel, daß Künstler, welche sich zu den Prominenten zählen wollen, durch derartige unglückliche, taktlose Redewendungen nicht nur ihre, sondern auch die Kunst ihrer Kollegen herabsetzen. — Die Vertreter eines jeden anderen Berufes würden sich schämen, ihren Beruf als „Schwindel“ zu bezeichnen, doch einige Künstler scheinen hierfür kein Empfinden zu haben, oder wollen sie sich damit selbst kritisieren? Wir haben bei Carmellini nichts neues gesehen, obgleich er dies in seinem Vortrag an anderer Stelle versicherte. Im übrigen erheben sich seine Leistungen nicht über einen gewissen Durchschnitt.

Durch diese und ähnliche Vorgänge ist die Dekadenz der Zauberkunst nur allzu erklärlich. — Im übrigen dachten nicht nur wir, sondern ein großer Teil des Publikums ebenso, was der kaum nennenswerte Applaus bestätigte.

Wir hatten in denselben Räumen im vorigen Monat Gelegenheit, Alfred Keßler zu bewundern — — ein gewaltiger Unterschied liegt in seinen Leistungen, seinem eleganten Auftreten und Vortrag.

C. H.

*

Der ungarische Zauberkünstler Ali Berud Bey spielt in Ungarn mit großem Erfolg auf eigene Rechnung.



Carlo Arminio.

Carlo Arminio, Wien, geb. 27. 5. 1868, welcher 2. Schriftführer der Wiener Ortsgruppe der Vereinigung „Maja“ ist, zaubert seit 47 Jahren. Er ist zwei Jahre mit Prof. Heubeck und fünf Jahre mit Hörmann gereist. Außerdem ist er bei erstgenanntem volle elf Jahre als Schüler tätig gewesen, während welcher Zeit er u. a. auch alle existierenden Hofzinserschen Kartenkünste gelernt hat. **Arminio** fing schon in frühester Jugend zu zaubern an, und besaß bereits mit 16 Jahren siebzig größere Apparate. Das Bild stellt Arminio im Jahre 1910 dar, als er die Attraktion im Wiener Stadtpanoptikum lange Zeit hindurch gewesen ist. Das Bild stellt so richtig das „Prototyp“ eines Zauberers der so gerne gesehenen schönen, **alten** Schule dar; der Zeit der tiefbehangenen Tische und Kunststücke wie der unverwüstliche „unerschöpfliche Weltausstellungszylinderhut“!

Arminio besitzt eine Riesenbibliothek aller möglichen existierenden Zauberbücher; auch hat er eine große Sammlung von Zauberplakaten und Bilder von Zauberkünstlern, wie selten ein Liebhaber.

G.



Carlo Arminio

Franz Rubins.

Wenn uns die Darbietungen Carmellinis in „Wien-Berlin“ verärgert haben, so müssen wir konstatieren, daß Rubins, welcher im „Concordia-Theater spielte, es versteht, mit seiner Kunst das Publikum wirklich zu erheitern. Seine drastische Art und Weise trägt viel dazu bei, daß sein Programm ausnahmslos gefällt.

Rubins ist nach wie vor bemüht, sein Programm, soweit dies irgend möglich ist, neu zu gestalten — und wenn es auch dann und wann nur kleine Verbesserungen sind, doch sieht man, daß er andauernd an seinem Programm arbeitet, dessen Wert sich hierdurch ständig erhöht.

Seine Gattin versteht es, Herrn Rubins in jeder Beziehung formvollendet zu unterstützen; auch ihre Rolle als Postbote führt sie glänzend durch, so daß man tatsächlich glaubt, man hätte es mit einem wirklichen Postboten zu tun.

Wir wünschen dem strebsamen Künstlerpaar auch fernerhin gute Erfolge.

C. H.

Albin-Kolinek

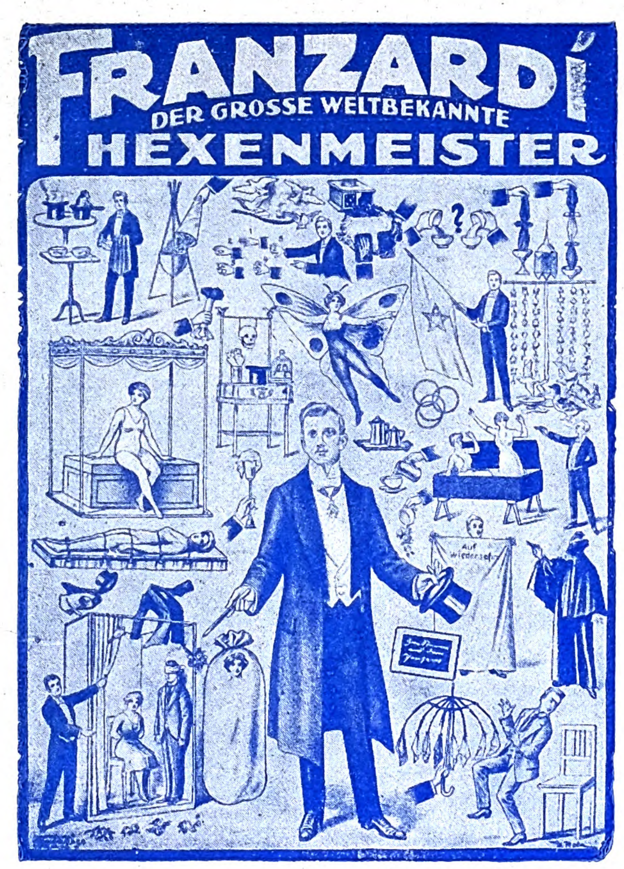
Albin-Kolinek.

Albin-Kolinek zählt zu den besten Wiener prominenten Zauberkünstlern. Durch seine vornehme, liebenswürdige Art der Vorführung gewinnt er schnell alle Herzen und kann man ihm stundenlang zusehen.

Von seinen vielen Erfindungen sei u. a. das „Geistertelephon“ genannt, welches er in meisterhafter Weise vorführt.

Wenn sich Albin entschlossen hat, den Ehrenposten eines 1. Vorsitzenden der Wiener Ortsgruppe anzunehmen, so beweist dies am besten, welche Wertgeltung bereits nach so kurzer Zeit die Wiener Ortsgruppe der Vereinigung „Maja“, speziell für die Berufskünstler, hat.

C. H.



Franzardi.

Ueber den 1. Vorsitzenden der Düsseldorfer Ortsgruppe der Vereinigung „Maja" schreibt der „Artist" wie folgt:

Franzardi, der bekannte Zauberer und Hofkünstler des ehemaligen Herzogs von Altenburg, blickt auf eine 15jährige Bühnenlaufbahn zurück. Als Zwanzigjähriger betrat er zum erstenmal die Bühne, und zwar in Landau (bayerische Rheinpfalz). Die anfänglichen Mißerfolge in dem frommen Bayernland schreckten ihn nicht; er versuchte sein Glück in andern Gegenden, und sein nie rastender Geist, sein Fleiß und seine Ausdauer, vor allem die Liebe zu seiner Kunst, brachten ihm nach einigen Jahren endlich den erwünschten Erfolg. Heute steht Franzardi auf der Höhe, und auch finanziell dürfte er zufrieden sein. Ein großer Anteil des Erfolges kommt auch auf seine tüchtige, treue Gehilfin, die nebenher auch geschäftlich besonders tüchtig ist. Ein routinierter Geschäftsführer kann von ihr noch manches lernen. Auch die Assistentin des Künstlers ist gut eingearbeitet. Alles klappt, so daß selbst die vier Berufskollegen, welche Franzardi anläßlich seines Gastspiels in Godesberg, Hotel Pschorrbräu, besucht haben, aus dem Staunen nicht herauskamen. Franzardi arbeitet mit einer solchen Leichtigkeit, als wäre alles nur Spielerei.

Druckfehler-Berichtigung!

Seite 151, Zeile 21 soll heißen: (Tut dies und stellt die Karten mit der Rückseite nach vorn in das Glas.)

Horace Goldin.

Nach langer, durch die Kriegsjahre bedingter Unterbrechung ist **Horace Goldin** wieder nach Europa gekommen. Seine ersten Gastspiele gab er monatelang in England, wo er enormes Aufsehen durch seine Neuheiten erregte. Von England ging Goldin, wie unsern Lesern schon bekannt ist, nach Wien, um hier ebenfalls Lorbeeren zu ernten.

In diesem Monat spielte Goldin in Paris in den „Champs Eliseés"; auch hier gefiel er außerordentlich.

Goldin versteht es, nicht nur ein gutes Programm zu zeigen, sondern auch durch eine eigenartige Reklame von sich reden zu machen, eigenartig ist zum Beispiel das nebenstehende Bild des Herrn Goldin. Betrachten Sie es recht genau und Sie werden selbst finden, daß Goldin nicht nur ein großer Künstler auf magischem, sondern auch auf dem Gebiete der Reklame sein muß.

Unsern Informationen nach dürfte Goldin noch im Laufe dieses Jahres in Deutschland spielen und werden wir erst dann die Zusammenstellung seines Programms besprechen, da wir den Ereignissen nicht vorgreifen möchten.



*

Die Firma **F. G. Thayer**, Manufakturing Co., 334 So. San Pedro Street, Los Angeles, Cal. U. S. A. übersandte uns ihren Katalog, derselbe ist über 200 Seiten stark und wundervoll illustriert.

Dieser Katalog dürfte der größte amerikanische Katalog sein, der existiert und empfehlen wir unseren Lesern, sich diesen Katalog zu bestellen.



Von **Paul Scheldon** und **Erdmann Hertwig.**

Die größte und schönste Sammlung magischer Bücher in Deutschland und Oesterreich besitzt zweifellos Ottokar Fischer. Die Bibliothek besteht aus über 1000 Bänden. Angeschlossen ist eine Sammlung von Handschriften und Dokumenten fast aller Koryphäen der Zauberkunst. P. S.

•

Viele Zauberkünstler, Mnemotechniker u. a. bemühen sich, eine neue Methode für ein altes Kunststück ausfindig zu machen. Das ist ein großer Irrtum und unnütze Zeitverschwendung. Neue Methoden sind wenig wert, denn man vergesse nicht, daß das Publikum die neue Methode ja nicht erkennen kann. Das Publikum sieht nur den Effekt und auf den kommt es an. Man versuche also einen neuen Effekt oder eine neue Vorführungsart herauszubringen, selbst wenn der modus operandi 1000 Jahre alt ist. P. S.

•

Wahrsagen, Kristallsehen, Horoskopstellen usw. ist in Amerika derartig ausgeartet, daß die amerikanische Postbehörde sich genötigt sah, den Versand von Zukunftsdeutungen und Horoskopen durch die Post zu verbieten und unter Strafe zu stellen. P. S.

•

Es ist ein Fehler und zeugt von großer Kurzsichtigkeit, wenn ein Amateur die Experimente eines Berufskünstlers nachahmt. Abgesehen von der Routine des Berufskünstlers, die der nur selten auftretende Amateur ganz einfach nicht haben kann, erfordern auch die meisten Bühnentricks Bedingungen, die der Amateur nicht erfüllen kann. Außerdem hat dieses Nachahmen verschiedene Nachteile. Dem Berufskünstler wird dadurch die Gesellschaft der Amateure verleidet und der Amateur verliert die Lust und Freude an der Magie, wenn seine Zuschauer ihm sagen: „Das habe ich gestern im Varieté gesehen". Der Amateur bleibe bei den kleinen Taschenkunststücken, er stelle sich verschiedene kleine Sachen zu einem Akt zusammen, z. B. einen Akt von 20 Minuten mit Schnüren oder Ringen usw. Die dazu nötigen Sachen kann er immer bei sich tragen und bei jeder Gelegenheit verwenden. Er gewinnt dadurch ebenfalls eine große Routine und hat vor allen Dingen seinen Zuschauern etwas zu bieten, was sie nicht immer und überall zu sehen bekommen. P. S.

•

Miß Emilie Dalton, die Witwe Carl Hertz's, hat den Illusionsakt ihres verstorbenen Gatten neu herausgebracht und absolviert damit mit großem Erfolg die englischen Varietétheater.

•

Das hinterlassene Vermögen des kürzlich verstorbenen Mr. John Nevil Maskelyne von der St. Georges Hall, London, beträgt, nach Mitteilung englischer Blätter, 3628 englische Pfund. P. S.

The Knigths of Magic hielten vor kurzem ihr Jahresfest in der Männerchor Halle, New York, ab. Unter den, den magischen Teil bestreitenden Künstlern waren Frank Ducrot, der Eigentümer von Hornmans Magic Company, der mit dem Daumenbindeakt brillierte. Paul Noffke aus Springfield zeigte den allerneuesten Lexikontrick; Earl DeForrest führte Billardballexperimente vor; Ted Rogers, obgleich noch ein sehr junger Mann, beherrschte ausgezeichnet das Puppentheater, zum allgemeinen Ergötzen der anwesenden Jugend, und der berühmte Münzenmanipulator Welsh Miller brachte einen Teil seines bekannten Münzenaktes zur Ausführung.

Während der Vorstellung saß der Berichterstatter dieses, Mr. Clinton Burgeß, neben Dr. Frank Crane vom New Yorker Evening Journal. Dr. Crane ist ein sehr bekannter Schriftsteller und Autorität auf wissenschaftlichem Gebiet, der sich im Laufe des Abends höchst anerkennend über verschiedene Akte aussprach. Viele bekannte Zauberkünstler waren anwesend und die ganze Vorstellung gestaltete sich zu einer richtigen magischen Reunion. P. S.

•

In der Hanson Place Methodist Episcopal Church, Brooklyn, N. Y. gab Fred Dunworth Walker einige spiritistische Aufklärungsabende. Mr. Walker war vor Jahren ein sehr bekannter Münzenmanipulator, der unter dem Namen Fred Dunworth mit seinem wirklich schönen Münzenspezialakt die allerersten Theater Amerikas absolvierte und auch einmal einen Abstecher nach Europa machte. P. S.

•

Kurzer Bericht über das Programm von S. Henry im Saale der South Side High School, von Clinton Burgeß:

1. Produktion aus einer zusammengerollten Matte. Zuerst ca. ein Dutzend große und farbenprächtige Seidentücher, dann zwei, fünfzehn Fuß lange seidene Bänder und deren Verwandlung in einen Riesenschmetterling, welcher seine großen Flügel wie lebend bewegt, während er in die Kulisse getragen wird.

2. Produktion von zwei Riesenbuketts aus einer Hülse, neue Methode.

3. Aus einer kleinen Tuchröhre holt Henry einen Streifen zusammengeknotete Seidentücher hervor, von einer derartigen Länge, daß er nicht nur die Bühne verlassen, sondern bis an das äußerste Ende des Saales gehen muß. Beim Zurückgehen rollt er die Tücher zusammen und bringt darauf ein aus drei großen Fahnen bestehendes Tableau hervor, aus welchem er sofort, vorn an der Rampe stehend, eine Pyramide von sechs Goldfischbassins, von verschiedenen Größen, produziert. Diese Bassins wurden dann, mit Ausnahme des letzten und größten, von den Assistenten in den Zuschauerraum zur Besichtigung getragen, während die größte Schale dann unter einem Tuch zum Verschwinden gebracht wird.

4. Aus einem entliehenen Herrenhut produziert Henry ein Dutzend Weckeruhren, die alle läuten. Beim Zurückgeben des Hutes entdeckt Henry dann noch eine Flasche Wisky, was natürlich in der jetzigen Zeit des Alkoholverbotes und der „Trockenlegung" allgemeine Heiterkeit hervorruft.

5. Farbenwechselnde Tücher mit neuen Variationen.

6. Das Schießen durch eine Dame.

7. Humorist. Intermezzo mit einem Seidentuch.

8. Der zerrissene und wieder reparierte Papierbogen.

9. Eine humoristische Wette. Nach Art der verschwindenden Enten oder Tauben läßt Henry eine Anzahl Ratten verschwinden. Durch die humoristische Note, die H. diesem Experiment zu geben verstand, erregte der Trick Sensation. Henry schloß seine Vorstellung mit einem Sandmalakt und fertigte vier prachtvoll wirkende Bilder an.

Besonders erwähnt sei noch, daß Henry in seiner Zaubervorstellung keinerlei Tische benutzt, sondern harmlos aussehende, kleine dreiteilige Wände gebraucht, über deren obere Enden er lose Bretter legt. P. S.

Unter dem Titel: „Inaudisme Scientifique" I. I. R. S. ist von Herrn Martins-Oliveira in Oporto (Portugal), Rua da Bandeirinha, 90 in französischer und portugiesischer Sprache ein Buch erschienen, welches Ihnen die Möglichkeit gibt, in einigen Minuten die Geheimnisse der Chronologie zu erlernen.

Dieses Buch stellt den größten Weltrekord auf dem Büchermarkt über Magie dar, denn es wurden allein in vierzig Tagen mehr als viertausend Exemplare verkauft. — Der Preis des Buches beträgt RM. 2,—.

Es sei noch erwähnt, daß der Verfasser zwei Journale „L'O Illusionista" und „Le Monde Occulte", ebenfalls in französischer und portugiesischer Sprache, herausgibt. Ed. H.

Auto im Dienste der Magie.

Ein Pittsburgher Händler machte viel von sich reden durch die Vorführung einer Illusion mittels eines Automobils. Der Händler stellte einen Mechanismus an seinen Wagen ein, und sofort begann der Apparat zu sprechen, singen, Fragen zu beantworten in einer ganz unbegreiflichen Weise. Ed. H.

Berichte aus Los Angeles.

Harry Seyder gibt auf Coney Island interessante Vorstellungen mit Karten und Bällen und Le Roy, Talma und Bosco zeigen mit großem Erfolg ihre magischen Wunder. Ed. H.

Riesenkarten.

Gelegentlich einer Vorstellung der Society of American Magicians zu Ehren der Damen hatte Jack Miller einen enormen Erfolg mit Riesenkarten. (Die Redaktion: Kein Wunder, die Riesenkarten von Horster haben in aller Welt Erfolge gezeitigt). Ed. H.

Große Erfolge in West-Virginia.

Nach eingelaufenen Berichten hatte Mysterious Smith (Al Seyder) im Strand-Theater zu Charleston W.-Va. gelegentlich seiner letzten Anwesenheit den Rekord geschlagen. Er bringt das neueste in Magie. Sein Gepäck wird in einem 18 m langen Wagen befördert und seine Kostüme sowie Dekorationen sind so schön, daß sie selbst eine Attraktion bilden. Begleitet wird er von Madame Olga, welche auf dem Gebiete der Mnemotechnik Unglaubliches leistet. — Die Sargillusion ist ein Hauptschlager in Smiths zwei Stunden dauerndem Programm. Ed. H.

The Linking Ring.

Publikationsorgan der International Brotherhood of Magicians wird jetzt in Chicago gedruckt, unter der Direktion von Mr. Kolar, dem bekannten Fesselkünstler und Zauberer. Ed. H.

Zick-Zack.

(A. - April) (M. - Mai)

Aachen: Arkadia, Abdul Hamid (M.).
Aich: (C. S. R.) Central, René und Osana (M.).
Alkmar: Centrum, Hugos (M.).
Amsterdam: Eden-Theater, Hugos (A.).
Berlin: Frou-Frou, Kio's, der geheimnisvolle Würfel (M.).
Berlin: Schall und Rauch, Sealtiel (M.).
Berlin: Scala, Rudinoff (M.).
Berlin: Kino-Tour, Rubins (M.).
Berlin: Weiße Maus, Barry (M.).
Berlin: Wien-Berlin, Carmellini und Frau (M.).
Berlin: Viktoria, Addad (M.).
Biarritz: Casino Municipal, Siems (M.).
Braunschweig: Viktoria Luise, Alfred Keßler (M.).
Breslau: Liebichtheater, Dario Paini (M.).
Buenos-Aires: Casino, Balzer (A.).
Budapest: Fövarosi - Orpheum, Alfredo Uferini Comp. (A.).
Budapest: Redoute, Alfredo Uferini Comp. (M.).
Budapest: Royal-Orpheum, Okito (A.).
Dortmund: Jungmühle, Rolf Hansen (A.).
Dortmund: Odeon, Rio Panzer (A.).
Dortmund: Odeon Scheldon (M.).
Dresden: Kabarett Altmarkt, Reinard René (A.).
Dresden: Regina-Palast, M. Leila (A.).
Dresden: Zentral-Theater, Burry (A.).
Frankfurt a. M.: Schumann-Theater, Rae-Mu? (M.).
Graz: Orpheum, Fred Landor, der Maharadscha (A.).
Haag: City-Theater, C. H. Larette (A.).
Indianapolis (U. St. A.) Keith's Theatre, Talma und Bosko (A.).
Karlsruhe: Colosseum, Direktor A. Kassner (A.).
Köln: Cavalu, Okito (M.).
Köln: Kaiserhof, Rolf Hansen (M.).
Königsberg i. Pr.: Miramar, Latini (M.).
Leipzig: Drei Linden, Musty? (M.).
Luzern (Schweiz): Eintracht, Hugos (M.).
Meran (Italien): Meraner Hof, Erik Frank (A.).
München: Boccacio, C. Scherber (M.).
München: Hofgartenspiele, Dolf Dolfini (M.).
München: Künstlerring, Oberon (M.).
New York: Palace Theatre, John Olms & Co. (A.).
Nürnberg: Apollo-Theater, Direktor A. Kaßner (M.).
Bad Oeynhausen: Kurhaus Künstlerspiele, Berghoff-Baroni,Elena (M.).
Paris: Empire, Siems (M.).
Riga (Lettland): Zirkus Salamonsky, Wong-Chio-Tsching (A.).
Rotterdam: Tuschinski Theatre, C. H. Larette reengt. (A.).
Saarbrücken: Apollo-Theater, Nikola Lupo (A.).
Stuttgart: Neidhardt-Pavillon, Dario Paini (M.).
Stettin: Kaiserkrone, Alfred Mourdini (M.).
Torino (Italien): Varieté Maffei, Siems (A.).
Wien: Apollo, Nereida (Erschaffung des Weibes) (M.).
Wien: Apollo, Kamakura (Japanische Wasserspiele) (M.).
Wien: Colosseum, Gaston's sprechende Hand (M.).
Wien: Margaretner Orpheum, Fred Landor (M.).
Wien: Reklame, Hanson (Blitzentfesselungsakt) (M.).
Wien: Philadelphia-Varieté, Sherry (A.).
Wien: Westend-Varieté, Ingo (M.).
Wiesbaden: Park-Kabarett, Eston (M.).
Zürich: Bonboniere, Henry Steffien (A.).

Gaston.



C. Arminio, W. Ihren Ratschlag, magische Bücher betreffend, veröffentlichen wir nachstehend gern:

„Borge Deine magischen Bücher niemanden, denn entweder erhältst Du dieselben überhaupt nicht mehr zurück oder in einem Zustand, welcher jeder Beschreibung spottet; außerdem werden verborgte Bücher viele Unbefugte lesen, da ihnen das Buch ja nichts gekostet hat."

In Ihrer Streitsache mit Herrn H . . . ., der nach Ihrer Angabe Apparate von Ihnen nachgebaut hat, raten wir Ihnen, sich mit dem Vorsitzenden des Vereins, in welchem H. Mitglied ist, in Verbindung zu setzen und sind wir überzeugt, daß Sie hiermit Ihr Recht erlangen werden.

Paul Seifert, L. Wenn Sie Mitglied der Vereinigung „Maja" werden wollen, müssen Sie von der Geschäftsstelle — Berlin SW. 48, Friedrichstr. 17 — einen Fragebogen verlangen und diesen ausfüllen. Das Eintrittsgeld beträgt RM. 3,—. Ferner haben Sie eine einmalige Zahlung von RM. 1,— für die Sterbeumlage und monatlich RM. 1,50 Beitrag zu bezahlen. Hierfür erhalten Sie den „Zauberspiegel" und außerdem die „Magische Rundschau".

Durch Eintritt in die Vereinigung „Maja" genießen Sie viele Vorteile, da Sie allerorts Mitglieder der Vereinigung treffen und hierdurch Anregungen etc. finden.

Wenden Sie sich bitte an den 1. Vorsitzenden der Wiener Ortsgruppe der Vereinigung „Maja", Herrn Kolinek-Albin, Wien 2/II, Schüttelstr. 57/I.

Frieda Béla, B. Wenn Sie den Beruf einer Zauberkünstlerin ergreifen wollen, so hat dieses nur dann Zweck, wenn Sie tatsächlich Lust und Liebe hierzu haben und die Mühe des Studiums nicht scheuen. — Ohne Fleiß kein Preis! —

Auf jeden Fall dürfte eine Zauberkünstlerin mit erstklassigem Programm ungeachtet der derzeitigen ungünstigen Verhältnisse verhältnismäßig leicht Engagements finden.

F. Hermanns, Heidelberg. Wir halten es im allgemeinen Interesse der magischen Kunst für angebracht, einen Teil Ihres Briefes zu veröffentlichen:

Heidelberg, den 14. Mai 1925.

„Sehr geehrter Herr Horster!

Ihren Brief vom 5. Mai habe ich erhalten. Heute gibt mir wieder eine sehr betrübliche Entdeckung Anlaß, Ihnen zu schreiben. Im „K. E. Magazin" Heft 2 (Jahrgang 1), Mai 1925, Seite 48—53, also 6 Seiten, erklärt Herr Hermann Budzislawski an Hand von Lo Kittays Experimenten das totale Wesen der Telepathie (noch eingehender als s. Zt. der Vorstand des Frankfurters M. Z.) unter dem Titel: Moderne Mysterien.

Am Schlusse des Magazins auf Seite 134 schreibt der Verleger (Kurt Ehrlich) folgende Aufforderung an das Publikum:

An unsere Leser.

„Bitte, wie gefiel Ihnen unser Magazin? Teilen Sie mir doch Ihre Meinung mit! Sagen Sie uns, was Sie über jeden Beitrag denken — — — — usw. — — — — — — — — — — — — — — — — —. Schreiben Sie an den Ihnen schon im Voraus dankbaren Herausgeber des K. E.-Magazins. SW 61, Blücherstr. 12." Eines ist mir unklar. Aus dem Artikel geht deutlich hervor, daß Herr Lo Kittay mit einer Veröffentlichung einverstanden sein muß. Das zeigen die Abbildungen."

Wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, uns mit Herrn Lo Kittay über diese Angelegenheit persönlich auszusprechen und hoffen wir in seinem Interesse, daß er nicht hinter der Veröffentlichung steht.

Mit dem Verlag werden wir uns direkt in Verbindung setzen.

Auf jeden Fall danken wir Ihnen für Ihre treue Mithilfe.

Ihre Anregung, Vereinsvorstellungen betreffend, werden wir an den Hauptvorstand der Vereinigung „Maja" weitergeben.

F. Kreisler, B. Ihre Kritik, die Klischees auf der Titelseite unserer Zeitschrift betreffend, sind grundlos, da wir nicht nur die Bilder von Ausländern brachten, sondern auch von Deutschen und Deutsch-Oesterreichern; letztere rechnen wir zu Deutschland, hoffen wir doch, daß der Anschluß bald kommen wird und muß. — Im übrigen ist unsere Kunst international.

Aus eingegangenen Zeitschriften.

The Magi. Vereinsorgan der Brotherhood of the Order, Manchester bringt in der Mainummer Berichte über eine sehr rege Tätigkeit. Am 12. Mai findet im Manchester Social Club ein Wettbewerb statt, bei welchem der humorvollste Zauberer eine Silbertasse und der zweit humorvolle Zauberer einen anderen gestifteten Preis gewinnen wird. — (Die Redakion: Eine schöne Einrichtung, die Nachahmung verdient!)

The Magical Monthly. Aprilnummer ist wiederum sehr interessanten Inhalts. Eine originelle Vorführung des Würfelkastens, ein neuer Münzentrick, eine Kombination in Verbindung mit dem „Kochtopf" und schließlich ein Balanzieren von vielen übereinandergestellten Streichholzschachteln sind besonders hervorzuheben. Ed. H.

•

Zur gefälligen Beachtung!

Im letzten Heft des **„Zauberspiegels"** wurde übersehen, folgende Artikel:

„Besprechung über den Seiltrick" E. H.

„Besprechung über den 50. Todestag Hofzinsers" C. H.

„Besprechung über das Puppentheater" C. H.

„Besprechung über Arminio" C. H.

mit der Namenskürzung des jeweiligen Verfassers zu zeichnen, was hiermit nachträglich geschehen ist.